This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

SEARCH LIBRARIES
07494629 8

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht

von

Schiller, Johann Chris
Friedrich von

Stuttgart und Augsburg.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1855.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
581720
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1912 L

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart und Augsburg.

Ger
832
Sch 36 w

Wallenſtein.

X8542

SEP 30 1965
825
H3

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Erster Theil.

Prolog.

Geſprochen bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im October 1798.

Der ſcherzenden, der ernſten Maske Spiel,
Dem ihr ſo oft ein willig Ohr und Auge
Geliehn, die weiche Seele hingegeben,
Vereinigt uns aufs neu in dieſem Saal —
Und ſieh! er hat ſich neu verjüngt, ihn hat
Die Kunſt zum heitern Tempel ausgeſchmückt,
Und ein harmoniſch hoher Geiſt ſpricht uns
Aus dieſer edlen Säulenordnung an,
Und regt den Sinn zu feſtlichen Gefühlen.

Und doch iſt dies der alte Schauplatz noch,
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,
Die Laufbahn manches wachſenden Talents.
Wir ſind die Alten noch, die ſich vor euch
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.
Ein edler Meiſter ſtand auf dieſem Platz,
Euch in die heitern Höhen ſeiner Kunſt
Durch ſeinen Schöpfergenius entzückend.
O! möge dieſes Raumes neue Würde
Die Würdigſten in unſre Mitte ziehn,

Und eine Hoffnung, die wir lang gehegt,
Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.
Ein großes Muſter weckt Nacheiferung
Und gibt dem Urtheil höhere Geſetze.
So ſtehe dieſer Kreis, die neue Bühne,
Als Zeugen des vollendeten Talents.
Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,
Den alten Ruhm erfriſchen und verjüngen,
Als hier vor einem auserleſ'nen Kreis,
Der, rührbar jedem Zauberſchlag der Kunſt,
Mit leisbeweglichem Gefühl den Geiſt
In ſeiner flüchtigſten Erſcheinung haſcht?

Denn ſchnell und ſpurlos geht des Mimen Kunſt,
Die wunderbare an dem Sinn vorüber,
Wenn das Gebild des Meißels, der Geſang
Des Dichters nach Jahrtauſenden noch leben.
Hier ſtirbt der Zauber mit dem Künſtler ab,
Und wie der Klang verhallet in dem Ohr,
Verrauſcht des Augenblicks geſchwinde Schöpfung,
Und ihren Ruhm bewahrt kein daurend Werk.
Schwer iſt die Kunſt, vergänglich iſt ihr Preis;
Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze:
Drum muß er geizen mit der Gegenwart,
Den Augenblick, der ſein iſt, ganz erfüllen,
Muß ſeiner Mitwelt mächtig ſich verſichern,
Und im Gefühl der Würdigſten und Beſten
Ein lebend Denkmal ſich erbaun — So nimmt er

Sich ſeines Namens Ewigkeit voraus,
Denn wer den Beſten ſeiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Die neue Aera, die der Kunſt Thaliens
Auf dieſer Bühne heut beginnt, macht auch
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlaſſend,
Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu verſetzen,
Nicht unwerth des erhabenen Moments
Der Zeit, in dem wir ſtrebend uns bewegen.
Denn nur der große Gegenſtand vermag
Den tiefen Grund der Menſchheit aufzuregen,
Im engen Kreis verengert ſich der Sinn,
Es wächst der Menſch mit ſeinen größern Zwecken.

Und jetzt, an des Jahrhunderts ernſtem Ende,
Wo ſelbſt die Wirklichkeit zur Dichtung wird,
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen ſehn,
Und um der Menſchheit große Gegenſtände,
Um Herrſchaft und um Freiheit, wird gerungen,
Jetzt darf die Kunſt auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug verſuchen, ja ſie muß,
Soll nicht des Lebens Bühne ſie beſchämen.

Zerfallen ſehen wir in dieſen Tagen
Die alte feſte Form, die einſt vor hundert

Und fünfzig Jahren ein willkommner Friede
Europens Reichen gab, die theure Frucht
Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.
Noch einmal laßt des Dichters Phantasie
Die düstre Zeit an euch vorüberführen,
Und blicket froher in die Gegenwart
Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.

In jenes Krieges Mitte stellt euch jetzt
Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,
Des Raubs, des Elends sind dahin geflohn,
In trüben Massen gähret noch die Welt,
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.
Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,
Verödet sind die Städte, Magdeburg
Ist Schutt, Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder,
Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger Alles,
Strafloſe Frechheit spricht den Sitten Hohn,
Und rohe Horden lagern sich, verwildert
Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich
Ein Unternehmen kühnen Uebermuths
Und ein verwegener Charakter ab.
Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,
Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,
Des Glückes abenteuerlichen Sohn,

Der, von der Zeiten Gunſt emporgetragen,
Der Ehre höchſte Staffeln raſch erſtieg
Und, ungeſättigt immer weiter ſtrebend,
Der unbezähmten Ehrſucht Opfer fiel.
Von der Parteien Gunſt und Haß verwirrt,
Schwankt ſein Charakterbild in der Geſchichte;
Doch euren Augen ſoll ihn jetzt die Kunſt,
Auch eurem Herzen menſchlich näher bringen.
Denn jedes Aeußerſte führt ſie, die Alles
Begränzt und bindet, zur Natur zurück,
Sie ſieht den Menſchen in des Lebens Drang
Und wälzt die größre Hälfte ſeiner Schuld
Den unglückſeligen Geſtirnen zu.

Nicht er iſt's, der auf dieſer Bühne heut
Erſcheinen wird. Doch in den kühnen Schaaren,
Die ſein Befehl gewaltig lenkt, ſein Geiſt
Beſeelt, wird euch ſein Schattenbild begegnen,
Bis ihn die ſcheue Muſe ſelbſt vor euch
Zu ſtellen wagt in lebender Geſtalt,
Denn ſeine Macht iſt's, die ſein Herz verführt;
Sein Lager nur erkläret ſein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch
Nicht raſchen Schritts mit einemmal ans Ziel
Der Handlung reißt, den großen Gegenſtand
In einer Reihe von Gemälden nur
Vor euren Augen abzurollen wagt.

Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr
Und euer Herz den ungewöhnten Tönen;
In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,
Auf jene fremde kriegerische Bühne,
Die unser Held mit seinen Thaten bald
Erfüllen wird.

Und wenn die Muse heut,
Des Tanzes freie Göttin und Gesangs,
Ihr altes deutsches Recht, des Reimes Spiel,
Bescheiden wieder fordert — tadelt's nicht!
Ja, danket ihr's, daß sie das düstre Bild
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt:
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Wallenſteins Lager.

Personen.

Wachtmeister } von einem Terzky'schen Carabinier-Regin
Trompeter }
Constabler.
Scharfschützen.
Zwei Holkische reitende Jäger.
Buttlerische Dragoner.
Arkebusiere vom Regiment Tiefenbach.
Cüraſſier von einem wallonischen Regiment.
Cüraſſier von einem lombardischen Regiment.
Croaten.
Uhlanen.
Recrut.
Bürger.
Bauer.
Bauerknabe.
Capuciner.
Soldatenschulmeister.
Marketenderin.
Eine Aufwärterin.
Soldatenjungen.
Hoboiſten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Erſter Auftritt.

Marketenderzelte, davor eine Kram- und Trödelbude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen ſich durch einander, alle Tiſche ſind beſetzt. Croaten und Uhlanen an einem Kohlfeuer kochen, Marketenderin ſchenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zelt wird geſungen.

Ein Bauer und ſein Sohn.

Bauerknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen,
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen.
Sind euch gar trotzige Cameraden;
Wenn ſie uns nur nichts am Leibe ſchaden.

Bauer.

Ei was! Sie werden uns ja nicht freſſen,
Treiben ſie's auch ein wenig vermeſſen.
Siehſt du? ſind neue Völker herein,
Kommen friſch von der Saal' und dem Main,
Bringen Beut' mit, die rarſten Sachen!
Unſer iſt's, wenn wir's nur liſtig machen.
Ein Hauptmann, den ein andrer erſtach,
Ließ mir ein paar glückliche Würfel nach.
Die will ich heut' einmal probiren,
Ob ſie die alte Kraft noch führen.
Mußt dich nur recht erbärmlich ſtellen,
Sind dir gar lockere, leichte Geſellen.

Laſſen ſich gerne ſchön thun und loben,
So wie gewonnen, ſo iſt's zerſtoben.
Nehmen ſie uns das Unſre in Scheffeln,
Müſſen wir's wieder bekommen in Löffeln;
Schlagen ſie grob mit dem Schwerte drein,
So ſind wir pfiffig und treiben's fein.

(Im Zelt wird geſungen und gejubelt.)

Wie ſie juchzen — daß Gott erbarm!
Alles das geht von des Bauern Felle.
Schon acht Monate legt ſich der Schwarm
Uns in die Betten und in die Ställe;
Weit herum iſt in der ganzen Aue
Keine Feder mehr, keine Klaue,
Daß wir für Hunger und Elend ſchier
Nagen müſſen die eigenen Knochen.
War's doch nicht ärger und krauſer hier,
Als der Sachs noch im Lande thät pochen.
Und die nennen ſich Kaiſerliche —

Bauerknabe.

Vater, da kommen ein Paar aus der Küche,
Sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen.

Bauer.

Sind einheimiſche, geborne Böhmen,
Von des Terſchka's Carabinieren,
Liegen ſchon lang' in dieſen Quartieren.
Unter allen die ſchlimmſten juſt,
Spreizen ſich, werfen ſich in die Bruſt,
Thun, als wenn ſie zu fürnehm wären,
Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.
Aber dort ſeh' ich die drei ſcharfe Schützen
Linker Hand um ein Feuer ſitzen,

Sehen mir aus wie Tyroler ſchier.
Emmerich komm! an die wollen wir,
Luſtige Vögel, die gerne ſchwatzen,
Tragen ſich ſauber und führen Batzen.

(Gehen nach den Zelten.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Wachtmeiſter. Trompeter. Uhlan.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort, Halunk!

Bauer.

Gnädige Herren, einen Biſſen und Trunk!
Haben heut noch nichts Warmes gegeſſen.

Trompeter.

Ei, das muß immer ſaufen und freſſen.

Uhlan (mit einem Glaſe).

Nichts gefrühſtückt? Da trink, du Hund!

(Führt den Bauer nach dem Zelte; jene kommen vorwärts.)

Wachtmeiſter (zum Trompeter).

Meinſt du, man hab' uns ohne Grund
Heute die doppelte Löhnung gegeben,
Nur daß wir flott und luſtig leben?

Trompeter.

Die Herzogin kommt ja heute herein
Mit dem fürſtlichen Fräulein —

Wachtmeiſter.

Das iſt nur der Schein.
Die Truppen, die aus fremden Landen
Sich hier vor Pilſen zuſammen fanden,

Die ſollen wir gleich an uns locken
Mit gutem Schluck und guten Brocken,
Damit ſie ſich gleich zufrieden finden
Und feſter ſich mit uns verbinden.

Trompeter.

Ja, es iſt wieder was im Werke.

Wachtmeiſter.

Die Herrn Generäle und Commendanten —

Trompeter.

Es iſt gar nicht geheuer, wie ich merke.

Wachtmeiſter.

Die ſich ſo dick hier zuſammen fanden —

Trompeter.

Sind nicht für die Langweil herbemüht.

Wachtmeiſter.

Und das Gemunkel und das Geſchicke —

Trompeter.

Ja, ja!

Wachtmeiſter.

Und von Wien die alte Perrücke,
Die man ſeit geſtern herumgehn ſieht,
Mit der guldnen Gnadenkette,
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

Trompeter.

Wieder ſo ein Spürhund, gebt nur Acht,
Der die Jagd auf den Herzog macht.

Wachtmeiſter.

Merkſt du wohl? Sie trauen uns nicht,
Fürchten des Friedländers heimlich Geſicht.
Er iſt ihnen zu hoch geſtiegen,
Möchten ihn gern herunterkriegen.

Trompeter.

Aber wir halten ihn aufrecht, wir,
Dächten doch Alle, wie ich und ihr!

Wachtmeiſter.

Unſer Regiment und die andern vier,
Die der Terſchka anführt, des Herzogs Schwager,
Das reſoluteſte Corps im Lager,
Sind ihm ergeben und gewogen,
Hat er uns ſelbſt doch herangezogen.
Alle Hauptleute ſetzt' er ein,
Sind alle mit Leib und Leben ſein.

Dritter Auftritt.

Croat mit einem Halsſchmuck. Scharfſchütze folgt. Vorige.

Scharfſchütz.

Croat, wo haſt du das Halsband geſtohlen?
Handle dir's ab! dir iſt's doch nichts nütz.
Geb dir dafür das Paar Terzerolen.

Croat.

Nix, nix! Du willſt mich betrügen, Schütz.

Scharfſchütz.

Nun! geb dir auch noch die blaue Mütz,
Hab ſie ſo eben im Glücksrad gewonnen.
Siehſt du? Sie iſt zum höchſten Staat.

Croat

(läßt das Halsband in der Sonne ſpielen).

's iſt aber von Perlen und edlem Granat.
Schau, wie das flinkert in der Sonnen!

Scharfschütz (nimmt das Halsband).
Die Feldflasche noch geb' ich drein,
(Besieht es.)
Es ist mir nur um den schönen Schein.

Trompeter.
Seht nur, wie der den Croaten prellt!
Halbpart, Schütze, so will ich schweigen.

Croat (hat die Mütze aufgesetzt).
Deine Mütze mir wohlgefällt.

Scharfschütz (winkt dem Trompeter).
Wir tauschen hier! Die Herrn sind Zeugen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Constabler.

Constabler (tritt zum Wachtmeister).
Wie ist's, Bruder Carabinier?
Werden wir uns lang noch die Hände wärmen,
Da die Feinde schon frisch im Feld herum schwärm

Wachtmeister.
Thut's ihm so eilig, Herr Constabel?
Die Wege sind noch nicht practicabel.

Constabler.
Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;
Aber ein Eilbot' ist angekommen,
Meldet, Regensburg sey genommen.

Trompeter.
Ei, da werden wir bald aufsitzen.

Wachtmeister.

Wohl gar, um dem Bayer sein Land zu schützen,
Der dem Fürsten so unfreund ist,
Werden uns eben nicht sehr erhitzen.

Constabler.

Meint ihr? — Was ihr nicht alles wißt!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwei Jäger. Dann Marketenderin. Soldatenjungen. Schulmeister. Aufwärterin.

Erster Jäger.

Sieh, sieh!
Da treffen wir lustige Compagnie.

Trompeter.

Was für Grünröck mögen das seyn?
Treten ganz schmuck und stattlich ein.

Wachtmeister.

Sind Holkische Jäger; die silbernen Tressen
Holten sie sich nicht auf der Leipziger Messen.

Marketenderin (kommt und bringt Wein).

Glück zur Ankunft, ihr Herrn!

Erster Jäger.

Was? Der Blitz!
Das ist ja die Gustel aus Blasewitz.

Marketenderin.

I freilich! Und er ist wohl gar, Musjö,
Der lange Peter aus Itzehö?
Der seines Vaters goldene Füchse

Mit unſerm Regiment hat durchgebracht
Zu Glückſtadt, in einer luſtigen Nacht. —

Erſter Jäger.

Und die Feder vertauſcht mit der Kugelbüchſe.

Marketenderin.

Ei, da ſind wir alte Bekannte!

Erſter Jäger.

Und treffen uns hier im böhmiſchen Lande.

Marketenderin.

Heute da, Herr Vetter, und morgen dort —
Wie einen der rauhe Kriegesbeſen
Fegt und ſchüttelt von Ort zu Ort;
Bin indeſſen weit herum geweſen.

Erſter Jäger.

Will's ihr glauben! Das ſtellt ſich dar.

Marketenderin.

Bin hinauf bis nach Temeswar
Gekommen mit den Bagagewagen,
Als wir den Mansfelder thäten jagen.
Lag mit dem Friedländer vor Stralſund,
Ging mir dorten die Wirthſchaft zu Grund.
Zog mit dem Succurs vor Mantua,
Kam wieder heraus mit dem Feria,
Und mit einem ſpaniſchen Regiment
Hab' ich einen Abſtecher gemacht nach Gent.
Jetzt will ich's im böhmiſchen Land probiren,
Alte Schulden eincaſſiren —
Ob mir der Fürſt hilft zu meinem Geld.
Und das dort iſt mein Marketenderzelt.

Erſter Jäger.

Nun, da trifft ſie alles beiſammen an!

Doch wo hat ſie den Schottländer hingethan,
Mit dem ſie damals herumgezogen?

Marketenderin.

Der Spitzbub! Der hat mich ſchön betrogen.
Fort iſt er! Mit Allem davongefahren,
Was ich mir thäte am Leibe erſparen.
Ließ mir nichts, als den Schlingel da!

Soldatenjunge (kommt geſprungen).

Mutter! ſprichſt du von meinem Papa?

Erſter Jäger.

Nun, nun, das muß der Kaiſer ernähren.
Die Armee ſich immer muß neu gebären.

Soldatenſchulmeiſter (kommt).

Fort in die Feldſchule! Marſch, ihr Buben!

Erſter Jäger.

Das fürcht ſich auch vor der engen Stuben!

Aufwärterin (kommt).

Baſe, ſie wollen fort.

Marketenderin.

Gleich, gleich!

Erſter Jäger.

Ei, wer iſt denn das kleine Schelmengeſichte?

Marketenderin.

's iſt meiner Schweſter Kind — aus dem Reich.

Erſter Jäger.

Ei, alſo eine liebe Nichte?

(Marketenderin geht.)

Zweiter Jäger (das Mädchen haltend).

Bleib ſie bei uns doch, artiges Kind.

Aufwärterin.

Gäſte dort zu bedienen ſind. (Macht ſich los und geht.)

Erſter Jäger.

Das Mädchen iſt kein übler Biſſen! —
Und die Muhme — beim Element!
Was haben die Herrn vom Regiment
Sich um das niedliche Lärvchen geriſſen!
Was man nicht alles für Leute kennt,
Und wie die Zeit von dannen rennt! —
Was werd' ich noch alles erleben müſſen!
(Zum Wachtmeiſter und Trompeter.)
Euch zur Geſundheit, meine Herrn! —
Laßt uns hier auch ein Plätzchen nehmen.

Sechster Auftritt.

Jäger. Wachtmeiſter. Trompeter.

Wachtmeiſter.

Wir danken ſchön. Von Herzen gern.
Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

Erſter Jäger.

Ihr ſitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,
Mußten derweil uns ſchlecht bequemen.

Trompeter.

Man ſollt's euch nicht anſehn, ihr ſeyd galant.

Wachtmeiſter.

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meißen
Hört man euch Herrn nicht beſonders preiſen.

Zweiter Jäger.

Seyd mir doch ſtill! Was will das heißen?
Der Croat es ganz anders trieb;
Uns nur die Nachleſ' übrig blieb.

Trompeter.

Ihr habt da einen saubern Spitzen
Am Kragen, und wie euch die Hosen sitzen!
Die feine Wäsche, der Federhut!
Was das alles für Wirkung thut!
Daß doch den Burschen das Glück soll scheinen,
Und so was kommt nie an unser Einen!

Wachtmeister.

Dafür sind wir des Friedländers Regiment;
Man muß uns ehren und respectiren.

Erster Jäger.

Das ist für uns Andre kein Compliment;
Wir eben so gut seinen Namen führen.

Wachtmeister.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.

Erster Jäger.

Ihr seyd wohl von einer besondern Rasse?
Der ganze Unterschied ist in den Röcken,
Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

Wachtmeister.

Herr Jäger, ich muß euch nur bedauern,
Ihr lebt so draußen bei den Bauern;
Der feine Griff und der rechte Ton,
Das lernt sich nur um des Feldherrn Person.

Erster Jäger.

Sie bekam euch übel, die Lection.
Wie er räuspert, und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt;
Aber sein Schenie, ich meine, sein Geist
Sich nicht auf der Wachtparade weist.

Zweiter Jäger.

Wetter auch! wo ihr nach uns fragt,
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd
Und machen dem Namen keine Schande —
Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,
Querfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn —
Sie kennen das Holkiſche Jägerhorn! —
In einem Augenblick fern und nah,
Schnell wie die Sündfluth, ſo ſind wir da —
Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht
In die Häuſer fähret, wenn Niemand wacht —
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht. —
Es ſträubt ſich — der Krieg hat kein Erbarmen —
Das Mägdlein in unſern ſennigten Armen —
Fragt nach, ich ſag's nicht, um zu prahlen;
In Baireuth, im Voigtland, in Weſtphalen,
Wo wir nur durchgekommen ſind —
Erzählen Kinder und Kindeskind
Nach hundert und aber hundert Jahren
Von dem Holk noch und ſeinen Schaaren.

Wachtmeiſter.

Nun, da ſieht man's! Der Saus und Braus,
Macht denn der den Soldaten aus?
Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,
Der Begriff, die Bedeutung, der feine Blick.

Erſter Jäger.

Die Freiheit macht ihn. Mit euren Fratzen!
Daß ich mit euch ſoll darüber ſchwatzen. —
Lief ich darum aus der Schul' und der Lehre,
Daß ich die Frohn und die Galeere,

Die Schreibſtub und ihre engen Wände
In dem Feldlager wiederfände? —
Flott will ich leben und müßig gehn,
Alle Tage was Neues ſehn,
Mich dem Augenblick friſch vertrauen,
Nicht zurück, auch nicht vorwärts ſchauen —
Drum hab' ich meine Haut dem Kaiſer verhandelt,
Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.
Führt mich ins Feuer friſch hinein,
Ueber den reißenden, tiefen Rhein —
Der dritte Mann ſoll verloren ſeyn —
Werde mich nicht lang ſperren und zieren. —
Sonſt muß man mich aber, ich bitte ſehr,
Mit nichts weiter incommodiren.

Wachtmeiſter.

Nu, nu, verlangt ihr ſonſt nichts mehr?
Das ließ ſich unter dem Wamms da finden.

Erſter Jäger.

Was war das nicht für ein Placken und Schinden
Bei Guſtav, dem Schweden, dem Leuteplager!
Der machte eine Kirch' aus ſeinem Lager,
Ließ Betſtunde halten, des Morgens, gleich
Bei der Reveille und beim Zapfenſtreich.
Und wurden wir manchmal ein wenig munter,
Er kanzelt' uns ſelbſt wohl vom Gaul herunter.

Wachtmeiſter.

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

Erſter Jäger.

Dirnen, die ließ er gar nicht paſſiren,
Mußten ſie gleich zur Kirche führen.
Da lief ich, konnt's nicht ertragen mehr.

Wachtmeiſter.

Jetzt geht's dort auch wohl anders her.

Erſter Jäger.

So ritt ich hinüber zu den Liguiſten.
Sie thäten ſich juſt gegen Magdeburg rüſten.
Ja, das war ſchon ein ander Ding!
Alles da luſtiger, loſer ging,
Soff und Spiel und Mädels die Menge!
Wahrhaftig, der Spaß war nicht gering,
Denn der Tilly verſtand ſich aufs Commandiren.
Dem eigenen Körper war er ſtrenge,
Dem Soldaten ließ er Vieles paſſiren,
Und ging's nur nicht aus ſeiner Caſſen,
Sein Spruch war: leben und leben laſſen.
Aber das Glück blieb ihm nicht ſtät —
Seit der Leipziger Fatalität
Wollt' es eben nirgends mehr flecken,
Alles bei uns gerieth ins Stecken;
Wo wir erſchienen und pochten an,
Ward nicht gegrüßt noch aufgethan,
Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,
Der alte Reſpect war eben fort. —
Da nahm ich Handgeld von den Sachſen,
Meinte, da müßte mein Glück recht wachſen.

Wachtmeiſter.

Nun, da kamt ihr ja eben recht
Zur böhmiſchen Beute.

Erſter Jäger.

Es ging mir ſchlecht.
Sollten da ſtrenge Mannszucht halten,
Durften nicht recht als Feinde walten,

Mußten des Kaisers Schlösser bewachen,
Viel Umständ' und Complimente machen,
Führten den Krieg, als wär's nur Scherz,
Hatten für die Sach nur ein halbes Herz,
Wollten's mit Niemand ganz verderben,
Kurz, da war wenig Ehr zu erwerben,
Und ich wär' bald für Ungeduld
Wieder heimgelaufen zum Schreibepult,
Wenn nicht eben auf allen Straßen
Der Friedländer hätte werben lassen.

Wachtmeister.

Und wie lang denkt ihr's hier auszuhalten?

Erster Jäger.

Spaßt nur! So lange der thut walten,
Denk' ich euch, mein Seel! an kein Entlaufen.
Kann's der Soldat wo besser kaufen? —
Da geht Alles nach Kriegessitt',
Hat Alles 'nen großen Schnitt,
Und der Geist, der im ganzen Corps thut leben,
Reißet gewaltig, wie Windesweben,
Auch den untersten Reiter mit.
Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,
Darf über den Bürger kühn wegschreiten,
Wie der Feldherr über der Fürsten Haupt.
Es ist hier wie in den alten Zeiten,
Wo die Klinge noch Alles thät bedeuten;
Da gibt's nur ein Vergehn und Verbrechen:
Der Ordre fürwitzig widersprechen.
Was nicht verboten ist, ist erlaubt;
Da fragt Niemand, was Einer glaubt.
Es gibt nur zwei Ding' überhaupt:

Was zur Armee gehört und nicht;
Und nur der Fahne bin ich verpflicht.

Wachtmeister.

Jetzt gefallt ihr mir, Jäger! Ihr sprecht
Wie ein Friedländischer Reitersknecht.

Erster Jäger.

Der führt's Commando nicht wie ein Amt,
Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt!
Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst,
Was bracht' er dem Kaiser für Gewinnst?
Was hat er mit seiner großen Macht
Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?
Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,
Die Welt anstecken und entzünden,
Sich Alles vermessen und unterwinden —

Trompeter.

Still, wer wird solche Worte wagen!

Erster Jäger.

Was ich denke, das darf ich sagen.
Das Wort ist frei, sagt der General.

Wachtmeister.

So sagt er, ich hört's wohl einigemal,
Ich stand dabei. „Das Wort ist frei,
„Die That ist stumm, der Gehorsam blind,"
Dies urkundlich seine Worte sind.

Erster Jäger.

Ob's just seine Wort sind, weiß ich nicht;
Aber die Sach' ist so wie er spricht.

Zweiter Jäger.

Ihm schlägt das Kriegsglück nimmer um,
Wie's wohl bei Andern pflegt zu geschehen.

Der Tilly überlebte seinen Ruhm.
Doch unter des Friedländers Kriegspanieren,
Da bin ich gewiß, zu victorisiren.
Er bannet das Glück, es muß ihm stehen.
Wer unter seinem Zeichen thut fechten,
Der steht unter besondern Mächten.
Denn das weiß ja die ganze Welt,
Daß der Friedländer einen Teufel
Aus der Hölle im Solde hält.

Wachtmeister.

Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel;
Denn in der blut'gen Affair bei Lützen
Ritt er euch unter des Feuers Blitzen
Auf und nieder mit kühlem Blut.
Durchlöchert von Kugeln war sein Hut;
Durch den Stiefel und Koller fuhren
Die Ballen, man sah die deutlichen Spuren;
Konnt' ihm keine die Haut nur ritzen,
Weil ihn die hölliſche Salbe thät schützen.

Erster Jäger.

Was wollt ihr da für Wunder bringen!
Er trägt ein Koller von Elendshaut,
Das keine Kugel kann durchdringen.

Wachtmeister.

Nein, es ist die Salbe von Hexenkraut,
Unter Zauberſprüchen gekocht und gebraut.

Trompeter.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Wachtmeister.

Sie sagen, er les' auch in den Sternen
Die künftigen Dinge, die nahen und fernen;

Ich weiß aber beſſer, wie's damit iſt.
Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Friſt
Durch verſchloſſene Thüren zu ihm einzugehen;
Die Schildwachen haben's oft angeſchrien,
Und immer was Großes iſt drauf geſchehen,
Wenn je das graue Röcklein kam und erſchien.

Zweiter Jäger.

Ja, er hat ſich dem Teufel übergeben,
Drum führen wir auch das luſtige Leben.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Recrut. Ein Bürger. Dragoner.

Recrut

(tritt aus dem Zelt, eine Blechhaube auf dem Kopf, eine Weinflo in der Hand)

Grüß den Vater und Vaters Brüder!
Bin Soldat, komme nimmer wieder.

Erſter Jäger.

Sieh, da bringen ſie einen Neuen!

Bürger.

O, gib Acht, Franz! es wird dich reuen.

Recrut (ſingt).

Trommeln und Pfeifen,
Kriegriſcher Klang,
Wandern und ſtreifen
Die Welt entlang,
Roſſe gelenkt,
Muthig geſchwenkt,
Schwert an der Seite,

Frisch in die Weite,
Flüchtig und flink,
Frei wie der Fink
Auf Sträuchern und Bäumen,
In Himmels-Räumen,
Heisa! ich folge des Friedländers Fahn'!

Zweiter Jäger.

Seht mir, das ist ein wackrer Cumpan!
(Sie begrüßen ihn.)

Bürger.

O, laßt ihn! er ist guter Leute Kind.

Erster Jäger.

Wir auch nicht auf der Straße gefunden sind.

Bürger.

Ich sag' euch, er hat Vermögen und Mittel.
Fühlt her, das feine Tüchlein am Kittel!

Trompeter.

Des Kaisers Rock ist der höchste Titel.

Bürger.

Er erbt eine kleine Mützenfabrik.

Zweiter Jäger.

Des Menschen Wille, das ist sein Glück.

Bürger.

Von der Großmutter einen Kram und Laden.

Erster Jäger.

Pfui, wer handelt mit Schwefelfaden!

Bürger.

Einen Weinschank dazu von seiner Pathen,
Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß Wein.

Trompeter.

Den theilt er mit seinen Cameraden.

Zweiter Jäger.

Hör du! wir müſſen Zeltbrüder ſeyn.

Bürger.

Eine Braut läßt er ſitzen in Thränen und Schmerz.

Erſter Jäger.

Recht ſo, da zeigt er ein eiſernes Herz.

Bürger.

Die Großmutter wird für Kummer ſterben.

Zweiter Jäger.

Deſto beſſer, ſo kann er ſie gleich beerben.

Wachtmeiſter.

(tritt gravitätiſch herzu, dem Recruten die Hand auf die Blechhaube legend

Sieht er! Das hat er wohl erwogen.
Einen neuen Menſchen hat er angezogen;
Mit dem Helm da und Wehrgehäng
Schließt er ſich an eine würdige Meng.
Muß ein fürnehmer Geiſt jetzt in ihn fahren —

Erſter Jäger.

Muß beſonders das Geld nicht ſparen.

Wachtmeiſter.

Auf der Fortuna ihrem Schiff
Iſt er zu ſegeln im Begriff;
Die Weltkugel liegt vor ihm offen.
Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.
Es treibt ſich der Bürgersmann, träg und dumm,
Wie des Färbers Gaul, nur im Ring herum.
Aus dem Soldaten kann Alles werden,
Denn Krieg iſt jetzt die Loſung auf Erden.
Seh' er 'mal mich an! In dieſem Rock
Führ' ich, ſieht er, des Kaiſers Stock.
Alles Weltregiment, muß er wiſſen,

Von dem Stock hat ausgehen müſſen;
Und das Scepter in Königs Hand
Iſt ein Stock nur, das iſt bekannt.
Und wer's zum Corporal erſt hat gebracht,
Der ſteht auf der Leiter zur höchſten Macht,
Und ſo weit kann er's auch noch treiben.

Erſter Jäger.

Wenn er nur leſen kann und ſchreiben.

Wachtmeiſter.

Da will ich ihm gleich ein Exempel geben;
Ich thät's vor Kurzem ſelbſt erleben.
Da iſt der Chef vom Dragonercorps,
Heißt Buttler, wir ſtanden als Gemeine
Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine,
Jetzt nennt man ihn Generalmajor.
Das macht, er thät ſich baß hervor,
Thät die Welt mit ſeinem Kriegsruhm füllen;
Doch meine Verdienſte, die blieben im Stillen.
Ja, und der Friedländer ſelbſt, ſieht er,
Unſer Hauptmann und hochgebietender Herr,
Der jetzt Alles vermag und kann,
War erſt nur ein ſchlichter Edelmann,
Und weil er der Kriegsgöttin ſich vertraut,
Hat er ſich dieſe Größ' erbaut,
Iſt nach dem Kaiſer der nächſte Mann,
Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,
(Pfiffig.) Denn noch nicht aller Tage Abend iſt.

Erſter Jäger.

Ja, er fing's klein an und iſt jetzt ſo groß.
Denn zu Altdorf im Studentenkragen,
Trieb er's, mit Permiß zu ſagen,

Ein wenig locker und burſchikos,
Hätte ſeinen Famulus bald erſchlagen.
Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren
Mir nichts, dir nichts ins Carcer ſperren;
's war juſt ein neugebautes Neſt,
Der erſte Bewohner ſollt' es taufen.
Aber wie fängt er's an? Er läßt
Weislich den Pudel voran erſt laufen.
Nach dem Hunde nennt ſich's bis dieſen Tag;
Ein rechter Kerl ſich dran ſpiegeln mag.
Unter des Herrn großen Thaten allen
Hat mir das Stückchen beſonders gefallen.

(Das Mädchen hat unterdeſſen aufgewartet; der zweite Jäger ſchäkert mit ihr.)

Dragoner (tritt dazwiſchen).

Camerad, laß er das unterwegen!

Zweiter Jäger.

Wer Henker! hat ſich da drein zu legen!

Dragoner.

Ich will's ihm nur ſagen, die Dirn' iſt mein.

Erſter Jäger.

Der will ein Schätzchen für ſich allein!
Dragoner, iſt er bei Troſte? ſag' er!

Zweiter Jäger.

Will was Apartes haben im Lager.
Einer Dirne ſchön Geſicht
Muß allgemein ſeyn, wie's Sonnenlicht! (Küßt ſie.)

Dragoner (reißt ſie weg).

Ich ſag's noch einmal, das leid' ich nicht.

Erſter Jäger.

Luſtig, luſtig! da kommen die Prager!

Kann die Katze nicht hören mauen,
Und wenn der Hahn kräht, so macht's ihm Grauen.

Erster Jäger.

Das hat er mit dem Löwen gemein.

Wachtmeister.

Muß Alles mausstill um ihn seyn.
Den Befehl haben alle Wachen,
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

Stimmen (im Zelt; Auflauf).

Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu!

Des Bauern Stimme.

Hülfe! Barmherzigkeit!

Andere Stimmen.

Friede! Ruh!

Erster Jäger.

Hol mich der Teufel! Da setzt's Hiebe.

Zweiter Jäger.

Da muß ich dabei seyn! (Laufen ins Zelt.)

Marketenderin (kommt heraus).

Schelmen und Diebe!

Trompeter.

Frau Wirthin, was setzt euch so in Eifer?

Marketenderin.

Der Lump! der Spitzbub! der Straßenläufer!
Das muß mir in meinem Zelte passiren!
Es beschimpft mich bei allen Herrn Officieren.

Wachtmeister.

Bäschen, was gibt's denn?

Marketenderin.

Was wird's geben?

Da erwiſchten ſie einen Bauer eben,
Der falſche Würfel thät bei ſich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit ſeinem Knaben.

Zehnter Auftritt.

Soldaten bringen den Bauern geſchleppt.

Erſter Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfſchützen und **Dragoner.**

Zum Profoß! zum Profoß!

Wachtmeiſter.

Das Mandat iſt noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderin.

In einer Stunde ſeh' ich ihn hangen!

Wachtmeiſter.

Böſes Gewerbe bringt böſen Lohn.

Erſter Arkebuſier (zum andern).

Das kommt von der Deſperation.
Denn ſeht, erſt thut man ſie ruiniren,
Das heißt ſie zum Stehlen ſelbſt verführen.

Trompeter.

Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?
Dem Hunde! Thut euch der Teufel plagen?

Erſter Arkebuſier.

Der Bauer iſt auch ein Menſch — ſo zu ſagen.

Erſter Jäger (zum Trompeter).

Laß ſie gehen! ſind Tiefenbacher,

Gevatter Schneider und Handſchuhmacher!
Lagen in Garniſon zu Brieg,
Wiſſen viel, was der Brauch iſt im Krieg.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Cüraſſiere.

Erſter Cüraſſier.

Friede! Was gibt's mit dem Bauer da?

Erſter Scharfſchütz.

's iſt ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

Erſter Cüraſſier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erſter Scharfſchütz.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erſter Cüraſſier.

Wie? Du biſt ein Friedländiſcher Mann,
Kannſt dich ſo wegwerfen und blamiren,
Mit einem Bauer dein Glück probiren?
Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwiſcht, die Andern treten zuſammen.)

Erſter Arkebuſier.

Der macht kurze Arbeit, iſt reſolut,
Das iſt mit ſolchem Volke gut,
Was iſts für Einer? Es iſt kein Böhm.

Marketenderin.

's iſt ein Wallon, Reſpect vor dem!
Von des Pappenheims Cüraſſieren.

Da erwiſchten ſie einen Bauer eben,
Der falſche Würfel thät bei ſich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit ſeinem Knaben.

Zehnter Auftritt.

Soldaten bringen den Bauern geſchleppt.

Erſter Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfſchützen und Dragoner.

Zum Profoß! zum Profoß!

Wachtmeiſter.

Das Mandat iſt noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderin.

In einer Stunde ſeh' ich ihn hangen!

Wachtmeiſter.

Böſes Gewerbe bringt böſen Lohn.

Erſter Arkebuſier (zum andern).

Das kommt von der Deſperation.
Denn ſeht, erſt thut man ſie ruiniren,
Das heißt ſie zum Stehlen ſelbſt verführen.

Trompeter.

Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?
Dem Hunde! Thut euch der Teufel plagen?

Erſter Arkebuſier.

Der Bauer iſt auch ein Menſch — ſo zu ſagen.

Erſter Jäger (zum Trompeter).

Laß ſie gehen! ſind Tiefenbacher,

Gevatter Schneider und Handſchuhmacher!
Lagen in Garniſon zu Brieg,
Wiſſen viel, was der Brauch iſt im Krieg.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Cüraſſiere.

Erſter Cüraſſier.

Friede! Was gibt's mit dem Bauer da?

Erſter Scharfſchütz.

's iſt ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

Erſter Cüraſſier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erſter Scharfſchütz.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erſter Cüraſſier.

Wie? Du biſt ein Friedländiſcher Mann,
Kannſt dich ſo wegwerfen und blamiren,
Mit einem Bauer dein Glück probiren?
Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwiſcht, die Andern treten zuſammen.)

Erſter Arkebuſier.

Der macht kurze Arbeit, iſt reſolut,
Das iſt mit ſolchem Volke gut,
Was iſts für Einer? Es iſt kein Böhm.

Marketenderin.

's iſt ein Wallon, Reſpect vor dem!
Von des Pappenheims Cüraſſieren.

Da erwiſchten ſie einen Bauer eben,
Der falſche Würfel thät bei ſich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit ſeinem Knaben.

Zehnter Auftritt.

Soldaten bringen den Bauern geſchleppt.

Erſter Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfſchützen und **Dragoner.**

Zum Profoß! zum Profoß!

Wachtmeiſter.

Das Mandat iſt noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderin.

In einer Stunde ſeh' ich ihn hangen!

Wachtmeiſter.

Böſes Gewerbe bringt böſen Lohn.

Erſter Arkebuſier (zum andern).

Das kommt von der Deſperation.
Denn ſeht, erſt thut man ſie ruiniren,
Das heißt ſie zum Stehlen ſelbſt verführen.

Trompeter.

Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?
Dem Hunde! Thut euch der Teufel plagen?

Erſter Arkebuſier.

Der Bauer iſt auch ein Menſch — ſo zu ſagen.

Erſter Jäger (zum Trompeter).

Laß ſie gehen! ſind Tiefenbacher,

Gevatter Schneider und Handſchuhmacher!
Lagen in Garniſon zu Brieg,
Wiſſen viel, was der Brauch iſt im Krieg.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Cüraſſiere.

Erſter Cüraſſier.

Friede! Was gibt's mit dem Bauer da?

Erſter Scharfſchütz.

's iſt ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

Erſter Cüraſſier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erſter Scharfſchütz.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erſter Cüraſſier.

Wie? Du biſt ein Friedländiſcher Mann,
Kannſt dich ſo wegwerfen und blamiren,
Mit einem Bauer dein Glück probiren?
Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwiſcht, die Andern treten zuſammen.)

Erſter Arkebuſier.

Der macht kurze Arbeit, iſt reſolut,
Das iſt mit ſolchem Volke gut,
Was iſts für Einer? Es iſt kein Böhm.

Marketenderin.

's iſt ein Wallon, Reſpect vor dem!
Von des Pappenheims Cüraſſieren.

Erſter Dragoner (tritt dazu).

Der Piccolomini, der junge, thut ſie jetzt führen.
Den haben ſie ſich aus eigener Macht
Zum Oberſt geſetzt in der Lützner Schlacht,
Als der Pappenheim umgekommen.

Erſter Arkebuſier.

Haben ſie ſich ſo was 'rausgenommen?

Erſter Dragoner.

Dies Regiment hat was voraus.
Es war immer voran bei jedem Strauß,
Darf auch ſeine eigene Juſtiz ausüben,
Und der Friedländer thut's beſonders lieben.

Erſter Cüraſſier (zum andern).

Iſt's auch gewiß? Wer bracht' es aus?

Zweiter Cüraſſier.

Ich hab's aus des Oberſts eigenem Munde.

Erſter Cüraſſier.

Was Teufel! Wir ſind nicht ihre Hunde.

Erſter Jäger.

Was haben die da? Sind voller Gift.

Zweiter Jäger.

Iſt's was ihr Herrn, das uns mitbetrifft?

Erſter Cüraſſier.

Es hat ſich Keiner drüber zu freuen.

(Soldaten treten herzu.)

Sie wollen uns in die Niederland leihen;
Cüraſſiere, Jäger, reitende Schützen,
Sollen achttauſend Mann aufſitzen.

Marketenderin.

Was? Was? da ſollen wir wieder wandern?
Bin erſt ſeit geſtern zurück aus Flandern.

Zweiter Cüraſſier (zu den Dragonern).
Ihr Buttleriſchen, ſollt auch mitreiten.

Erſter Cüraſſier.
Und abſonderlich wir Wallonen.

Marketenderin.
Ei, das ſind ja die allerbeſten Schwadronen!

Erſter Cüraſſier.
Den aus Mailand ſollen wir hinbegleiten.

Erſter Jäger.
Den Infanten, das iſt ja kurios!

Zweiter Jäger.
Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

Erſter Cüraſſier.
Wir ſollen von dem Friedländer laſſen,
Der den Soldaten ſo nobel hält,
Mit dem Spanier ziehen zu Feld,
Dem Knauſer, den wir von Herzen haſſen?
Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

Trompeter.
Was, zum Henker, ſollen wir dort?
Dem Kaiſer verkauften wir unſer Blut
Und nicht dem hiſpaniſchen rothen Hut.

Zweiter Jäger.
Auf des Friedländers Wort und Credit allein
Haben wir Reitersdienſt genommen;
Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenſtein,
Der Ferdinand hätt' uns nimmer bekommen.

Erſter Dragoner.
Thät uns der Friedländer nicht formiren?
Seine Fortuna ſoll uns führen.

Wachtmeiſter.

Laßt euch bedeuten, hört mich an.
Mit dem Gered' da iſt's nicht gethan.
Ich ſehe weiter als ihr Alle,
Dahinter ſteckt eine böſe Falle.

Erſter Jäger.

Hört das Befehlbuch! Stille doch!

Wachtmeiſter.

Bäschen Guſtel, füllt mir erſt noch
Ein Gläschen Melneker für den Magen,
Alsdann will ich euch meine Gedanken ſagen.

Marktenderin (ihm einſchenkend).

Hier, Herr Wachtmeiſter! Er macht mir Schrecken.
Es wird doch nichts Böſes dahinter ſtecken!

Wachtmeiſter.

Seht, ihr Herrn, das iſt all recht gut,
Daß jeder das Nächſte bedenken thut;
Aber, pflegt der Feldherr zu ſagen,
Man muß immer das Ganze überſchlagen.
Wir nennen uns alle des Friedländers Truppen.
Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier
Und pflegt uns, und kocht uns warme Suppen.
Der Bauer muß den Gaul und den Stier
Vorſpannen an unſre Bagagewagen,
Vergebens wird er ſich drüber beklagen.
Läßt ſich ein Gefreiter mit ſieben Mann
In einem Dorfe von weitem ſpüren,
Er iſt die Obrigkeit drinn und kann
Nach Luſt drinn walten und commandiren.
Zum Henker! ſie mögen uns alle nicht,
Und ſähen des Teufels ſein Angeſicht

Weit lieber, als unſre gelben Colletter.
Warum ſchmeißen ſie uns nicht aus dem Land? Potz Wetter!
Sind uns an Anzahl doch überlegen,
Führen den Knüttel, wie wir den Degen.
Warum dürfen wir ihrer lachen?
Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

Erſter Jäger.

Ja! ja! im Ganzen, da ſitzt die Macht!
Der Friedländer hat das wohl erfahren,
Wie er dem Kaiſer vor acht — neun Jahren
Die große Armee zuſammengebracht.
Sie wollten erſt nur von zwölftauſend hören:
Die, ſagt' er, die kann ich nicht ernähren;
Aber ich will ſechzigtauſend werben,
Die, weiß ich, werden nicht Hungers ſterben.
Und ſo wurden wir Wallenſteiner.

Wachtmeiſter.

Zum Exempel, da hack' mir Einer
Von den fünf Fingern, die ich hab,
Hier an der Rechten den kleinen ab.
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?
Nein, beim Kukuk, ich bin um die Hand gekommen!
's iſt nur ein Stumpf und nichts mehr werth.
Ja, und dieſe achttauſend Pferd,
Die man nach Flandern jetzt begehrt,
Sind von der Armee nur der kleine Finger.
Läßt man ſie ziehn, ihr tröſtet euch,
Wir ſehen um ein Fünftel nur geringer?
Proſ't Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.
Die Furcht iſt weg, der Reſpect, die Scheu,

Da ſchwillt dem Bauern der Kamm auf's neu,
Da ſchreiben ſie uns in der Wiener Kanzlei
Den Quartier- und den Küchenzettel,
Und es iſt wieder der alte Bettel.
Ja, und wie lang wird's ſtehen an,
So nehmen ſie uns auch noch den Feldhauptmann —
Sie ſind ihm am Hofe ſo nicht grün,
Nun, da fällt eben Alles hin!
Wer hilft uns dann wohl zu unſerm Geld?
Sorgt, daß man uns die Contracte hält?
Wer hat den Nachdruck und hat den Verſtand,
Den ſchnellen Witz und die feſte Hand,
Dieſe geſtückelten Heeresmaſſen
Zuſammen zu fügen und zu paſſen?
Zum Exempel — Dragoner — ſprich:
Aus welchem Vaterland ſchreibſt du dich?

Erſter Dragoner.

Weit aus Hibernien her komm' ich.

Wachtmeiſter (zu den beiden Cüraſſieren).

Ihr, das weiß ich, ſeyd ein Wallon;
Ihr ein Wälſcher. Man hört's am Ton.

Erſter Cüraſſier.

Wer ich bin? ich hab's nie können erfahren:
Sie ſtahlen mich ſchon in jungen Jahren.

Wachtmeiſter.

Und du biſt auch nicht aus der Näh?

Erſter Arkebuſier.

Ich bin von Buchau am Federſee.

Wachtmeiſter.

Und ihr Nachbar?

Zweiter Arkebusier.
Aus der Schwyz.

Wachtmeister (zum zweiten Jäger).
Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

Zweiter Jäger.
Hinter Wismar ist meiner Eltern Sitz.

Wachtmeister (auf den Trompeter zeigend).
Und der da und ich, wir sind aus Eger.
Nun! und wer merkt uns das wohl an,
Daß wir aus Süden und aus Norden
Zusammen geschneit und geblasen worden?
Sehen wir nicht aus wie aus einem Span?
Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,
Recht wie zusammen geleimt und gegossen?
Greifen wir nicht, wie ein Mühlwerk, flink
In einander auf Wort und Wink?
Wer hat uns so zusammen geschmiedet,
Daß ihr uns nimmer unterschiedet?
Kein Andrer sonst, als der Wallenstein!

Erster Jäger.
Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,
Daß wir so gut zusammen passen;
Hab' mich immer nur gehen lassen.

Erster Cürassier.
Dem Wachtmeister muß ich Beifall geben.
Dem Kriegsstand kämen sie gern ans Leben;
Den Soldaten wollen sie niederhalten,
Daß sie alleine können walten.
's ist eine Verschwörung, ein Complott.

Zweiter Jäger.

Hör du! wir müſſen Zeltbrüder ſeyn.

Bürger.

Eine Braut läßt er ſitzen in Thränen und Schmerz.

Erſter Jäger.

Recht ſo, da zeigt er ein eiſernes Herz.

Bürger.

Die Großmutter wird für Kummer ſterben.

Zweiter Jäger.

Deſto beſſer, ſo kann er ſie gleich beerben.

Wachtmeiſter.

(tritt gravitätiſch herzu, dem Recruten die Hand auf die Blechhaube legen

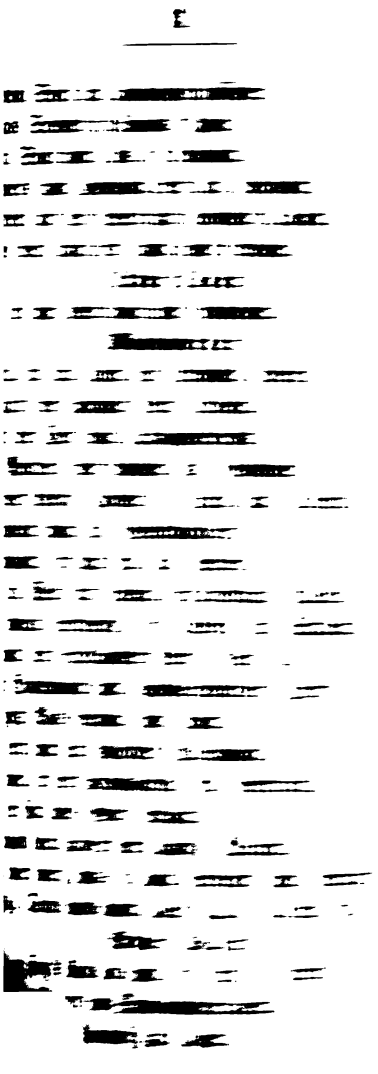
Sieht er! Das hat er wohl erwogen.
Einen neuen Menſchen hat er angezogen;
Mit dem Helm da und Wehrgehäng
Schließt er ſich an eine würdige Meng.
Muß ein fürnehmer Geiſt jetzt in ihn fahren —

Erſter Jäger.

Muß beſonders das Geld nicht ſparen.

Wachtmeiſter.

Auf der Fortuna ihrem Schiff
Iſt er zu ſegeln im Begriff;
Die Weltkugel liegt vor ihm offen.
Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.
Es treibt ſich der Bürgersmann, träg und dumm,
Wie des Färbers Gaul, nur im Ring herum.
Aus dem Soldaten kann Alles werden,
Denn Krieg iſt jetzt die Loſung [illegible]
Seh' er 'mal mich an! Ich
Führ' ich, ſieht er, des K
Alles Weltregiment, muß



Wie ihm der Kaiſer ſelbſten erlaubt,
Zu bedecken ſein fürſtlich Haupt?

Erſter Arkebuſier.

Das war für das Mecklenburger Land,
Das ihm der Kaiſer verſetzt als Pfand.

Erſter Jäger (zum Wachtmeiſter).

Wie? In des Kaiſers Gegenwart?
Das iſt doch ſeltſam und ſehr apart!

Wachtmeiſter (fährt in die Taſche).

Wollt ihr mein Wort nicht gelten laſſen,
Sollt ihr's mit Händen greifen und faſſen.
(Eine Münze zeigend.)
Weß iſt das Bild und Gepräg?

Marketenderin.

Weiſ't her!
Ei, das iſt ja ein Wallenſteiner!

Wachtmeiſter.

Na, da habt ihr's, was wollt ihr mehr?
Iſt er nicht Fürſt ſo gut, als einer?
Schlägt er nicht Geld, wie der Ferdinand?
Hat er nicht eigenes Volk und Land?
Eine Durchlauchtigkeit läßt er ſich nennen!
Drum muß er Soldaten halten können.

Erſter Arkebuſier.

Das disputirt ihm Niemand nicht.
Wir aber ſtehn in des Kaiſers Pflicht,
Und wer uns bezahlt, das iſt der Kaiſer.

Trompeter.

Das läugn' ich ihm, ſieht er, ins Angeſicht.
Wer uns nicht zahlt, das iſt der Kaiſer!

Hat man uns nicht ſeit vierzig Wochen
Die Löhnung immer umſonſt verſprochen?

Erſter Arkebuſier.

Ei was! Das ſteht ja in guten Händen.

Erſter Cüraſſier.

Friedʼ, ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?
Iſt denn darüber Zank und Zwiſt,
Ob der Kaiſer unſer Gebieter iſt?
Eben drum, weil wir gern in Ehren
Seine tüchtigen Reiter wären,
Wollen wir nicht ſeine Heerde ſeyn,
Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen
Herum laſſen führen und verpflanzen.
Sagt ſelber! Kommtʼs nicht dem Herrn zu gut,
Wenn ſein Kriegsvolk was auf ſich halten thut?
Wer anders macht ihn, als ſeine Soldaten,
Zu dem großmächtigen Potentaten?
Verſchafft und bewahrt ihm weit und breit
Das große Wort in der Chriſtenheit?
Mögen ſich die ſein Joch aufladen,
Die miteſſen von ſeinen Gnaden.
Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.
Wir, wir haben von ſeinem Glanz und Schimmer
Nichts, als die Müh' und als die Schmerzen,
Und wofür wir uns halten in unſerm Herzen.

Zweiter Jäger.

Alle großen Tyrannen und Kaiſer
Hielten's ſo und waren viel weiſer.
Alles Andre thäten ſie hudeln und ſchänden,
Den Soldaten trugen ſie auf den Händen.

Erſter Cüraſſier.

Der Soldat muß ſich können fühlen.
Wer's nicht edel und nobel treibt,
Lieber weit von dem Handwerk bleibt.
Soll ich friſch um mein Leben ſpielen,
Muß mir noch etwas gelten mehr.
Oder ich laſſe mich eben ſchlachten
Wie der Croat — und muß mich verachten.

Beide Jäger.

Ja, übers Leben noch geht die Ehr!

Erſter Cüraſſier.

Das Schwert iſt kein Spaten, kein Pflug,
Wer damit ackern wollte, wäre nicht klug.
Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat,
Ohne Heimath muß der Soldat
Auf dem Erdboden flüchtig ſchwärmen,
Darf ſich an eignem Heerd nicht wärmen,
Er muß vorbei an der Städte Glanz,
An des Dörfleins luſtigen, grünen Auen,
Die Traubenleſe, den Erntekranz
Muß er wandernd von ferne ſchauen.
Sagt mir, was hat er an Gut und Werth,
Wenn der Soldat ſich nicht ſelber ehrt?
Etwas muß er ſein eigen nennen,
Oder der Menſch wird morden und brennen.

Erſter Arkebuſier.

Das weiß Gott, 's iſt ein elend Leben!

Erſter Cüraſſier.

Möcht's doch nicht für ein andres geben.
Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,
Hab' Alles in Erfahrung genommen.

Hab' der hiſpaniſchen Monarchie
Gedient und der Republik Venedig
Und dem Königreich Napoli;
Aber das Glück war mir nirgends gnädig.
Hab den Kaufmann geſehn und den Ritter
Und den Handwerksmann und den Jeſuiter,
Und kein Rock hat mir unter allen,
Wie mein eiſernes Wamms, gefallen.

Erſter Arkebuſier.

Ne! das kann ich eben nicht ſagen.

Erſter Cüraſſier.

Will einer in der Welt was erjagen,
Mag er ſich rühren und mag er ſich plagen;
Will er zu hohen Ehren und Würden,
Bück' er ſich unter die goldnen Bürden;
Will er genießen den Vaterſegen,
Kinder und Enkelein um ſich pflegen,
Treib' er ein ehrlich Gewerb' in Ruh.
Ich — ich hab' kein Gemüth dazu.
Frei will ich leben und alſo ſterben,
Niemand berauben und Niemand beerben,
Und auf das Gehudel unter mir
Leicht wegſchauen von meinem Thier.

Erſter Jäger.

Bravo! juſt ſo ergeht es mir.

Erſter Arkebuſier.

Luſtiger freilich mag ſich's haben,
Ueber Anderer Köpf wegtraben.

Erſter Cüraſſier.

Camerad, die Zeiten ſind ſchwer,
Das Schwert iſt nicht bei der Wage mehr;

Aber ſo mag mir's Keiner verdenken,
Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.
Kann ich im Krieg mich doch menſchlich faſſen,
Aber nicht auf mir trommeln laſſen.

Erſter Arkebuſier.

Wer iſt dran Schuld, als wir Soldaten,
Daß der Nährſtand in Schimpf gerathen?
Der leidige Krieg und die Noth und Plag'
In die ſechzehn Jahr' ſchon währen mag.

Erſter Cüraſſier.

Bruder, den lieben Gott da droben,
Es können ihn Alle zugleich nicht loben.
Einer will die Sonn', die den Andern beſchwert;
Dieſer will's trocken, was Jener feucht begehrt;
Wo du nur die Noth ſiehſt und die Plag',
Da ſcheint mir des Lebens heller Tag;
Geht's auf Koſten des Bürgers und Bauern,
Nun, wahrhaftig, ſie werden mich dauern;
Aber ich kann's nicht ändern — ſeht,
's iſt hier juſt, wie's beim Einhau'n geht:
Die Pferde ſchnauben und ſetzen an,
Liege, wer will, mitten in der Bahn,
Sey's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,
Zerriß mir die Seele ſein Jammerton,
Ueber ſeinen Leib weg muß ich jagen,
Kann ihn nicht ſachte bei Seite tragen.

Erſter Jäger.

Ei, wer wird nach dem Andern fragen!

Erſter Cüraſſier.

Und weil ſich's nun einmal ſo gemacht,
Daß das Glück dem Soldaten lacht,

Laßt's uns mit beiden Händen faſſen,
Lang werden ſie's uns nicht ſo treiben laſſen.
Der Friede wird kommen über Nacht,
Der dem Weſen ein Ende macht;
Der Soldat zäumt ab, der Bauer ſpannt ein,
Eh man's denkt, wird's wieder das Alte ſeyn.
Jetzt ſind wir noch beiſammen im Land,
Wir haben's Heft noch in der Hand.
Laſſen wir uns auseinander ſprengen,
Werden ſie uns den Brodkorb höher hängen.

Erſter Jäger.

Nein, das darf nimmermehr geſchehn!
Kommt, laßt uns Alle für Einen ſtehn!

Zweiter Jäger.

Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

Erſter Arkebuſier

(ein ledernes Beutelchen ziehend, zur Marketenderin).

Gevatterin, was hab' ich verzehrt?

Marketenderin.

Ach, es iſt nicht der Rede werth! (Sie rechnen.)

Trompeter.

Ihr thut wohl, daß ihr weiter geht,
Verderbt uns doch nur die Societät.

(Arkebuſiere gehen ab.)

Erſter Cüraſſier.

Schad' um die Leut'! Sind ſonſt wackre Brüder.

Erſter Jäger.

Aber das denkt, wie ein Seifenſieder.

Zweiter Jäger.

Jetzt ſind wir unter uns, laßt hören,
Wie wir den neuen Anſchlag ſtören.

Trompeter.

Was? Wir gehen eben nicht hin.

Erſter Cüraſſier.

Nichts, ihr Herren, gegen die Disciplin!
Jeder geht jetzt zu ſeinem Corps,
Trägt's den Cameraden vernünftig vor,
Daß ſie's begreifen und einſehen lernen.
Wir dürfen uns nicht ſo weit entfernen.
Für meine Wallonen ſag' ich gut.
So, wie ich, Jeder denken thut.

Wachtmeiſter.

Terzka's Regimenter zu Roß und Fuß
Stimmen alle in dieſen Schluß.

Zweiter Cüraſſier (ſtellt ſich zum erſten).

Der Lombard ſich nicht vom Wallonen trennt.

Erſter Jäger.

Freiheit iſt Jägers Element.

Zweiter Jäger.

Freiheit iſt bei der Macht allein.
Ich leb' und ſterb' bei dem Wallenſtein.

Erſter Scharfſchütz.

Der Lothringer geht mit der großen Flut,
Wo der leichte Sinn iſt und luſtiger Muth.

Dragoner.

Der Irländer folgt des Glückes Stern.

Zweiter Scharfſchütz.

Der Tyroler dient nur dem Landesherrn.

Erſter Cüraſſier.

Alſo laßt jedes Regiment
Ein Pro Memoria reinlich ſchreiben:
Daß wir zuſammen wollen bleiben,

Daß uns keine Gewalt, noch Liſt
Von dem Friedländer weg ſoll treiben,
Der ein Soldatenvater iſt.
Das reicht man in tiefer Devotion
Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —
Der verſteht ſich auf ſolche Sachen,
Kann bei dem Friedländer Alles machen,
Hat auch einen großen Stein im Bret
Bei des Kaiſers und Königs Majeſtät.

Zweiter Jäger.

Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt Alle ein!
Piccolomini ſoll unſer Sprecher ſeyn.

Trompeter. Dragoner. Erſter Jäger. Zweiter Cüraſſier. Scharfſchützen (zugleich).

Piccolomini ſoll unſer Sprecher ſeyn.

(Wollen fort.)

Wachtmeiſter.

Erſt noch ein Gläschen, Cameraden! (Trinkt.)
Des Piccolomini hohe Gnaden!

Marketenderin (bringt eine Flaſche).

Das kommt nicht aufs Kerbholz. Ich geb' es gern.
Gute Verrichtung, meine Herrn!

Cüraſſier.

Der Wehrſtand ſoll leben!

Beide Jäger.

Der Nährſtand ſoll geben!

Dragoner und Scharfſchützen.

Die Armee ſoll floriren!

Trompeter und Wachtmeiſter.

Und der Friedländer ſoll ſie regieren!

Zweiter Cüraſſier (ſingt).

Wohl auf, Cameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen.
Im Felde, da iſt der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

(Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben ſich während des Geſangs herbeigezogen und machen den Chor.)

Chor.

Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

Dragoner.

Aus der Welt die Freiheit verſchwunden iſt,
Man ſieht nur Herrn und Knechte;
Die Falſchheit herrſchet, die Hinterliſt
Bei dem feigen Menſchengeſchlechte.
Der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein iſt der freie Mann.

Chor.

Der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein iſt der freie Mann.

Erſter Jäger.

Des Lebens Aengſten, er wirft ſie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu ſorgen;
Er reitet dem Schickſal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

Chor.

Und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

(Die Gläſer ſind aufs neue gefüllt worden, ſie ſtoßen an und trinken.)

Wachtmeiſter.

Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erſtreben;
Der Fröhner, der ſucht in der Erde Schooß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und ſchaufelt, ſo lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Chor.

Er gräbt und ſchaufelt, ſo lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Erſter Jäger.

Der Reiter und ſein geſchwindes Roß,
Sie ſind gefürchtete Gäſte.
Es flimmern die Lampen im Hochzeitſchloß,
Ungeladen kommt er zum Feſte,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minneſold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minneſold.

Zweiter Cüraſſier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet ſich ſchier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh läßt er an keinem Ort.

Erſter Jäger

(ſpricht die zwei Nächſten an der Hand; die Uebrigen ahmen es nach; Alle, welche geſprochen, bilden einen großen Halbkreis).

Drum friſch, Cameraden, den Rappen gezäumt,
Die Bruſt im Gefechte gelüftet!

Die Jugend brauſet, das Leben ſchäumt,
Friſch auf! eh der Geiſt noch verdüftet.
Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſeyn.

Chor.

Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſeyn.
(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgeſungen.)

Die Piccolomini.

In fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im dreißigjährigen Kriege.
Octavio Piccolomini, Generallieutenant.
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Cüraſſierregiment.
Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.
Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.
Isolani, General der Croaten.
Buttler, Chef eines Dragonerregiments.
Tiefenbach, Don Maradas, Götz, Colalto, } Generale unter Wallenstein.
Rittmeister Neumann, Terzky's Adjutant.
Kriegsrath von Questenberg, vom Kaiser gesendet.
Baptista Seni, Astrolog.
Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin.
Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.
Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester.
Ein Cornet.
Kellermeister des Grafen Terzky.
Friedländische Pagen und Bediente.
Terzky'sche Bediente und Hoboisten.
Mehrere Obersten und Generale.

Erſter Aufzug.

Ein alter gothiſcher Saal auf dem Rathhauſe zu Pilſen, mit Fahnen und anderem Kriegsgeräthe decorirt.

Erſter Auftritt.

Illo mit Buttler und Iſolani.

Illo.

Spät kommt ihr — doch ihr kommt! Der weite Weg
Graf Iſolan, entſchuldigt euer Säumen.

Iſolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!
Es ward uns angeſagt bei Donauwörth,
Ein ſchwediſcher Transport ſey unterwegs
Mit Proviant, an die ſechshundert Wagen. —
Den griffen die Croaten mir noch auf;
Wir bringen ihn.

Illo.

Er kommt uns grad zu paß,
Die ſtattliche Verſammlung hier zu ſpeiſen.

Buttler.

Es iſt ſchon lebhaft hier, ich ſeh's.

Iſolani.

Ja, ja,

Die Kirchen ſelber liegen voll Soldaten;
(Sich umſchauend.)
Auch auf dem Rathhaus, ſeh' ich, habt ihr euch
Schon ziemlich eingerichtet — Nun, nun! der Soldat
Behilft und ſchickt ſich, wie er kann.

Illo.

Von dreißig Regimentern haben ſich
Die Oberſten zuſammen ſchon gefunden;
Den Terzky trefft ihr hier, den Tiefenbach,
Colalto, Götz, Maradas, Hinnerſam,
Auch Sohn und Vater Piccolomini, —
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Buttler.

Auf Gallas wartet nicht.

Illo (ſtutzt).

Wie ſo? Wißt ihr?

Iſolani (unterbricht ihn).

Max Piccolomini hier? O, führt mich zu ihm!
Ich ſeh' ihn noch — es ſind jetzt zehen Jahr —
Als wir bei Deſſau mit dem Mansfeld ſchlugen,
Den Rappen ſprengen von der Brück' herab
Und zu dem Vater, der in Nöthen war,
Sich durch der Elbe reißend Waſſer ſchlagen.
Da ſproßt' ihm kaum der erſte Flaum ums Kinn,
Jetzt, hör' ich, ſoll der Kriegsheld fertig ſeyn.

Illo.

Ihr ſollt ihn heut noch ſehn. Er führt aus Kärnthen
Die Fürſtin Friedland her und die Prinzeſſin,
Sie treffen dieſen Vormittag noch ein.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürſt hieher?
Er ruft hier viel zuſammen.

Iſolani.

Deſto beſſer.
Erwartet' ich doch ſchon von nichts als Märſchen
Und Batterien zu hören und Attaken;
Und, ſiehe da! der Herzog ſorgt dafür,
Daß auch was Holdes uns das Aug' ergötze.

Illo

(der nachdenkend geſtanden, zu Buttlern, den er ein wenig auf die Seite führt).

Wie wißt ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?

Buttler (mit Bedeutung).

Weil er auch mich geſucht zurückzuhalten.

Illo (warm).

Und ihr ſeyd feſt geblieben?
(Drückt ihm die Hand.)
Wackrer Buttler!

Buttler.

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürſt
Noch kürzlich aufgelegt —

Illo.

Ja, Generalmajor! Ich gratulire!

Iſolani.

Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürſt
Geſchenkt? Und noch dazu daſſelbe, hör' ich,
Wo er vom Reiter hat heraufgedient?
Nun, das iſt wahr! dem ganzen Corps gereicht's
Zum Sporn, zum Beiſpiel, macht einmal ein alter
Verdienter Kriegsmann ſeinen Weg.

Buttler.

Ich bin verlegen,
Ob ich den Glückwunſch ſchon empfangen darf,
— Noch fehlt vom Kaiſer die Beſtätigung.

Iſolani.

Greif zu, greif zu! Die Hand, die ihn dahin
Geſtellt, iſt ſtark genug, ihn zu erhalten,
Trotz Kaiſer und Miniſtern.

Illo.

Wenn wir Alle
So gar bedenklich wollten ſeyn!
Der Kaiſer gibt uns nichts — vom Herzog
Kommt Alles, was wir hoffen, was wir haben.

Iſolani (zu Illo).

Herr Bruder, hab' ich's ſchon erzählt? Der Fürſt
Will meine Creditoren contentiren,
Will ſelber mein Caſſier ſeyn künftighin,
Zu einem ordentlichen Mann mich machen.
Und das iſt nun das drittemal, bedenk' er!
Daß mich der Königlichgeſinnte vom
Verderben rettet und zu Ehren bringt.

Illo.

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!
Er ſchenkte Land und Leut an die Soldaten.
Doch wie verkürzen ſie in Wien ihm nicht den Arm,
Beſchneiden, wo ſie können, ihm die Flügel! —
Da, dieſe neuen, ſaubern Forderungen,
Die dieſer Queſtenberg bringt!

Buttler.

Ich habe mir
Von dieſen kaiſerlichen Forderungen auch

Erzählen laſſen — doch ich hoffe,
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

Illo.

Von ſeinem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht
— Vom Platze!

Buttler (betroffen).

Wißt ihr etwas? Ihr erſchreckt mich.

Iſolani (zugleich).

Wir wären Alle ruinirt!

Illo.

Brecht ab!
Ich ſehe unſern Mann dort eben kommen
Mit Gen'rallieutenant Piccolomini.

Buttler (den Kopf bedenklich ſchüttelnd).

Ich fürchte,
Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Octavio Piccolomini. Queſtenberg.

Octavio (noch in der Entfernung).

Wie? noch der Gäſte mehr? Geſtehn Sie, Freund!
Es brauchte dieſen thränenvollen Krieg,
So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter
In *eines* Lagers Umkreis zu verſammeln.

Queſtenberg.

In kein Friedländiſch Heereslager komme,
Wer von dem Kriege Böſes denken will.

Beinah' vergeſſen hätt' ich ſeine Plagen,
Da mir der Ordnung hoher Geiſt erſchienen,
Durch die er, weltzerſtörend, ſelbſt beſteht,
Das Große mir erſchienen, das er bildet.

Octavio.

Und, ſiehe da! ein tapfres Paar, das würdig
Den Heldenreihen ſchließt. Graf Iſolan
Und Obriſt Buttler. — Nun, da haben wir
Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.
(Buttlern und Iſolani präſentirend.)
Es iſt die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

Queſtenberg (zu Octavio).

Und zwiſchen beiden der erfahrne Rath.

Octavio (Queſtenbergen an jene vorſtellend).

Den Kammerherrn und Kriegsrath Queſtenberg,
Den Ueberbringer kaiſerlicher Befehle,
Der Soldaten großen Gönner und Patron
Verehren wir in dieſem würdigen Gaſte.
(Allgemeines Stillſchweigen.)

Illo (nähert ſich Queſtenberg).

Es iſt das erſtemal nicht, Herr Miniſter,
Daß Sie im Lager uns die Ehr' erweiſen.

Queſtenberg.

Schon einmal ſah ich mich vor dieſen Fahnen.

Illo.

Und wiſſen Sie, wo das geweſen iſt?
Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie ſich
Von Kaiſers wegen eingeſtellt, den Herzog
Um Uebernahm' des Regiments zu flehen.

Queſtenberg.

Zu flehn, Herr General? So weit ging weder
Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.

Illo.

Nun, ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich
Erinn're mich's recht gut — Graf Tilly war
Am Lech aufs Haupt geſchlagen — offen ſtand
Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf,
Bis in das Herz von Oeſtreich vorzudringen.
Damals erſchienen Sie und Werdenberg
Vor unſerm Herrn, mit Bitten in ihn ſtürmend
Und mit der kaiſerlichen Ungnad drohend,
Wenn ſich der Fürſt des Jammers nicht erbarme.

Iſolani (tritt dazu).

Ja, ja! 's iſt zu begreifen, Herr Miniſter,
Warum Sie ſich bei Ihrem heut'gen Auftrag
An jenen alten juſt nicht gern erinnern.

Queſtenberg.

Wie ſollt' ich nicht! Iſt zwiſchen beiden doch
Kein Widerſpruch! Damalen galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen; heute ſoll ich's
Befrei'n von ſeinen Freunden und Beſchützern.

Illo.

Ein ſchönes Amt! Nachdem wir dieſes Böhmen
Mit unſerm Blut dem Sachſen abgefochten,
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

Queſtenberg.

Wenn es nicht bloß ein Elend mit dem andern
Vertauſcht ſoll haben, muß das arme Land
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit ſeyn.

Illo.

Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann
Schon wieder geben.

Queſtenberg.

Ja, wenn Sie von Heerden
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarſchall —

Iſolani.

Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Bauern drauf,
Ei, ſo gewinnt der Kaiſer mehr Soldaten.

Queſtenberg.

Und wird um ſo viel Unterthanen ärmer!

Iſolani.

Pah, ſeine Unterthanen ſind wir Alle!

Queſtenberg.

Mit Unterſchied, Herr Graf! Die Einen füllen
Mit nützlicher Geſchäftigkeit den Beutel,
Und Andre wiſſen nur ihn brav zu leeren.
Der Degen hat den Kaiſer arm gemacht;
Der Pflug iſt's, der ihn wieder ſtärken muß.

Buttler.

Der Kaiſer wär' nicht arm, wenn nicht ſo viel
— Blutigel ſaugten an dem Mark des Landes.

Iſolani.

So arg kann's auch nicht ſeyn. Ich ſehe ja,
(Indem er ſich vor ihn hinſtellt und ſeinen Anzug muſtert.)
Es iſt noch lang nicht alles Goldes gemünzt.

Queſtenberg.

Gottlob! Noch etwas Weniges hat man
Geflüchtet — vor den Fingern der Croaten.

Illo.

Da der Slawata und der Martinitz,

Auf die der Kaiſer, allen guten Böhmen
Zum Aergerniſſe, Gnadengaben häuft —
Die ſich vom Raube der vertriebnen Bürger mäſten —
Die von der allgemeinen Fäulniß wachſen,
Allein im öffentlichen Unglück ernten —
Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes
Hohn ſprechen — die und Ihresgleichen laßt
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,
Den ſie allein doch angezündet haben.

Buttler.

Und dieſe Landſchmarutzer, die die Füße
Beſtändig unterm Tiſch des Kaiſers haben,
Nach allen Benefizen hungrig ſchnappen,
Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,
Das Brod vorſchneiden und die Rechnung ſchreiben.

Iſolani.

Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien
Vor ſieben Jahren kam, um die Remonte
Für unſre Regimenter zu betreiben,
Wie ſie von einer Antecamera
Zur andern mich herumgeſchleppt, mich unter
Den Schranzen ſtehen laſſen, ſtundenlang,
Als wär' ich da, ums Gnadenbrod zu betteln.
Zuletzt — da ſchickten ſie mir einen Capuciner,
Ich dacht', es wär' um meiner Sünde willen!
Nein doch, das war der Mann, mit dem
Ich um die Reiterpferde ſollte handeln.
Ich mußt' auch abziehn unverrichteter Ding'.
Der Fürſt nachher verſchaffte mir in drei Tagen,
Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

Queſtenberg.

Ja, ja! Der Poſten fand ſich in der Rechnung;
Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Illo.

Es iſt der Krieg ein roh gewaltſam Handwerk.
Man kommt nicht aus mit ſanften Mitteln, alles
Läßt ſich nicht ſchonen. Wollte man's erpaſſen,
Bis ſie zu Wien aus vier und zwanzig Uebeln
Das kleinſte ausgewählt, man paßte lange!
— Friſch mitten durchgegriffen, das iſt beſſer!
Reiß dann, was mag! — Die Menſchen, in der Rege
Verſtehen ſich aufs Flicken und aufs Stückeln,
Und finden ſich in ein verhaßtes Müſſen
Weit beſſer, als in eine bittre Wahl.

Queſtenberg.

Ja, das iſt wahr! Die Wahl ſpart uns der Fürſt.

Illo.

Der Fürſt trägt Vaterſorge für die Truppen;
Wir ſehen, wie's der Kaiſer mit uns meint.

Queſtenberg.

Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz,
Und kann den einen nicht dem andern opfern.

Iſolani.

Drum ſtößt er uns zum Raubthier in die Wüſte,
Um ſeine theuren Schafe zu behüten.

Queſtenberg (mit Hohn).

Herr Graf! dies Gleichniß machen Sie — nicht ich.

Illo.

Doch, wären wir, wofür der Hof uns nimmt,
Gefährlich wär's, die Freiheit uns zu geben.

Queſtenberg (mit Ernſt).

Genommen iſt die Freiheit, nicht gegeben;
Drum thut es noth, den Zaum ihr anzulegen.

Illo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Queſtenberg.

Ein beſſ'rer Reiter wird's beſänftigen.

Illo.

Es trägt den Einen nur, der es gezähmt.

Queſtenberg.

Iſt es gezähmt, ſo folgt es einem Kinde.

Illo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm ſchon gefunden.

Queſtenberg.

Sie kümmre nur die Pflicht und nicht der Name.

Buttler

(der ſich bisher mit Piccolomini ſeitwärts gehalten, doch mit ſichtbarem Antheil an dem Geſpräche, tritt näher).

Herr Präſident! Dem Kaiſer ſteht in Deutſchland
Ein ſtattlich Kriegsvolk da, es cantonniren
In dieſem Königreich wohl dreißigtauſend,
Wohl ſechzehntauſend Mann in Schleſien;
Zehn Regimenter ſtehn am Weſerſtrom,
Am Rhein und Main; in Schwaben bieten ſechs,
In Bayern zwölf den Schwediſchen die Spitze.
Nicht zu gedenken der Beſatzungen,
Die an der Gränz' die feſten Plätze ſchirmen.
All dieſes Volk gehorcht Friedländiſchen
Hauptleuten. Die's befehligen, ſind Alle
In eine Schul' gegangen, eine Milch
Hat ſie ernährt, ein Herz belebt ſie Alle.

Fremdlinge ſtehn ſie da auf dieſem Boden;
Der Dienſt allein iſt ihnen Haus und Heimat.
Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland,
Denn Tauſende, wie mich, gebar die Fremde.
Nicht für den Kaiſer: wohl die Hälfte kam
Aus fremdem Dienſt feldflüchtig uns herüber,
Gleichgültig unterm Doppeladler fechtend,
Wie unterm Löwen und den Lilien.
Doch Alle führt an gleich gewalt'gem Zügel
Ein Einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht
Zu einem Volke ſie zuſammenbindend.
Und wie des Blitzes Funke ſicher, ſchnell,
Geleitet an der Wetterſtange, läuft,
Herrſcht ſein Befehl vom letzten fernen Poſten,
Der an die Dünen branden hört den Belt,
Der in der Etſch fruchtbare Thäler ſieht,
Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus
Hat aufgerichtet an der Kaiſerburg.

Queſtenberg.

Was iſt der langen Rede kurzer Sinn?

Buttler.

Daß der Reſpect, die Neigung, das Vertrauen,
Das uns dem Friedland unterwürfig macht,
Nicht auf den erſten Beſten ſich verpflanzt,
Den uns der Hof aus Wien herüberſendet.
Uns iſt in treuem Angedenken noch,
Wie das Commando kam in Friedlands Hände.
War's etwa kaiſerliche Majeſtät,
Die ein gemachtes Heer ihm übergab,
Den Führer nur geſucht zu ihren Truppen?
— Noch gar nicht war das Heer. Erſchaffen erſt

Mußt' es der Friedland; er empfing es nicht,
Er gab's dem Kaiſer! Von dem Kaiſer nicht
Erhielten wir den Wallenſtein zum Feldherrn.
So iſt es nicht, ſo nicht! Vom Wallenſtein
Erhielten wir den Kaiſer erſt zum Herrn,
Er knüpft uns, er allein, an dieſe Fahnen.

Octavio (tritt dazwiſchen).

Es iſt nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrath,
Daß Sie im Lager ſind und unter Kriegern. —
Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten. —
Vermöcht' er keck zu handeln, dürft' er nicht
Keck reden auch? — Eins geht ins Andre drein. —
Die Kühnheit dieſes würd'gen Officiers,
(Auf Buttlern zeigend.)
Die jetzt in ihrem Ziel ſich nur vergriff,
Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,
Bei einem furchtbarn Aufſtand der Beſatzung
Dem Kaiſer ſeine Hauptſtadt Prag.

(Man hört von ferne eine Kriegsmuſik.)

Illo.

Das ſind ſie!
Die Wachen ſalutiren — Dies Signal
Bedeutet uns, die Fürſtin ſey herein.

Octavio (zum Queſtenberg).

So iſt auch mein Sohn Max zurück. Er hat ſie
Aus Kärnthen abgeholt und hergeleitet.

Iſolani (zu Illo).

Gehn wir zuſammen hin, ſie zu begrüßen?

Illo.

Wohl! Laßt uns gehen. Oberſt Buttler, kommt!

(Zum Octavio.)
Erinnert euch, daß wir vor Mittag noch
Mit dieſem Herrn beim Fürſten uns begegnen.

Dritter Auftritt.

Octavio und Queſtenberg die zurückbleiben.

Queſtenberg
(mit Zeichen des Erſtaunens).
Was hab' ich hören müſſen, Gen'ralleutnant!
Welch zügelloſer Trotz! Was für Begriffe!
— Wenn dieſer Geiſt der allgemeine iſt —

Octavio.
Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Queſtenberg.
Weh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,
Um dieſes zu bewachen! — Dieſer Illo, fürcht' ich,
Denkt noch viel ſchlimmer, als er ſpricht. Auch dieſer Buttler
Kann ſeine böſe Meinung nicht verbergen.

Octavio.
Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter! —
Dieſen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,
Wie dieſer böſe Geiſt zu bannen iſt.

Queſtenberg
(voll Unruhe auf- und abgehend).
Nein! das iſt ſchlimmer, o! viel ſchlimmer, Freund!
Als wir's in Wien uns hatten träumen laſſen.
Wir ſahen's nur mit Höflingsaugen an,

Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;
Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,
Den allvermögenden, in seinem Lager,
Hier ist's ganz anders!
Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!
Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt
Durchs Lager that, schlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio.

Sie sehn nun selbst, welch ein gefährlich Amt
Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten —
Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.
Der leiseste Verdacht des Generals,
Er würde Freiheit mir und Leben kosten,
Und sein verwegenes Beginnen nur
Beschleunigen.

Questenberg.

Wo war die Ueberlegung,
Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut
Und solche Macht gelegt in solche Hand!
Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz
War die Versuchung! Hätte sie doch selbst
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!
Er wird sich weigern, sag' ich Ihnen,
Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —
Er kann's und wird's. — Sein unbestrafter Trotz
Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

Octavio.

Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter,
Umsonst hieher ins Lager kommen ließ,
Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüsten?
Daß er die letzten Pfänder seiner Treu

Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns
Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Questenberg.

Weh' uns! und wie dem Ungewitter stehn,
Das drohend uns umzieht von allen Enden?
Der Reichsfeind an den Gränzen, Meister schon
Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend
Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —
Der Bauer in Waffen — alle Stände schwierig —
Und die Armee, von der wir Hülf' erwarten,
Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt —
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,
Ein furchtbar Werkzeug, dem verwegensten
Der Menschen blind gehorchend hingegeben.

Octavio.

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!
Stets ist die Sprache kecker als die That,
Und Mancher, der in blindem Eifer jetzt
Zu jedem Aeußersten entschlossen scheint,
Findet unerwartet in der Brust ein Herz,
Spricht man des Frevels wahren Namen aus.
Zudem — ganz unvertheidigt sind wir nicht.
Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,
Erhalten sie in der Pflicht ihr kleines Heer —
Verstärken es noch täglich. — Ueberraschen
Kann er uns nicht; Sie wissen, daß ich ihn
Mit meinen Horchern rings umgeben habe;
Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft
Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigner Mund.

Queſtenberg.

Ganz unbegreiflich iſt's, daß er den Feind nicht merkt
An ſeiner Seite.

Octavio.

Denken Sie nicht etwa,
Daß ich durch Lügenkünſte, gleißneriſche
Gefälligkeit in ſeine Gunſt mich ſtahl,
Durch Heuchelworte ſein Vertrauen nähre.
Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,
Die ich dem Reich, dem Kaiſer ſchuldig bin,
Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,
Ein falſches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

Queſtenberg.

Es iſt des Himmels ſichtbarliche Fügung.

Octavio.

Ich weiß nicht, was es iſt — was ihn an mich
Und meinen Sohn ſo mächtig zieht und kettet.
Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder,
Gewohnheit, gleichgetheilte Abenteuer
Verbanden uns ſchon frühe — doch ich weiß
Den Tag zu nennen, wo mit einemmal
Sein Herz mir aufging, ſein Vertrauen wuchs.
Es war der Morgen vor der Lützner Schlacht —
Mich trieb ein böſer Traum, ihn aufzuſuchen,
Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.
Fern von den Zelten, unter einem Baum,
Fand ich ihn eingeſchlafen. Als ich ihn
Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,
Sah er mich lange ſtaunend an; drauf fiel er
Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,
Wie jener kleine Dienſt ſie gar nicht werth war.

Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen
In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

Questenberg.

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimniß?

Octavio.

Nein!

Questenberg.

Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,
In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

Octavio.

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.
Verstellung ist der offnen Seele fremd;
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Questenberg (besorglich).

Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung
Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —
Bedenken Sie —

Octavio.

Ich muß es darauf wagen — Still! da kommt er.

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Max.

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!
(Er umarmt ihn; wie er sich umwendet, bemerkt er Questenbergen und tritt kalt zurück.)
Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

Octavio.

Wie, Max? Sieh dieſen Gaſt doch näher an!
Aufmerkſamkeit verdient ein alter Freund;
Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaiſers.

Max (trocken).

Von Queſtenberg! Willkommen, wenn was Gutes
Ins Hauptquartier Sie herführt.

Queſtenberg (hat ſeine Hand gefaßt).

Ziehen Sie
Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini!
Ich faſſe ſie nicht bloß von meinetwegen,
Und nichts Gemeines will ich damit ſagen.

(Beider Hände faſſend.)

Octavio — Max Piccolomini!
Heilbringend vorbedeutungsvolle Namen!
Nie wird das Glück von Oeſterreich ſich wenden,
So lang zwei ſolche Sterne, ſegenreich
Und ſchützend, leuchten über ſeinen Heeren.

Max.

Sie fallen aus der Rolle, Herr Miniſter!
Nicht Lobens wegen ſind Sie hier; ich weiß,
Sie ſind geſchickt, zu tadeln und zu ſchelten —
Ich will voraus nichts haben vor den Andern.

Octavio (zu Max).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog
Nicht ganz ſo wohl zufrieden iſt, als hier.

Max.

Was gibt's aufs neu denn an ihm auszuſtellen?
Daß er für ſich allein beſchließt, was er
Allein verſteht? Wohl! daran thut er recht,
Und wird's dabei auch ſein Verbleiben haben. —

Er iſt nun einmal nicht gemacht, nach Andern
Geſchmeidig ſich zu fügen und zu wenden,
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.
Geworden iſt ihm eine Herrſcherſeele,
Und iſt geſtellt auf einen Herrſcherplatz.
Wohl uns, daß es ſo iſt! Es können ſich
Nur Wenige regieren, den Verſtand
Verſtändig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Tauſend wird, ein Halt; — ſich hinſtellt,
Wie eine feſte Säul', an die man ſich
Mit Luſt mag ſchließen und mit Zuverſicht.
So Einer iſt der Wallenſtein, und taugte
Dem Hof ein Andrer beſſer — der Armee
Frommt nur ein ſolcher.

Queſtenberg.

Der Armee! Ja wohl!

Max.

Und eine Luſt iſt's, wie er Alles weckt
Und ſtärkt und neu belebt um ſich herum,
Wie jede Kraft ſich ausſpricht, jede Gabe
Gleich deutlicher ſich wird in ſeiner Nähe!
Jedwedem zieht er ſeine Kraft hervor,
Die eigenthümliche, und zieht ſie groß,
Läßt Jeden ganz das bleiben, was er iſt;
Er wacht nur drüber, daß er's immer ſey
Am rechten Ort; ſo weiß er aller Menſchen
Vermögen zu dem ſeinigen zu machen.

Queſtenberg.

Wer ſpricht ihm ab, daß er die Menſchen kenne,
Sie zu gebrauchen wiſſe! Ueberm Herrſcher

Vergißt er nur den Diener ganz und gar,
Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.

Max.

Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
Ist er's, und mit der Kraft noch oben drein
Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,
Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.

Questenberg.

So kommt's zuletzt auf seine Großmuth an,
Wie viel wir überall noch gelten sollen!

Max.

Der seltne Mann will seltenes Vertrauen.
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.

Questenberg.

Die Proben geben's.

Max.

Ja, so sind sie! Schreckt
Sie Alles gleich, was eine Tiefe hat;
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

Octavio (zu Questenberg).

Ergeben Sie sich nur in Gutem, Freund!
Mit dem da werden Sie nicht fertig.

Max.

Da rufen sie den Geist an in der Noth,
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst
Geschehn, wie das Alltägliche. Im Felde
Da dringt die Gegenwart — Persönliches
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht
Der Feldherr jedes Große der Natur,
So gönne man ihm auch, in ihren großen

Verhältniſſen zu leben. Das Orakel
In ſeinem Innern, das lebendige —
Nicht todte Bücher, alte Ordnungen,
Nicht modrigte Papiere ſoll er fragen.

Octavio.

Mein Sohn, laß uns die alten, engen Ordnungen
Gering nicht achten! Köſtlich unſchätzbare
Gewichte ſind's, die der bedrängte Menſch
An ſeiner Dränger raſchen Willen band;
Denn immer war die Willkür fürchterlich —
Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
Er iſt kein Umweg. Grad' aus geht des Blitzes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —
Schnell, auf dem nächſten Wege, langt er an,
Macht ſich zermalmend Platz, um zu zermalmen.
Mein Sohn! die Straße, die der Menſch befährt,
Worauf der Segen wandelt, dieſe folgt
Der Flüſſe Lauf, der Thäler freien Krümmen,
Umgeht das Weizenfeld, den Rebenhügel,
Des Eigenthums gemeſſne Gränzen ehrend —
So führt ſie ſpäter ſicher doch zum Ziel.

Queſtenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie
Ihn, der ein Held iſt und ein Menſch zugleich.

Octavio.

Das Kind des Lagers ſpricht aus dir, mein Sohn.
Ein fünfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen,
— Du haſt den Frieden nie geſehn! Es gibt
Noch höhern Werth, mein Sohn, als kriegeriſchen;
Im Kriege ſelber iſt das Letzte nicht der Krieg.
Die großen, ſchnellen Thaten der Gewalt,

Des Augenblicks erſtaunenswerthe Wunder,
Die ſind es nicht, die das Beglückende,
Das ruhig, mächtig Daurende erzeugen.
In Haſt und Eile bauet der Soldat
Von Leinwand ſeine leichte Stadt; da wird
Ein augenblicklich Brauſen und Bewegen,
Der Markt belebt ſich, Straßen, Flüſſe ſind
Bedeckt mit Fracht, es rührt ſich das Gewerbe.
Doch eines Morgens plötzlich ſiehet man
Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,
Und ausgeſtorben, wie ein Kirchhof, bleibt
Der Acker, das zerſtampfte Saatfeld liegen,
Und um des Jahres Ernte iſt's gethan.

Max.

O, laß den Kaiſer Frieden machen, Vater!
Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden
Für's erſte Veilchen, das der März uns bringt,
Das duftige Pfand der neuverjüngten Erde.

Octavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich ſo auf einmal?

Max.

Ich hab' den Frieden nie geſehn? — Ich hab' ihn
Geſehen, alter Vater, eben komm' ich —
Jetzt eben davon her — es führte mich
Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin
Gekommen — O! das Leben, Vater,
Hat Reize, die wir nie gekannt — Wir haben
Des ſchönen Lebens öde Küſte nur
Wie ein umirrend Räubervolk befahren,
Das, in ſein dumpfig enges Schiff gepreßt,
Im wüſten Meer mit wüſten Sitten haust,

Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,
Wo es die Diebeslandung wagen darf.
Was in den innern Thälern Köſtliches
Das Land verbirgt, o! davon — davon iſt
Auf unſrer wilden Fahrt uns nichts erſchienen.

Octavio (wird aufmerkſam).

Und hätt' es dieſe Reiſe dir gezeigt?

Max.

Es war die erſte Muße meines Lebens.
Sag mir, was iſt der Arbeit Ziel und Preis,
Der peinlichen, die mir die Jugend ſtahl,
Das Herz mir öde ließ und unerquickt
Den Geiſt, den keine Bildung noch geſchmücket?
Denn dieſes Lagers lärmendes Gewühl,
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,
Des Dienſtes immer gleichgeſtellte Uhr,
Die Waffenübung, das Commandowort —
Dem Herzen gibt es nichts, dem lechzenden.
Die Seele fehlt dem nichtigen Geſchäft —
Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavio.

Viel lernteſt du auf dieſem kurzen Weg, mein Sohn!

Max.

O ſchöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menſchlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen ſich entfalten,
Und heimwärts ſchlägt der ſanfte Friedensmarſch.
Wenn alle Hüte ſich und Helme ſchmücken
Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!
Der Städte Thore gehen auf, von ſelbſt,
Nicht die Petarde braucht ſie mehr zu ſprengen;

Von Menſchen ſind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen, —
Hell klingt von allen Thürmen das Geläut,
Des blut'gen Tages frohe Vesper ſchlagend.
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd ſtrömt
Ein jauchzend Volk, mit liebend emſiger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —
Da ſchüttelt, froh des noch erlebten Tags,
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.
Ein Fremdling tritt er in ſein Eigenthum,
Das längſt verlaſſne, ein; mit breiten Aeſten
Deckt ihn der Baum bei ſeiner Wiederkehr,
Der ſich zur Gerte bog, als er gegangen,
Und ſchamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen
Die er einſt an der Amme Bruſt verließ.
O! glücklich, wem dann auch ſich eine Thür,
Sich zarte Arme ſanft umſchlingend öffnen —

Queſtenberg (gerührt).

O, daß Sie von ſo ferner, ferner Zeit,
Und nicht von Morgen, nicht von Heute ſprechen!

Max

(mit Heftigkeit ſich zu ihm wendend).

Wer ſonſt iſt Schuld daran, als ihr in Wien? —
Ich will's nur frei geſtehen, Queſtenberg!
Als ich vorhin Sie ſtehen ſah, es preßte
Der Unmuth mir das Innerſte zuſammen —
Ihr ſeyd es, die den Frieden hindern, ihr!
Der Krieger iſt's, der ihn erzwingen muß.
Dem Fürſten macht ihr's Leben ſauer, macht
Ihm alle Schritte ſchwer, ihr ſchwärzt ihn an —
Warum? Weil an Europa's großem Beſten

Ihm mehr liegt als an ein Paar Hufen Landes,
Die Oeſtreich mehr hat oder weniger —
Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!
Zu was noch mehr, weil er die Sachſen ſchont,
Beim Feind Vertrauen zu erwecken ſucht,
Das doch der einz'ge Weg zum Frieden iſt;
Denn hört der Krieg im Kriege nicht ſchon auf,
Woher ſoll Friede kommen? — Geht nur, geht!
Wie ich das Gute liebe, haſſ' ich euch!
Und hier gelob' ich's an, verſpritzen will ich
Für ihn, für dieſen Wallenſtein, mein Blut,
Das letzte meines Herzens, tropfenweiſ', eh' daß
Ihr über ſeinen Fall frohlocken ſollt! —

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Queſtenberg. Octavio Piccolomini.

Queſtenberg.

O weh uns! Steht es ſo?
(Dringend und ungeduldig.)
Freund, und wir laſſen ihn in dieſem Wahn
Dahingehn, rufen ihn nicht gleich
Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle
Ihm öffnen?

Octavio

(aus einem tiefen Nachdenken zu ſich kommend).
Mir hat er ſie jetzt geöffnet,
Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Queſtenberg.

Was iſt es, Freund?

Octavio.

Fluch über dieſe Reiſe.

Queſtenberg.

Wie ſo? Was iſt es?

Octavio.

Kommen Sie! Ich muß
Sogleich die unglückſelige Spur verfolgen,
Mit meinen Augen ſehen — Kommen Sie —

(Will ihn fortführen.)

Queſtenberg.

Was denn? Wohin?

Octavio (preſſirt).

Zu ihr!

Queſtenberg.

Zu —

Octavio (corrigirt ſich).

Zum Herzog! Gehn wir. O! ich fürchte Alles.
Ich ſeh das Netz geworfen über ihn,
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Queſtenberg.

Erklären Sie mir nur —

Octavio.

Und konnt' ich's nicht
Vorherſehn? nicht die Reiſe hintertreiben?
Warum verſchwieg ich's ihm? — Sie hatten Recht,
Ich mußt' ihn warnen — Jetzo iſt's zu ſpät.

Queſtenberg.

Was iſt zu ſpät? Beſinnen Sie ſich, Freund,
Daß Sie in lauter Räthſeln zu mir reden.

Octavio (gefaßter).

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie! Die Stunde
Rückt auch heran, die er zur Audienz
Beſtimmt hat. Kommen Sie! —
Verwünſcht, dreimal verwünſcht ſey dieſe Reiſe!

(Er führt ihn weg, der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Saal beim Herzog von Friedland.

Erster Auftritt.

Bediente setzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf **Seni**, der Astrolog, wie ein italienischer Doctor schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.

Bedienter
(mit einem Rauchfaß herumgehend).

Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache
Ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

Zweiter Bedienter.

Warum denn aber ward die Erkerstube,
Die rothe, abbestellt, die doch so leuchtet?

Erster Bedienter.

Das frag den Mathematicus. Der sagt,
Es sey ein Unglückszimmer.

Zweiter Bedienter.

Narrenspossen!
Das heißt die Leute scheeren. Saal ist Saal.
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben!

Seni (mit Gravität).

Mein Sohn, nichts in der Welt ist unbedeutend.
Das Erste aber und Hauptsächlichste
Bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

Dritter Bedienter.

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael!
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen thun.

Seni (zählt die Stühle).

Eilf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt!
Zwölf Zeichen hat der Thierkreis, fünf und sieben;
Die heil'gen Zahlen liegen in der Zwölfe.

Zweiter Bedienter.

Was habt ihr gegen Eilf? Das laßt mich wissen.

Seni.

Eilf ist die Sünde. Eilfe überschreitet
Die zehn Gebote.

Zweiter Bedienter.

So? und warum nennt ihr
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

Seni.

Fünf ist
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe
Die erste Zahl aus Grad' und Ungerade.

Erster Bedienter.

Der Narr!

Dritter Bedienter.

Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.

Zweiter Bedienter.

Hinweg! Sie kommen! Da, zur Seitenthür hinaus!

(Sie eilen fort, Seni folgt langsam.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Die Herzogin.

Wallenstein.

Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?

Herzogin.

Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

Wallenstein.

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter
Zu dieser Winterszeit ins Feld beschieden?

Herzogin.

Ich that nach Ihrer Vorschrift, führte an,
Sie hätten über unser Kind bestimmt,
Und möchten gern dem künftigen Gemahl
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

Wallenstein.

Muthmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

Herzogin.

Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden,
Noch lutherischen Herrn gefallen seyn.

Wallenstein.

Was wünschen Sie, Elisabeth?

Herzogin.

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

Wallenstein (nach einer Pause).

Nun — Und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts — Wie war's damit?

Herzogin.

O! mein Gemahl — Es ist nicht Alles mehr
Wie sonst — Es ist ein Wandel vorgegangen.

Wallenstein.

Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

Herzogin.

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand
War das Benehmen — Aber an die Stelle
Huldreich vertraulicher Herablassung
War feierliche Förmlichkeit getreten.
Ach, und die zarte Schonung, die man zeigte,
Sie hatte mehr von Mitleid als der Gunst.
Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,
Graf Harrachs edle Tochter hätte so —
Nicht eben so empfangen werden sollen!

Wallenstein.

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

Herzogin.

O, hätte man's gethan! — Ich bin's von lang her
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden
Zu sprechen die entrüsteten Gemüther —
Nein, Niemand schalt Sie — Man verhüllte sich
In ein so lastend feierliches Schweigen.
Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständniß, keine
Vorübergehende Empfindlichkeit —

Etwas unglücklich Unersetzliches ist
Geschehn — Sonst pflegte mich die Königin
Von Ungarn immer ihre liebe Muhme
Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

Wallenstein.

Jetzt unterließ sie's?

Herzogin
(ihre Thränen trocknend, nach einer Pause).

Sie umarmte mich,
Doch erst, als ich den Urlaub schon genommen, schon
Der Thüre zuging, kam sie auf mich zu,
Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte
Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher,
Als zärtlicher Bewegung.

Wallenstein (ergreift ihre Hand).

Fassen Sie sich! —
Wie war's mit Eggenberg, mit Lichtenstein
Und mit den andern Freunden?

Herzogin (den Kopf schüttelnd).

Keinen sah ich.

Wallenstein.

Und der hispanische Conte Ambassador,
Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

Herzogin.

Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

Wallenstein.

Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr,
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

Herzogin.

Und wär' es? Theurer Herzog, wär's an dem,
Was man am Hofe leise flüstert, sich

Im Lande laut erzählt — was Pater Lamormain
Durch einige Winke —

Wallenstein (schnell).

Lamormain! was sagt der?

Herzogin.

Man zeihe Sie verwegner Ueberschreitung
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog
Stehn auf als Kläger wider Sie —
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen
Zusammen, noch weit drohender, als jenes,
Das Sie vordem zu Regensburg gestürzt.
Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen —

Wallenstein (gespannt)

Nun?

Herzogin.

Von einer zweiten — (sie stockt.)

Wallenstein.

Zweiten —

Herzogin.

Schimpflichern
— Absetzung.

Wallenstein.

Spricht man?

(Heftig bewegt durch das Zimmer gehend.)

O! sie zwingen mich, sie stoßen
Gewaltsam, wider meinen Willen, mich hinein.

Herzogin

(sich bittend an ihn schmiegend).

O, wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl! — wenn es

Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit
Kann abgewendet werden — Geben Sie nach —
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.
O! lassen Sie es länger nicht geschehn,
Daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht
Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze.
Mit Siegeskraft der Wahrheit stehn Sie auf,
Die Lügner, die Verleumder zu beschämen!
Wir haben so der guten Freunde wenig,
Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns
Dem Haß der Menschen bloßgestellt — Was sind wir,
Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet!

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky, welche die **Prinzessin Thekla** an der Hand führt, zu den **Vorigen**.

Gräfin.

Wie, Schwester? Von Geschäften schon die Rede
Und, wie ich seh', nicht von erfreulichen,
Eh' er noch seines Kindes froh geworden?
Der Freude gehört der erste Augenblick.
Hier, Vater Friedland, das ist deine Tochter!

(Thekla nähert sich ihm schüchtern und will sich auf seine Hand beugen; er empfängt sie in seinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem Anschauen verloren stehen.)

Wallenstein.

Ja! Schön ist mir die Hoffnung aufgegangen.
Ich nehme sie zum Pfande größern Glücks.

Herzogin.

Ein zartes Kind noch war sie, als Sie gingen,
Das große Heer dem Kaiser aufzurichten.
Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt
Aus Pommern, war die Tochter schon im Stifte,
Wo sie geblieben ist bis jetzt.

Wallenstein.

Indeß
Wir hier im Feld gesorgt, sie groß zu machen,
Das höchste Irdische ihr zu erfechten,
Hat Mutter Natur in stillen Klostermauern
Das Ihrige gethan, dem lieben Kind
Aus freier Gunst das Göttliche gegeben,
Und führt sie ihrem glänzenden Geschick
Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

Herzogin (zur Prinzessin).

Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder
Erkannt, mein Kind? Kaum zähltest du acht Jahre,
Als du sein Angesicht zuletzt gesehn.

Thekla.

Doch, Mutter, auf den ersten Blick — Mein Vater
Hat nicht gealtert — Wie sein Bild in mir gelebt,
So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

Wallenstein (zur Herzogin).

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie
Verständig! Sieh, ich zürnte mit dem Schicksal,
Daß mir's den Sohn versagt, der meines Namens
Und meines Glückes Erbe könnte seyn,
In einer stolzen Linie von Fürsten
Mein schnell verlöschtes Daseyn weiter leiten.
Ich that dem Schicksal Unrecht. Hier auf dieses

Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz
Des kriegeriſchen Lebens niederlegen;
Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's einſt
In einen königlichen Schmuck verwandelt,
Um dieſe ſchöne Stirne flechten kann.
(Er hält ſie in ſeinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini und bald darauf Graf Terzky zu den Vorigen.

Gräfin.

Da kommt der Paladin, der uns beſchützte.

Wallenſtein.

Sey mir willkommen, Max! Stets warſt du mir
Der Bringer irgend einer ſchönen Freude,
Und wie das glückliche Geſtirn des Morgens,
Führſt du die Lebensſonne mir herauf.

Max.

Nein General —

Wallenſtein.

Bis jetzt war es der Kaiſer,
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut haſt du
Den Vater, den glücklichen, verpflichtet,
Und dieſe Schuld muß Friedland ſelbſt bezahlen.

Max.

Nein Fürſt! Du eilteſt ſehr, ſie abzutragen.
Ich komme mit Beſchämung, ja, mit Schmerz;

581

Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter
Und Tochter deinen Armen überliefert,
So wird aus deinem Marſtall, reich geſchirrt,
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,
Für die gehabte Müh mich abzulohnen.
Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh,
Ein Amt bloß war's! nicht eine Gunſt, für die
Ich's vorſchnell nahm und dir ſchon volles Herzens
Zu danken kam — Nein, ſo war's nicht gemeint,
Daß mein Geſchäft mein ſchönſtes Glück ſeyn ſollte!

(Terzky tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieſe ſchnell erbricht.)

Gräfin (zu Max).

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude
Vergilt er Ihnen. Ihnen ſteht es an,
So zart zu denken; meinem Schwager ziemt's,
Sich immer groß und fürſtlich zu beweiſen.

Thekla.

So müßt' auch ich an ſeiner Liebe zweifeln,
Denn ſeine gütigen Hände ſchmückten mich,
Noch eh das Herz des Vaters mir geſprochen.

Max.

Ja, er muß immer geben und beglücken!

(Er ergreift der Herzogin Hand mit ſteigender Wärme.)

Was dank' ich ihm nicht Alles — o, was ſprech' ich
Nicht Alles aus in dieſem theuren Namen Friedland!
Zeitlebens ſoll ich ein Gefangner ſeyn
Von dieſem Namen — darin blühen ſoll
Mir jedes Glück und jede ſchöne Hoffnung —
Feſt, wie in einem Zauberringe, hält
Das Schickſal mich gebannt in dieſem Namen.

Gräfin

(welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei den Briefen nachdenkend geworden).

Der Bruder will allein seyn. Laßt uns gehn.

Wallenstein

(wendet sich schnell um, faßt sich und spricht heiter zur Herzogin).

Noch einmal, Fürstin, heiß' ich Sie im Feld willkommen.
Sie sind die Wirthin dieses Hofs — Du, Max,
Wirst diesmal noch dein altes Amt verwalten,
Indeß wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Max Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Gräfin führt die Prinzessin ab.)

Terzky (ihm nachrufend).

Versäumt nicht, der Versammlung beizuwohnen.

Fünfter Auftritt.

Wallenstein. Terzky.

Wallenstein

(in tiefem Nachdenken zu sich selbst).

Sie hat ganz recht gesehn — So ist's, und stimmt
Vollkommen zu den übrigen Berichten —
Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt
In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.
Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,
Des Kaisers Söhnlein, der ist jetzt ihr Heiland,
Das neu aufgehende Gestirn! Mit uns
Gedenkt man fertig schon zu seyn, und wie
Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet.
Drum keine Zeit verloren!

X 8542

(Indem er sich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief.)

Graf Altringer läßt sich entschuldigen,
Auch Gallas — das gefällt mir nicht.

Terzky.

Und wenn du
Noch länger säumst, bricht Einer nach dem Andern.

Wallenstein.

Der Altringer hat die Tyroler Pässe,
Ich muß ihm Einen schicken, daß er mir
Die Spanier aus Mailand nicht herein läßt.
— Nun, der Sesin, der alte Unterhändler,
Hat sich ja kürzlich wieder blicken lassen.
Was bringt er uns vom Grafen Thurn?

Terzky.

Der Graf entbietet dir,
Er hab' den schwed'schen Kanzler aufgesucht
Zu Halberstadt, wo jetzo der Convent ist;
Der aber sagt, er sey es müd' und wolle
Nichts weiter mehr mit dir zu schaffen haben.

Wallenstein.

Wie so?

Terzky.

Es sey dir nimmer Ernst mit deinen Reden,
Du wollst die Schweden nur zum Narren haben,
Dich mit den Sachsen gegen sie verbinden,
Am Ende sie mit einem elenden Stück Geldes
Abfertigen.

Wallenstein.

So! Meint er wohl, ich soll ihm
Ein schönes deutsches Land zum Raube geben,

Daß wir zuletzt auf eignem Grund und Boden
Selbſt nicht mehr Herren ſind? Sie müſſen fort,
Fort, fort! Wir brauchen keine ſolche Nachbarn.

Terzky.

Gönn' ihnen doch das Fleckchen Land, geht's ja
Nicht von dem Deinen! Was bekümmert's dich,
Wenn du das Spiel gewinneſt, wer es zahlt.

Wallenſtein.

Fort, fort mit ihnen! — Das verſtehſt du nicht.
Es ſoll nicht von mir heißen, daß ich Deutſchland
Zerſtücket hab', verrathen an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erſchleichen.
Mich ſoll das Reich als ſeinen Schirmer ehren,
Reichsfürſtlich mich erweiſend, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürſten niederſetzen.
Es ſoll im Reiche keine fremde Macht
Mir Wurzel faſſen, und am wenigſten
Die Gothen ſollen's, dieſe Hungerleider,
Die nach dem Segen unſers deutſchen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig ſchauen.
Beiſtehen ſollen ſie mir in meinen Planen
Und dennoch nichts dabei zu fiſchen haben.

Terzky.

Doch mit den Sachſen willſt du ehrlicher
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,
Weil du ſo krumme Wege machſt —
Was ſollen alle dieſe Masken? Sprich!
Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir —
Der Oxenſtirn, der Arnheim, Keiner weiß,
Was er von deinem Zögern halten ſoll.

Am End' bin ich der Lügner; Alles geht
Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handſch

Wallenſtein.

Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.

Terzky.

Woran erkennt man aber deinen Ernſt,
Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag'
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,
Hätt' Alles auch recht gut geſchehn ſeyn können,
Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn
Zum Beſten haben.

Wallenſtein

(nach einer Pauſe, indem er ihn ſcharf anſieht).

Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich
Zum Beſten habe? daß ich nicht euch alle
Zum Beſten habe? Kennſt du mich ſo gut?
Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerſtes
Dir aufgethan — Der Kaiſer, es iſt wahr,
Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,
Ich könnt' ihm recht viel Böſes dafür thun.
Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;
Ob ich ſie wirklich brauchen werde, davon, denk'
Weißt du nicht mehr zu ſagen, als ein Andrer.

Terzky.

So haſt du ſtets dein Spiel mit uns getrieben!

Sechster Auftritt.

Illo zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wie steht es draußen? Sind sie vorbereitet?

Illo.

Du findest sie in der Stimmung, wie du wünschest.
Sie wissen um des Kaisers Forderungen
Und toben.

Wallenstein.

Wie erklärt sich Isolan?

Illo.

Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du
Die Pharobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenstein.

Wie nimmt sich der Colalto? Hast du dich
Des Deodat und Tiefenbach versichert?

Illo.

Was Piccolomini thut, das thun sie auch.

Wallenstein.

So, meinst du, kann ich was mit ihnen wagen?

Illo.

— Wenn du der Piccolomini gewiß bist.

Wallenstein.

Wie meiner selbst. Die lassen nie von mir.

Terzky.

Doch wollt' ich, daß du dem Octavio,
Dem Fuchs, nicht so viel trautest.

Wallenstein.

Lehre du
Mich meine Leute kennen. Sechzehnmal

Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,
— Zudem — ich hab' ſein Horoſkop geſtellt,
Wir ſind geboren unter gleichen Sternen —
Und kurz —

(Geheimnißvoll.)

Es hat damit ſein eigenes Bewenden.
Wenn du mir alſo gut ſagſt für die Andern —

Illo.

Es iſt nur eine Stimme unter Allen:
Du dürfſt das Regiment nicht niederlegen.
Sie werden an dich deputiren, hör' ich.

Wallenſtein.

Wenn ich mich gegen ſie verpflichten ſoll,
So müſſen ſie's auch gegen mich.

Illo.

Verſteht ſich.

Wallenſtein.

Parole müſſen ſie mir geben, eidlich, ſchriftlich,
Sich meinem Dienſt zu weihen, unbedingt.

Illo.

Warum nicht?

Terzky.

Unbedingt? Des Kaiſers Dienſt,
Die Pflichten gegen Oeſtreich werden ſie
Sich immer vorbehalten.

Wallenſtein (den Kopf ſchüttelnd).

Unbedingt
Muß ich ſie haben. Nichts von Vorbehalt!

Illo.

Ich habe einen Einfall — Gibt uns nicht
Graf Terzky ein Bankett heut Abend?

Terzky.

Ja,
Und alle Generale ſind geladen.

Illo (zum Wallenſtein).

Sag, willſt du völlig freie Hand mir laſſen?
Ich ſchaffe dir das Wort der Generale,
So wie du's wünſcheſt.

Wallenſtein.

Schaff mir ihre Handſchrift!
Wie du dazu gelangen magſt, iſt deine Sache.

Illo.

Und wenn ich dir's nun bringe, Schwarz auf Weiß,
Daß alle Chefs, die hier zugegen ſind,
Dir blind ſich überliefern — willſt du dann
Ernſt machen endlich, mit beherzter That
Das Glück verſuchen?

Wallenſtein.

Schaff mir die Verſchreibung!

Illo.

Bedenke, was du thuſt! Du kannſt des Kaiſers
Begehren nicht erfüllen — kannſt das Heer
Nicht ſchwächen laſſen — nicht die Regimenter
Zum Spanier ſtoßen laſſen, willſt du nicht
Die Macht auf ewig aus den Händen geben.
Bedenk' das Andre auch! Du kannſt des Kaiſers
Befehl und ernſte Ordre nicht verhöhnen,
Nicht länger Ausflucht ſuchen, temporiſiren,
Willſt du nicht förmlich brechen mit dem Hof.
Entſchließ' dich! Willſt du mit entſchloſſner That
Zuvor ihm kommen? Willſt du, ferner zögernd,
Das Aeußerſte erwarten?

Wallenſtein.

Das geziemt ſich,
Eh man das Aeußerſte beſchließt!

Illo.

O, nimm der Stunde wahr, eh ſie entſchlüpft!
So ſelten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig iſt und groß. Wo eine
Entſcheidung ſoll geſchehen, da muß Vieles
Sich glücklich treffen und zuſammenfinden —
Und einzeln nur, zerſtreuet zeigen ſich
Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,
Die, nur in einen Lebenspunkt zuſammen
Gedrängt, den ſchweren Früchteknoten bilden.
Sieh, wie entſcheidend, wie verhängnißvoll
Sich's jetzt um dich zuſammenzieht! — Die Häupter
Des Heers, die beſten, trefflichſten, um dich,
Den königlichen Führer, her verſammelt,
Nur deinen Wink erwarten ſie — O! laß
Sie ſo nicht wieder aus einander gehen!
So einig führſt du ſie im ganzen Lauf
Des Krieges nicht zum zweitenmal zuſammen.
Die hohe Flut iſt's, die das ſchwere Schiff
Vom Strande hebt — und jedem Einzelnen
Wächst das Gemüth im großen Strom der Menge.
Jetzt haſt du ſie, jetzt noch! Bald ſprengt der Krieg
Sie wieder auseinander, dahin, dorthin —
In eignen kleinen Sorgen und Intreſſen
Zerſtreut ſich der gemeine Geiſt. Wer heute,
Vom Strome fortgeriſſen, ſich vergißt,
Wird nüchtern werden, ſieht er ſich allein,
Nur ſeine Ohnmacht fühlen und geſchwind

Umlenken in die alte, breitgetretne
Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-
Behalten unter Dach zu kommen suchen.

Wallenstein.

Die Zeit ist noch nicht da.

Terzky.

So sagst du immer.
Wann aber wird es Zeit seyn?

Wallenstein.

Wenn ich's sage.

Illo.

O, du wirst auf die Sternenstunde warten,
Bis dir die irdische entflieht! Glaub' mir,
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne,
Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit
Ist deine Venus! Der Maleficus,
Der einz'ge, der dir schadet, ist der Zweifel.

Wallenstein.

Du red'st, wie du's verstehst. Wie oft und vielmals
Erklärt' ich dir's! — Dir stieg der Jupiter
Hinab bei der Geburt, der helle Gott;
Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen.
Nur in der Erde magst du finster wühlen,
Blind, wie der Unterirdische, der mit dem bleichen,
Bleifarbnen Schein ins Leben dir geleuchtet.
Das Irdische, Gemeine magst du sehn,
Das Nächste mit dem Nächsten klug verknüpfen;
Darin vertrau' ich dir und glaube dir.
Doch, was geheimnißvoll bedeutend webt
Und bildet in den Tiefen der Natur, —
Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes

Bis in die Sternenwelt, mit tauſend Sproſſen
Hinauf ſich baut, an der die himmliſchen
Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,
— Die Kreiſe in den Kreiſen, die ſich eng
Und enger ziehn um die centraliſche Sonne —
Die ſieht das Aug nur, das entſiegelte,
Der hellgebornen, heitern Joviskinder.
(Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er ſtehen und fährt fort.)
Die himmliſchen Geſtirne machen nicht
Bloß Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht
Dem Sämann bloß bezeichnen ſie die Zeiten
Der Ausſaat und der Ernte. Auch des Menſchen Thun
Iſt eine Ausſaat von Verhängniſſen,
Geſtreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schickſalsmächten hoffend übergeben.
Da thut es noth, die Saatzeit zu erkunden,
Die rechte Sternenſtunde auszuleſen,
Des Himmels Häuſer forſchend zu durchſpüren,
Ob nicht der Feind des Wachſens und Gedeihens
In ſeinen Ecken ſchadend ſich verberge.
Drum laßt mir Zeit. Thut ihr indeß das Eure.
Ich kann jetzt noch nicht ſagen, was ich thun will.
Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!
Abſetzen ſollen ſie mich auch nicht — Darauf
Verlaßt euch.

Kammerdiener (kommt).

Die Herren Generale.

Wallenſtein.

Laß ſie kommen.

Terzky.

Willſt du, daß alle Chefs zugegen ſeyen?

Wallenſtein.

Das braucht's nicht. Beide Piccolomini,
Maradas, Buttler, Forgatſch, Deodat,
Caraffa, Iſolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenſtein (zu Illo).

Haſt du den Queſtenberg bewachen laſſen?
Sprach er nicht Ein'ge in geheim?

Illo.

Ich hab' ihn ſcharf bewacht. Er war mit Niemand
Als dem Octavio.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Queſtenberg, beide **Piccolomini, Buttler. Iſolani, Maradas** und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Queſtenberg ihm gerade gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range. Es herrſcht eine augenblickliche Stille.

Wallenſtein.

Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar
Vernommen, Queſtenberg, und wohl erwogen,
Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.
Doch, es gebührt ſich, daß die Commandeurs
Aus Ihrem Mund des Kaiſers Willen hören —
Gefall' es Ihnen denn, ſich Ihres Auftrags
Vor dieſen edeln Häuptern zu entledigen.

Queſtenberg.

Ich bin bereit; doch bitt' ich zu bedenken,

Daß kaiserliche Herrschgewalt und Würde
Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Kühnheit.

Wallenstein.

Den Eingang spart.

Questenberg.

Als Seine Majestät
Der Kaiser, Ihren muthigen Armeen
Ein ruhmgekröntes, kriegserfahrnes Haupt
Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,
Geschah's in froher Zuversicht, das Glück
Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.
Auch war der Anfang Ihren Wünschen hold,
Gereiniget ward Böheim von den Sachsen,
Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften
Aufs neue leichten Athem diese Länder,
Als Herzog Friedland die zerstreuten Feindesheere
Herbei von allen Strömen Deutschlands zog,
Herbei auf einen Sammelplatz beschwor
Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Oxenstirn
Und jenen nie besiegten König selbst,
Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs
Das blutig große Kampfspiel zu entscheiden.

Wallenstein.

Zur Sache, wenn's beliebt.

Questenberg.

Ein neuer Geist
Verkündigte sogleich den neuen Feldherrn.
Nicht blinde Wuth mehr rang mit blinder Wuth;
In hellgeschiednem Kampfe sah man jetzt
Die Festigkeit der Kühnheit widerstehn,
Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.

Vergebens lockt man ihn zur Schlacht; er gräbt
Sich tief und tiefer nur im Lager ein,
Als gält' es, hier ein ewig Haus zu gründen.
Verzweifelnd endlich will der König stürmen,
Zur Schlachtbank reißt er seine Völker hin,
Die ihm des Hungers und der Seuchen Wuth
Im leichenvollen Lager langsam tödtet.
Durch den Verhack des Lagers, hinter welchem
Der Tod aus tausend Röhren lauert, will
Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.
Da war ein Angriff und ein Widerstand,
Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.
Zerrissen endlich führt sein Volk der König
Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde
Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt
Zu melden, was wir schaudernd selbst erlebt.

Questenberg.

Anklagen ist mein Amt und meine Sendung;
Es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt.
In Nürnbergs Lager ließ der schwedische König
Den Ruhm — in Lützens Ebenen das Leben.
Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland
Nach diesem großen Tag, wie ein Besiegter,
Nach Böheim floh, vom Kriegesschauplatz schwand,
Indeß der junge Weimarische Held
Ins Frankenland unaufgehalten drang,
Bis an die Donau reißend Bahn sich machte,
Und stand mit einemmal vor Regensburg
Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen.

Da rief der Bayern wohlverdienter Fürſt
Um ſchnelle Hülf' in ſeiner höchſten Noth, —
Es ſchickt der Kaiſer ſieben Reitende
An Herzog Friedland ab mit dieſer Bitte,
Und fleht, wo er als Herr befehlen kann.
Umſonſt! Es hört in dieſem Augenblick
Der Herzog nur den alten Haß und Groll,
Gibt das gemeine Beſte preis, die Rachgier
An einem alten Feinde zu vergnügen.
Und ſo fällt Regensburg!

Wallenſtein.

Von welcher Zeit iſt denn die Rede, Max?
Ich hab' gar kein Gedächtniß mehr.

Max.

Er meint,
Wie wir in Schleſien waren.

Wallenſtein.

So! ſo! ſo!
Was aber hatten wir denn dort zu thun?

Max.

Die Schweden draus zu ſchlagen und die Sachſen.

Wallenſtein.

Recht! Ueber der Beſchreibung da vergeſſ' ich
Den ganzen Krieg — (Zu Queſtenberg.)
Nur weiter fortgefahren!

Queſtenberg.

Am Oderſtrom vielleicht gewann man wieder,
Was an der Donau ſchimpflich ward verloren.
Erſtaunenswerthe Dinge hoffte man
Auf dieſer Kriegesbühne zu erleben,

Wo Friedland in Perſon zu Felde zog,
Der Nebenbuhler Guſtavs einen — Thurn
Und einen Arnheim vor ſich fand. Und wirklich
Gerieth man nahe genug hier an einander,
Doch, um als Freund, als Gaſt ſich zu bewirthen.
Ganz Deutſchland ſeufzte unter Kriegeslaſt,
Doch Friede war's im Wallenſtein'ſchen Lager.

Wallenſtein.

Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten,
Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.
Ein Vortheil des bewährten Feldherrn iſt's,
Daß er nicht nöthig hat zu ſchlagen, um
Der Welt zu zeigen, er verſteh' zu ſiegen.
Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks
Mich über einen Arnheim zu bedienen;
Viel nützte Deutſchland meine Mäßigung,
Wär' mir's geglückt, das Bündniß zwiſchen Sachſen
Und Schweden, das verderbliche, zu löſen.

Querſtenberg.

Es glückte aber nicht, und ſo begann
Aufs neu das blut'ge Kriegesſpiel. Hier endlich
Rechtfertigte der Fürſt den alten Ruhm.
Auf Steinau's Feldern ſtreckt das ſchwediſche Heer
Die Waffen, ohne Schwertſtreich überwunden —
Und hier, mit Andern, lieferte des Himmels
Gerechtigkeit den alten Aufruhrſtifter,
Die fluchbeladne Fackel dieſes Kriegs,
Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.
— Doch in großmüth'ge Hand war er gefallen,
Statt Strafe fand er Lohn, und reich beſchenkt
Entließ der Fürſt den Erzfeind ſeines Kaiſers.

Wallenstein (lacht).

Ich weiß, ich weiß — Sie hatten schon in Wien
Die Fenster, die Balcons voraus gemiethet,
Ihn auf dem Armensünderkarrn zu sehn —
Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,
Doch das vergeben mir die Wiener nicht,
Daß ich um ein Spektakel sie betrog.

Questenberg.

Befreit war Schlesien, und Alles rief
Den Herzog nun ins hart bedrängte Bayern.
Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich
Durchzieht er Böheim auf dem längsten Wege;
Doch, eh' er noch den Feind gesehen, wendet
Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt
Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein.

Das Heer war zum Erbarmen, jede Nothdurft, jede
Bequemlichkeit gebrach — der Winter kam.
Was denkt die Majestät von ihren Truppen?
Sind wir nicht Menschen? nicht der Kält' und Nässe,
Nicht jeder Nothdurft sterblich unterworfen?
Fluchwürdig Schicksal des Soldaten! Wo
Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,
Verwünscht man ihn! Er muß sich Alles nehmen;
Man gibt ihm nichts, und, Jeglichem gezwungen
Zu nehmen, ist er Jeglichem ein Gräuel.
Hier stehen meine Generals. Caraffa!
Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,
Wie lang der Sold den Truppen ausgeblieben?

Buttler.

Ein Jahr schon fehlt die Löhnung.

Wallenſtein.

Und ſein Sold
Muß dem Soldaten werden; darnach heißt er!

Queſtenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürſt von Friedland
Vor acht, neun Jahren ſich vernehmen ließ.

Wallenſtein.

Ja, meine Schuld iſt es, weiß wohl, ich ſelbſt
Hab' mir den Kaiſer ſo verwöhnt. Da! vor neun Jahren,
Beim Dänenkriege, ſtellt' ich eine Macht ihm auf
Von vierzigtauſend Köpfen oder funfzig,
Die aus dem eignen Säckel keinen Deut
Ihm koſtete — Durch Sachſens Kreiſe zog
Die Kriegesfurie, bis an die Scheeren
Des Belts den Schrecken ſeines Namens tragend.
Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiſerſtaate
Kein Nam' geehrt, gefeiert, wie der meine,
Und Albrecht Wallenſtein, ſo hieß
Der dritte Edelſtein in ſeiner Krone!
Doch auf dem Regensburger Fürſtentag,
Da brach es auf! Da lag es kund und offen,
Aus welchem Beutel ich gewirthſchaft't hatte.
Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,
Ein treuer Fürſtenknecht, der Völker Fluch
Auf mich gebürdet — dieſen Krieg, der nur
Ihn groß gemacht, die Fürſten zahlen laſſen?
Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,
— Abgeſetzt wurd' ich.

Queſtenberg.

Euer Gnaden weiß,

Wie ſehr auf jenem unglücksvollen Reichstag
Die Freiheit ihm gemangelt.

Wallenſtein.

Tod und Teufel!
Ich hatte, was ihm Freiheit ſchaffen konnte.
— Nein, Herr! Seitdem es mir ſo ſchlecht bekam,
Dem Thron zu dienen auf des Reiches Koſten,
Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.
Vom Kaiſer freilich hab' ich dieſen Stab;
Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,
Zur Wohlfahrt Aller, zu des Ganzen Heil,
Und nicht mehr zur Vergrößerung des Einen! —
Zur Sache doch. Was iſt's, das man von mir begel

Queſtenberg.

Für's Erſte wollen Seine Majeſtät,
Daß die Armee ohn' Aufſchub Böhmen räume.

Wallenſtein.

In dieſer Jahrszeit? und wohin will man,
Das wir uns wenden?

Queſtenberg.

Dahin, wo der Feind iſt.
Denn Seine Majeſtät will Regensburg
Vor Oſtern noch vom Feind geſäubert ſehn,
Daß länger nicht im Dome lutheriſch
Gepredigt werde — ketzeriſcher Gräul
Des Feſtes reine Feier nicht beſudle.

Wallenſtein.

Kann das geſchehen, meine Generals?

Illo.

Es iſt nicht möglich.

Buttler.

Es kann nicht geſchehn.

Queſtenberg.

Der Kaiſer hat auch ſchon dem Oberſt Suys
Befehl geſchickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenſtein.

Was that der Suys?

Queſtenberg.

Was er ſchuldig war.
Er rückte vor.

Wallenſtein.

Er rückte vor! Und ich,
Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,
Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es ſo
Um mein Commando? Das iſt der Gehorſam,
Den man mir ſchuldig, ohne den kein Kriegsſtand
Zu denken iſt? Sie, meine Generale,
Seyen Richter! Was verdient der Officier,
Der eidvergeſſen ſeine Ordre bricht?

Illo.

Den Tod!

Wallenſtein

(da die Uebrigen bedenklich ſchweigen, mit erhöhter Stimme).

Graf Piccolomini, was hat er
Verdient?

Max (nach einer langen Pauſe).

Nach des Geſetzes Wort — den Tod!

Iſolani.

Den Tod!

Buttler.

Den Tod nach Kriegesrecht!

(Queſtenberg ſteht auf. Wallenſtein folgt, es erheben ſich Alle.)

Wallenſtein.

Dazu verdammt ihn das Geſetz, nicht ich!
Und wenn ich ihn begnadige, geſchieht's
Aus ſchuld'ger Achtung gegen meinen Kaiſer.

Queſtenberg.

Wenn's ſo ſteht, hab' ich hier nichts mehr zu ſagen.

Wallenſtein.

Nur auf Bedingung nahm ich dies Commando;
Und gleich die erſte war, daß mir zum Nachtheil
Kein Menſchenkind, auch ſelbſt der Kaiſer nicht,
Bei der Armee zu ſagen haben ſollte.
Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre
Und meinem Kopf ſoll haften, muß ich Herr
Darüber ſeyn. Was machte dieſen Guſtav
Unwiderſtehlich, unbeſiegt auf Erden?
Dies: daß er König war in ſeinem Heer!
Ein König aber, einer der es iſt,
Ward nie beſiegt noch, als durch Seinesgleichen —
Jedoch zur Sach'! Das Beſte ſoll noch kommen.

Queſtenberg.

Der Cardinal-Infant wird mit dem Frühjahr
Aus Mailand rücken und ein ſpaniſch Heer
Durch Deutſchland nach den Niederlanden führen.
Damit er ſicher ſeinen Weg verfolge,
Will der Monarch, daß hier aus der Armee
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

Wallenſtein.

Ich merk', ich merk' — Acht Regimenter — Wohl!
Wohl ausgeſonnen, Pater Lamormain!
Wär' der Gedank' nicht ſo verwünſcht geſcheidt,
Man wär' verſucht, ihn herzlich dumm zu nennen.

Achttauſend Pferde! Ja, ja! es iſt richtig,
Ich ſeh' es kommen.

Queſtenberg.

Es iſt nichts dahinter
Zu ſehn. Die Klugheit räth's, die Noth gebeut's.

Wallenſtein.

Wie, mein Herr Abgeſandter? Ich ſoll's wohl
Nicht merken, daß man's müde iſt, die Macht,
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu ſehn?
Daß man begierig dieſen Vorwand haſcht,
Den ſpan'ſchen Namen braucht, mein Volk zu mindern,
Ins Reich zu führen eine neue Macht,
Die mir nicht untergeben ſey. Mich ſo
Gerad bei Seit' zu werfen, dazu bin ich
Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheiſcht's,
Daß alle Kaiſerheere mir gehorchen,
So weit die deutſche Sprach' geredet wird.
Von ſpan'ſchen Truppen aber und Infanten,
Die durch das Reich als Gäſte wandernd ziehn,
Steht im Vertrage nichts — Da kommt man denn
So in der Stille hinter ihm herum,
Macht mich erſt ſchwächer, dann entbehrlich, bis
Man kürzeren Proceß kann mit mir machen.
— Wozu die krummen Wege, Herr Miniſter?
Gerad heraus! Den Kaiſer drückt das Pactum
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.
Ich will ihm den Gefallen thun: das war
Beſchloſſne Sach', Herr, noch eh' Sie kamen.

(Es entſteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)

Es thut mir leid um meine Oberſten;

ch ſeh' ich nicht, wie ſie zu ihren vorgeſchoſſnen
Geldern,
m wohlverdienten Lohne kommen werden.
u Regiment bringt neue Menſchen auf,
d früheres Verdienſt veraltet ſchnell.
dienen viel' Ausländiſche im Heer
d war der Mann nur ſonſten brav und tüchtig,
) pflegte eben nicht nach ſeinem Stammbaum,
ch ſeinem Katechismus viel zu fragen.
ıs wird auch anders werden künftighin!
m — mich geht's nicht mehr an.

(Er ſetzt ſich.)

Max.

Da ſey Gott für,
ıß es bis dahin kommen ſoll! — Die ganze
mee wird furchtbar gährend ſich erheben —
er Kaiſer wird mißbraucht, es kann nicht ſeyn.

Iſolani.

ı kann nicht ſeyn, denn Alles ging zu Trümmern.

Wallenſtein.

ıs wird es, treuer Iſolan. Zu Trümmern
ird Alles gehn, was wir bedächtig bauten.
eßwegen aber find't ſich doch ein Feldherr,
ıd auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiſer
ıſammen, wenn die Trommel wird geſchlagen.

Max

ſchäftig, leidenſchaftlich von Einem zum Andern gehend und ſie beſänftigend).

ör' mich, mein Feldherr! Hört mich, Oberſten!
ß dich beſchwören, Fürſt! Beſchließe nichts,
is wir zuſammen Rath gehalten, dir

Vorſtellungen gethan — Kommt, meine Freunde!
Ich hoff', es iſt noch Alles herzuſtellen.

Terzky.

Kommt, kommt! im Vorſaal treffen wir die Andern.

(Gehen.)

Buttler (zu Queſtenberg).

Wenn guter Rath Gehör bei Ihnen findet,
Vermeiden Sie's, in dieſen ernſten Stunden
Sich öffentlich zu zeigen, ſchwerlich möchte Sie
Der goldne Schlüſſel vor Mißhandlung ſchützen.

(Laute Bewegungen draußen.)

Wallenſtein.

Der Rath iſt gut — Octavio, du wirſt
Für unſers Gaſtes Sicherheit mir haften.
Gehaben Sie ſich wohl, von Queſtenberg!

(Als dieſer reden will.)

Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenſtand!
Sie thaten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß
Den Mann von ſeinem Amt zu unterſcheiden.

Indem Queſtenberg mit dem Octavio abgehen will, dringen **Götz, Tiefenbach, Colalto** herein, denen noch mehrere Commandeurs folgen.

Götz.

Wo iſt er, der uns unſern General —

Tiefenbach (zugleich).

Was müſſen wir erfahren, du willſt uns —

Colalto (zugleich).

Wir wollen mit dir leben, mit dir ſterben.

Wallenſtein (mit Anſehen, auf Alle zeigend).

Hier der Feldmarſchall weiß um meinen Willen.

(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Illo und Terzky.

Terzky.

Nun, sagt mir, wie gedenkt ihr's diesen Abend
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?

Illo.

Gebt Acht! Wir setzen eine Formel auf,
Worin wir uns dem Herzog insgesammt
Verschreiben, sein zu seyn mit Leib und Leben,
Nicht unser letztes Blut für ihn zu sparen;
Jedoch der Eidespflichten unbeschadet,
Die wir dem Kaiser schuldig sind. Merkt wohl!
Die nehmen wir in einer eignen Clausel,
Ausdrücklich aus und retten das Gewissen.
Nun hört! Die also abgefaßte Schrift
Wird ihnen vorgelegt vor Tische, Keiner
Wird daran Anstoß nehmen — Hört nun weiter!
Nach Tafel, wenn der trübe Geist des Weins
Das Herz nun öffnet und die Augen schließt,
Läßt man ein unterschobnes Blatt, worin
Die Clausel fehlt, zur Unterschrift herumgehn.

Terzky.

Wie? Denkt ihr, daß sie sich durch einen Eid
Gebunden glauben werden, den wir ihnen
Durch Gaukelkunst betrüglich abgelistet?

Illo.

Gefangen haben wir sie immer — Laßt sie
Dann über Arglist schrein, so viel sie mögen.
Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift
Doch mehr, als ihrem heiligsten Betheuern.
Verräther sind sie einmal, müssen's seyn;
So machen sie aus der Noth wohl eine Tugend.

Terzky.

Nun, mir ist Alles lieb, geschieht nur was,
Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Illo.

Und dann — liegt auch so viel nicht dran, wie weit
Wir damit gelangen bei den Generalen;
Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,
Sie seyen sein — denn handelt er nur erst
Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,
So hat er sie und reißt sie mit sich fort.

Terzky.

Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.
Er leiht dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn,
Dem Arnheim schreiben, gegen den Sesina
Geht er mit kühnen Worten frei heraus,
Spricht stundenlang mit uns von seinen Planen,
Und mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf Einmal
Entschlüpft er, und es scheint, als wär' es ihm
Um nichts zu thun, als nur, am Platz zu bleiben.

Illo.

Er seine alten Plane aufgegeben!
Ich sag' euch, daß er wachend, schlafend mit
Nichts Anderm umgeht, daß er Tag für Tag
Deßwegen die Planeten fragt —

Terzky.

Ja, wißt ihr,
Daß er sich in der Nacht, die jetzo kommt,
Im astrologischen Thurme mit dem Doctor
Einschließen wird und mit ihm observiren?
Denn es soll eine wicht'ge Nacht seyn, hör' ich,
Und etwas Großes, Langerwartetes
Am Himmel vorgehn.

Illo.

Wenn's hier unten nur geschieht.
Die Generale sind voll Eifer jetzt
Und werden sich zu Allem bringen lassen,
Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!
So haben wir den Anlaß vor der Hand
Zu einem engen Bündniß wider Hof.
Unschuldig ist der Name zwar, es heißt:
Man will ihn beim Commando bloß erhalten.
Doch, wißt ihr, in der Hitze des Verfolgens
Verliert man bald den Anfang aus den Augen.
Ich denk' es schon zu karten, daß der Fürst
Sie willig finden — willig glauben soll
Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit
Soll ihn verführen. Ist der große Schritt
Nur erst gethan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,
So wird der Nothzwang der Begebenheiten
Ihn weiter schon und weiter führen; nur

Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Noth,
Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Terzky.

Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet,
Sein Heer ihm zuzuführen.

Illo.

Kommt! Wir müssen
Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern,
Was in Jahren nicht gedieh — Und steht's
Nur erst hier unten glücklich, gebet Acht,
So werden auch die rechten Sterne scheinen!
Kommt zu den Obersten! Das Eisen muß
Geschmiedet werden, weil es glüht.

Terzky.

Geht ihr hin, Illo.
Ich muß die Gräfin Terzky hier erwarten.
Wißt, daß wir auch nicht müßig sind — wenn ein
Strick reißt, ist schon ein andrer in Bereitschaft.

Illo.

Ja, eure Hausfrau lächelte so listig.
Was habt ihr?

Terzky.

Ein Geheimniß! Still, sie kommt!

(Illo geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf und Gräfin Terzky, die aus einem Cabinet heraustritt. Hernach ein Bedienter, darauf Illo.

Terzky.

Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.

Gräfin.

Gleich wird sie da seyn. Schick' ihn nur.

Terzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit
Beim Herrn verdienen werden. Ueber diesen Punkt,
Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.
Du hast mich überredet und mußt wissen,
Wie weit du gehen kannst.

Gräfin.

Ich nehm's auf mich.
(Für sich.)
Es braucht hier keiner Vollmacht — Ohne Worte,
Schwager,
Verstehn wir uns — Errath' ich etwa nicht,
Warum die Tochter hergefordert worden,
Warum just er gewählt, sie abzuholen?
Denn dieses vorgespiegelte Verlöbniß
Mit einem Bräutigam, den Niemand kennt,
Mag Andre blenden! Ich durchschaue dich —
Doch dir geziemt es nicht, in solchem Spiel
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit
Bleibt Alles überlassen. Wohl! — Du sollst
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

Bedienter (kommt).

Die Generale! (Ab.)

Terzky (zur Gräfin).

Sorg' nur, daß du ihm
Den Kopf recht warm machſt, was zu denken gibſt —
Wenn er zu Tiſch kommt, daß er ſich nicht lange
Bedenke bei der Unterſchrift.

Gräfin.

Sorg' du für deine Gäſte! Geh' und ſchick' ihn.

Terzky.

Denn Alles liegt dran, daß er unterſchreibt.

Gräfin.

Zu deinen Gäſten. Geh!

Illo (kommt zurück).

Wo bleibt ihr, Terzky?
Das Haus iſt voll, und Alles wartet euer.

Terzky.

Gleich, gleich!

(Zur Gräfin.)

Und daß er nicht zu lang verweilt —
Es möchte bei dem Alten ſonſt Verdacht —

Gräfin.

Unnöth'ge Sorgfalt!

(Terzky und Illo gehen.)

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky. Max Piccolomini.

Max (blickt ſchüchtern herein).

Baſe Terzky! Darf ich?

(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er ſich unruhig umſieht.)

Sie iſt nicht da! Wo iſt ſie?

Gräfin.

Sehen Sie nur recht
In jene Ecke, ob ſie hinterm Schirm
Vielleicht verſteckt —

Max.

Da liegen ihre Handſchuh!
(Will haſtig darnach greifen, Gräfin nimmt ſie zu ſich.)
Ungüt'ge Tante! Sie verläugnen mir —
Sie haben Ihre Luſt dran, mich zu quälen.

Gräfin.

Der Dank für meine Müh'!

Max.

O, fühlten Sie,
Wie mir zu Muthe iſt! — Seitdem wir hier ſind —
So an mich halten, Wort' und Blicke wägen!
Das bin ich nicht gewohnt!

Gräfin.

Sie werden ſich
An Manches noch gewöhnen, ſchöner Freund!
Auf dieſer Probe Ihrer Folgſamkeit
Muß ich durchaus beſtehn, nur unter der Bedingung
Kann ich mich überall damit befaſſen.

Max.

Wo aber iſt ſie? Warum kommt ſie nicht?

Gräfin.

Sie müſſen's ganz in meine Hände legen.
Wer kann es beſſer auch mit Ihnen meinen!
Kein Menſch darf wiſſen, auch Ihr Vater nicht,
Der gar nicht!

Max.

Damit hat's nicht Noth. Es iſt

Hier kein Geſicht, an das ich's richten möchte,
Was die entzückte Seele mir bewegt.
— O Tante Terzky! Iſt denn Alles hier
Verändert, oder bin nur ich's? Ich ſehe mich
Wie unter fremden Menſchen. Keine Spur
Von meinen vor'gen Wünſchen mehr und Freuden.
Wo iſt das alles hin? Ich war doch ſonſt
In eben dieſer Welt nicht unzufrieden.
Wie ſchal iſt alles nun und wie gemein!
Die Cameraden ſind mir unerträglich,
Der Vater ſelbſt, ich weiß ihm nichts zu ſagen,
Der Dienſt, die Waffen ſind mir eitler Tand.
So müßt' es einem ſel'gen Geiſte ſehn,
Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude
Zu ſeinen Kinderſpielen und Geſchäften,
Zu ſeinen Neigungen und Brüderſchaften,
Zur ganzen armen Menſchheit wiederkehrte.

Gräfin.

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch
Auf dieſe ganz gemeine Welt zu werfen,
Wo eben jetzt viel Wichtiges geſchieht.

Max.

Es geht hier etwas vor um mich, ich ſeh's
An ungewöhnlich treibender Bewegung;
Wenn's fertig iſt, kommt's wohl auch bis zu mir.
Wo denken Sie, daß ich geweſen, Tante?
Doch keinen Spott! Mich ängſtigte des Lagers
Gewühl, die Flut zudringlicher Bekannten,
Der fade Scherz, das nichtige Geſpräch,
Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,
Stillſchweigen ſuchen dieſem vollen Herzen

Und eine reine Stelle für mein Glück.
Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.
Es iſt ein Kloſter hier, zur Himmelspforte,
Da ging ich hin, da fand ich mich allein.
Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,
Ein ſchlecht Gemälde war's, doch war's der Freund,
Den ich in dieſem Augenblicke ſuchte.
Wie oft hab' ich die Herrliche geſehn
In ihrem Glanz, die Inbrunſt der Verehrer —
Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf Einmal
Ward mir die Andacht klar, ſo wie die Liebe.

Gräfin.

Genießen Sie Ihr Glück. Vergeſſen Sie
Die Welt um ſich herum. Es ſoll die Freundſchaft
Indeſſen wachſam für Sie ſorgen, handeln.
Nur ſey'n Sie dann auch lenkſam, wenn man Ihnen
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Max.

Wo aber bleibt ſie denn! — O goldne Zeit
Der Reiſe, wo uns jede neue Sonne
Vereinigte, die ſpäte Nacht nur trennte!
Da rann kein Sand, und keine Glocke ſchlug.
Es ſchien die Zeit dem Ueberſeligen
In ihrem ew'gen Laufe ſtillzuſtehen.
O! der iſt aus dem Himmel ſchon gefallen,
Der an der Stunden Wechſel denken muß!
Die Uhr ſchlägt keinem Glücklichen.

Gräfin.

Wie lang iſt es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Max.

Heut früh wagt' ich das erſte Wort.

Gräfin.

Wie? Heute erſt in dieſen zwanzig Tagen?

Max.

Auf jenem Jadſchloß war es, zwiſchen hier
Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,
Der letzten Station des ganzen Wegs.
In einem Erker ſtanden wir, den Blick
Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,
Und vor uns ritten die Dragoner auf,
Die uns der Herzog zum Geleit geſendet.
Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,
Und zitternd endlich wagt' ich dieſes Wort:
Dies alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut
Von meinem Glücke ſcheiden muß. Sie werden
In wenig Stunden einen Vater finden,
Von neuen Freunden ſich umgeben ſehn;
Ich werde nun ein Fremder für Sie ſeyn,
Verloren in der Menge — „Sprechen Sie
Mit meiner Baſe Terzky!" fiel ſie ſchnell
Mir ein, die Stimme zitterte, ich ſah
Ein glühend Roth die ſchönen Wangen färben,
Und von der Erde langſam ſich erhebend
Trifft mich ihr Auge — ich beherrſche mich
Nicht länger —

(Die Prinzeſſin erſcheint an der Thüre und bleibt ſtehen, von der Gräfin, aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

— faſſe kühn ſie in die Arme,
Mein Mund berührt den ihrigen — da rauſcht' es
Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.
Was nun geſchehen, wiſſen Sie.

Gräfin
(nach einer Pauſe, mit einem verſtohlenen Blick auf Thekla).

Und ſind Sie ſo beſcheiden oder haben
So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch
Um mein Geheimniß fragen?

Max.

Ihr Geheimniß?

Gräfin.

Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen
Ins Zimmer trat, wie ich die Nichte fand,
Was ſie in dieſem erſten Augenblick
Des überraſchten Herzens —

Max (lebhaft).

Nun?

Vierter Auftritt.

Vorige. Thekla, welche ſchnell hervortritt.

Thekla.

Spart euch die Mühe, Tante!
Das hört er beſſer von mir ſelbſt.

Max (tritt zurück)

Mein Fräulein! —
Was ließen Sie mich ſagen, Tante Terzky!

Thekla (zur Gräfin).

Iſt er ſchon lange hier?

Gräfin.

Ja wohl, und ſeine Zeit iſt bald vorüber.
Wo bleibt ihr auch ſo lang?

Thekla.

Die Mutter weinte wieder ſo. Ich ſeh' ſie leiden
— Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

Max (in ihren Anblick verloren).

Jetzt hab' ich wieder Muth, Sie anzuſehn.
Heut konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelſteine,
Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

Thekla.

So ſah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.

Max.

O! dieſen Morgen, als ich Sie im Kreiſe
Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,
Mich einen Fremdling ſah in dieſem Kreiſe —
Wie drängte mich's in dieſem Augenblick,
Ihm um den Hals zu fallen, Vater ihn
Zu nennen! Doch ſein ſtrenges Auge hieß
Die heftig wallende Empfindung ſchweigen,
Und jene Diamanten ſchreckten mich,
Die, wie ein Kranz von Sternen, Sie umgaben.
Warum auch mußt' er beim Empfange gleich
Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer
Den Engel ſchmücken, auf das heitre Herz
Die traur'ge Bürde ſeines Standes werfen!
Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,
Doch ſolchem Glanz darf nur ein König nahn.

Thekla.

O, ſtill von dieſer Mummerei! Sie ſehn,
Wie ſchnell die Bürde abgeworfen ward.
(Zur Gräfin.)
Er iſt nicht heiter. Warum iſt er's nicht?
Ihr, Tante, habt ihn mir ſo ſchwer gemacht!

War er doch ein ganz Andrer auf der Reiſe!
So ruhig hell! ſo froh beredt! Ich wünſchte
Sie immer ſo zu ſehn und niemals anders.

Max.

Sie fanden ſich, in Ihres Vaters Armen,
In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,
Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

Thekla.

Ja! Vieles reizt mich hier, ich will's nicht läugnen,
Mich reizt die bunte, kriegeriſche Bühne,
Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert,
Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,
Was mir ein ſchöner Traum nur hat geſchienen.

Max.

Mir machte ſie mein wirklich Glück zum Traum.
Auf einer Inſel in des Aethers Höhn
Hab' ich gelebt in dieſen letzten Tagen;
Sie hat ſich auf die Erd' herabgelaſſen,
Und dieſe Brücke, die zum alten Leben
Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

Thekla.

Das Spiel des Lebens ſieht ſich heiter an,
Wenn man den ſichern Schatz im Herzen trägt,
Und froher kehr' ich, wenn ich es gemuſtert,
Zu meinem ſchönern Eigenthum zurück —
(Abbrechend, und in einem ſcherzhaften Ton.)
Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes
In dieſer kurzen Gegenwart geſehn!
Und doch muß alles dies dem Wunder weichen,
Das dieſes Schloß geheimnißvoll verwahrt.

Gräfin (nachsinnend).

Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt
In allen dunkeln Ecken dieses Hauses.

Thekla (lächelnd).

Von Geistern wird der Weg dazu beschützt,
Zwei Greife halten Wache an der Pforte.

Gräfin (lacht).

Ach so, der astrologische Thurm! Wie hat sich
Dies Heiligthum, das sonst so streng verwahrt wird,
Gleich in den ersten Stunden euch geöffnet?

Thekla.

Ein kleiner alter Mann mit weißen Haaren
Und freundlichem Gesicht, der seine Gunst
Mir gleich geschenkt, schloß mir die Pforten auf.

Max.

Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

Thekla.

Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich
Geboren sey, in welchem Tag und Monat,
Ob eine Tages- oder Nachtgeburt —

Gräfin.

Weil er das Horoskop euch stellen wollte.

Thekla.

Auch meine Hand besah er, schüttelte
Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfin.

Wie fandet ihr es denn in diesem Saal?
Ich hab' mich stets nur flüchtig umgesehn.

Thekla.

Es ward mir wunderbar zu Muth, als ich

Aus vollem Tageslichte ſchnell hineintrat;
Denn eine düſtre Nacht umgab mich plötzlich,
Von ſeltſamer Beleuchtung ſchwach erhellt.
In einem Halbkreis ſtanden um mich her
Sechs oder ſieben große Königsbilder,
Den Scepter in der Hand, und auf dem Haupt
Trug jedes einen Stern, und alles Licht
Im Thurm ſchien von den Sternen nur zu kommen.
Das wären die Planeten, ſagte mir
Mein Führer, ſie regierten das Geſchick,
Drum ſeyen ſie als Könige gebildet.
Der Aeußerſte, ein grämlich finſtrer Greis
Mit dem trübgelben Stern, ſey der Saturnus;
Der mit dem rothen Schein, grad' von ihm über,
In kriegeriſcher Rüſtung, ſey der Mars,
Und beide bringen wenig Glück den Menſchen.
Doch eine ſchöne Frau ſtand ihm zur Seite,
Sanft ſchimmerte der Stern auf ihrem Haupt,
Das ſey die Venus, das Geſtirn der Freude.
Zur linken Hand erſchien Mercur geflügelt.
Ganz in der Mitte glänzte ſilberhell
Ein heitrer Mann, mit einer Königsſtirn,
Das ſey der Jupiter, des Vaters Stern,
Und Mond und Sonne ſtanden ihm zur Seite.

Max.

O! nimmer will ich ſeinen Glauben ſchelten
An der Geſtirne, an der Geiſter Macht.
Nicht bloß der Stolz des Menſchen füllt den Raum
Mit Geiſtern, mit geheimnißvollen Kräften,
Auch für ein liebend Herz iſt die gemeine
Natur zu eng, und tiefere Bedeutung

Liegt in dem Mährchen meiner Kinderjahre,
Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.
Die heitre Welt der Wunder iſt's allein,
Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,
Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,
Mir tauſend Zweige reich entgegenſtreckt,
Worauf der trunkne Geiſt ſich ſelig wiegt.
Die Fabel iſt der Liebe Heimatwelt;
Gern wohnt ſie unter Feen, Talismanen,
Glaubt gern an Götter, weil ſie göttlich iſt.
Die alten Fabelweſen ſind nicht mehr,
Das reizende Geſchlecht iſt ausgewandert;
Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
Der alte Trieb die alten Namen wieder,
Und an dem Sternenhimmel gehn ſie jetzt,
Die ſonſt im Leben freundlich mit gewandelt;
Dort winken ſie dem Liebenden herab,
Und jedes Große bringt uns Jupiter
Noch dieſen Tag, und Venus jedes Schöne.

Thekla.

Wenn das die Sternenkunſt iſt, will ich froh
Zu dieſem heitern Glauben mich bekennen.
Es iſt ein holder, freundlicher Gedanke,
Daß über uns, in unermeſſnen Höhn,
Der Liebe Kranz aus funkelnden Geſtirnen,
Da wir erſt wurden, ſchon geflochten ward.

Gräfin.

Nicht Roſen bloß, auch Dornen hat der Himmel.
Wohl dir, wenn ſie den Kranz dir nicht verletzen!
Was Venus band, die Bringerin des Glücks,
Kann Mars, der Stern des Unglücks, ſchnell zerreißen.

Max.

Bald wird sein düstres Reich zu Ende seyn!
Gesegnet sey des Fürsten ernster Eifer,
Er wird den Oelzweig in den Lorbeer flechten
Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.
Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,
Er hat genug für seinen Ruhm gethan,
Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.
Auf seine Güter wird er sich zurückziehn,
Er hat zu Gitschin einen schönen Sitz,
Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter —
Bis an den Fuß der Riesenberge hin
Streckt sich das Jagdgehege seiner Wälder.
Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,
Kann er dann ungebunden frei willfahren.
Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern
Und alles würdig Herrliche beschützen —
Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen sehn —
Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,
So mag er kämpfen mit dem Element,
Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen
Und dem Gewerb die leichte Straße bahnen.
Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann
Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfin.

Ich will denn doch gerathen haben, Vetter,
Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.
Denn eine Braut, wie die, ist es wohl werth,
Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

Max.

O, wäre sie mit Waffen zu gewinnen.

Gräfin.

Was war das? Hört ihr nichts? — Mir war's, als hört' ich
Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen.

(Sie geht hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Thekla und Max Piccolomini.

Thekla

(sobald die Gräfin sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini).

Trau' ihnen nicht. Sie meinen's falsch.

Max.

Sie könnten —

Thekla.

Trau' Niemand hier, als mir. Ich sah es gleich,
Sie haben einen Zweck.

Max.

Zweck! aber welchen?
Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —

Thekla.

Das weiß ich nicht. Doch glaub' mir, es ist nicht
Ihr Ernst, uns zu beglücken, zu verbinden.

Max.

Wozu auch diese Terzky's? Haben wir
Nicht deine Mutter? Ja, die Gütige
Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thekla.

Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen Andern;

Doch nimmer hätte ſie den Muth, ein ſolch
Geheimniß vor dem Vater zu bewahren.
Um ihrer Ruhe willen muß es ihr
Verſchwiegen bleiben.

Max.

Warum überall
Auch das Geheimniß? Weißt du, was ich thun will?
Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,
Er ſoll mein Glück entſcheiden, er iſt wahrhaft,
Iſt unverſtellt und haßt die krummen Wege,
Er iſt ſo gut, ſo edel —

Thekla.

Das biſt du!

Max.

Du kennſt ihn erſt ſeit heut. Ich aber lebe
Schon zehen Jahre unter ſeinen Augen.
Iſt's denn das erſtemal, daß er das Seltne,
Das Ungehoffte thut? Es ſieht ihm gleich,
Zu überraſchen wie ein Gott; er muß
Entzücken ſtets und in Erſtaunen ſetzen.
Wer weiß, ob er in dieſem Augenblick
Nicht mein Geſtändniß, deines bloß erwartet,
Uns zu vereinigen — Du ſchweigſt? Du ſiehſt
Mich zweifelnd an? Was haſt du gegen deinen Vater?

Thekla.

Ich? Nichts — Nur zu beſchäftigt ſind' ich ihn,
Als daß er Zeit und Muße könnte haben,
An unſer Glück zu denken.

(Ihn zärtlich bei der Hand faſſend.)

Folge mir!
Laßt nicht zu viel uns an die Menſchen glauben.

Wir wollen dieſen Terzky's dankbar ſeyn
Für jede Gunſt, doch ihnen auch nicht mehr
Vertrauen, als ſie würdig ſind, und uns
Im Uebrigen — auf unſer Herz verlaſſen.

Max.

O, werden wir auch jemals glücklich werden!

Thekla.

Sind wir's denn nicht? Biſt du nicht mein? Bin ich
Nicht dein? — In meiner Seele lebt
Ein hoher Muth, die Liebe gibt ihn mir —
Ich ſollte minder offen ſeyn, mein Herz
Dir mehr verbergen; alſo will's die Sitte.
Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,
Wenn du ſie nicht auf meinem Munde findeſt?
Wir haben uns gefunden, halten uns
Umſchlungen feſt und ewig. Glaube mir,
Das iſt um Vieles mehr, als ſie gewollt.
Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub
In unſers Herzens Innerſtem bewahren.
Aus Himmelshöhen fiel es uns herab,
Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.
Er kann ein Wunder für uns thun.

Sechster Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (preſſirt).

Mein Mann ſchickt her. Es ſey die höchſte Zeit.

Er ſoll zur Tafel —

(Da jene nicht darauf achten, tritt ſie zwiſchen ſie.)

Trennt euch!

Thekla.

O, nicht doch!
Es iſt ja kaum ein Augenblick.

Gräfin.

Die Zeit vergeht euch ſchnell, Prinzeſſin Nichte!

Max.

Es eilt nicht, Baſe.

Gräfin.

Fort, fort! Man vermißt Sie.
Der Vater hat ſich zweimal ſchon erkundigt.

Thekla.

Ei nun! der Vater!

Gräfin.

Das verſteht ihr, Nichte!

Thekla.

Was ſoll er überall bei der Geſellſchaft?
Es iſt ſein Umgang nicht; es mögen würd'ge,
Verdiente Männer ſeyn; er aber iſt
Für ſie zu jung, taugt nicht in die Geſellſchaft.

Gräfin.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thekla (lebhaft).

Ihr habt's getroffen. Das iſt meine Meinung.
Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren ſagen —

Gräfin.

Habt ihr den Kopf verloren, Nichte? — Graf!
Sie wiſſen die Bedingungen.

Max.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl.

(Da Thekla sich schnell von ihm wendet.)

Was sagen Sie?

Thekla (ohne ihn anzusehen).

Nichts. Gehen Sie.

Max.

Kann ich's,

Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich; sie steht einen Augenblick schweigend, dann wirft sie sich ihm an die Brust, er drückt sie fest an sich.)

Gräfin.

Weg! Wenn Jemand käme!

Ich höre Lärmen — Fremde Stimmen nahen.

(Max reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Thekla folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen. Eine Guitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und nachdem sie eine Weile schwermüthig präludirt hat, fällt sie in den Gesang.)

Siebenter Auftritt.

Thekla spielt und singt.

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz iſt geſtorben, die Welt iſt leer,
Und weiter gibt ſie dem Wunſche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück!
Ich habe genoſſen das irdiſche Glück,
Ich habe gelebt und geliebet.

Achter Auftritt.

Gräfin kommt zurück. Thekla.

Gräfin.

Was war das, Fräulein Nichte? Fi! Ihr werft euch
Ihm an den Kopf. Ihr ſolltet euch doch, dächt' ich,
Mit eurer Perſon ein wenig theurer machen.

Thekla (indem ſie aufſteht).

Was meint ihr, Tante?

Gräfin.

Ihr ſollt nicht vergeſſen,
Wer ihr ſeyd, und wer er iſt. Ja, das iſt euch
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

Thekla.

Was denn?

Gräfin.

Daß ihr des Fürſten Friedland Tochter ſeyd.

Thekla.

Nun? und was mehr?

Gräfin.

Was? Eine ſchöne Frage!

Thekla.

Was wir geworden ſind, iſt er geboren.

Er iſt von altlombardiſchem Geſchlecht,
Iſt einer Fürſtin Sohn!

Gräfin.

Sprecht ihr im Traum?
Fürwahr, man wird ihn höflich noch drum bitten,
Die reichſte Erbin in Europa zu beglücken
Mit ſeiner Hand.

Thekla.

Das wird nicht nöthig ſeyn.

Gräfin.

Ja, man wird wohl thun, ſich nicht auszuſetzen.

Thekla.

Sein Vater liebt ihn; Graf Octavio
Wird nichts dagegen haben —

Gräfin.

Sein Vater! ſeiner! und der eure, Nichte?

Thekla.

Nun ja! Ich denk', ihr fürchtet ſeinen Vater,
Weil ihr's vor dem, vor ſeinem Vater, mein' ich,
So ſehr verheimlicht.

Gräfin (ſieht ſie forſchend an).

Nichte, ihr ſeyd falſch?

Thekla.

Seyd ihr empfindlich, Tante? O, ſeyd gut!

Gräfin.

Ihr haltet euer Spiel ſchon für gewonnen —
Jauchzt nicht zu frühe!

Thekla.

Seyd nur gut!

Gräfin.

Es iſt noch nicht ſo weit.

Thekla.

Ich glaub' es wohl.

Gräfin.

Denkt ihr, er habe sein bedeutend Leben
In kriegerischer Arbeit aufgewendet,
Jedwedem stillen Erdenglück entsagt,
Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,
Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,
Nur um ein glücklich Paar aus euch zu machen?
Um dich zuletzt aus deinem Stift zu ziehn,
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,
Der deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt' er
Wohlfeiler haben können! Diese Saat
Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'scher Hand
Die Blume brächest und zur leichten Zier
An deinen Busen steckte st.

Thekla.

Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch
Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.
Und wenn mein gütig freundliches Geschick
Aus seinem furchtbar ungeheuren Daseyn
Des Lebens Freude mir bereiten will —

Gräfin.

Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.
Blick' um dich her. Besinn' dich, wo du bist —
Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,
Zu keiner Hochzeit findest du die Wände
Geschmückt, der Gäste Haupt bekränzt. Hier ist
Kein Glanz, als der von Waffen. Oder denkst du,
Man führte diese Tausende zusammen,
Beim Brautfest dir den Reihen aufzuführen?

Du ſiehſt des Vaters Stirn gedankenvoll,
Der Mutter Aug' in Thränen, auf der Wage liegt
Das große Schickſal unſers Hauſes!
Laßt jetzt des Mädchens kindiſche Gefühle,
Die kleinen Wünſche hinter dir! Beweiſe,
Daß du des Außerordentlichen Tochter biſt!
Das Weib ſoll ſich nicht ſelber angehören,
An fremdes Schickſal iſt ſie feſt gebunden.
Die aber iſt die Beſte, die ſich Fremdes
Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

Thekla.

So wurde mir's im Kloſter vorgeſagt.
Ich hatte keine Wünſche, kannte mich
Als ſeine Tochter nur, des Mächtigen,
Und ſeines Lebens Schall, der auch zu mir drang,
Gab mir kein anderes Gefühl, als dies:
Ich ſey beſtimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfin.

Das iſt dein Schickſal. Füge dich ihm willig!
Ich und die Mutter geben dir das Beiſpiel.

Thekla.

Das Schickſal hat mir den gezeigt, dem ich
Mich opfern ſoll; ich will ihm freudig folgen.

Gräfin.

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schickſal.

Thekla.

Der Zug des Herzens iſt des Schickſals Stimme.
Ich bin die Seine. Sein Geſchenk allein
Iſt dieſes neue Leben, das ich lebe.
Er hat ein Recht an ſein Geſchöpf. Was war ich,

Eh seine schöne Liebe mich beseelte?
Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken,
Als der Geliebte. Der kann nicht gering seyn,
Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle
Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehn.
Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.
Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun,
Den festen Willen hab' ich kennen lernen,
Den unbezwinglichen, in meiner Brust,
Und an das Höchste kann ich Alles setzen.

Gräfin.

Du wolltest dich dem Vater widersetzen,
Wenn er es anders nun mit dir beschlossen?
— Ihm denkst du's abzuzwingen? Wisse, Kind!
Sein Nam' ist Friedland.

Thekla.

Auch der meinige.
Er soll in mir die ächte Tochter finden.

Gräfin.

Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,
Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Thekla.

Was Niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfin.

Nun, wahrlich! darauf ist er nicht bereitet.
Er hätte jedes Hinderniß besiegt,
Und in dem eignen Willen seiner Tochter
Sollt' ihm der neue Streit entstehn? Kind, Kind!
Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,
Hast seines Zornes Auge nicht gesehen.
Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,

Die zitternde, in ſeine Nähe wagen?
Wohl magſt du dir, wenn du allein biſt, große Dinge
Vorſetzen, ſchöne Rednerblumen flechten,
Mit Löwenmuth den Taubenſinn bewaffnen.
Jedoch verſuch's! Tritt vor ſein Auge hin,
Das feſt auf dich geſpannt iſt, und ſag' Nein!
Vergehen wirſt du vor ihm, wie das zarte Blatt
Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.
— Ich will dich nicht erſchrecken, liebes Kind!
Zum Aeußerſten ſoll's ja nicht kommen, hoff' ich —
Auch weiß ich ſeinen Willen nicht. Kann ſeyn,
Daß ſeine Zwecke deinem Wunſch begegnen.
Doch das kann nimmermehr ſein Wille ſeyn,
Daß du, die ſtolze Tochter ſeines Glücks,
Wie ein verliebtes Mädchen dich gebärdeſt,
Wegwerfeſt an den Mann, der, wenn ihm je
Der hohe Lohn beſtimmt iſt, mit dem höchſten Opfer,
Was Liebe bringt, dafür bezahlen ſoll!

(Sie geht ab.)

Neunter Auftritt.

Thekla allein.

Dank dir für deinen Wink! Er macht
Mir meine böſe Ahnung zur Gewißheit.
So iſt's denn wahr? Wir haben keinen Freund
Und keine treue Seele hier — wir haben
Nichts als uns ſelbſt. Uns drohen harte Kämpfe.

Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!
O! ſie ſagt wahr! Nicht frohe Zeichen ſind's,
Die dieſem Bündniß unſrer Herzen leuchten.
Das iſt kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt.
Nur dumpfes Kriegsgetöſe raſſelt hier,
Und ſelbſt die Liebe — wie in Stahl gerüſtet,
Zum Todeskampf gegürtet, tritt ſie auf.
Es geht ein finſtrer Geiſt durch unſer Haus,
Und ſchleunig will das Schickſal mit uns enden.
Aus ſtiller Freiſtatt treibt es mich heraus;
Ein holder Zauber muß die Seele blenden.
Es lockt mich durch die himmliſche Geſtalt,
Ich ſeh' ſie nah' und ſeh' ſie näher ſchweben;
Es zieht mich fort mit göttlicher Gewalt,
Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerſtreben.

(Man hört von ferne die Tafelmuſik.)

O! wenn ein Haus im Feuer ſoll vergehn,
Dann treibt der Himmel ſein Gewölk zuſammen,
Es ſchießt der Blitz herab aus heitern Höhn,
Aus unterird'ſchen Schlünden fahren Flammen;
Blindwüthend ſchleudert ſelbſt der Gott der Freude
Den Pechkranz in das brennende Gebäude!

(Sie geht ab.)

Vierter Aufzug.

Scene: Ein großer, festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter Octavio Piccolomini, Terzky und Maradas, sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts steht der Credenztisch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung; Spielleute von Terzky's Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe sie sich ganz entfernt haben, erscheint Max Piccolomini; ihm kommt Terzky mit einer Schrift, Isolani mit einem Pocal entgegen.

Erster Auftritt.

Terzky. Isolani. Max Piccolomini.

Isolani.

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steckt er?
Geschwind an seinen Platz! Der Terzky hat
Der Mutter Ehrenweine preisgegeben;
Es geht hier zu, wie auf dem Heidelberger Schloß.
Das Beste hat er schon versäumt. Sie theilen
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,
Des Eggenberg, Slawata, Lichtenstein,
Des Sternbergs Güter werden ausgeboten
Sammt allen großen böhm'schen Lehen; wenn

Er hurtig macht; fällt auch für ihn was ab.
Marſch! Setz' er ſich!

Colalto und Götz
(rufen an der zweiten Tafel).
Graf Piccolomini!

Terzky.
Ihr ſollt ihn haben! Gleich — Lies dieſe Eidesformel,
Ob dir's gefällt, ſo wie wir's aufgeſetzt.
Es haben's Alle nach der Reih' geleſen,
Und Jeder wird den Namen drunter ſetzen.

Max (lieſt).
„Ingratis servire nefas."

Iſolani.
Das klingt wie ein latein'ſcher Spruch — Herr Bruder,
Wie heißt's auf Deutſch?

Terzky.
Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

Max.
„Nachdem unſer hochgebietender Feldherr, der durch-
„lauchtige Fürſt von Friedland, wegen vielfältig em-
„pfangener Kränkungen des Kaiſers Dienſt zu verlaſſen
„gemeint geweſen, auf unſer einſtimmiges Bitten aber
„ſich bewegen laſſen, noch länger bei der Armee zu
„verbleiben und ohne unſer Genehmhalten ſich nicht von
„uns zu trennen: als verpflichten wir uns wieder ins-
„geſammt, und Jeder für ſich insbeſondere, anſtatt eines
„körperlichen Eides — auch bei ihm ehrlich und getreu
„zu halten, uns auf keinerlei Weiſe von ihm zu trennen
„und für denſelben alles das Unſrige, bis auf den letz-
„ten Blutstropfen, aufzuſetzen, ſoweit nämlich unſer
„dem Kaiſer geleiſteter Eid es erlauben wird.

„(Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.) Wie wir „denn auch, wenn Einer oder der Andere von uns, „diesem Verbündniß zuwider, sich von der gemeinen „Sache absondern sollte, denselben als einen bundes„flüchtigen Verräther erklären, und an seinem Hab und „Gut, Leib und Leben Rache dafür zu nehmen verbun„den seyn wollen. Solches bezeugen wir mit Unterschrift „unsers Namens."

Terzky.

Bist du gewillt, dies Blatt zu unterschreiben?

Isolani.

Was sollt' er nicht! — Jedweder Officier
Von Ehre kann das — muß das — Dint' und Feder!

Terzky.

Laß gut seyn bis nach Tafel.

Isolani (Max fortziehend).

Komm' er, komm' er!

(Beide gehen an die Tafel.)

Zweiter Auftritt.

Terzky. Neumann.

Terzky

(winkt dem Neumann, der am Credenztisch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts).

Bringst du die Abschrift, Neumann? Gib! Sie ist
Doch so verfaßt, daß man sie leicht verwechselt?

Neumann.

Ich hab' sie Zeil' um Zeile nachgemalt,

Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,
Wie deine Excellenz es mir geheißen.

Terzky.

Gut! Leg' sie dorthin, und mit dieser gleich
Ins Feuer! Was sie soll, hat sie geleistet.

(Neumann legt die Copie auf den Tisch und tritt wieder zum Schenktisch.)

Dritter Auftritt.

Illo kommt aus dem zweiten Zimmer. Terzky.

Illo.

Wie ist es mit dem Piccolomini?

Terzky.

Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Illo.

Er ist der Einz'ge, dem ich nicht recht traue,
Er und der Vater — Habt ein Aug' auf Beide!

Terzky.

Wie sieht's an eurer Tafel aus? Ich hoffe,
Ihr haltet eure Gäste warm?

Illo.

Sie sind
Ganz cordial. Ich denk', wir haben sie.
Und wie ich's euch vorausgesagt — schon ist
Die Red' nicht mehr davon, den Herzog bloß
Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal
Beisammen sey, meint Montecuculi,

So müſſe man in ſeinem eignen Wien
Dem Kaiſer die Bedingung machen. Glaubt mir,
Wär's nicht um dieſe Piccolomini,
Wir hätten den Betrug uns können ſparen.

Terzky.

Was will der Buttler? Still'

Vierter Auftritt.

Buttler zu den Vorigen.

Buttler
(von der zweiten Tafel kommend).

Laßt euch nicht ſtören.
Ich hab' euch wohl verſtanden, Feldmarſchall.
Glück zum Geſchäfte — und was mich betrifft,
(Geheimnißvoll.)
So könnt ihr auf mich rechnen.

Illo (lebhaft).

Können wir's?

Buttler.

Mit oder ohne Clauſel! gilt mir gleich.
Verſteht ihr mich? Der Fürſt kann meine Treu'
Auf jede Probe ſetzen, ſagt ihm das.
Ich bin der Kaiſers Officier, ſo lang ihm
Beliebt, des Kaiſers General zu bleiben,
Und bin des Friedlands Knecht, ſobald es ihm
Gefallen wird, ſein eigner Herr zu ſeyn.

Terzky.

Ihr treffet einen guten Tausch. Kein Karger,
Kein Ferdinand ist's, dem ihr euch verpflichtet.

Buttler (ernst).

Ich biete meine Treu nicht feil, Graf Terzky,
Und wollt' euch nicht gerathen haben, mir
Vor einem halben Jahr noch abzudingen,
Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.
Ja, mich sammt meinem Regiment bring' ich
Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll
Das Beispiel bleiben, denk' ich, das ich gebe.

Illo.

Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler
Dem ganzen Heer voran als Muster leuchtet!

Buttler.

Meint ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht
Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,
Wenn mir der wohlgesparte gute Name
So volle Rache kauft im sechzigsten! —
Stoßt euch an meine Rede nicht, ihr Herrn.
Euch mag es gleichviel seyn, wie ihr mich habt,
Und werdet, hoff' ich, selber nicht erwarten,
Daß euer Spiel mein grades Urtheil krümmt —
Daß Wankelsinn und schnell bewegtes Blut,
Noch leichte Ursach sonst den alten Mann
Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.
Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,
Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

Illo.

Sagt's rund heraus, wofür wir euch zu halten —

Buttler.

Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,
Mit Allem, was ich hab', bin ich der eure.
Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürſt.
Ich hab' in ſeinem Dienſt mir was erworben,
Ich leih' es ihm, und überlebt er mich,
Iſt's ihm vermacht ſchon längſt, er iſt mein Erbe.
Ich ſteh' allein da in der Welt und kenne
Nicht das Gefühl, das an ein theures Weib
Den Mann und an geliebte Kinder bindet,
Mein Name ſtirbt mit mir, mein Daſeyn endet.

Illo.

Nicht eures Gelds bedarf's — ein Herz, wie euers,
Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler.

Ich kam, ein ſchlechter Reitersburſch, aus Irland
Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.
Vom niedern Dienſt im Stalle ſtieg ich auf,
Durch Kriegsgeſchick zu dieſer Würd' und Höhe,
Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.
Auch Wallenſtein iſt der Fortuna Kind;
Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Illo.

Verwandte ſind ſich alle ſtarken Seelen.

Buttler.

Es iſt ein großer Augenblick der Zeit,
Dem Tapfern, dem Entſchloſſ'nen iſt ſie günſtig.
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
Tauſcht Stadt und Schloß den eilenden Beſitzer.
Uralter Häuſer Enkel wandern aus,
Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;

Auf deutſcher Erde unwillkommen, wagt's
Ein nördlich Volk, ſich bleibend einzubürgern.
Der Prinz von Weimar rüſtet ſich mit Kraft,
Am Main ein mächtig Fürſtenthum zu gründen;
Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halberſtädter,
Ein längres Leben, mit dem Ritterſchwert
Landeigenthum ſich tapfer zu erfechten.
Wer unter dieſen reicht an unſern Friedland?
Nichts iſt zu hoch, wornach der Starke nicht
Befugniß hat die Leiter anzuſetzen?

Terzky.

Das iſt geſprochen, wie ein Mann!

Buttler.

Verſichert euch der Spanier und Wälſchen;
Den Schotten Leßly will ich auf mich nehmen.
Kommt zur Geſellſchaft! Kommt!

Terzky.

Wo iſt der Kellermeiſter?
Laß aufgehn, was du haſt! die beſten Weine!
Heut gilt es. Unſre Sachen ſtehen gut.

(Gehen, jeder an ſeine Tafel.)

Fünfter Auftritt.

Kellermeiſter, mit Neumann vorwärts kommend. Bediente gehen ab und zu.

Kellermeiſter.

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrſchaft,

Die Frau Mama, das wilde Leben säh',
In ihrem Grabe kehrte sie sich um! —
Ja, ja! Herr Officier! Es geht zurück
Mit diesem edeln Haus — Kein Maß noch Ziel!
Und die durchlauchtige Verschwägerung
Mit diesem Herzog bringt uns wenig Segen.

Neumann.

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angehn.

Kellermeister.

Meint er? Es ließ' sich Vieles davon sagen.

Bedienter (kommt).

Burgunder für den vierten Tisch!

Kellermeister.

Das ist
Die siebenzigste Flasche nun, Herr Leutnant.

Bedienter.

Das macht, der deutsche Herr, der Tiefenbach,
Sitzt dran. (Geht ab.)

Kellermeister (zu Neumann fortfahrend).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten
Und Königen wollen sie's im Prunke gleich thun,
Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,
Mein gnäd'ger Herre, nicht dahinten bleiben.
(Zu den Bedienten.)
Was steht ihr horchen? Will euch Beine machen.
Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!
Graf Palffy hat ein leeres Glas vor sich!

Zweiter Bedienter (kommt).

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,
Ihr wißt schon welchen, hat der Herr gesagt.

Kellermeister.

Der auf des Friedrichs seine Königskrönung
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden,
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

Zweiter Bedienter.

Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

Kellermeister

(mit Kopfschütteln, indem er den Pocal hervorholt und ausspült).

Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann.

Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!
Von Golde schwer, und in erhabner Arbeit
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.
Gleich auf dem ersten Schildlein, laßt mal sehn!
Die stolze Amazone da zu Pferd,
Die übern Krummstab setzt und Bischofsmützen,
Auf einer Stange trägt sie einen Hut,
Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehn.
Könnt ihr mir sagen, was das all' bedeutet?

Kellermeister.

Die Weibsperson, die ihr da seht zu Roß,
Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron'.
Das wird bedeutet durch den runden Hut
Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.
Des Menschen Zierrath ist der Hut, denn wer
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern
Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

Neumann.

Was aber soll der Kelch da auf der Fahn'?

Kellermeister.

Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,

Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.
Die Väter im Hussitenkrieg erstritten
Sich dieses schöne Vorrecht übern Papst,
Der keinem Laien gönnen will den Kelch.
Nichts geht dem Utraquisten übern Kelch,
Es ist sein köstlich Kleinod, hat dem Böhmen
Sein theures Blut in mancher Schlacht gekostet.

Neumann.

Was sagt die Rolle, die da drüber schwebt?

Kellermeister.

Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,
Den wir dem Kaiser Rudolph abgezwungen,
Ein köstlich unschätzbares Pergament,
Das frei Geläut' und offenen Gesang
Dem neuen Glauben sichert, wie dem alten.
Doch seit der Grätzer über uns regiert,
Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,
Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,
Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,
Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken
Die Heimat an, den Majestätsbrief aber
Zerschnitt der Kaiser selbst mit seiner Scheere.

Neumann.

Das alles wißt ihr! Wohl bewandert seyd ihr
In eures Landes Chronik, Kellermeister.

Kellermeister.

Drum waren meine Ahnherrn Taboriten
Und dienten unter dem Prokop und Ziska.
Fried sey mit ihrem Staube! Kämpften sie
Für eine gute Sache doch — Tragt fort!

Neumann.

Erſt laßt mich noch das zweite Schildlein ſehn.
Sieh doch, das iſt, wie auf dem Prager Schloß
Des Kaiſers Räthe, Martinitz, Slawata,
Kopf unter ſich herabgeſtürzet werden.
Ganz recht! Da ſteht Graf Thurn, der es befiehlt.
(Bedienter geht mit dem Kelch.)

Kellermeiſter.

Schweigt mir von dieſem Tag, es war der drei
Und zwanzigſte des Mai's, da man ein tauſend
Sechshundert ſchrieb und achtzehn. Iſt mir's doch,
Als wär' es heut, und mit dem Unglückstag
Fing's an, das große Herzeleid des Landes.
Seit dieſem Tag, es ſind jetzt ſechzehn Jahr,
Iſt nimmer Fried geweſen auf der Erden —

An der zweiten Tafel (wird gerufen).

Der Fürſt von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel.

Herzog Bernhard lebe!
(Muſik fällt ein.)

Erſter Bedienter.

Hört den Tumult!

Zweiter Bedienter (kommt gelaufen).

Habt ihr gehört? Sie laſſen
Den Weimar leben!

Dritter Bedienter.

Oeſtreichs Feind!

Erſter Bedienter.

Den Lutheraner!

Zweiter Bedienter.

Vorhin, da bracht' der Deodat des Kaisers
Gesundheit aus, da blieb's ganz mäuschenstille.

Kellermeister.

Beim Trunk geht Vieles drein. Ein ordentlicher
Bedienter muß kein Ohr für so was haben.

Dritter Bedienter (bei Seite zum vierten).

Pass' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Pater
Quiroga recht viel zu erzählen haben;
Er will dafür uns auch viel Ablaß geben.

Vierter Bedienter.

Ich mach' mir an des Illo seinem Stuhl
Deßwegen auch zu thun, so viel ich kann,
Der führt dir gar verwunderſame Reden.

(Gehen zu den Tafeln.)

Kellermeister (zu Neumann).

Wer mag der schwarze Herr seyn mit dem Kreuz,
Der mit Graf Palffy so vertraulich schwatzt?

Neumann.

Das ist auch Einer, dem sie zu viel trauen,
Maradas nennt er sich, ein Spanier.

Kellermeister.

's ist nichts mit den Hispaniern, sag' ich euch:
Die Wälschen alle taugen nichts.

Neumann.

Ei, ei!
So solltet ihr nicht sprechen, Kellermeister.
Es sind die ersten Generale drunter,
Auf die der Herzog just am meisten hält.

(Terzky kommt und holt das Papier ab, an den Tafeln entsteht eine Bewegung.)

Kellermeister (zu den Bedienten).
Der Generalleutnant steht auf. Gebt Acht!
Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Sessel!
(Die Bedienten eilen nach hinten. Ein Theil der Gäste kommt vorwärts.)

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini kommt im Gespräch mit **Maradas**, und beide stellen sich ganz vorne hin auf eine Seite des Prosceniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt **Max Piccolomini**, allein, in sich gekehrt und ohne Antheil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwischen beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen **Buttler, Isolani, Götz, Tiefenbach, Colalto** und bald darauf **Graf Terzky.**

Isolani
(während daß die Gesellschaft vorwärts kommt).
Gut Nacht! — Gut Nacht, Colalto — Generalleutnant.
Gut Nacht! Ich sagte besser, guten Morgen.

Götz (zu Tiefenbach).
Herr Bruder, prosit Mahlzeit!

Tiefenbach.
Das war ein königliches Mahl!

Götz.
Ja, die Frau Gräfin
Versteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab,
Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

Isolani (will weggehen).
Lichter! Lichter!

Terzky (kommt mit der Schrift zu Isolani).
Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier ist
Noch was zu unterschreiben.

Isolani.
Unterschreiben,
So viel ihr wollt! Verschont mich nur mit Lesen.

Terzky.
Ich will euch nicht bemühn. Es ist der Eid,
Den ihr schon kennt. Nur einige Federstriche.
(Wie Isolani die Schrift dem Octavio hinreicht.)
Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.
(Octavio durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgültigkeit. Terzky beobachtet ihn von weitem.)

Götz (zu Terzky).
Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

Terzky.
Eilt doch nicht so — Noch einen Schlaftrunk — He!
(Zu den Bedienten)

Götz.
Bin's nicht im Stand.

Terzky.
Ein Spielchen.

Götz.
Excusirt mich.

Tiefenbach (setzt sich).
Vergebt, ihr Herrn. Das Stehen wird mir sauer.

Terzky.
Macht's euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister!

Tiefenbach.
Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

Isolani (auf ſeine Corpulenz zeigend).

Ihr habt die Laſt auch gar zu groß gemacht.

(Octavio hat unterſchrieben und reicht Terzky die Schrift, der ſie dem Iſolani gibt. Dieſer geht an den Tiſch, zu unterſchreiben.)

Tiefenbach.

Der Krieg in Pommern hat mir's zugezogen,
Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,
Das werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

Götz.

Ja wohl! der Schwed' frug nach der Jahrszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Maradas; dieſer geht an den Tiſch, zu unterſchreiben.)

Octavio (nähert ſich Buttlern).

Ihr liebt die Bacchusfeſte auch nicht ſehr,
Herr Oberſter, ich hab' es wohl bemerkt,
Und würdet, däucht mir, beſſer euch gefallen
Im Toben einer Schlacht, als eines Schmauſes.

Buttler.

Ich muß geſtehn, es iſt nicht in meiner Art.

Octavio (zutraulich näher tretend).

Auch nicht in meiner, kann ich euch verſichern,
Und mich erfreut's, ſehr würd'ger Oberſt Buttler,
Daß wir uns in der Denkart ſo begegnen.
Ein halbes Dutzend guter Freunde höchſtens
Um einen kleinen, runden Tiſch, ein Gläschen
Tokaierwein, ein offnes Herz dabei
Und ein vernünftiges Geſpräch — ſo lieb' ich's!

Buttler.

Ja, wenn man's haben kann, ich halt' es mit.

(Das Papier kommt an Buttlern, der an den Tiſch geht, zu unterſchreiben. Das Proſcenium wird leer, ſo daß beide Piccolomini, jeder auf ſeiner Seite, allein ſtehen bleiben.)

Octavio
(nachdem er ſeinen Sohn eine Zeit lang aus der Ferne ſtillſchweigend betrachtet, nähert ſich ihm ein wenig).
Du biſt ſehr lange ausgeblieben, Freund.

Max (wendet ſich ſchnell um, verlegen).
Ich — dringende Geſchäfte hielten mich.

Octavio.
Doch, wie ich ſehe, biſt du noch nicht hier?

Max.
Du weißt, daß groß Gewühl mich immer ſtill macht.

Octavio (rückt ihm noch näher).
Ich darf nicht wiſſen, was ſo lang dich aufhielt?
(Liſtig). — Und Terzky weiß es doch.

Max.
Was weiß der Terzky?

Octavio (bedeutend).
Er war der Einz'ge, der dich nicht vermißte.

Iſolani
(der von weitem Acht gegeben, tritt dazu).
Recht, alter Vater! Fall' ihm ins Gepäck!
Schlag' die Quartier' ihm auf! es iſt nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift).
Fehlt keiner mehr? Hat Alles unterſchrieben?

Octavio.
Es haben's Alle.

Terzky (rufend).
Nun? Wer unterſchreibt noch?

Buttler (zu Terzky).
Zähl' nach! Juſt dreißig Namen müſſen's ſeyn.

Terzky.
Ein Kreuz ſteht hier.

Tiefenbach.

Das Kreuz bin ich.

Isolani (zu Terzky).

Er kann nicht ſchreiben, doch ſein Kreuz iſt gut,
Und wird ihm honorirt von Jud und Chriſt.

Octavio (preſſirt, zu Max).

Gehn wir zuſammen, Oberſt. Es wird ſpät.

Terzky.

Ein Piccolomini nur iſt aufgeſchrieben.

Isolani (auf Max zeigend).

Gebt Acht, es fehlt an dieſem ſteinernen Gaſt,
Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.

(Max empfängt aus Terzky's Händen das Blatt, in welches er gedankenlos hineinſieht.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Illo kommt aus dem hintern Zimmer; er hat den goldnen Pocal in der Hand und iſt ſehr erhitzt, ihm folgen **Götz** und **Buttler**, die ihn zurückhalten wollen.

Illo.

Was wollt ihr? Laßt mich!

Götz und **Buttler.**

Illo, trinkt nicht mehr!

Illo

(geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend).

Octavio, das bring' ich dir! Erſäuft
Sey aller Groll in dieſem Bundestrunk!
Weiß wohl, du haſt mich nie geliebt — Gott ſtraf' mich,

Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes
Vergessen seyn! Ich schätze dich unendlich,
(Ihn zu wiederholtenmalen küssend.)
Ich bin dein bester Freund, und, daß ihr's wißt!
Wer mir ihn eine falsche Katze schilt,
Der hat's mit mir zu thun.

Terzky (bei Seite).

Bist du bei Sinnen?
Bedenk' doch, Illo, wo du bist!

Illo (treuherzig).

Was wollt ihr, es sind lauter gute Freunde.
(Sich mit vergnügtem Gesicht im ganzen Kreise umsehend.)
Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

Terzky (zu Buttler, dringend).

Nehmt ihn doch mit euch fort, ich bitt' euch, Buttler!
(Buttler führt ihn an den Schenktisch.)

Isolani

(zu Max, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier gesehen).

Wird's bald, Herr Bruder? Hat er's durchstudirt?

Max

(wie aus einem Traum erwachend).

Was soll ich?

Terzky und **Isolani** (zugleich).

Seinen Namen drunter setzen.
(Man sieht den Octavio ängstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

Max (gibt es zurück).

Laßt's ruhn bis morgen. Es ist ein Geschäft,
Hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen.

Terzky.

Bedenk' er doch —

Isolani.

Frisch! Unterschrieben! Was?

Er iſt der Jüngſte von der ganzen Tafel,
Wird ja allein nicht klüger wollen ſeyn,
Als wir zuſammen! Seh' er her! der Vater
Hat auch, wir haben Alle unterſchrieben.

Terzky (zum Octavio).

Braucht euer Anſehn doch. Bedeutet ihn.

Octavio.

Mein Sohn iſt mündig.

Illo (hat den Pocal auf den Schenktiſch geſetzt).

Wovon iſt die Rede?

Terzky.

Er weigert ſich, das Blatt zu unterſchreiben.

Max.

Es wird bis morgen ruhen können, ſag' ich.

Illo.

Es kann nicht ruhn. Wir unterſchrieben Alle
Und du mußt auch, du mußt dich unterſchreiben.

Max.

Illo, ſchlaf wohl.

Illo.

Nein, ſo entkommſt du nicht!
Der Fürſt ſoll ſeine Freunde kennen lernen.
(Es ſammeln ſich alle Gäſte um die Beiden.)

Max.

Wie ich für ihn geſinnt bin, weiß der Fürſt,
Es wiſſen's Alle, und der Fratzen braucht's nicht.

Illo.

Das iſt der Dank, das hat der Fürſt davon,
Daß er die Wälſchen immer vorgezogen!

Terzky
(in höchſter Verlegenheit zu den Commandeurs, die einen Auflauf machen).
Der Wein ſpricht aus ihm! Hört ihn nicht! ich bitt' euch.

Iſolani (lacht).
Der Wein erfindet nichts, er ſchwatzt's nur aus.

Illo.
Wer nicht iſt mit mir, der iſt wider mich.
Die zärtlichen Gewiſſen! Wenn ſie nicht
Durch eine Hinterthür, durch eine Clauſel —

Terzky (fällt ſchnell ein).
Er iſt ganz raſend, gebt nicht Acht auf ihn.

Illo (lauter ſchreiend.)
Durch eine Clauſel ſich ſalviren können.
Was Clauſel? Hol der Teufel dieſe Clauſel —

Max
(wird aufmerkſam und ſieht wieder in die Schrift).
Was iſt denn hier ſo hoch Gefährliches?
Ihr macht mir Neugier, näher hinzuſchauen.

Terzky (bei Seite zu Illo).
Was machſt du Illo? Du verderbeſt uns!

Tiefenbach (zu Colalto).
Ich merkt' es wohl, vor Tiſche las man's anders.

Götz.
Es kam mir auch ſo vor.

Iſolani.
Was ficht das mich an?
Wo andre Namen, kann auch meiner ſtehn.

Tiefenbach.
Vor Tiſch war ein gewiſſer Vorbehalt
Und eine Clauſel drinn von Kaiſers Dienſt.

Buttler (zu einem der Commandeurs).

Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt.
Die Frag' ist jetzt, ob wir den General
Behalten sollen oder ziehen lassen?
Man kann's so scharf nicht nehmen und genau.

Isolani (zu einem der Generale).

Hat sich der Fürst auch so verclausulirt,
Als er dein Regiment dir zugetheilt?

Terzky (zu Göz).

Und euch die Lieferungen, die an tausend
Pistolen euch in einem Jahre tragen?

Illo.

Spitzbuben selbst, die uns zu Schelmen machen!
Wer nicht zufrieden ist, der sag's! da bin ich!

Tiefenbach.

Nun, nun! Man spricht ja nur.

Max (hat gelesen und gibt das Papier zurück).

Bis morgen also!

Illo

(vor Wuth stammelnd und seiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor).

Schreib' — Judas!

Isolani.

Pfui, Illo!

Octavio. Terzky. Buttler (zugleich).

Degen weg!

Max

(ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky).

Bring' ihn zu Bette!

(Er geht ab. Illo, fluchend und scheltend, wird von einigen Commandeurs gehalten. Unter allgemeinem Aufbruch fällt der Verhang.)

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein Zimmer in Piccolomini's Wohnung. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf Max Piccolomini.

Octavio.

Sobald mein Sohn herein ist, weiset ihn
Zu mir — Was ist die Glocke?

Kammerdiener.

Gleich ist's Morgen.

Octavio.

Setzt euer Licht hieher — Wir legen uns
Nicht mehr zu Bette; ihr könnt schlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durchs Zimmer. Max Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige Augenblicke schweigend zu.)

Max.

Bist du mir bös, Octavio? Weiß Gott,
Ich bin nicht Schuld an dem verhaßten Streit.
— Ich sahe wohl, du hattest unterschrieben;
Was du gebilliget, das konnte mir
Auch recht seyn — doch es war — du weißt — ich kann
In solchen Sachen nur dem eignen Licht,
Nicht fremdem folgen.

Octavio
(geht auf ihn zu und umarmt ihn).
Folg' ihm ferner auch,
Mein beſter Sohn! Es hat dich treuer jetzt
Geleitet als das Beiſpiel deines Vaters.

Max.
Erklär' dich deutlicher.

Octavio.
Ich werd' es thun.
Nach dem, was dieſe Nacht geſchehen iſt,
Darf kein Geheimniß bleiben zwiſchen uns.
(Nachdem beide ſich niedergeſetzt.)
Max, ſage mir, was denkſt du von dem Eid,
Den man zur Unterſchrift uns vorgelegt?

Max.
Für etwas Unverfänglich's halt' ich ihn,
Obgleich ich dieſes Förmliche nicht liebe.

Octavio.
Du hätteſt dich aus keinem andern Grunde
Der abgedrungenen Unterſchrift geweigert?

Max.
Es war ein ernſt Geſchäft — ich war zerſtreut —
Die Sache ſelbſt erſchien mir nicht ſo dringend —

Octavio.
Sey offen, Max. Du hatteſt keinen Argwohn —

Max.
Worüber Argwohn? Nicht den mindeſten.

Octavio.
Dank's deinem Engel, Piccolomini!
Unwiſſend zog er dich zurück vom Abgrund.

Max.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Octavio.

Ich will dir's sagen:
Zu einem Schelmstück solltest du den Namen
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid
Mit einem einz'gen Federstrich entsagen.

Max (steht auf).

Octavio!

Octavio.

Bleib sitzen. Viel noch hast du
Von mir zu hören, Freund, hast Jahre lang
Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.
Das schwärzeste Complot entspinnet sich
Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle
Umnebelt deiner Sinne hellen Tag —
Ich darf nicht länger schweigen, muß die Binde
Von deinen Augen nehmen.

Max.

Eh' du sprichst,
Bedenk' es wohl! Wenn von Vermuthungen
Die Rede seyn soll — und ich fürchte fast,
Es ist nichts weiter — spare sie! Ich bin
Jetzt nicht gefaßt, sie ruhig zu vernehmen.

Octavio.

So ernsten Grund du hast, dies Licht zu fliehn,
So dringendern hab' ich, daß ich dir's gebe.
Ich konnte dich der Unschuld deines Herzens,
Dem eignen Urtheil ruhig anvertraun;
Doch deinem Herzen selbst seh' ich das Netz

Verderblich jetzt bereiten — Das Geheimniß
(Ihn ſcharf mit den Augen fixirend.)
Das du vor mir verbirgſt, entreißt mir meines.

Max

verſucht zu antworten, ſtockt aber und ſchlägt den Blick verlegen zu Boden).

Octavio (nach einer Pauſe).

So wiſſe denn! Man hintergeht dich — ſpielt
Aufs ſchändlichſte mit dir und mit uns allen.
Der Herzog ſtellt ſich an, als wollt' er die
Armee verlaſſen; und in dieſer Stunde
Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiſer
— Zu ſtehlen und dem Feinde zuzuführen!

Max.

Das Pfaffenmährchen kenn' ich, aber nicht
Aus deinem Munde erwartet' ich's zu hören.

Octavio.

Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörſt,
Verbürget dir, es ſey kein Pfaffenmährchen.

Max.

Zu welchem Raſenden macht man den Herzog!
Er könnte daran denken, dreißig tauſend
Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,
Worunter mehr denn tauſend Edelleute,
Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,
Zu einer Schurkenthat ſie zu vereinen?

Octavio.

So was nichtswürdig Schändliches begehrt
Er keineswegs — Was er von uns will,
Führt einen weit unſchuldigeren Namen.
Nichts will er, als dem Reich den Frieden ſchenken;

Und weil der Kaiſer dieſen Frieden haßt,
So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!
Zufrieden ſtellen will er alle Theile
Und zum Erſatz für ſeine Mühe Böhmen,
Das er ſchon inne hat, für ſich behalten.

Max.

Hat er's um uns verdient, Octavio,
Daß wir — wir ſo unwürdig von ihm denken?

Octavio.

Von unſerm Denken iſt hier nicht die Rede.
Die Sache ſpricht, die klareſten Beweiſe.
Mein Sohn! dir iſt nicht unbekannt, wie ſchlimm
Wir mit dem Hofe ſtehn — doch von den Ränken,
Den Lügenkünſten haſt du keine Ahnung,
Die man in Uebung ſetzte, Meuterei
Im Lager auszuſäen. Aufgelöst
Sind alle Bande, die den Officier
An ſeinen Kaiſer feſſeln, den Soldaten
Vertraulich binden an das Bürgerleben.
Pflicht- und geſetzlos ſteht er gegenüber
Dem Staat gelagert, den er ſchützen ſoll,
Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.
Es iſt ſo weit gekommen, daß der Kaiſer
In dieſem Augenblick vor ſeinen eignen
Armeen zittert — der Verräther Dolche
In ſeiner Hauptſtadt fürchtet — ſeiner Burg;
Ja im Begriffe ſteht, die zarten Enkel
Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern
— Nein! vor den eignen Truppen wegzuflüchten.

Max.

Hör' auf! Du ängſtigeſt, erſchütterſt mich.

Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert,
Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

Octavio.

Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg
Entbrennt, der unnatürlichste von allen,
Wenn wir nicht, schleunig rettend, ihm begegnen.
Der Obersten sind viele längst erkauft,
Der Subalternen Treue wankt; es wanken
Schon ganze Regimenter, Garnisonen.
Ausländern sind die Festungen vertraut;
Dem Schafgotsch, dem verdächtigen, hat man
Die ganze Mannschaft Schlesiens, dem Terzky
Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolk,
Dem Illo, Kinsky, Buttler, Isolan
Die bestmontirten Truppen übergeben.

Max.

Uns Beiden auch.

Octavio.

Weil man uns glaubt zu haben,
Zu locken meint durch glänzende Versprechen.
So theilt er mir die Fürstenthümer Glatz
Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel,
Womit man dich zu fangen denkt.

Max.

Nein! Nein!
Nein! sag' ich dir!

Octavio.

O, öffne doch die Augen!
Weßwegen, glaubst du, daß man uns nach Pilsen
Beorderte? Um mit uns Rath zu pflegen?
Wann hätte Friedland unsers Raths bedurft?

Wir ſind berufen, uns ihm zu verkaufen,
Und weigern wir uns — Geiſel ihm zu bleiben.
Deßwegen iſt Graf Gallas weggeblieben —
Auch deinen Vater ſäheſt du nicht hier,
Wenn höh're Pflicht ihn nicht gefeſſelt hielt.

Max.

Er hat es keinen Hehl, daß wir um ſeinetwillen
Hieher berufen ſind — geſtehet ein,
Er brauche unſers Arms, ſich zu erhalten.
Er that ſo viel für uns, und ſo iſt's Pflicht,
Daß wir jetzt auch für ihn was thun!

Octavio.

Und weißt du,
Was dieſes iſt, das wir für ihn thun ſollen?
Des Illo trunkner Muth hat dir's verrathen.
Beſinn' dich doch, was du gehört, geſehn.
Zeugt das verfälſchte Blatt, die weggelaſſne,
So ganz entſcheidungsvolle Clauſel nicht,
Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Max.

Was mit dem Blatte dieſe Nacht geſchehn,
Iſt mir nichts weiter, als ein ſchlechter Streich
Von dieſem Illo. Dies Geſchlecht von Mäklern
Pflegt alles auf die Spitze gleich zu ſtellen.
Sie ſehen, daß der Herzog mit dem Hof
Zerfallen iſt, vermeinen ihm zu dienen,
Wenn ſie den Bruch unheilbar nur erweitern.
Der Herzog, glaub' mir, weiß von all dem nichts.

Octavio.

Es ſchmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,
Der dir ſo wohlgegründet ſcheint, zu ſtürzen.

Doch hier darf keine Schonung ſeyn, du mußt
Maßregeln nehmen, ſchleunige, mußt handeln.
— Ich will dir alſo nur geſtehn — daß Alles,
Was ich dir jetzt vertraut, was ſo unglaublich
Dir ſcheint, daß — daß ich es aus ſeinem eignen
— Des Fürſten Munde habe.

Max (in heftiger Bewegung).

Nimmermehr!

Octavio.

Er ſelbſt vertraute mir, was ich zwar längſt
Auf anderm Weg ſchon in Erfahrung brachte:
Daß er zum Schweden wolle übergehn,
Und an der Spitze des verbundnen Heers
Den Kaiſer zwingen wolle —

Max.

Er iſt heftig,
Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;
In einem Augenblick des Unmuths, ſey's!
Mag er ſich leicht einmal vergeſſen haben.

Octavio.

Bei kaltem Blute war er, als er mir
Dies eingeſtand; und weil er mein Erſtaunen
Als Furcht auslegte, wies er im Vertraun
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachſen,
Die zu beſtimmter Hülfe Hoffnung geben.

Max.

Es kann nicht ſeyn! kann nicht ſeyn! kann nicht ſeyn!
Siehſt du, daß es nicht kann! Du hätteſt ihm
Nothwendig deinen Abſcheu ja gezeigt,
Er hätt' ſich weiſen laſſen, oder du
— Du ſtündeſt nicht mehr lebend mir zur Seite!

Octavio.

Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,
Hab' dringend, hab' mit Ernſt ihn abgemahnt;
— Doch meinen Abſcheu, meine innerſte
Geſinnung hab' ich tief verſteckt.

Max.

Du wärſt
So falſch geweſen? das ſieht meinem Vater
Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,
Da du von ihm mir Böſes ſagteſt; kann's
Noch wen'ger jetzt, da du dich ſelbſt verleumdeſt.

Octavio.

Ich drängte mich nicht ſelbſt in ſein Geheimniß.

Max.

Aufrichtigkeit verdiente ſein Vertraun.

Octavio.

Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Max.

Noch minder würdig deiner war Betrug.

Octavio.

Mein beſter Sohn! Es iſt nicht immer möglich,
Im Leben ſich ſo kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innerſten.
In ſteter Nothwehr gegen arge Liſt
Bleibt auch das redliche Gemüth nicht wahr —
Das eben iſt der Fluch der böſen That,
Daß ſie, fortzeugend, immer Böſes muß gebären.
Ich klügle nicht, ich thue meine Pflicht;
Der Kaiſer ſchreibt mir mein Betragen vor.
Wohl wär' es beſſer, überall dem Herzen
Zu folgen, doch darüber würde man

Sich manchen guten Zweck verſagen müſſen.
Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiſer wohl zu dienen,
Das Herz mag dazu ſprechen, was es will.

Max.

Ich ſoll dich heut nicht faſſen, nicht verſtehn.
Der Fürſt, ſagſt du, entdeckte redlich dir ſein Herz
Zu einem böſen Zweck, und du willſt ihn
Zu einem guten Zweck betrogen haben!
Hör' auf! ich bitte dich — Du raubſt den Freund
Mir nicht — Laß mich den Vater nicht verlieren!

Octavio

(unterdrückt ſeine Empfindlichkeit).

Noch weißt du Alles nicht, mein Sohn! Ich habe
Dir noch was zu eröffnen.

(Nach einer Pauſe.)

Herzog Friedland
Hat ſeine Zurüſtung gemacht. Er traut
Auf ſeine Sterne. Unbereitet denkt er uns
Zu überfallen — mit der ſichern Hand
Meint er den goldnen Zirkel ſchon zu faſſen.
Er irret ſich — wir haben auch gehandelt.
Er faßt ſein bös geheimnißvolles Schickſal.

Max.

Nichts Raſches, Vater! O, bei allem Guten
Laß dich beſchwören. Keine Uebereilung!

Octavio.

Mit leiſen Tritten ſchlich er ſeinen böſen Weg;
So leiſ' und ſchlau iſt ihm die Rache nachgeſchlichen.
Schon ſteht ſie ungeſehen, finſter hinter ihm,
Ein Schritt nur noch, und ſchaudernd rühret er ſie an.
— Du haſt den Queſtenberg bei mir geſehn:

Noch kennſt du nur ſein öffentlich Geſchäft;
Auch ein geheimes hat er mitgebracht,
Das blos für mich war.

Max.

Darf ich's wiſſen?

Octavio.

Max!
— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte,
Des Vaters Leben dir in deine Hand.
Der Wallenſtein iſt deinem Herzen theuer,
Ein ſtarkes Band der Liebe, der Verehrung
Knüpft ſeit der frühen Jugend dich an ihn —
Du nährſt den Wunſch — O! laß mich immerhin
Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen —
Die Hoffnung nährſt du, ihm viel näher noch
Anzugehören.

Max.

Vater —

Octavio.

Deinem Herzen trau' ich,
Doch bin ich deiner Faſſung auch gewiß?
Wirſt du's vermögen, ruhigen Geſichts
Vor dieſen Mann zu treten, wenn ich dir
Sein ganz Geſchick nun anvertrauet habe?

Max.

Nachdem du ſeine Schuld mir anvertraut!

Octavio

(nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).

Max.

Was? Wie? Ein offner kaiſerlicher Brief!

Octavio.

Lies ihn.

Max

(nachdem er einen Blick hineingeworfen)

Der Fürſt verurtheilt und geächtet!

Octavio.

So iſt's.

Max.

O, das geht weit! O unglücksvoller Irrthum!

Octavio.

Lies weiter! Faß dich!

Max

(nachdem er weiter geleſen, mit einem Blick des Erſtaunens auf ſeinen Vater)

Wie? Was? Du? Du biſt —

Octavio.

Bloß für den Augenblick — und bis der König
Von Ungarn bei dem Heer erſcheinen kann,
Iſt das Commando mir gegeben —

Max.

Und glaubſt du, daß du's ihm entreißen werdeſt!
Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!
Ein unglückſelig Amt iſt dir geworden.
Dies Blatt hier — dieſes! willſt du geltend machen?
Den Mächtigen in ſeines Heeres Mitte,
Umringt von ſeinen Tauſenden, entwaffnen?
Du biſt verloren — du, wir Alle ſind's!

Octavio.

Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.
Ich ſtehe in der Allmacht Hand; ſie wird
Das fromme Kaiſerhaus mit ihrem Schilde
Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.

Der Kaiſer hat noch treue Diener; auch im Lager
Gibt es der braven Männer gnug, die ſich
Zur guten Sache munter ſchlagen werden.
Die Treuen ſind gewarnt, bewacht die Andern;
Den erſten Schritt erwart' ich nur, ſogleich —

Max.

Auf den Verdacht hin willſt du raſch gleich handeln?

Octavio.

Fern ſey vom Kaiſer die Tyrannenweiſe!
Den Willen nicht, die That nur will er ſtrafen.
Noch hat der Fürſt ſein Schickſal in der Hand —
Er laſſe das Verbrechen unvollführt,
So wird man ihn ſtill vom Commando nehmen,
Er wird dem Sohne ſeines Kaiſers weichen.
Ein ehrenvoll Exil auf ſeine Schlöſſer
Wird Wohlthat mehr, als Strafe für ihn ſeyn.
Jedoch der erſte offenbare Schritt —

Max.

Was nennſt du einen ſolchen Schritt? Er wird
Nie einen böſen thun. Du aber könnteſt
(Du haſt's gethan) den frömmſten auch mißdeuten.

Octavio.

Wie ſtrafbar auch des Fürſten Zwecke waren,
Die Schritte, die er öffentlich gethan,
Verſtatteten noch eine milde Deutung.
Nicht eher denk' ich dieſes Blatt zu brauchen,
Bis eine That gethan iſt, die unwiderſprechlich
Den Hochverrath bezeugt und ihn verdammt.

Max.

Und wer ſoll Richter drüber ſeyn?

Octavio.

— Du ſelbſt.

Max.

O, dann bedarf es dieſes Blattes nie!
Ich hab' dein Wort, du wirſt nicht eher handeln,
Bevor du mich — mich ſelber überzeugt.

Octavio.

Iſt's möglich? Noch, nach Allem, was du weißt,
Kannſt du an ſeine Unſchuld glauben?

Max (lebhaft).

Dein Urtheil kann ſich irren, nicht mein Herz.
(Gemäßigter fortfahrend.)
Der Geiſt iſt nicht zu faſſen, wie ein andrer.
Wie er ſein Schickſal an die Sterne knüpft,
So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,
Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.
Glaub' mir, man thut ihm Unrecht. Alles wird
Sich löſen. Glänzend werden wir den Reinen
Aus dieſem ſchwarzen Argwohn treten ſehn.

Octavio.

Ich will's erwarten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein Courier.

Octavio.

Was gibt's?

Kammerdiener.

Ein Eilbot wartet vor der Thür.

Octavio.

So früh' am Tag! Wer ist's? Wo kommt er her?

Kammerdiener.

Das wollt' er mir nicht sagen.

Octavio.

Führ' ihn herein. Laß nichts davon verlauten.

(Kammerdiener ab. Cornet tritt ein.)

Seyd ihr's, Cornet? Ihr kommt vom Grafen Gallas?
Gebt her den Brief.

Cornet.

Bloß mündlich ist mein Auftrag.
Der Generalleutnant traute nicht.

Octavio.

Was ist's?

Cornet.

Er läßt euch sagen — Darf ich frei hier sprechen?

Octavio.

Mein Sohn weiß Alles.

Cornet.

Wir haben ihn.

Octavio.

Wen meint ihr?

Cornet.

Den Unterhändler, den Sesin!

Octavio (schnell).

Habt ihr?

Cornet.

Im Böhmerwald erwischt ihn Hauptmann Mohrbrand
Vorgestern früh, als er nach Regensburg
Zum Schweden unterwegs war mit Depeschen.

Octavio.

Und die Depeſchen —

Cornet.

Hat der Generalleutnant
Sogleich nach Wien geſchickt mit dem Gefangnen.

Octavio.

Nun endlich! endlich! Das iſt eine große Zeitung!
Der Mann iſt uns ein koſtbares Gefäß,
Das wicht'ge Dinge einſchließt — Fand man viel?

Cornet.

An ſechs Pakete mit Graf Terzky's Wappen.

Octavio.

Keins von des Fürſten Hand?

Cornet.

Nicht, daß ich wüßte.

Octavio.

Und der Seſina?

Cornet.

Der that ſehr erſchrocken,
Als man ihm ſagt', es ginge nacher Wien.
Graf Altring aber ſprach ihm guten Muth ein,
Wenn er nur Alles wollte frei bekennen.

Octavio.

Iſt Altringer bei eurem Herrn? Ich hörte,
Er läge krank zu Linz.

Cornet.

Schon ſeit drei Tagen
Iſt er zu Frauenberg beim Generalleutnant.
Sie haben ſechzig Fähnlein ſchon beiſammen,
Erleſ'nes Volk, und laſſen euch entbieten,
Daß ſie von euch Befehle nur erwarten.

Octavio.

In wenig Tagen kann ſich viel ereignen.
Wann müßt ihr fort?

Cornet.

Ich wart' auf eure Ordre.

Octavio.

Bleibt bis zum Abend.

Cornet.

Wohl. (Will gehen.)

Octavio.

Sah euch doch Niemand!

Cornet.

Kein Menſch. Die Capuciner ließen mich
Durch's Kloſterpförtchen ein, ſo wie gewöhnlich.

Octavio.

Geht, ruht euch aus und haltet euch verborgen.
Ich denk' euch noch vor Abend abzufert'gen.
Die Sachen liegen der Entwicklung nah,
Und eh' der Tag, der eben jetzt am Himmel
Verhängnißvoll heranbricht, untergeht,
Muß ein entſcheidend Loos gefallen ſeyn.

(Cornet geht ab.)

Dritter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Octavio.

Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar ſeyn?
— Denn Alles, weiß ich, ging durch den Seſina.

Max
(der während des ganzen vorigen Auftritts in einem heftigen innern Kampf gestanden, entschlossen).
Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.
Leb wohl!

Octavio.
Wohin? Bleib' da!

Max.
Zum Fürsten.

Octavio (erschrickt).
Was?

Max (zurückkommend).
Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle
In deinem Spiele spielen, hast du dich
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerad seyn.
Ich kann nicht wahr seyn mit der Zunge, mit
Dem Herzen falsch — nicht zusehn, daß mir Einer
Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen
Damit beschwichtigen, daß er's auf *seine*
Gefahr thut, daß mein Mund ihn nicht belogen.
Wofür mich einer kauft, das muß ich seyn.
— Ich geh' zum Herzog. Heut noch werd' ich ihn
Auffordern, seinen Leumund vor der Welt
Zu retten, eure künstlichen Gewebe
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

Octavio.
Das wolltest du?

Max.
Das will ich. Zweifle nicht.

Octavio.
Ich habe mich in dir verrechnet, ja.

Ich rechnete auf einen weisen Sohn,
Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,
Die ihn zurück vom Abgrund ziehn — und einen
Verblendeten entdeck' ich, den zwei Augen
Zum Thoren machten, Leidenschaft umnebelt,
Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.
Befrag' ihn! Geh! Sey unbesonnen gnug,
Ihm deines Vaters, deines Kaisers
Geheimniß preiszugeben. Nöth'ge mich
Zu einem lauten Bruche vor der Zeit!
Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels
Bis heute mein Geheimniß hat beschützt,
Des Argwohns helle Blicke eingeschläfert,
Laß mich's erleben, daß mein eigner Sohn
Mit unbedachtsam rasendem Beginnen
Der Staatskunst mühevolles Werk vernichtet.

Max.

O diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!
Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch
Zu einem Schritte treiben — Ja, ihr könntet ihn,
Weil ihr ihn schuldig *wollt*, noch schuldig *machen*.
O! das kann nicht gut endigen — und, mag sich's
Entscheiden, wie es will, ich sehe ahnend
Die unglückselige Entwicklung nahen. —
Denn dieser Königliche, wenn er fällt,
Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,
Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer
In Brand geräth mit *einem* Mal, und berstend
Auffliegt und alle Mannschaft, die es trug,
Ausschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel,
Wird er uns Alle, die wir an sein Glück

Befeſtigt ſind, in ſeinen Fall hinabziehn.
Halte du es, wie du willſt! Doch mir vergönne,
Daß ich auf meine Weiſe mich betrage.
Rein muß es bleiben zwiſchen mir und ihm,
Und eh der Tag ſich neigt, muß ſich's erklären,
Ob ich den Freund, ob ich den Vater ſoll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Zweiter Theil.

Walleinſteins Tod.

Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Wallenſtein.
Octavio Piccolomini.
Max Piccolomini.
Terzky.
Illo.
Iſolani.
Buttler.
Rittmeiſter Neumann.
Ein Adjutant.
Oberſt Wrangel, von den Schweden geſendet.
Gordon, Commandant von Eger.
Major Geraldin.
Deveroux, Macdonald, } Hauptleute in der Wallenſteiniſchen Armee.
Schwediſcher Hauptmann.
Eine Geſandtſchaft von Cüraſſieren.
Bürgermeiſter von Eger.
Seni,
Herzogin von Friedland.
Gräfin Terzky.
Thekla.
Fräulein Neubrunn, Hofdame der Prinzeſſin.
von Roſenberg, Stallmeiſter der Prinzeſſin.
Dragoner.
Bediente, Pagen, Volk.

Die Scene iſt in den drei erſten Aufzügen zu Pilſen, in den zwei letzten zu Eger.

Erſter Aufzug.

Ein Zimmer, zu aſtrologiſchen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und anderm aſtronomiſchen Geräthe verſehen. Der Vorhang von einer Rotunde iſt aufgezogen, in welcher die ſieben Planetenbilder, jedes in einer Niſche, ſeltſam beleuchtet, zu ſehen ſind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenſtein ſteht vor einer großen, ſchwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaſpect gezeichnet iſt.

Erſter Auftritt.

Wallenſtein. Seni.

Wallenſtein.

Laß es jetzt gut ſeyn, Seni. Komm herab.
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.
Es iſt nicht gut mehr operiren. Komm!
Wir wiſſen gnug.

Seni.

Nur noch die Venus laß mich
Betrachten, Hoheit. Eben geht ſie auf.
Wie eine Sonne glänzt ſie in dem Oſten.

Wallenſtein.

Ja, ſie iſt jetzt in ihrer Erdennäh'
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.
(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)
Glückſeliger Aſpect! So ſtellt ſich endlich

Die große Drei verhängnißvoll zusammen,
Und beide Segenssterne, Jupiter
Und Venus, nehmen den verderblichen,
Den tück'schen Mars in ihre Mitte, zwingen
Den alten Schadenstifter, mir zu dienen.
Denn lange war er feindlich mir gesinnt
Und schoß mit senkrecht — oder schräger Strahlung,
Bald im Gevierten, bald im Doppelschein,
Die rothen Blitze meinen Sternen zu
Und störte ihre segenvollen Kräfte.
Jetzt haben sie den alten Feind besiegt
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni.

Und beide große Lumina von keinem
Malefico beleidigt! Der Saturn
Unschädlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenstein.

Saturnus' Reich ist aus, der die geheime
Geburt der Dinge in dem Erdenschooß
Und in den Tiefen des Gemüths beherrscht,
Und über Allem, was das Licht scheut, waltet.
Nicht Zeit ist's mehr, zu brüten und zu sinnen,
Denn Jupiter, der glänzende, regiert
Und zieht das dunkel zubereitete Werk
Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß
Gehandelt werden, schleunig, eh die Glücks-
Gestalt mir wieder wegflieht überm Haupt,
Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

(Es geschehen Schläge an die Thür.)

Man pocht. Sieh, wer es ist.

Terzky (draußen).

Laß öffnen!

Wallenstein.

Es ist Terzky.
Was gibt's so Dringendes? Wir sind beschäftigt.

Terzky (draußen).

Leg' Alles jetzt bei Seit', ich bitte dich.
Es leidet keinen Aufschub.

Wallenstein.

Oeffne, Seni.

(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenstein den Vorhang vor die Bilder.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).

Vernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!

Wallenstein (zu Terzky).

Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

Terzky.

Wer unser ganz Geheimniß weiß, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,
Durch dessen Hände Alles ist gegangen —

Wallenstein (zurückfahrend).

Sesin doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich!

Terzky.

Grad' auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden

Ergriffen ihn des Gallas Abgeſchickte,
Der ihm ſchon lang die Fährte abgelauert.
Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn,
An Oxenſtirn, an Arnheim führt er bei ſich;
Das Alles iſt in ihrer Hand, ſie haben
Die Einſicht nun in Alles, was geſchehn.

Dritter Auftritt.

Vorige. Illo kommt.

Illo (zu Terzky).

Weiß er's?

Terzky.

Er weiß es.

Illo (zu Wallenſtein).

Denkſt du deinen Frieden
Nun noch zu machen mit dem Kaiſer, ſein
Vertraun zurückzurufen? Wär' es auch,
Du wollteſt allen Planen jetzt entſagen.
Man weiß, was du gewollt haſt. Vorwärts mußt du,
Denn rückwärts kannſt du nun nicht mehr.

Terzky.

Sie haben Documente gegen uns
In Händen, die unwiderſprechlich zeugen —

Wallenſtein.

Von meiner Handſchrift nichts. Dich ſtraf' ich Lügen.

Illo.

So? Glaubſt du wohl, was dieſer da, dein Schwager,
In deinem Namen unterhandelt hat,

Das werde man nicht dir auf Rechnung ſetzen?
Dem Schweden ſoll ſein Wort für deines gelten,
Und deinen Wiener Feinden nicht?

Terzky.

Du gabſt nichts Schriftliches — Beſinn' dich aber,
Wie weit du mündlich gingſt mit dem Seſin.
Und wird er ſchweigen, wenn er ſich mit deinem
Geheimniß retten kann, wird er's bewahren?

Illo.

Das fällt dir ſelbſt nicht ein! Und da ſie nun
Berichtet ſind, wie weit du ſchon gegangen,
Sprich, was erwarteſt du? Bewahren kannſt du
Nicht länger dein Commando, ohne Rettung
Biſt du verloren, wenn du's niederlegſt.

Wallenſtein.

Das Heer iſt meine Sicherheit. Das Heer
Verläßt mich nicht. Was ſie auch wiſſen mögen,
Die Macht iſt mein, ſie müſſen's niederſchlucken;
— Und ſtell' ich Caution für meine Treu',
So müſſen ſie ſich ganz zufrieden geben.

Illo.

Das Heer iſt dein; jetzt für den Augenblick
Iſt's dein; doch zittre vor der langſamen,
Der ſtillen Macht der Zeit. Vor offenbarer
Gewalt beſchützt dich heute noch und morgen
Der Truppen Gunſt; doch gönnſt du ihnen Friſt,
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
Worauf du jetzo fußeſt, untergraben,
Dir einen um den andern liſtig ſtehlen —
Bis, wenn der große Erdſtoß nun geſchieht,
Der treulos mürbe Bau zuſammenbricht.

Wallenstein.

Es ist ein böser Zufall!

Illo.

O! einen glücklichen will ich ihn nennen,
Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,
Treibt dich zu schneller That — Der schwed'sche Oberst —

Wallenstein.

Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

Illo.

Er will nur dir allein sich anvertraun.

Wallenstein.

Ein böser, böser Zufall — Freilich! freilich!
Sesina weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Terzky.

Er ist ein böhmischer Rebell und Flüchtling,
Sein Hals ist ihm verwirkt; kann er sich retten
Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?
Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Stärke gnug besitzen? —

Wallenstein (im Nachsinnen verloren).

Nicht herzustellen mehr ist das Vertraun.
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Landsverräther ihnen seyn und bleiben;
Und kehr' ich noch so ehrlich auch zurück
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

Illo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu',
Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

Wallenstein

(in heftiger Bewegung auf- und abgehend).

Wie? sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,

Weil ich zu frei geſcherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel ſpielt!

Illo.

Wenn's nur dein Spiel geweſen, glaube mir,
Du wirſt's in ſchwerem Ernſte büßen müſſen.

Wallenſtein.

Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Macht noch mein iſt, müßt's geſchehn.

Illo.

Wo möglich, eh ſie von dem Schlage ſich
In Wien beſinnen und zuvor dir kommen —

Wallenſtein (die Unterſchriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich ſchriftlich —
Max Piccolomini ſteht nicht hier? Warum nicht?

Terzky.

Er war — er meinte —

Illo.

Bloßer Eigendünkel!
Es brauche das nicht zwiſchen dir und ihm.

Wallenſtein.

Es braucht das nicht, er hat ganz Recht —
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,
Sie haben eine Schrift mir überſandt
Und widerſetzen laut ſich dem Befehl.
Der erſte Schritt zum Aufruhr iſt geſchehn.

Illo.

Glaub' mir, du wirſt ſie leichter zu dem Feind,
Als zu dem Spanier hinüber führen.

Wallenſtein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir
Zu ſagen hat.

Illo (preſſirt).

Wollt ihr ihn rufen, Terzky?
Er ſteht ſchon draußen.

Wallenſtein.

Warte noch ein wenig
Es hat mich überraſcht — es kam zu ſchnell —
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall
Blind waltend, finſter herrſchend mit ſich führe.

Illo.

Hör' ihn für's Erſte nur, erwäg's nachher.

(Sie gehen.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein, mit ſich ſelbſt redend.

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich ſie gedacht,
Nicht die Verſuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit dieſem Traum, auf ungewiſſe
Erfüllung hin die Mittel mir geſpart,
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —
Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht
Mein Ernſt, beſchloſſne Sache war es nie.
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.
War's Unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?

Blieb in der Bruſt mir nicht der Wille frei,
Und ſah ich nicht den guten Weg zur Seite,
Der mir die Rückkehr offen ſtets bewahrte?
Wohin denn ſeh' ich plötzlich mich geführt?
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut ſich auf,
Die mir die Umkehr thürmend hemmt!

(Er bleibt tiefſinnig ſtehen.)

Strafbar erſchein' ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's verſuchen mag, nicht von mir wälzen;
Denn mich verklagt der Doppelſinn des Lebens,
Und — ſelbſt der frommen Quelle reine That
Wird der Verdacht, ſchlimmdeutend, mir vergiften.
War ich, wofür ich gelte, der Verräther,
Ich hätte mir den guten Schein geſpart,
Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,
Dem Unmuth Stimme nie geliehn. Der Unſchuld,
Des unverführten Willens mir bewußt,
Gab ich der Laune Raum, der Leidenſchaft —
Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.
Jetzt werden ſie, was planlos iſt geſchehn,
Weitſehend, planvoll mir zuſammenknüpfen,
Und was der Zorn, und was der frohe Muth
Mich ſprechen ließ im Ueberfluß des Herzens,
Zu künſtlichem Gewebe mir vereinen
Und eine Klage furchtbar draus bereiten.
Dagegen ich verſtummen muß. So hab' ich
Mit eignem Netz verderblich mich umſtrickt,
Und nur Gewaltthat kann es reißend löſen.

(Wiederum ſtill ſtehend.)

Wie anders, da des Muthes freier Trieb

Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend
Die Noth jetzt, die Erhaltung von mir heischt!
Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
In des Geschicks geheimnißvolle Urne.
In meiner Brust war meine That noch mein;
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
Gehört sie jenen tück'schen Mächten an,
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen.)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's
Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,
Die ruhig, sicher thronende erschüttern,
Die in verjährt geheiligtem Besitz,
In der Gewohnheit festgegründet ruht,
Die an der Völker frommem Kinderglauben
Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.
Das wird kein Kampf der Kraft sehn mit der Kraft;
Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,
Den ich kann sehen und ins Auge fassen,
Der, selbst voll Muth, auch mir den Muth entflammt.
Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,
Der in der Menschenbrust mir widersteht,
Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —
Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
Was immer war und immer wiederkehrt,

Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
Denn aus Gemeinem iſt der Menſch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er ſeine Amme.
Weh dem, der an den würdig alten Hausrath
Ihm rührt, das theure Erbſtück ſeiner Ahnen!
Das Jahr übt eine heiligende Kraft;
Was grau für Alter iſt, das iſt ihm göttlich.
Sey im Beſitze, und du wohnſt im Recht,
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.
(Zu dem Pagen, der hereintritt.)
Der ſchwed'ſche Oberſt? Iſt er's? Nun, er komme.
(Page geht. Wallenſtein hat den Blick nachdenkend auf die Thüre geheftet.)
Noch iſt ſie rein — noch! das Verbrechen kam
Nicht über dieſe Schwelle noch — So ſchmal iſt
Die Gränze, die zwei Lebenspfade ſcheidet!

Fünfter Auftritt.

Wallenſtein und Wrangel.

Wallenſtein
(nachdem er einen forſchenden Blick auf ihn geheftet).
Ihr nennt euch Wrangel?

Wrangel.
Guſtav Wrangel, Oberſt
Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenſtein.
Ein Wrangel war's, der vor Stralſund viel Böſes

Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, daß mir die Seestadt widerstanden.

Wrangel.

Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,
Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit
Vertheidigte mit Sturmes Macht der Belt,
Es sollte Meer und Land nicht Einem dienen.

Wallenstein.

Den Admiralshut rißt ihr mir vom Haupt,

Wrangel.

Ich komme, eine Krone drauf zu setzen.

Wallenstein

(winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).

Euer Creditiv. Kommt ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).

Es sind so manche Zweifel noch zu lösen —

Wallenstein (nachdem er gelesen).

Der Brief hat Händ und Füß. Es ist ein klug
Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem ihr dienet.
Es schreibt der Kanzler, er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verstorbnen Königs,
Indem er mir zur böhm'schen Kron' verhelfe.

Wrangel.

Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige
Hat immer groß gedacht von euer Gnaden
Fürtrefflichem Verstand und Feldherrngaben,
Und stets der Herrschverständigste, beliebt' ihm
Zu sagen, sollte Herrscher seyn und König.

Wallenstein.

Er durft' es sagen.

(Seine Hand vertraulich faſſend.)
richtig, Oberſt Wrangel — Ich war ſtets
Herzen auch gut ſchwediſch — Ei, das habt ihr
Schleſien erfahren und bei Nürnberg.
hatt' euch oft in meiner Macht und ließ
rch eine Hinterthür euch ſtets entwiſchen.
s iſt's, was ſie in Wien mir nicht verzeihn,
s jetzt zu dieſem Schritt mich treibt — Und weil
n unſer Vortheil ſo zuſammengeht,
laßt uns zu einander auch ein recht
trauen faſſen.

Wrangel.

Das Vertraun wird kommen,
jeder nur erſt ſeine Sicherheit.

Wallenſtein.

: Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.
. ich geſteh's — Es liegt das Spiel nicht ganz
meinem Vortheil. Seine Würden meint,
nn ich dem Kaiſer, der mein Herr iſt, ſo
ſpielen kann, ich könn' das Gleiche thun
Feinde, und das Eine wäre mir
h eher zu verzeihen, als das Andre.
das nicht eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

Wallenſtein.

: Kaiſer hat mich bis zum Aeußerſten
racht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
meiner Sicherheit, aus Nothwehr thu' ich
n harten Schritt, den mein Bewußtſeyn tadelt.

Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht Niemand, der nicht muß.
(Nach einer Pause.)
Was eure Fürstlichkeit bewegen mag,
Also zu thun an Ihrem Herrn und Kaiser,
Gebührt nicht uns zu richten und zu deuten.
Der Schwede ficht für seine gute Sach'
Mit seinem guten Degen und Gewissen.
Die Concurrenz ist, die Gelegenheit
Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vortheil;
Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;
Und wenn sich Alles richtig so verhält —

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?
An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,
Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,
Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer
Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Euer Gnaden sind
Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,
Für einen zweiten Attila und Pyrrhus.
Noch mit Erstaunen redet man davon,
Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.
Jedennoch —

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,
Ein leichter Ding doch möcht' es seyn, mit Nichts

Ins Feld zu ſtellen ſechzigtauſend Krieger,
Als nur ein Sechzigtheil davon —

(Er hält inne.)

Wallenſtein.

Nun was?
Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenſtein.

Meint er? Er urtheilt wie ein Schwed' und wie
Ein Proteſtant. Ihr Lutheriſchen fechtet
Für eure Bibel; euch iſt's um die Sach';
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne. —
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all dem iſt die Rede nicht bei uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande
Denn keine Heimath, keinen Herd und Kirche?

Wallenſtein.

Ich will euch ſagen, wie das zugeht — Ja,
Der Oeſterreicher hat ein Vaterland
Und liebt's und hat auch Urſach es zu lieben.
Doch dieſes Heer, das kaiſerlich ſich nennt,
Das hier in Böheim hauſet, das hat keins;
Das iſt der Auswurf fremder Länder, iſt
Der aufgegebne Theil des Volks, dem nichts
Gehöret, als die allgemeine Sonne.
Und dieſes böhm'ſche Land, um das wir fechten,
Das hat kein Herz für ſeinen Herrn, den ihm
Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.

Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannei,
Die Macht hat's eingeſchreckt, beruhigt nicht.
Ein glühend rachvoll Angedenken lebt
Der Gräuel, die geſchahn auf dieſem Boden.
Und kann's der Sohn vergeſſen, daß der Vater
Mit Hunden in die Meſſe ward gehetzt?
Ein Volk, dem das geboten wird, iſt ſchrecklich.
Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Officiere?
Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fürſt,
Iſt ohne Beiſpiel in der Welt Geſchichten.

Wallenſtein.

Sie ſind auf jegliche Bedingung mein.
Nicht mir, den eignen Augen mögt ihr glauben.
(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest ſie und legt ſie, nachdem er geleſen, ſchweigend auf den Tiſch.)
Wie iſt's? Begreift ihr nun?

Wrangel.

Begreif's, wer's kann!
Herr Fürſt! Ich laſſ' die Maske fallen — Ja!
Ich habe Vollmacht, Alles abzuſchließen.
Es ſteht der Rheingraf nur vier Tagemärſche
Von hier mit fünfzehntauſend Mann; er wartet
Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu ſtoßen.
Die Ordre ſtell' ich aus, ſobald wir einig.

Wallenſtein.

Was iſt des Kanzlers Forderung?

Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es, ſchwediſch Volk.

Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
Zuletzt nur falſches Spiel —

Wallenſtein (fährt auf).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortfahrend).

Muß demnach
Darauf beſtehn, daß Herzog Friedland förmlich
Unwiderruflich breche mit dem Kaiſer,
Sonſt ihm kein ſchwediſch Volk vertrauet wird.

Wallenſtein.

Was iſt die Forderung? Sagt's kurz und gut.

Wrangel.

Die ſpan'ſchen Regimenter, die dem Kaiſer
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen
Und dieſe Stadt, wie auch das Gränzſchloß Eger,
Den Schweden einzuräumen.

Wallenſtein.

Viel gefordert!
Prag! Sey's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.
Ich leiſt' euch jede Sicherheit, die ihr
Vernünft'gerweiſe von mir fordern möget.
Prag aber — Böhmen — kann ich ſelbſt beſchützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es iſt uns auch
Nicht um's Beſchützen bloß. Wir wollen Menſchen
Und Geld umſonſt nicht aufgewendet haben.

Wallenſtein.

Wie billig.

Wrangel.

Und ſo lang, bis wir entſchädigt,
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenstein.

Traut ihr uns so wenig?

Wrangel (steht auf).

Der Schwede muß sich vorsehn mit dem Deutschen.
Man hat uns über's Ostmeer hergerufen;
Gerettet haben wir vom Untergang
Das Reich — mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,
Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
Versiegelt — Aber jetzt schon fühlet man
Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last, erblickt
Mit scheelem Aug' die Fremdlinge im Reiche
Und schickte gern mit einer Handvoll Geld
Uns heim in unsre Wälder. Nein! wir haben
Um Juda's Lohn, um klingend Gold und Silber,
Den König auf der Wahlstatt nicht gelassen!
So vieler Schweden adeliges Blut
Es ist um Gold und Silber nicht geflossen!
Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften;
Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
Den unser König fallend sich erobert.

Wallenstein.

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten,
Das schöne Gränzland kann euch nicht entgehn.

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?
Uns ist bekannt, Herr Fürst — wenn gleich der Schwede
Nichts davon merken soll — daß ihr mit Sachsen
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns

Dafür, daß wir nicht Opfer der Beſchlüſſe ſind,
Die man vor uns zu hehlen nöthig achtet?

Wallenſtein.

Wohl wählte ſich der Kanzler ſeinen Mann,
Er hätt' mir keinen zähern ſchicken können.
(Aufſtehend)
Beſinnt euch eines Beſſern, Guſtav Wrangel.
Von Prag nichts mehr.

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenſtein.

Euch meine Hauptſtadt räumen! Lieber tret' ich
Zurück — zu meinem Kaiſer.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit iſt.

Wallenſtein.

Das ſteht bei mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.
— Seit der Seſin gefangen ſitzt, nicht mehr.
(Wie Wallenſtein betroffen ſchweigt.)
Herr Fürſt! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen:
Seit geſtern ſind wir deß gewiß — Und nun
Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, iſt nichts
Was dem Vertrauen noch im Wege ſtünde.
Prag ſoll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler
Begnügt ſich mit der Altſtadt, euer Gnaden
Läßt er den Ratſchin und die kleine Seite.
Doch Eger muß vor Allem ſich uns öffnen,
Eh' an Conjunction zu denken iſt.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?
Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.
Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler
Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl
Bedacht seyn.

Wrangel.

Eh man überhaupt dran denkt,
Herr Fürst! durch rasche That nur kann er glücken.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo.

Ist's richtig?

Terzky.

Seyd ihr einig?

Illo.

Dieser Schwede
Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seyd einig.

Wallenstein.

Hört, noch ist nichts geschehn, und — wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky.

Wie? Was iſt das?

Wallenſtein.

Von dieſer Schweden Gnade leben,
Der Uebermüthigen? Ich trüg' es nicht.

Illo.

Kommſt du als Flüchtling, ihre Hülf' erbettelnd?
Du bringeſt ihnen mehr, als du empfängſt.

Wallenſtein.

Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,
Der ſeines Volkes Feinden ſich verkaufte
Und Wunden ſchlug dem eignen Vaterland?
Fluch war ſein Lohn, der Menſchen Abſcheu rächte
Die unnatürlich frevelhafte That.

Illo.

Iſt das dein Fall?

Wallenſtein.

Die Treue, ſag' ich euch,
Iſt jedem Menſchen, wie der nächſte Blutsfreund,
Als ihren Rächer fühlt er ſich geboren.
Der Secten Feindſchaft, der Parteien Wuth,
Der alte Neid, die Eiferſucht macht Friede,
Was noch ſo wüthend ringt, ſich zu zerſtören,
Verträgt, vergleicht ſich, den gemeinen Feind
Der Menſchlichkeit, das wilde Thier zu jagen,
Das mordend einbricht in die ſichre Hürde,
Worin der Menſch geborgen wohnt — denn ganz
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beſchirmen.
Nur an die Stirne ſetzt' ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue ſoll
Den bloßgegebnen Rücken ihm beſchützen.

Terzky.

Denk' von dir selbst nicht schlimmer, als der Feind,
Der zu der That die Hände freudig bietet.
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,
Der Oehm und Ahnherr dieses Kaiserhauses,
Der nahm den Bourbon auf mit offnen Armen,
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wer ruft euch? Hier ist kein Geschäft für Weiber.

Gräfin.

Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.
— Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Gebrauch' dein Ansehn, Terzky. Heiß' sie gehn.

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König schon.

Wallenstein.

Er war darnach.

Gräfin (zu den Andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Gräfin.

Will nicht, was er muß?

Illo.

An euch iſt's jetzt. Verſucht's, denn ich bin fertig,
Spricht man von Treue mir und von Gewiſſen.

Gräfin.

Wie? da noch Alles lag in weiter Ferne,
Der Weg ſich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hatteſt du Entſchluß und Muth — und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Verſichert iſt, da fängſt du an zu zagen?
Nur in Entwürfen biſt du tapfer, feig
In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden Recht!
Da eben iſt es, wo ſie dich erwarten.
Den Vorſatz glauben ſie dir gern; ſey ſicher,
Daß ſie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der That glaubt Keiner,
Da müßten ſie dich fürchten und dich achten.
Iſt's möglich? Da du ſo weit biſt gegangen,
Da man das Schlimmſte weiß, da dir die That
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willſt du zurückziehn und die Frucht verlieren?
Entworfen bloß iſt's ein gemeiner Frevel,
Vollführt, iſt's ein unſterblich Unternehmen;
Und wenn es glückt, ſo iſt es auch verziehn,
Denn aller Ausgang iſt ein Gottesurthel.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberſt Piccolomini.

Gräfin. (ſchnell).

Soll warten.

Wallenstein.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal.

Kammerdiener.

Nur um zwei Augenblicke bittet er,
Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mag's ihm dringend seyn. Du kannst's erwarten.

Wallenstein.

Was ist's?

Gräfin.

Du sollst es nachher wissen;
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen.

(Kammerdiener geht.)

Wallenstein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer
Ausweg sich fände — jetzt noch will ich ihn
Erwählen und das Aeußerste vermeiden.

Gräfin.

Verlangst du weiter nichts, ein solcher Weg
Liegt nah vor dir. Schick diesen Wrangel fort!
Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein
Vergangnes Leben weg, entschließe dich
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.
Reis' hin nach Wien zum Kaiser steh'ndes Fußes,
Nimm eine volle Casse mit, erklär',
Du habst der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden bloß zum Besten haben wollen.

Illo.

Auch damit iſt's zu ſpät. Man weiß zu viel.
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfin.

Das fürcht' ich nicht. Geſetzlich ihn zu richten,
Fehlt's an Beweiſen; Willkür meiden ſie.
Man wird den Herzog ruhig laſſen ziehn.
Ich ſeh', wie Alles kommen wird. Der König
Von Ungarn wird erſcheinen, und es wird ſich
Von ſelbſt verſtehn, daß der Herzog geht;
Nicht der Erklärung wird es erſt bedürfen.
Der König wird die Truppen laſſen ſchwören,
Und Alles wird in ſeiner Ordnung bleiben.
An einem Morgen iſt der Herzog fort.
Auf ſeinen Schlöſſern wird es nun lebendig,
Dort wird er jagen, baun, Geſtüte halten,
Sich eine Hofſtatt gründen, goldne Schlüſſel
Austheilen, gaſtfrei große Tafel geben,
Und kurz, ein großer König ſeyn — im Kleinen!
Und weil er klug ſich zu beſcheiden weiß,
Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
Läßt man ihn ſcheinen, was er mag; er wird
Ein großer Prinz bis an ſein Ende ſcheinen.
Ei nun! der Herzog iſt dann eben auch
Der neuen Menſchen einer, die der Krieg
Emporgebracht, ein übernächtiges
Geſchöpf der Hofgunſt, die mit gleichem Aufwand
Freiherrn und Fürſten macht.

Wallenſtein (ſteht auf, heftig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an aus dieſem Drang,
Hülfreiche Mächte! einen ſolchen zeigt mir,

Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,
Wie ſo ein Wortheld, ſo ein Tugendſchwätzer,
An meinem Willen wärmen und Gedanken —
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
Großthuend ſagen: geh, ich brauch dich nicht!
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.
Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich ſcheun,
Den letzten Schritt, den äußerſten zu meiden;
Doch eh' ich ſinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der ſo groß begonnen,
Eh' mich die Welt mit jenen Elenden
Verwechſelt, die der Tag erſchafft und ſtürzt,
Eh' ſpreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abſcheu aus, und Friedland ſey die Loſung
Für jede fluchenswerthe That.

Gräfin.

Was iſt denn hier ſo wider die Natur?
Ich kann's nicht finden, ſage mir's — o, laß
Des Aberglaubens nächtliche Geſpenſter
Nicht deines hellen Geiſtes Meiſter werden!
Du biſt des Hochverraths verklagt; ob mit,
Ob ohne Recht, iſt jetzo nicht die Frage —
Du biſt verloren, wenn du dich nicht ſchnell der Macht
Bedienſt, die du beſitzeſt — Ei! wo lebt denn
Das friedſame Geſchöpf, das ſeines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was iſt ſo kühn, das Nothwehr nicht entſchuldigt?

Wallenſtein.

Einſt war mir dieſer Ferdinand ſo huldreich;
Er liebte mich, er hielt mich werth, ich ſtand

Der Nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten
Hat er geehrt, wie mich? — Und so zu enden!

Gräfin.

So treu bewahrst du jede kleine Gunst,
Und für die Kränkung hast du kein Gedächtniß?
Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
Zu Regensburg die treuen Dienste lohnte?
Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;
Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,
Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen!
Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,
Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.
An ihn bloß hieltest du bei jenem Sturme
Dich fest, der auf dem Regensburger Tag
Sich gegen dich zusammenzog — Da ließ er
Dich fallen! ließ dich fallen! dich, dem Bayern,
Dem Uebermüthigen, zum Opfer, fallen!
Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde
Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.
Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,
Dich stellte das Gesetz der herben Noth
An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr,
Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.
Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

Gräfin.

Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!
Die ungestüme Presserin, die Noth,
Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten
Gedient ist, die die That will, nicht das Zeichen,

Den Größten immer aufſucht und den Beſten,
Ihn das Ruder ſtellt, und müßte ſie ihn
Aufgreifen aus dem Pöbel ſelbſt — die ſetzte dich
In dieſes Amt und ſchrieb dir die Beſtallung.
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
Sich dies Geſchlecht mit feilen Sklavenſeelen
Und mit den Drahtmaſchinen ſeiner Kunſt —
Doch wenn das Aeußerſte ihm nahe tritt,
Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt
Es in die ſtarken Hände der Natur,
Des Rieſengeiſtes, der nur ſich gehorcht,
Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre
Bedingung, nicht auf ſeine, mit ihm handelt.

Wallenſtein.

Wahr iſt's! Sie ſahn mich immer, wie ich bin,
Ich hab' ſie in dem Kaufe nicht betrogen,
Denn nie hielt ich's der Mühe werth, die kühn
Umgreifende Gemüthsart zu verbergen.

Gräfin.

Vielmehr — du haſt dich furchtbar ſtets gezeigt.
Nicht du, der ſtets ſich ſelber treu geblieben!
Die haben Unrecht, die dich fürchteten,
Und doch die Macht dir in die Hände gaben,
Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinſtimmt mit ſich ſelbſt; es gibt
Kein andres Unrecht, als den Widerſpruch.
Warſt du ein Andrer, als du vor acht Jahren
Mit Feuer und Schwert durch Deutſchlands Kreiſe zogſt,
Die Geißel ſchwangeſt über alle Länder,
Hohn ſpracheſt allen Ordnungen des Reichs,
Der Stärke fürchterliches Recht nur übteſt

Und jede Landeshoheit niedertratſt,
Um deines Sultans Herrſchaft auszubreiten?
Da war es Zeit, den ſtolzen Willen dir
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweiſen!
Doch wohl gefiel dem Kaiſer, was ihm nützte,
Und ſchweigend drückt er dieſen Frevelthaten
Sein kaiſerliches Siegel auf. Was damals
Gerecht war, weil du's für ihn thatſt, iſt's heute
Auf Einmal ſchändlich, weil es gegen ihn
Gerichtet wird?

Wallenſtein (aufſtehend).

Von dieſer Seite ſah ich's nie — Ja! Dem
Iſt wirklich ſo. Es übte dieſer Kaiſer
Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,
Die nach der Ordnung nie geſchehen ſollten.
Und ſelbſt den Fürſtenmantel, den ich trage,
Verdank' ich Dienſten, die Verbrechen ſind.

Gräfin.

Geſtehe denn, daß zwiſchen dir und ihm
Die Rede nicht kann ſeyn von Pflicht und Recht,
Nur von der Macht und der Gelegenheit!
Der Augenblick iſt da, wo du die Summe
Der großen Lebensrechnung ziehen ſollſt,
Die Zeichen ſtehen ſieghaft über dir,
Glück winken die Planeten dir herunter
Und rufen: es iſt an der Zeit! Haſt du
Dein Lebenlang umſonſt der Sterne Lauf
Gemeſſen? — den Quadranten und den Zirkel
Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel
Auf dieſen Wänden nachgeahmt, um dich herum
Geſtellt in ſtummen, ahnungsvollen Zeichen

Die sieben Herrscher des Geschicks,
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben!
Führt alle diese Zurüstung zu nichts,
Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,
Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich
Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

Wallenstein

(ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüth auf- und abgegangen, und steht jetzt plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).

Ruft mir den Wrangel und es sollen gleich
Drei Boten satteln.

Illo.

Nun, gelobt sey Gott!

(Eilt hinaus.)

Wallenstein.

Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn
Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,
Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl
Auch schon für meine Brust geschliffen ist.
Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,
Erfreuliches zu ernten. Jede Unthat
Trägt ihren eignen Rachengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.
Er kann mir nicht mehr trau'n, — so kann ich auch
Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß.
Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz
In uns ist sein gebietrischer Vollzieher.

(Zu Terzky.)

Bring' mir den Wrangel in mein Cabinet,
Die Boten will ich selber sprechen. Schickt
Nach dem Octavio!

(Zur Gräfin, welche eine triumphirende Miene macht.)
Frohlocke nicht!
Denn eiferſüchtig ſind des Schickſals Mächte.
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände,
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.
(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenstein.

Mir meldet er aus Linz, er läge krank;
Doch hab' ich sichre Nachricht, daß er sich
Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.
Nimm beide fest und schick' sie mir hieher.
Du übernimmst die spanischen Regimenter,
Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,
Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,
So sagst du Ja, und bleibst gefesselt stehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,
In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du rettest gern, so lang du kannst, den Schein;
Extreme Schritte sind nicht deine Sache,
Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht;
Du wirst mir durch dein Nichtsthun diesesmal
Am nützlichsten — Erklärt sich unterdessen
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.

(Max Piccolomini tritt ein.)

Jetzt, Alter, geh'. Du mußt heut Nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde. — Dieſen da
Behalt' ich hier — Macht's mit dem Abſchied kurz!
Wir werden uns ja, denk' ich, Alle froh
Und glücklich wiederſehn.

Octavio (zu ſeinem Sohn).

Wir ſprechen uns noch.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Wallenſtein. Max Piccolomini.

Max (nähert ſich ihm).

Mein General —

Wallenſtein.

Der bin ich nicht mehr,
Wenn du des Kaiſers Officier dich nennſt.

Max.

So bleibt's dabei, du willſt das Heer verlaſſen?

Wallenſtein.

Ich hab' des Kaiſers Dienſt entſagt.

Max.

Und willſt das Heer verlaſſen?

Wallenſtein.

Vielmehr hoff' ich,
Mir's enger noch und feſter zu verbinden.

(Er ſetzt ſich.)

Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,
Als bis des Handelns Stunde würde ſchlagen.

Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
Das Rechte leicht, und eine Freude iſt's,
Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,
Wo das Exempel rein zu löſen iſt.
Doch, wo von zwei gewiſſen Uebeln eins
Ergriffen werden muß, wo ſich das Herz
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da iſt es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunſt iſt die Nothwendigkeit.
— Die iſt vorhanden. Blicke nicht zurück.
Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!
Urtheile nicht! Bereite dich, zu handeln!
— Der Hof hat meinen Untergang beſchloſſen,
Drum bin ich Willens, ihm zuvor zu kommen.
— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.
Sehr wackre Leute ſind's und gute Freunde.

(Hält ein, Piccolomini's Antwort erwartend.)

Ich hab' dich überraſcht. Antwort' mir nicht.
Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu faſſen.

(Er ſteht auf und geht nach hinten. Max ſteht lange unbeweglich, in den heftigſten Schmerz verſetzt; wie er eine Bewegung macht, kommt Wallenſtein zurück und ſtellt ſich vor ihn hin.)

Max.

Mein General! — Du machſt mich heute mündig.
Denn bis auf dieſen Tag war mir's erſpart,
Den Weg mir ſelbſt zu finden und die Richtung.
Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich
Zu ſehn und war des rechten Pfads gewiß.
Zum erſtenmale heut verweiſeſt du
Mich an mich ſelbſt und zwingſt mich, eine Wahl
Zu treffen zwiſchen dir und meinem Herzen.

Wallenſtein.

ſt wiegte dich bis heute dein Geſchick,
konnteſt ſpielend deine Pflichten üben,
edem ſchönen Trieb Genüge thun,
ungetheiltem Herzen immer handeln.
kann's nicht ferner bleiben. Feindlich ſcheiden
Wege ſich. Mit Pflichten ſtreiten Pflichten.
mußt Partei ergreifen in dem Krieg,
zwiſchen deinem Freund und deinem Kaiſer
jetzt entzündet.

Max.

Krieg! Iſt das der Name?
Krieg iſt ſchrecklich, wie des Himmels Plagen,
) er iſt gut, iſt ein Geſchick, wie ſie.
das ein guter Krieg, den du dem Kaiſer
iteſt mit des Kaiſers eignem Heer?
Gott des Himmels, was iſt das für eine
nderung! Ziemt ſolche Sprache mir
dir, der, wie der feſte Stern des Pols,
als die Lebensregel vorgeſchienen!
welchen Riß erregſt du mir im Herzen!
alten Ehrfurcht eingewachſ'nen Trieb
des Gehorſams heilige Gewohnheit
ich verſagen lernen deinem Namen?
, wende nicht dein Angeſicht zu mir!
war mir immer eines Gottes Antlitz,
ı über mich nicht gleich die Macht verlieren;
Sinne ſind in deinen Banden noch,
gleich die Seele blutend ſich befreit!

Wallenſtein.

, hör' mich an!

Max.

O, thu' es nicht! Thu's nicht!
Sieh, deine reinen, edeln Züge wissen
Noch nichts von dieser unglückſel'gen That.
Bloß deine Einbildung befleckte sie,
Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen
Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.
Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.
Ein böser Traum bloß ist es dann geweſen,
Der jede sichre Tugend warnt. Es mag
Die Menschheit solche Augenblicke haben;
Doch siegen muß das glückliche Gefühl.
Nein, du wirst ſo nicht endigen. Das würde
Verrufen bei den Menschen jede große
Natur und jedes mächtige Vermögen;
Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,
Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt,
Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.
Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.
Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,
Das Aeußerste! Doch hier ist keine Wahl,
Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —
So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Max.

Sey's denn! Behaupte dich in deinem Posten
Gewaltsam, widersetze dich dem Kaiser,
Wenn's seyn muß, treib's zur offenen Empörung,
Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,
Will, was ich nicht gut heiße, mit dir theilen.

Nur — zum Verräther werde nicht! Das Wort
Iſt ausgeſprochen, zum Verräther nicht!
Das iſt kein überſchrittnes Maß, kein Fehler,
Wohin der Muth verirrt in ſeiner Kraft.
O, das iſt ganz was anders — das iſt ſchwarz,
Schwarz, wie die Hölle!

Wallenſtein
(mit finſterm Stirnfalten, doch gemäßigt).

Schnell fertig iſt die Jugend mit dem Wort,
Das ſchwer ſich handhabt, wie des Meſſers Schneide;
Aus ihrem heißen Kopfe nimmt ſie keck
Der Dinge Maß, die nur ſich ſelber richten.
Gleich heißt ihr Alles ſchändlich oder würdig,
Bös oder gut — und was die Einbildung
Phantaſtiſch ſchleppt in dieſen dunkeln Namen,
Das bürdet ſie den Sachen auf und Weſen.
Eng iſt die Welt, und das Gehirn iſt weit,
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume ſtoßen ſich die Sachen;
Wo Eines Platz nimmt, muß das Andre rücken,
Wer nicht vertrieben ſeyn will, muß vertreiben;
Da herrſcht der Streit, und nur die Stärke ſiegt.
— Ja, wer durch's Leben gehet ohne Wunſch,
Sich jeden Zweck verſagen kann, der wohnt
Im leichten Feuer mit dem Salamander,
Und hält ſich rein im reinen Element.
Mich ſchuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
Dem böſen Geiſt gehört die Erde, nicht
Dem guten. Was die Göttlichen uns ſenden
Von oben, ſind nur allgemeine Güter;

Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,
In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
Den Edelstein, das allgeschätzte Gold,
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
Die unterm Tage schlimmgeartet hausen.
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
Und Keiner lebet, der aus ihrem Dienst
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Max (mit Bedeutung).

O, fürchte, fürchte diese falschen Mächte!
Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
Trau' ihnen nicht! Ich warne dich — O, kehre
Zurück zu deiner Pflicht! Gewiß, du kannst's!
Schick' mich nach Wien. Ja, thue das. Laß mich,
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.
Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,
Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,
Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenstein.

Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

Max.

Und wär's zu spät — und wär' es auch so weit,
Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
So falle! falle würdig, wie du standst.
Verliere das Commando. Geh' vom Schauplatz.
Du kannst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch.
— Du hast für Andre viel gelebt, leb' endlich
Einmal dir selber! Ich begleite dich,
Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —

Wallenſtein.

Es iſt zu ſpät. Indem du deine Worte
Verlierſt, iſt ſchon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurückgelegt von meinen Eilenden,
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
— Ergib dich drein, wir handeln, wie wir müſſen.
So laß uns das Nothwendige mit Würde,
Mit feſtem Schritte thun — Was thu' ich Schlimmres,
Als jener Cäſar that, deß Name noch
Bis heut das Höchſte in der Welt benennet?
Er führte wider Rom die Legionen,
Die Rom ihm zur Beſchützung anvertraut.
Warf er das Schwert von ſich, er war verloren,
Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.
Ich ſpüre was in mir von ſeinem Geiſt.
Gib mir ſein Glück! Das Andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem ſchmerzvollen Kampfe geſtanden, geht ſchnell ab. Wallenſtein ſieht ihm verwundert und betroffen nach, und ſteht in tiefe Gedanken verloren.)

Dritter Auftritt.

Wallenſtein Terzky. Gleich darauf Illo.

Terzky.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenſtein.

Wo iſt der Wrangel?

Terzky.

Fort iſt er.

Wallenſtein.

So eilig?

Terzky.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeſchluckt.
Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,
Ich hatt' ihn noch zu ſprechen, — doch weg war er,
Und Niemand wußte mir von ihm zu ſagen.
Ich glaub' es iſt der Schwarze ſelbſt geweſen,
Ein Menſch kann nicht auf einmal ſo verſchwinden.

Illo (kommt).

Iſt's wahr, daß du den Alten willſt verſchicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkſt du hin?

Wallenſtein.

Er geht nach Frauenberg, die ſpaniſchen
Und wälſchen Regimenter anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringſt!

Illo.

Dem Falſchen willſt du Kriegsvolk anvertrauen?
Ihn aus den Augen laſſen, gerade jetzt,
In dieſem Augenblicke der Entſcheidung?

Terzky.

Das wirſt du nicht thun. Nein, um Alles nicht!

Wallenſtein.

Seltſame Menſchen ſeyd ihr.

Illo.

O, nur diesmal
Gib unſrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.

Wallenstein.

Und warum soll ich ihm dies eine Mal
Nicht trauen, da ich's stets gethan? Was ist geschehn,
Das ihn um meine gute Meinung brächte?
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich
Mein alt erprobtes Urtheil von ihm ändern?
Denkt nicht, daß ich ein Weib sey. Weil ich ihm
Getraut bis heut, will ich auch heut' ihm trauen.

Terzky.

Muß es denn der just seyn? Schick' einen Andern!

Wallenstein.

Der muß es seyn, den hab' ich mir erlesen.
Er taugt zu dem Geschäft, drum gab ich's ihm.

Illo.

Weil er ein Wälscher ist, drum taugt er dir.

Wallenstein.

Weiß wohl, ihr war't den Beiden nie gewogen,
Weil ich sie achte, liebe, euch und Andern
Vorziehe sichtbarlich, wie sie's verdienen,
Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was
Geht euer Neid mich an und mein Geschäft?
Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.
Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,
Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,
Weiß doch, was mir ein Jeder von euch gilt.

Illo.

Er geht nicht ab — müßt' ich die Räder ihm am Wagen
Zerschmettern lassen.

Wallenstein.

Mäßige dich, Illo!

Terzky.

Der Queſtenberger, als er hier geweſen,
Hat ſtets zuſammen auch geſteckt mit ihm.

Wallenſtein.

Geſchah mit meinem Wiſſen und Erlaubniß.

Terzky.

Und daß geheime Boten an ihn kommen
Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenſtein.

Das iſt nicht wahr.

Illo.

O, du biſt blind mit deinen ſehenden Augen!

Wallenſtein.

Du wirſt mir meinen Glauben nicht erſchüttern,
Der auf die tiefſte Wiſſenſchaft ſich baut.
Lügt er, dann iſt die ganze Sternkunſt Lüge.
Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schickſal ſelbſt,
Daß er der treuſte iſt von meinen Freunden.

Illo.

Haſt du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenſtein.

Es gibt im Menſchenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeiſt näher iſt als ſonſt,
Und eine Frage frei hat an das Schickſal.
Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,
Die vor der Lützner Action vorherging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinaus ſah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düſter durch den Nebel,
Der Waffen dumpfes Rauſchen unterbrach,
Der Runden Ruf einförmig nur die Stille.

Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und künftiges, in dieſem Augenblick
An meinem inneren Geſicht vorüber,
Und an des nächſten Morgens Schickſal knüpfte
Der ahnungsvolle Geiſt die fernſte Zukunft.
Da ſagt' ich alſo zu mir ſelbſt: „So Vielen
Gebieteſt du! Sie folgen deinen Sternen
Und ſetzen, wie auf eine große Nummer,
Ihr Alles auf dein einzig Haupt, und ſind
In deines Glückes Schiff mit dir geſtiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo dieſe Alle
Das Schickſal wieder auseinander ſtreut,
Nur Wen'ge werden treu bei dir verharren.
Den möcht' ich wiſſen, der der Treuſte mir
Von Allen iſt, die dieſes Lager einſchließt.
Gib mir ein Zeichen, Schickſal! Der ſoll's ſeyn,
Der an dem nächſten Morgen mir zuerſt
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen."
Und dieſes bei mir denkend, ſchlief ich ein.
Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
Im Geiſt. Groß war der Drang. Mir tödtete
Ein Schuß das Pferd, ich ſank, und über mir
Hinweg, gleichgültig, ſetzten Roß und Reiter,
Und keuchend lag ich wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.
Da faßte plötzlich hülfreich mich ein Arm,
Es war Octavio's — und ſchnell erwach' ich,
Tag war es — und Octavio ſtand vor mir.
„Mein Bruder," ſprach er, „reite heute nicht
„Den Schecken, wie du pflegſt. Beſteige lieber
„Das ſichre Thier, das ich dir ausgeſucht.

„Thu's mir zu lieb, es warnte mich ein Traum.“
Und dieſes Thieres Schnelligkeit entriß
Mich Banniers verfolgenden Dragonern.
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter ſah ich niemals wieder.

Illo.

Das war ein Zufall.

Wallenſtein (bedeutend).

Es gibt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ungefähr nur dünkt,
Gerade das ſteigt aus den tiefſten Quellen.
Verſiegelt hab' ich's und verbrieft, daß er
Mein guter Engel iſt, und nun kein Wort mehr!

(Er geht.)

Terzky.

Das iſt mein Troſt, der Max bleibt uns als Geiſel.

Illo.

Und der ſoll mir nicht lebend hier vom Platze.

Wallenſtein (bleibt ſtehen und kehrt ſich um).

Seyd ihr nicht wie die Weiber, die beſtändig
Zurück nur kommen auf ihr erſtes Wort,
Wenn man Vernunft geſprochen ſtundenlang!
— Des Menſchen Thaten und Gedanken, wißt,
Sind nicht, wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, ſein Mikrokosmus, iſt
Der tiefe Schacht, aus dem ſie ewig quellen.
Sie ſind nothwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab' ich des Menſchen Kern erſt unterſucht,
So weiß ich auch ſein Wollen und ſein Handeln.

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Piccolomini's Wohnung.

Octavio Piccolomini reisefertig. Ein Adjutant.

Octavio.

Ist das Commando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es sind doch sichre Leute, Adjutant?
Aus welchem Regimente nahmt ihr sie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Octavio.

Dies Regiment ist treu.
Laßt sie im Hinterhof sich ruhig halten,
Sich Niemand zeigen, bis ihr klingeln hört;
Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,
Und Jeder, den ihr antrefft, bleibt verhaftet.

(Adjutant ab.)

Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,
Denn meines Calculs halt' ich mich gewiß.
Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,
Und besser zu viel Vorsicht, als zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani.

Hier bin ich — Nun! wer kommt noch von den Andern?

Octavio (geheimnißvoll).

Vorerst ein Wort mit euch, Graf Isolani.

Isolani (geheimnißvoll).

Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?
Mir dürft ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht
Von denen, die mit Worten tapfer sind
Und, kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,
Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm Alles schuldig.
Auf meine Treue kann er baun.

Octavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt euch in Acht. Nicht Alle denken so.
Es halten's hier noch Viele mit dem Hof
Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,
Die abgestohlne, sie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? nennt mir doch die Herren, die das meinen.

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.

h Eſterhazy, Kaunitz, Deodat
ären jetzt, man müſſ' dem Hof gehorchen.

Octavio.

s freut mich.

Iſolani.

Freut euch?

Octavio.

Daß der Kaiſer noch
gute Freunde hat und wackre Diener.

Iſolani.

ißt nicht. Es ſind nicht eben ſchlechte Männer.

Octavio.

oiß nicht. Gott verhüte, daß ich ſpaſſe!
ır ernſtlich freut es mich, die gute Sache
ſtark zu ſehn.

Iſolani.

Was Teufel! Wie iſt das?
)b ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Anſehen).

h zu erklären rund und nett, ob ihr
Freund wollt heißen oder Feind des Kaiſers?

Iſolani (trotzig).

rüber werd' ich dem Erklärung geben,
n's zukommt, dieſe Frag' an mich zu thun.

Octavio.

mir das zukommt, mag dies Blatt euch lehren.

Iſolani.

— was? das iſt des Kaiſers Hand und Siegel.
(Lieſt.)
s werden ſämmtliche Hauptleute unſrer
:mee der Ord"e unſers lieben, treuen,

„Des Generalleutenant Piccolomini,
„Wie unſrer eignen“ — Hm — Ja — So — Ja, ja!
Ich — mach' euch meinen Glückwunſch, Generalleutnant!

Octavio.

Ihr unterwerft euch dem Befehl?

Iſolani.

Ich — aber
Ihr überraſcht mich auch ſo ſchnell — Man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Octavio.

Zwei Minuten.

Iſolani.

Mein Gott, der Fall iſt aber —

Octavio.

Klar und einfach.
Ihr ſollt erklären, ob ihr euren Herrn
Verrathen wollet oder treu ihm dienen.

Iſolani.

Verrath — mein Gott — wer ſpricht denn von Verrath?

Octavio.

Das iſt der Fall. Der Fürſt iſt ein Verräther,
Will die Armee zum Feind hinüberführen.
Erklärt euch kurz und gut. Wollt ihr dem Kaiſer
Abſchwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt ihr?

Iſolani.

Was denkt ihr? Ich des Kaiſers Majeſtät
Abſchwören? Sagt' ich ſo? Wann hätt' ich das
Geſagt?

Octavio.

Noch habt ihr's nicht geſagt. Noch nicht.
Ich warte drauf, ob ihr es werdet ſagen.

Isolani.

Nun, seht, das ist mir lieb, daß ihr mir selbst
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio.

Ihr sagt euch also von dem Fürsten los?

Isolani.

Spinnt er Verrath — Verrath trennt alle Bande.

Octavio.

Und seyd entschlossen, gegen ihn zu fechten?

Isolani.

Er that mir Gutes — doch, wenn er ein Schelm ist,
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio.

Mich freut's, daß ihr in Gutem euch gefügt.
Heut' Nacht in aller Stille brecht ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,
Dort gibt euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Beim Kaiser, wie bereit ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommend).

Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.
Herr Gott! wie konnt' ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Laßt das gut seyn.

Isolani.

Ich bin ein luſt'ger, alter Knab', und wär'
Mir auch ein raſches Wörtlein übern Hof
Entſchlüpft zuweilen in der Luſt des Weins,
Ihr wißt ja, bös war's nicht gemeint.

(Geht ab.)

Octavio.

Macht euch
Darüber keine Sorge! — Das gelang.
Glück, ſey uns auch ſo günſtig bei den Andern!

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

Seyd mir als werther Gaſt und Freund willkommen.

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Octavio

(nachdem beide Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erwiedert,
Womit ich geſtern euch entgegen kam,
Wohl gar als leere Formel ſie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunſch, es war

Mir Ernſt um euch, denn eine Zeit iſt jetzt,
Wo ſich die Guten eng verbinden ſollten.

Buttler.

Die Gleichgeſinnten können es allein.

Octavio.

Und alle Guten nenn' ich gleichgeſinnt.
Dem Menſchen bring' ich nur die That in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverſtändniſſe Gewalt
Drängt oft den Beſten aus dem rechten Gleiſe.
Ihr kamt durch Frauenberg. Hat euch Graf Gallas
Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er iſt mein Freund.

Buttler.

Er hat verlorne Worte nur geſprochen.

Octavio.

Das hör' ich ungern, denn ſein Rath war gut.
Und einen gleichen hätt' ich euch zu geben.

Buttler.

Spart euch die Müh' — mir die Verlegenheit,
So ſchlecht die gute Meinung zu verdienen.

Octavio.

Die Zeit iſt theuer, laßt uns offen reden.
Ihr wißt, wie hier die Sachen ſtehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrath, ich kann euch mehr noch ſagen,
Er hat ihn ſchon vollführt; geſchloſſen iſt
Das Bündniß mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten ſchon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt ſich, denn die Klugheit wacht,
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiſer,
Und mächtig ſteht ihr unſichtbarer Bund.

Dies Manifeſt erklärt ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorſams Pflichten,
Und alle Gutgeſinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Führung zu verſammeln.
Nun wählt, ob ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der Böſen böſes Loos wollt theilen?

Buttler (ſteht auf).

Sein Loos iſt meines.

Octavio.

Iſt das euer letzter
Entſchluß?

Buttler.

Er iſt's.

Octavio.

Bedenkt euch, Oberſt Buttler.
Noch habt ihr Zeit. In meiner treuen Bruſt
Begraben bleibt das raſch geſprochne Wort.
Nehmt es zurück. Wählt eine beſſere
Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befehlt ihr ſonſt noch etwas, Generalleutnant?

Octavio.

Seht eure weißen Haare! Nehmt's zurück.

Buttler.

Lebt wohl!

Octavio.

Was? dieſen guten tapfern Degen
Wollt ihr in ſolchem Streite ziehen? Wollt
In Fluch den Dank verwandeln, den ihr euch
Durch vierzigjähr'ge Treu verdient um Oeſtreich?

Buttler (bitter lachend).

Dank vom Haus Oeſtreich!

(Er will gehen.)

Octavio

(läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er).

Buttler!

Buttler.

Was beliebt?

Octavio.

Wie war es mit dem Grafen?

Buttler.

Grafen! Was?

Octavio.

Dem Grafentitel, mein' ich.

Buttler (heftig auffahrend).

Tod und Teufel!

Octavio (kalt).

Ihr ſuchtet darum nach. Man wies euch ab.

Buttler.

Nicht ungeſtraft ſollt ihr mich höhnen. Zieht!

Octavio.

Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will Genugthuung nachher euch nicht verweigern.

Buttler.

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wiſſen,
Die ich mir ſelber nie verzeihen kann!
— Ja! Generalleutnant, ich beſitze Ehrgeiz,
Verachtung hab' ich nie ertragen können.
Es that mir wehe, daß Geburt und Titel
Bei der Armee mehr galten, als Verdienſt.
Nicht ſchlechter wollt' ich ſeyn, als Meinesgleichen,
So ließ ich mich in unglückſel'ger Stunde

Zu jenem Schritt verleiten — Es war Thorheit!
Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!
— Versagen konnte man's — Warum die Weigerung
Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,
Den alten Mann, den treu bewährten Diener
Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,
An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,
Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkür übermüthig spielend tritt —

Octavio.

Ihr müßt verleumdet seyn. Vermuthet ihr
Den Feind, der euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler.

Sey's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,
Ein Höfling muß es seyn, ein Spanier,
Der Junker irgend eines alten Hauses,
Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,
Den meine selbstverdiente Würde kränkt.

Octavio.

Sagt, billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich selbst für mich mit edler Freundeswärme.

Octavio.

So? Wißt ihr das gewiß?

Buttler.

Ich las den Brief.

Octavio (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.

(Buttler wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Beſitz des Briefs,
Kann euch durch eignen Anblick überführen.
(Er gibt ihm den Brief.)

Buttler.

Ha! was iſt das?

Octavio.

Ich fürchte, Oberſt Buttler,
Man hat mit euch ein ſchändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, ſagt ihr, trieb euch zu dem Schritt? —
In dieſem Briefe ſpricht er mit Verachtung
Von euch, räth dem Miniſter, euren Dünkel,
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.
(Buttler hat den Brief geleſen, ſeine Kniee zittern, er greift nach einem Stuhl, ſetzt ſich nieder.)
Kein Feind verfolgt euch. Niemand will euch übel,
Dem Herzog ſchreibt allein die Kränkung zu,
Die ihr empfangen; deutlich iſt die Abſicht.
Losreißen wollt' er euch von eurem Kaiſer —
Von eurer Rache hofft' er zu erlangen,
Was eure wohlbewährte Treu' ihm nimmer
Erwarten ließ bei ruhiger Beſinnung.
Zum blinden Werkzeug wollt' er euch, zum Mittel
Verworfner Zwecke euch verächtlich brauchen.
Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,
Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
Auf dem ihr vierzig Jahre ſeyd gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaiſers Majeſtät vergeben?

Octavio.

Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
Die unverdient dem Würdigen geſchehn.
Aus freiem Trieb beſtätigt ſie die Schenkung,

Die euch der Fürſt zu böſem Zweck gemacht.
Das Regiment iſt euer, das ihr führt.

Buttler

(will aufſtehen, ſinkt zurück. Sein Gemüth arbeitet heftig, er verſucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini).

Octavio.

Was wollt ihr? Faßt euch!

Buttler.

Nehmt!

Octavio.

Wozu? Beſinnt euch!

Buttler.

Nehmt hin! Nicht werth mehr bin ich dieſes Degens.

Octavio.

Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand,
Und führt ihn ſtets mit Ehre für das Recht.

Buttler.

Die Treue brach ich ſolchem gnäd'gen Kaiſer!

Octavio.

Macht's wieder gut. Schnell trennt euch von dem Herzog.

Buttler.

Mich von ihm trennen!

Octavio.

Wie? Bedenkt ihr euch?

Buttler (furchtbar ausbrechend).

Nur von ihm trennen? O, er ſoll nicht leben!

Octavio.

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bei Gallas ſich und Altringer verſammeln.
Viel Andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück, heut' Nacht entfliehen ſie aus Pilſen. —

Buttler
(ist heftig bewegt auf- und abgegangen und tritt zu Octavio, mit entschlossenem Blick).

Graf Piccolomini! darf euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Octavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Buttler.

So laßt mich hier — auf Ehrenwort.

Octavio.

Was sinnt ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

Octavio.

Ich darf euch traun. Doch sagt mir, was ihr brütet?

Buttler.

Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!
Traut mir! Ihr könnt's! Bei Gott, ihr überlasset
Ihn seinem guten Engel nicht! Lebt wohl!

(Geht ab.)

Bedienter (bringt ein Billet).

Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten.

(Ab.)

Octavio (liest).

„Macht, daß ihr fortkommt. Euer treuer Isolan."
— O, läge diese Stadt erst hinter mir!
So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?
Fort, fort! Hier ist nicht länger Sicherheit
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Max

(kommt in der heftigsten Gemüthsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstät; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerad vor sich hin starrend).

Octavio (nähert sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.

(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand,)

Mein Sohn, lebe wohl!

Max.

Leb wohl!

Octavio.

Du folgst mir doch bald nach?

Max (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?

Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.

(Octavio läßt seine Hand los, fährt zurück.)

O, wärst du wahr gewesen und gerade,
Nie kam es dahin, Alles stünde anders!
Er hätte nicht das Schreckliche gethan;
Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,
Nicht in der Schlechten Garn' wär' er gefallen.
Warum so heimlich, hinterlistig laurend,
Gleich einem Dieb und Diebeshelfer, schleichen?
Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!
Du, jammerbringende, verderbest uns!
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns Alle,

Die welterhaltende, gerettet. Vater,
Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.
Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich;
Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach, ich verzeihe deinem Schmerz.

Max

(steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).

Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
Du steigst durch seinen Fall. Octavio,
Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Max.

Weh mir! Ich habe die Natur verändert.
Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
Denn Alles log mir, was ich hochgeachtet.
Nein! Nein! Nicht Alles! Sie ja lebt mir noch,
Und sie ist wahr und lauter, wie der Himmel.
Betrug ist überall und Heuchelschein,
Und Mord und Gift und Meineid und Verrath;
Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,
Der unentweihte, in der Menschlichkeit.

Octavio.

Max, folg' mir lieber gleich, das ist doch besser.

Max.

Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen?
Den letzten? — Nimmermehr!

Octavio.

Erſpare dir
Die Qual der Trennung, der nothwendigen.
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!
(Will ihn fortziehen.)

Max.

Nein. So wahr Gott lebt!

Octavio (dringender).

Komm mit mir! Ich gebiete dir's, dein Vater.

Max.

Gebiete mir, was menſchlich iſt. Ich bleibe.

Octavio.

Max, in des Kaiſers Namen, folge mir!

Max.

Kein Kaiſer hat dem Herzen vorzuſchreiben.
Und willſt du mir das Einzige noch rauben,
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?
Muß grauſam auch das Grauſame geſchehn?
Das Unabänderliche ſoll ich noch
Unedel thun, mit heimlich feiger Flucht,
Wie ein Unwürdiger, mich von ihr ſtehlen?
Sie ſoll mein Leiden ſehen, meinen Schmerz,
Die Klagen hören der zerriſſnen Seele
Und Thränen um mich weinen — O! die Menſchen
Sind grauſam, aber ſie iſt wie ein Engel.
Sie wird von gräßlich wüthender Verzweiflung
Die Seele retten, dieſen Schmerz des Todes
Mit ſanften Troſtesworten klagend löſen.

Octavio.

Du reißeſt dich nicht los, vermagſt es nicht.
O, komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

Max.

Verſchwende deine Worte nicht vergebens!
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Faſſung, zitternd).

Max! Max! Wenn das Entſetzliche mich trifft,
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's
Nicht denken! — dich dem Schändlichen verkaufft,
Dies Brandmal aufdrückſt unſers Hauſes Adel,
Dann ſoll die Welt das Schauderhafte ſehn,
Und von des Vaters Blute triefen ſoll
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

Max.

O! hätteſt du vom Menſchen beſſer ſtets
Gedacht, du hätteſt beſſer auch gehandelt.
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglückſel'ger Zweifel!
Es iſt ihm Feſtes nichts und Unverrücktes,
Und Alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio.

Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch ſtehen, ihm zu folgen?

Max.

Du haſt des Herzens Stimme nicht bezwungen,
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio.

O Max, ich ſeh' dich niemals wiederkehren!

Max.

Unwürdig deiner wirſt du nie mich ſehn.

Octavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer
Laß ich dir hier, auch Lothringen, Toscana
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.

Sie lieben dich und ſind dem Eide treu,
Und werden lieber tapfer ſtreitend fallen,
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Max.

Verlaß dich drauf, ich laſſe fechtend hier
Das Leben oder führe ſie aus Pilſen.

Octavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb wohl!

Max.

Leb wohl!

Octavio.

Wie? Keinen Blick
Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abſchied?
Es iſt ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,
Und ungewiß, verhüllt iſt der Erfolg.
So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.
Iſt es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Max fällt in ſeine Arme, ſie halten einander lange ſchweigend umfaßt, dann entfernen ſie ſich nach verſchiedenen Seiten.)

Dritter Aufzug.

Saal bei der Herzogin von Friedland.

Erſter Auftritt.

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn. Beide Letztern mit weiblichen Arbeiten beſchäftigt.

Gräfin.

Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? gar nichts?
Schon lange wart' ich auf ein Wort von euch.
Könnt ihr's ertragen, in ſo langer Zeit
Nicht einmal ſeinen Namen auszuſprechen?
Wie? oder wär' ich jetzt ſchon überflüſſig,
Und gäb' es andre Wege, als durch mich? —
Geſteht mir, Nichte. Habt ihr ihn geſehn?

Thekla.

Ich hab' ihn heut' und geſtern nicht geſehn?

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts.

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt ſo ruhig ſeyn?

Thekla.

Ich bin's.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

Zweiter Auftritt.

Gräfin. Thekla.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,
Daß er sich grade jetzt so still verhält.

Thekla.

Gerade jetzt!

Gräfin.

Nachdem er Alles weiß!
Denn jetzo war's die Zeit, sich zu erklären.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin.

In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.
Ihr seyd kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz
Ist mündig, denn ihr liebt, und kühner Muth
Ist bei der Liebe. Den habt ihr bewiesen.
Ihr artet mehr nach eures Vaters Geist,
Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt ihr hören,
Was sie nicht fähig ist zu tragen.

Thekla.

Ich bitt' euch, endet dieſe Vorbereitung.
Sey's, was es ſey. Heraus damit! Es kann
Mich mehr nicht ängſtigen, als dieſer Eingang.
Was habt ihr mir zu ſagen? Faßt es kurz.

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erſchrecken —

Thekla.

Nennt's! ich bitt' euch.

Gräfin.

Es ſteht bei euch, dem Vater einen großen Dienſt
Zu leiſten —

Thekla.

Bei mir ſtünde das! Was kann —

Gräfin.

Max Piccolomini liebt euch. Ihr könnt
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thekla.

Braucht's dazu meiner? Iſt er es nicht ſchon?

Gräfin.

Er war's.

Thekla.

Und warum ſollt' er's nicht mehr ſeyn,
Nicht immer bleiben?

Gräfin.

Auch am Kaiſer hängt er.

Thekla.

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfin.

Von ſeiner Liebe fordert man Beweiſe
Und nicht von ſeiner Ehre — Pflicht und Ehre!

Das ſind vieldeutig doppelſinn'ge Namen,
Ihr ſollt ſie ihm auslegen, ſeine Liebe
Soll ſeine Ehre ihm erklären.

Thekla.

Wie?

Gräfin.

Er ſoll dem Kaiſer oder euch entſagen.

Thekla.

Er wird den Vater gern in den Privatſtand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm ſelbſt,
Wie ſehr er wünſcht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin.

Er ſoll ſie nicht weglegen, iſt die Meinung;
Er ſoll ſie für den Vater ziehn.

Thekla.

Sein Blut,
Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglimpf widerführe.

Gräfin.

Ihr wollt mich nicht errathen — Nun, ſo hört.
Der Vater iſt vom Kaiſer abgefallen,
Steht im Begriff, ſich zu dem Feind zu ſchlagen
Mit ſammt dem ganzen Heer —

Thekla.

O meine Mutter!

Gräfin.

Es braucht ein großes Beiſpiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bei dem Heer in Anſehn; ſie beherrſchen
Die Meinung, und entſcheidend iſt ihr Vorgang.

Des Vaters ſind wir ſicher durch den Sohn —
— Ihr habt jetzt viel in eurer Hand.

Thekla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich! — Sie wird's nicht überleben.

Gräfin.

Sie wird in das Nothwendige ſich fügen.
Ich kenne ſie — das Ferne, Künftige beängſtigt
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich
Und wirklich da iſt, trägt ſie mit Ergebung.

Thekla.

O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —
Jetzt iſt ſie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen ſchaudernd greift.
Ich wußt' es wohl — O gleich, als ich hier eintrat,
Weiſſagte mir's das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglücksſterne ſtünden —
Doch warum denk' ich jetzt zuerſt an mich —
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin.

Faßt euch.
Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet
Dem Vater einen Freund, euch den Geliebten,
So kann noch Alles gut und glücklich werden.

Thekla.

Gut werden! Was? Wir ſind getrennt auf immer!
Ach, davon iſt nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin.

Er läßt euch nicht! Er kann nicht von euch laſſen.

Thekla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

Wenn er euch wirklich liebt, wird sein Entschluß
Geschwind gefaßt seyn.

Thekla.

Sein Entschluß wird bald
Gefaßt seyn, daran zweifelt nicht. Entschluß!
Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin.

Faßt euch. Ich höre
Die Mutter nahn.

Thekla.

Wie werd' ich ihren Anblick
Ertragen?

Gräfin.

Faßt euch.

Dritter Auftritt.

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin).

Schwester, wer war hier?
Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war Niemand.

Herzogin.

Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kündigt mir
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.
Könnt ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?

Wird er dem Kaiſer ſeinen Willen thun,
Dem Cardinal die Reiter ſenden? Sprecht,
Hat er den Queſtenberg mit einer guten
Antwort entlaſſen?

Gräfin.

— Nein, das hat er nicht.

Herzogin.

O dann iſt's aus! Ich ſeh' das Aergſte kommen.
Sie werden ihn abſetzen; es wird Alles wieder
So werden, wie zu Regensburg.

Gräfin.

So wird's
Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür ſeyd ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, ſtürzt auf die Mutter zu und ſchließt ſie weinend in die Arme.)

Herzogin.

O der unbeugſam, unbezähmte Mann!
Was hab' ich nicht getragen und gelitten
In dieſer Ehe unglücksvollem Bund!
Denn gleich wie an ein feurig Rad gefeſſelt,
Das raſtlos eilend, ewig, heftig treibt,
Bracht' ich ein angſtvoll Leben mit ihm zu,
Und ſtets an eines Abgrunds jähem Rande
Sturzdrohend, ſchwindelnd riß er mich dahin.
— Nein, weine nicht, mein Kind. Laß dir mein Leiden
Zu keiner böſen Vorbedeutung werden,
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.
Es lebt kein zweiter Friedland: du, mein Kind,
Haſt deiner Mutter Schickſal nicht zu fürchten.

Thekla.

O laſſen Sie uns fliehen, liebe Mutter!

Schnell, schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.
Jedwede nächste Stunde brütet irgend
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus.

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Loos! — Auch wir,
Ich und dein Vater, sahen schöne Tage,
Der ersten Jahre denk' ich noch mit Lust.
Da war er noch der fröhlich Strebende,
Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,
Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.
Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,
Und was er anfing, das mußt' ihm gerathen.
Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,
Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,
Ist ein unstäter, ungesell'ger Geist
Argwöhnisch, finster über ihn gekommen.
Ihn floh die Ruhe, und, dem alten Glück,
Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,
Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,
Die Keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

Ihr seht's mit euren Augen — Aber ist
Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?
Er wird bald hier seyn, wißt ihr. Soll er sie
In diesem Zustand finden?

Herzogin.

Komm, mein Kind.
Wisch deine Thränen ab. Zeig deinem Vater
Ein heitres Antlitz — Sieh, die Schleife hier
Ist los — Dies Haar muß aufgebunden werden.
Komm, trockne deine Thränen. Sie entstellen

Dein holdes Auge — Was ich sagen wollte?
Ja, dieser Piccolomini ist doch
Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfin.

Das ist er, Schwester.

Thekla (zur Gräfin beängstigt).

Tante, wollt ihr mich
Entschuldigen?

(Will gehen.)

Gräfin.

Wohin? der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin.

Er wird euch aber
Vermissen, nach euch fragen.

Herzogin.

Warum geht sie?

Thekla.

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurückzuhalten. Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Illo.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein. Illo. Vorige.

Wallenſtein.

Es iſt noch ſtill im Lager?

Illo.

Alles ſtill.

Wallenſtein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da ſeyn
Aus Prag, daß dieſe Hauptſtadt unſer iſt.
Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hieſigen Truppen den gethanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wiſſen thun.
In ſolchen Fällen thut das Beiſpiel Alles.
Der Menſch iſt ein nachahmendes Geſchöpf,
Und wer der Vorderſte iſt, führt die Heerde.
Die Prager Truppen wiſſen es nicht anders,
Als daß die Pilſ'ner Völker uns gehuldigt.
Und hier in Pilſen ſollen ſie uns ſchwören,
Weil man zu Prag das Beiſpiel hat gegeben.
— Der Buttler, ſagſt du, hat ſich nun erklärt?

Illo.

Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,
Sich ſelbſt, ſein Regiment dir anzubieten.

Wallenſtein.

Nicht jeder Stimme, find' ich, iſt zu glauben,
Die warnend ſich im Herzen läßt vernehmen.
Uns zu berücken, borgt der Lügengeiſt
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und ſtreut betrügliche Orakel aus.

So hab' ich dieſem würdig braven Mann,
Dem Buttler, ſtilles Unrecht abzubitten;
Denn ein Gefühl, deß ich nicht Meiſter bin,
Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überſchleicht
In ſeiner Nähe ſchaudernd mir die Sinne,
Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.
Und dieſer Redliche, vor dem der Geiſt
Mich warnt, reicht mir das erſte Pfand des Glücks.

Illo.

Und ſein geachtet Beiſpiel, zweifle nicht,
Wird dir die beſten in dem Heer gewinnen.

Wallenſtein.

Jetzt geh' und ſchick' mir gleich den Iſolan
Hieher, ich hab' ihn mir noch jüngſt verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Illo geht hinaus; unterdeſſen ſind die übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenſtein.

Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geſchäften ruhn —
Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

Wir waren lang nicht ſo beiſammen, Bruder.

Wallenſtein (bei Seite, zur Gräfin).

Kann ſie's vernehmen? Iſt ſie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenſtein.

Komm her, mein Mädchen! Setz' dich zu mir.
Es iſt ein guter Geiſt auf deinen Lippen;

Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Gepriesen, es soll eine zarte Stimme
Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'
Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,
Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin.

Wo hast du deine Cither, Thekla? Komm,
Laß deinen Vater eine Probe hören
Von deiner Kunst.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin.

Wie? was ist das, Nichte?

Thekla (zur Gräfin).

Verschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst
Der schwerbeladnen Seele — vor ihm singen —
Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater
Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin.

Hier ist die Cither.

Thekla.

O mein Gott — Wie kann ich —

(Hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten Kampf, und im Augenblick da sie anfangen soll zu singen, schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin.

in Kind — o, ſie iſt krank!

Wallenſtein.

s iſt dem Mädchen? Pflegt ſie ſo zu ſeyn?

Gräfin.

, weil ſie es denn ſelbſt verräth, ſo will
) ich nicht länger ſchweigen.

Wallenſtein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenſtein.

t! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt ſie.
du es nicht bemerkt? Die Schweſter auch nicht?

Herzogin.

ar es dies, was ihr das Herz beklemmte!
ſegne dich, mein Kind! Du darfſt
deiner Wahl nicht ſchämen.

Gräfin.

Dieſe Reiſe —
n's deine Abſicht nicht geweſen, ſchreib's
ſelber zu. Du hätteſt einen andern
eiter wählen ſollen!

Wallenſtein.

) er's?

Gräfin.

Er hofft, ſie zu beſitzen.

Wallenſtein.

Hofft,
zu beſitzen — Iſt der Junge toll?

Gräfin.

Nun mag ſie's ſelber hören!

Wallenſtein.

Die Friedländerin

Denkt er davon zu tragen? Nun, der Einfall
Gefällt mir! Die Gedanken ſtehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du ſo viele Gunſt ihm ſtets bezeugt,
So —

Wallenſtein.

— Will er mich auch endlich noch beerben.
Nun ja, ich lieb' ihn, halt' ihn werth; was aber
Hat das mit meiner Tochter Hand zu ſchaffen?
Sind es die Töchter, ſind's die einz'gen Kinder,
Womit man ſeine Gunſt bezeugt?

Herzogin.

Sein adeliger Sinn und ſeine Sitten —

Wallenſtein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und ſeine Ahnen —

Wallenſtein.

Ahnen! Was!
Er iſt ein Unterthan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen ſuchen.

Herzogin.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenſtein.

Ließ ich mir's ſo viel koſten, in die Höh
Zu kommen, über die gemeinen Häupter

Der Menſchen wegzuragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtſchaft zu beſchließen? — Hab' ich darum —
(Plötzlich hält er inne, ſich faſſend.)
Sie iſt das Einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden: eine Krone will ich ſehn
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.
Was? Alles — Alles ſetz' ich dran, um ſie
Recht groß zu machen — ja in der Minute,
Worin wir ſprechen —
(Er beſinnt ſich.)
Und ſollte ich nun,
Wie ein weichherz'ger Vater, was ſich gern hat
Und liebt, fein bürgerlich zuſammengeben?
Und jetzt ſoll ich das thun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will ſetzen —
Nein, ſie iſt mir ein langgeſpartes Kleinod,
Die höchſte, letzte Münze meines Schatzes,
Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich ſie
Als um ein Königsſcepter loszuſchlagen —

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der ſchmale Grund
Das ſchwindelnd ſchwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenſtein (zur Gräfin).

Haſt du ihr angekündigt, welchen Wohnſitz
Ich ihr beſtimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeckt's ihr ſelbſt.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnthen nicht zurück?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein.

Sie würden dort nicht sicher seyn.

Herzogin.

Nicht sicher
In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?
Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr
Geleitsmann dahin seyn.

Herzogin.

Der Lauenburger?
Der's mit dem Schweden hält? des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin

(sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an).

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?
Sind vom Commando abgesetzt? O Gott
Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog).

Laſſen wir ſie bei dem Glauben.
Du ſiehſt, daß ſie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt.

Graf Terzky. Vorige.

Gräfin.

Terzky! Was iſt ihm? Welches Bild des Schreckens,
Als hätt' er ein Geſpenſt geſehn!

Terzky

(Wallenſtein bei Seite führend, heimlich).

Iſt's dein Befehl, daß die Croaten reiten?

Wallenſtein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir ſind verrathen!

Wallenſtein.

Was?

Terzky.

Sie ſind davon, heut Nacht, die Jäger auch,
Leer ſtehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenſtein.

Und Iſolan?

Terzky.

Den haſt du ja verſchickt.

Wallenſtein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du haſt ihn nicht verſchickt? Auch nicht
Den Deodat? Sie ſind verſchwunden Beide.

Sechster Auftritt.

Illo. Vorige.

Illo.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß Alles.

Illo.

Auch daß Maradas, Eſterhazy, Götz,
Colalto, Kaunitz dich verlaſſen? —

Terzky.

Teufel!

Wallenſtein (winkt).

Still!

Gräfin

(hat ſie von weitem ängſtlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibt's? Was iſt geſchehn?

Wallenſtein (im Begriff aufzubrechen).

Nichts! Laßt uns gehen.

Terzky (will ihm folgen).

Es iſt nichts, Thereſe.

Gräfin (hält ihn).

Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut

Aus euren geiſterbleichen Wangen wich,
Daß ſelbſt der Bruder Faſſung nur erkünſtelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.

(Ab. Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenſtein.

Hör', was er bringt — (Zu Illo.) Das konnte nicht ſo heimlich
Geſchehen ohne Meuterei — Wer hat
Die Wache an den Thoren?

Illo.

Tiefenbach.

Wallenſtein.

Laß Tiefenbach ablöſen unverzüglich
Und Terzky's Grenadiere aufziehn — Höre!
Haſt du von Buttlern Kundſchaft?

Illo.

Buttlern traf ich.
Gleich iſt er ſelber hier. Der hält dir feſt.

(Illo geht. Wallenſtein will ihm folgen.)

Gräfin.

Laß ihn nicht von dir, Schweſter! Halt' ihn auf —
Es iſt ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was iſt's?

(Hängt ſich an ihn.)

Wallenſtein (erwehrt ſich ihrer).

Seyd ruhig! Laßt mich! Schweſter! Liebes Weib,
Wir ſind im Lager! Da iſt's nun nicht anders,
Da wechſeln Sturm und Sonnenſchein geſchwind,
Schwer lenken ſich die heftigen Gemüther,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —

Wenn ich ſoll bleiben, geht! Denn übel ſtimmt
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.

(Er will gehen. Terzky kommt zurück.)

Terzky.

Bleib hier. Von dieſem Fenſter muß man's ſehn.

Wallenſtein (zur Gräfin).

Geht, Schweſter!

Gräfin.

Nimmermehr!

Wallenſtein.

Ich will's.

Terzky

(führt ſie bei Seite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin).

Thereſe!

Herzogin.

Komm, Schweſter, weil er es befiehlt.

(Gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Wallenſtein. Graf Terzky.

Wallenſtein (ans Fenſter tretend).

Was gibt's denn?

Terzky.

Es iſt ein Rennen und Zuſammenlaufen
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Urſach.
Geheimnißvoll, mit einer finſtern Stille,
Stellt jedes Corps ſich unter ſeine Fahnen;

Tiefenbacher machen böſe Mienen;
die Wallonen ſtehen abgeſondert
hrem Lager, laſſen Niemand zu
halten ſich geſetzt, ſo wie ſie pflegen.

Wallenſtein.

: Piccolomini ſich unter ihnen?

Terzky.

ſucht ihn; er iſt nirgends anzutreffen.

Wallenſtein.

überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

ſchickten meine Regimenter ab,
ſchwören nochmals Treue dir, erwarten
Kriegesluſt den Aufbruch zum Gefechte.

Wallenſtein.

aber kam der Lärmen in das Lager?
ollte ja dem Heer verſchwiegen bleiben,
ſich zu Prag das Glück für uns entſchieden.

Terzky.

daß du mir geglaubt! Noch geſtern Abends
hwuren wir dich, den Octavio,
Schleicher, aus den Thoren nicht zu laſſen;
gabſt die Pferde ſelber ihm zur Flucht —

Wallenſtein.

alte Lied, Einmal für allemal,
s mehr von dieſem thörichten Verdacht!

Terzky.

: Iſolani haſt du auch getraut,
war der Erſte doch, der dich verließ.

Wallenſtein.

Ich zog ihn geſtern erſt aus ſeinem Elend.
Fahr' hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und ſo ſind Alle, Einer wie der Andre.

Wallenſtein.

Und thut er Unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er ſein Lebenlang
Am Spieltiſch hat gedient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er ſeine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemuth das freie Meer
Durchſegelte; er ſieht es über Klippen
Gefährlich gehn und rettet ſchnell die Waare.
Leicht, wie der Vogel von dem wirthbarn Zweige,
Wo er geniſtet, fliegt er von mir auf;
Kein menſchlich Band iſt unter uns zerriſſen.
Ja, der verdient, betrogen ſich zu ſehn,
Der Herz geſucht bei dem Gedankenloſen!
Mit ſchnell verlöſchten Zügen ſchreiben ſich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts fällt in eines Buſens ſtillen Grund,
Ein muntrer Sinn bewegt die leichten Säfte,
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber,
Als jenen tiefgefurchten, anvertrauen.

Achter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo kommt wüthend.

Illo.

Verrath und Meuterei!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab,
Sie abzulösen — Pflichtvergessne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky.

So laß sie niederschießen! O, gib Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Ursach geben sie?

Illo.

Kein andrer sonst hab' ihnen zu befehlen,
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenstein.

Was — Wie ist das?

Illo.

So hab' ers hinterlassen.
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzky.

Vom Kaiser — Hörst du's, Fürst!

Illo.

Auf ſeinen Antrieb
Sind geſtern auch die Oberſten entwichen.

Terzky.

Hörſt du's!

Illo.

Auch Montecuculi, Caraffa
Und noch ſechs andre Generale werden
Vermißt, die er bereb't hat, ihm zu folgen.
Das hab' er Alles ſchon ſeit lange ſchriftlich
Bei ſich gehabt vom Kaiſer und noch jüngſt
Erſt abgeredet mit dem Queſtenberger.

(Wallenſtein ſinkt auf einen Stuhl und verhüllt ſich das Geſicht.)

Terzky.

O hätteſt du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin.

Ich kann die Angſt — ich kann's nicht länger tragen;
Um Gotteswillen, ſagt mir, was es iſt.

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab.
Graf Piccolomini iſt ein Verräther.

Gräfin.

O meine Ahnung!

(Stürzt aus dem Zimmer.)

Terzky.

Hätt' man mir geglaubt!
Da ſiehſt du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenſtein (richtet ſich auf).

Die Sterne lügen nicht; das aber iſt
Geſchehen wider Sternenlauf und Schickſal.
Die Kunſt iſt redlich; doch dies falſche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrſagung,
Wo die Natur aus ihren Gränzen wanket,
Da irret alle Wiſſenſchaft. War es
Ein Aberglaube, menſchliche Geſtalt
Durch keinen ſolchen Argwohn zu entehren,
O nimmer ſchäm' ich dieſer Schwachheit mich!
Religion iſt in der Thiere Trieb;
Es trinkt der Wilde ſelbſt nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Buſen ſtoßen.
Das war kein Heldenſtück, Octavio!
Nicht deine Klugheit ſiegte über meine,
Dein ſchlechtes Herz hat über mein gerades
Den ſchändlichen Triumph davon getragen.
Kein Schild fing deinen Mordſtreich auf, du führteſt
Ihn ruchlos auf die unbeſchützte Bruſt,
Ein Kind nur bin ich gegen ſolche Waffen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Buttler.

Terzky.

O sieh da, Buttler! das ist noch ein Freund!

Wallenstein

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn m Herzlichkeit).

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!
So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,
Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

Buttler.

Mein General — ich komme —

Wallenstein

(sich auf seine Schultern lehnend).

Weißt du's schon?
Der Alte hat dem Kaiser mich verrathen.
Was sagst du? Dreißig Jahre haben wir
Zusammen ausgelebt und ausgehalten.
In einem Feldbett haben wir geschlafen,
Aus einem Glas getrunken, einen Bissen
Getheilt; ich stützte mich auf ihn, wie ich
Auf deine treue Schulter jetzt mich stütze,
Und in dem Augenblick, da liebevoll
Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,
Ersieht er sich den Vortheil, sticht das Messer
Mir, listig lauernd, langsam in das Herz!

(Er verbirgt das Gesicht an Buttlers Brust.)

Buttler.

Vergeßt den Falschen! Sagt, was wollt ihr thun?

Wallenstein.

Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin
Noch immer reich an Freunden; bin ich nicht?
Das Schicksal liebt mich noch, denn eben jetzt,
Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,
Hat es ein treues Herz mir zugesendet.
Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß sein Verlust
Mich schmerze, o! mich schmerzt nur der Betrug.
Denn werth und theuer waren mir die Beiden,
Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
Er hat mich nicht getäuscht, er nicht — Genug,
Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rath —
Der Reitende, den mir Graf Kinsky schickt
Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.
Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind,
Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,
Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe.

(Illo will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet ihr?

Wallenstein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
Wie es mit Prag gelungen.

Buttler.

Hum!

Wallenstein.

Was ist euch?

Buttler.

So wißt ihr's nicht?

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieser Lärmen
Ins Lager kam? —

Wallenstein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote —

Wallenstein (erwartungsvoll).

Nun?

Buttler.

Er ist herein.

Terzky und Illo.

Er ist herein?

Wallenstein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehreren Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Illo (stampft mit dem Fuß).

Verdammt!

Buttler.

Sein Brief
Ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt, was er enthält?

Buttler (bedenklich).

Befragt mich nicht!

Terzky.

O — weh' uns, Illo! Alles ſtürzt zuſammen!

Wallenſtein.

Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmſte hören.
Prag iſt verloren? Iſt's? Geſteht mir's frei.

Buttler.

Es iſt verloren. Alle Regimenter
Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königingrätz,
Zu Brünn und Znaym haben euch verlaſſen,
Dem Kaiſer neu gehuldiget, ihr ſelbſt
Mit Kinsky, Terzky, Illo ſeyd geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wuth. Wallenſtein bleibt feſt und gefaßt ſtehen.)

Wallenſtein (nach einer Pauſe).

Es iſt entſchieden, nun iſt's gut — und ſchnell
Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen;
Die Bruſt iſt wieder frei, der Geiſt iſt hell,
Nacht muß es ſeyn, wo Friedlands Sterne ſtrahlen.
Mit zögerndem Entſchluß, mit wankendem Gemüth
Zog ich das Schwert, ich that's mit Widerſtreben,
Da es in meine Wahl noch war gegeben!
Nothwendigkeit iſt da, der Zweifel flieht,
Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die Andern folgen.)

Eilfter Auftritt.

Gräfin Terzky

kommt aus dem Seitenzimmer.

Nein! ich kann's länger nicht — Wo ſind ſie? Alles

Iſt leer. Sie laſſen mich allein — allein
In dieſer fürchterlichen Angſt — Ich muß
Mich zwingen vor der Schweſter, ruhig ſcheinen
Und alle Qualen der bedrängten Bruſt
In mir verſchließen — das ertrag' ich nicht!
— Wenn es uns fehl ſchlägt, wenn er zu dem Schweden
Mit leerer Hand, als Flüchtling, müßte kommen,
Nicht als geehrter Bundsgenoſſe, ſtattlich,
Gefolgt von eines Heeres Macht — Wenn wir
Von Land zu Lande, wie der Pfalzgraf, müßten wandern,
Ein ſchmählich Denkmal der gefallnen Größe —
Nein, dieſen Tag will ich nicht ſchaun! und könnt'
Er ſelbſt es auch ertragen, ſo zu ſinken,
Ich trüg's nicht, ſo geſunken ihn zu ſehn.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla (will die Herzogin zurückhalten).
O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin.
Nein, hier iſt noch ein ſchreckliches Geheimniß,
Das mir verhehlt wird — Warum meidet mich
Die Schweſter? Warum ſeh' ich ſie voll Angſt
Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?
Und was bedeuten dieſe ſtummen Winke,
Die du verſtohlen heimlich mit ihr wechſelſt?

Thekla.

Nichts, liebe Mutter!

Herzogin.

Schweſter, ich will's wiſſen.

Gräfin.

Was hilft's auch, ein Geheimniß draus zu machen!
Läßt ſich's verbergen? Früher, ſpäter muß
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.
Nicht Zeit iſt's jetzt, der Schwäche nachzugeben,
Muth iſt uns noth und ein gefaßter Geiſt,
Und in der Stärke müſſen wir uns üben.
Drum beſſer, es entſcheidet ſich ihr Schickſal
Mit einem Wort. — Man hintergeht euch, Schweſter.
Ihr glaubt, der Herzog ſey entſetzt — der Herzog
Iſt nicht entſetzt — er iſt —

Thekla (zur Gräfin gehend).

Wollt ihr ſie tödten?

Gräfin.

Der Herzog iſt —

Thekla

(die Arme um die Mutter ſchlagend).

O ſtandhaft, meine Mutter!

Gräfin.

Empört hat ſich der Herzog, zu dem Feind
Hat er ſich ſchlagen wollen, die Armee
Hat ihn verlaſſen, und es iſt mißlungen.

(Während dieſer Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

Dreizehnter Auftritt.

Wallenstein im Harnisch.

Du haſt's erreicht, Octavio! — Faſt bin ich
Jetzt ſo verlaſſen wieder, als ich einſt
Vom Regensburger Fürſtentage ging.
Da hatt' ich nichts mehr als mich ſelbſt — doch was
Ein Mann kann werth ſeyn, habt ihr ſchon erfahren.
Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,
Da ſteh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen
Im Marke lebt die ſchaffende Gewalt,
Die ſproſſend eine Welt aus ſich geboren.
Schon einmal galt ich euch ſtatt eines Heers,
Ich Einzelner. Dahingeſchmolzen vor
Der ſchwed'ſchen Stärke waren eure Heere,
Am Lech ſtand Tilly, euer letzter Hort,
Ins Bayerland, wie ein geſchwollner Strom,
Ergoß ſich dieſer Guſtav, und zu Wien
In ſeiner Hofburg zitterte der Kaiſer.
Soldaten waren theuer, denn die Menge
Geht nach dem Glück — Da wandte man die Augen
Auf mich, dem Helfer in der Noth; es beugte ſich
Der Stolz des Kaiſers vor dem Schwergekränkten,
Ich ſollte aufſtehn nach dem Schöpfungswort
Und in die hohlen Läger Menſchen ſammeln.
Ich thats. Die Trommel ward gerührt. Mein Name
Ging, wie ein Kriegsgott, durch die Welt. Der Pflug,
Die Werkſtatt wird verlaſſen, Alles wimmelt
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —

— Noch fühl' ich mich denſelben, der ich war!
Es iſt der Geiſt, der ſich den Körper baut,
Und Friedland wird ſein Lager um ſich füllen.
Führt eure Tauſende mir kühn entgegen,
Gewohnt wohl ſind ſie, unter mir zu ſiegen,
Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder ſich trennen,
Da wird ſich zeigen, wo die Seele wohnte.

Illo und **Terzky** treten ein.

Muth, Freunde, Muth! Wir ſind noch nicht zu Boden.
Fünf Regimenter Terzky ſind noch unſer
Und Buttlers wackre Schaaren — Morgen ſtößt
Ein Heer zu uns von ſechzehntauſend Schweden.
Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren
Auszog, dem Kaiſer Deutſchland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky bei Seite führt und mit ihm ſpricht.

Terzky (zu Neumann).
Was ſuchen Sie?

Wallenſtein.
Was gibt's?

Terzky.
Zehn Cüraſſiere
Von Pappenheim verlangen dich im Namen
Des Regiments zu ſprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann).

Laß sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet Acht,
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Fünfzehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Cürassiere, von einem Gefreiten geführt, marschiren auf und stellen sich nach dem Commando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein

(nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen, zum Gefreiten).

Ich kenne dich wohl, du bist aus Brügg in Flandern,
Dein Nam' ist Mercy.

Gefreiter.

Heinrich Mercy heiß' ich.

Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,
Von Hessischen umringt und schlugst dich durch,
Mit hundert achtzig Mann durch ihrer Tausend.

Gefreiter.

So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir
Für diese wackre That?

Gefreiter.

Die Ehr', mein Feldherr,
Um die ich bat, bei diesem Corps zu dienen.

Wallenſtein (wendet ſich zu einem Andern).
Du warſt darunter, als ich die Freiwilligen
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,
Die ſchwed'ſche Batterie hinweg zu nehmen.

Zweiter Cüraſſier.
So iſt's, mein Feldherr.

Wallenſtein.
Ich vergeſſe Keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechſelt.
Bringt eure Sache vor.

Gefreiter (commandirt).
Gewehr in Arm!

Wallenſtein (zu einem Dritten gewendet).
Du nennſt dich Risbeck, Köln iſt dein Geburtsort.

Dritter Cüraſſier.
Risbeck aus Köln.

Wallenſtein.
Den ſchwed'ſchen Oberſt Dübald brachteſt du
Gefangen ein im Nürenberger Lager.

Dritter Cüraſſier.
Ich nicht, mein General.

Wallenſtein.
Ganz recht! Es war
Dein ältrer Bruder, der es that — du hatteſt
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

Dritter Cüraſſier.
Er ſteht zu Olmütz bei des Kaiſers Heer.

Wallenſtein (zum Gefreiten).
Nun, ſo laß hören!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns —

Wallenstein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

Gefreiter.

Jedwede Fahn'
Zog ihren Mann durch's Loos.

Wallenstein.

Nun denn, zur Sache!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverräther seyst.

Wallenstein.

Was habt ihr drauf beschlossen?

Gefreiter.

Unsre Cameraden
Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben
Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten
Die Regimenter Tiefenbach, Toscana.
— Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind
Und Landsverräther bist, wir halten's bloß
Für Lug und Trug und spanische Erfindung.
(Treuherzig.)
Du selber sollst uns sagen, was du vorhast,
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,
Das höchste Zutraun haben wir zu dir,
Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein.

an erkenn' ich meine Pappenheimer.

Gefreiter.

dies entbietet dir dein Regiment:
deine Absicht bloß, dies Kriegesscepter,
dir gebührt, das dir der Kaiser hat
raut, in deinen Händen zu bewahren,
reichs rechtschaffner Feldhauptmann zu seyn,
wollen wir dir beistehn und dich schützen
deinem guten Rechte gegen Jeden —
wenn die andern Regimenter alle
von dir wenden, wollen wir allein
treu seyn, unser Leben für dich lassen.
n das ist unsre Reiterpflicht, daß wir
ommen lieber, als dich sinken lassen.
m's aber so ist, wie des Kaisers Brief
igt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind
loser Weise willst hinüber führen,
Gott verhüte! ja, so wollen wir
auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein.

t, Kinder —

Gefreiter.

Braucht nicht viel Worte. Sprich
oder Nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein.

t an. Ich weiß, daß ihr verständig seyd,
st prüft und denkt und nicht der Heerde folgt.
m hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll
s unterschieden in der Heereswoge;
n nur die Fahnen zählt der schnelle Blick

Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
Streng herrſcht und blind der eiſerne Befehl,
Es kann der Menſch dem Menſchen hier nichts gelten
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten;
Wie ihr euch ſelbſt zu faſſen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menſchliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab' ich als freie Männer euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugeſtanden —

Gefreiter.

Ja, würdig haſt du ſtets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertraun,
Uns Gunſt erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
Du ſiehſt's! Wir wollen treulich bei dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort ſoll uns genügen,
Daß es Verrath nicht ſey, worauf du ſinnſt,
Daß du das Heer zum Feind nicht wolleſt führen.

Wallenſtein.

Mich, mich verräth man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiſer meinen Feinden, fallen muß ich,
Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz
Sey meine Feſtung! Seht, auf dieſe Bruſt
Zielt man! Nach dieſem greiſen Haupte! — Das
Iſt ſpan'ſche Dankbarkeit; das haben wir
Für jene Mordſchlacht auf der alten Veſte,
Auf Lützens Ebnen! Darum warfen wir
Die nackte Bruſt der Partiſan' entgegen;
Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
Den harten Stein zu unſerm Pfühl. Kein Strom

War uns zu ſchnell, kein Wald zu undurchdringlich,
Wir folgten jenem Mannsfeld unverdroſſen
Durch alle Schlangenkrümmen ſeiner Flucht,
Ein ruheloſer Marſch war unſer Leben,
Und wie des Windes Sauſen, heimathlos,
Durchſtürmten wir die kriegbewegte Erde.
Und jetzt, da wir die ſchwere Waffenarbeit,
Die undankbare, fluchbeladene, gethan,
Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Laſt
Gewälzt, ſoll dieſer kaiſerliche Jüngling
Den Frieden leicht wegtragen, ſoll den Oelzweig,
Die wohlverdiente Zierde unſers Haupts,
Sich in die blonden Knabenhaare flechten —

Gefreiter.

Das ſoll er nicht, ſo lang wir's hindern können.
Niemand, als du, der ihn mit Ruhm geführt,
Soll dieſen Krieg, den fürchterlichen, enden.
Du führteſt uns heraus ins blut'ge Feld
Des Todes, du, kein Andrer, ſollſt uns fröhlich
Heimführen in des Friedens ſchöne Fluren,
Der langen Arbeit Früchte mit uns theilen —

Wallenſtein.

Wie? Denkt ihr, euch im ſpäten Alter endlich
Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht!
Ihr werdet dieſes Kampfes Ende nimmer
Erblicken! dieſer Krieg verſchlingt uns Alle.
Oeſtreich will keinen Frieden: darum eben,
Weil ich den Frieden ſuche, muß ich fallen.
Was kümmert's Oeſtreich, ob der lange Krieg
Die Heere aufreibt und die Welt verwüſtet,
Es will nur wachſen ſtets und Land gewinnen.

Ihr ſeyd gerührt — Ich ſeh' den edeln Zorn
Aus euren kriegeriſchen Augen blitzen.
O daß mein Geiſt euch jetzt beſeelen möchte,
Kühn, wie er einſt in Schlachten euch geführt!
Ihr wollt mir beiſtehn, wollt mich mit den Waffen
Bei meinem Rechte ſchützen — das iſt edelmüthig!
Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
Für euren Feldherrn euch geopfert haben.

(Zutraulich.)

Nein, laßt uns ſicher gehen, Freunde ſuchen!
Der Schwede ſagt uns Hülfe zu: laßt uns
Zum Schein ſie nutzen, bis wir, Beiden furchtbar,
Europens Schickſal in den Händen tragen,
Und der erfreuten Welt aus unſerm Lager
Den Frieden ſchön bekränzt entgegen führen.

Gefreiter.

So treibſt du's mit dem Schweden nur zum Schein?
Du willſt den Kaiſer nicht verrathen, willſt uns
Nicht ſchwediſch machen? Sieh, das iſt's allein,
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenſtein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich haſſ' ihn, wie
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn
Bald über ſeine Oſtſee heimzujagen.
Mir iſt's allein ums Ganze. Seht! ich hab'
Ein Herz, der Jammer dieſes deutſchen Volks erbarmt mich.
Ihr ſeyd gemeine Männer nur; doch denkt
Ihr nicht gemein, ihr ſcheint mir's werth vor Andern,
Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede —

Seht! Fünfzehn Jahr' schon brennt die Kriegesfackel,
Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!
Papist und Lutheraner! Keiner will
Dem Andern weichen! Jede Hand ist wider
Die andre! Alles ist Partei und nirgends
Kein Richter! Sagt, wo soll das enden? Wer
Den Knäul entwirren, der, sich endlos selbst
Vermehrend, wächst — Er muß zerhauen werden.
Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin,
Und hoff's mit eurer Hülfe zu vollführen.

Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Vorige.

Buttler (in Eifer).

Das ist nicht wohl gethan, mein Feldherr!

Wallenstein.

Was?

Buttler.

Das muß uns schaden bei den Gutgesinnten.

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenstein.

Was ist es denn?

Buttler.

Graf Terzky's Regimenter reißen

Den kaiſerlichen Adler von den Fahnen
Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreiter (zu den Cüraſſieren).

Rechts um!

Wallenſtein.

Verflucht ſey dieſer Rath und wer ihn gab!
(Zu den Cüraſſieren, welche abmarſchiren.)
Halt, Kinder, halt — Es iſt ein Irrthum — Hört —
Und ſtreng will ich's beſtrafen — Hört doch! Bleibt!
Sie hören nicht. (Zu Illo.) Geh' nach, bedeute ſie,
Bring' ſie zurück, es koſte, was es wolle.
(Illo eilt hinaus.)
Das ſtürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!
Ihr ſeyd mein böſer Dämon, warum mußtet ihr's
In ihrem Beiſeyn melden! — Alles war
Auf gutem Weg — ſie waren halb gewonnen —
Die Raſenden, mit ihrer unbedachten
Dienſtfertigkeit! O grauſam ſpielt das Glück
Mit mir! Der Freunde Eifer iſt's, der mich
Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Die Herzogin ſtürzt ins Zimmer. Ihr folgt **Thekla** und die **Gräfin.** Dann **Illo.**

Herzogin.

O Albrecht! Was haſt du gethan!

Wallenſtein.

Nun das noch!

Gräfin.

:zeih mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht,
: wiſſen Alles.

Herzogin.

Was haſt du gethan!

Gräfin (zu Terzky).

keine Hoffnung mehr? Iſt Alles denn
cloren?

Terzky.

Alles. Prag iſt in des Kaiſers Hand,
e Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfin.

imtückiſcher Octavio! — Und auch
af Max iſt fort?

Terzky.

Wo ſollt' er ſeyn? Er iſt
:t ſeinem Vater über zu dem Kaiſer.

ella ſtürzt in die Arme ihrer Mutter, das Geſicht an ihrem Buſen verbergend.)

Herzogin (ſie in die Arme ſchließend).

glücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenſtein (bei Seite gehend mit Terzky).

ż einen Reiſewagen ſchnell bereit ſeyn
ı Hinterhofe, dieſe wegzubringen.

(Auf die Frauen zeigend.)

r Scherfenberg kann mit, der iſt uns treu,
ıch Eger bringt er ſie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wiederkommt.)

ı bringſt ſie nicht zurück?

Illo.

Hörſt du den Auflauf?
ıs ganze Corps der Pappenheimer iſt

Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberſt,
Den Max, zurück, er ſey hier auf dem Schloß,
Behaupten ſie, du halteſt ihn mit Zwang,
Und wenn du ihn nicht losgebſt, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wiſſen.

(Alle ſtehen erſtaunt.)

Terzky.

Was ſoll man daraus machen?

Wallenſtein.

Sagt' ich's nicht?
O mein wahrſagend Herz! Er iſt noch hier.
Er hat mich nicht verrathen, hat es nicht
Vermocht — Ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin.

Iſt er noch hier, o dann iſt Alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten ſoll!

(Thekla umarmend.)

Terzky.

Es kann nicht ſeyn. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verrathen, iſt zum Kaiſer über,
Wie kann er's wagen, hier zu ſeyn?

Illo (zu Wallenſtein).

Den Jagdzug,
Den du ihm kürzlich ſchenkteſt, ſah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin.

O Nichte, dann iſt er nicht weit!

Thekla

(hat den Blick nach der Thür geheftet und ruft lebhaft).

Da iſt er!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max
(mitten in den Saal tretend).

Ja, ja! Da iſt er! Ich vermag's nicht länger,
Mit leiſem Tritt um dieſes Haus zu ſchleichen,
Den günſt'gen Augenblick verſtohlen zu
Erlauren — Dieſes Harren, dieſe Angſt
Geht über meine Kräfte!
(Auf Thekla zugehend, welche ſich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)
O ſieh' mich an! Sieh' nicht weg, holder Engel!
Bekenn' es frei vor Allen. Fürchte Niemand.
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.
Wozu es noch verbergen? Das Geheimniß
Iſt für die Glücklichen; das Unglück braucht,
Das hoffnungsloſe, keinen Schleier mehr,
Frei, unter tauſend Sonnen kann es handeln.
(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Geſicht auf Thekla blickt.)
Nein, Baſe Terzky, ſeht mich nicht erwartend,
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.
Abſchied zu nehmen, komm' ich — Es iſt aus.
Ich muß, muß dich verlaſſen, Thekla — muß!
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.
Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,
Sag', daß du mich nicht haſſeſt. Sag' mir's, Thekla.
(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)
O Gott! — Gott! ich kann nicht von dieſer Stelle.
Ich kann es nicht — kann dieſe Hand nicht laſſen.
Sag', Thekla, daß du Mitleid mit mir haſt,
Dich ſelber überzeugſt, ich kann nicht anders.

(Thekla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)
Du hier? — Nicht du bist's, den ich hier gesucht.
Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.
Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich
Von diesem Herzen freigesprochen seyn,
An allem andern ist nichts mehr gelegen.

Wallenstein.

Denkst du, ich soll der Thor seyn und dich ziehen lassen
Und eine Großmuthsscene mit dir spielen?
Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,
Du bist mir nichts mehr, als sein Sohn, sollst nicht
Umsonst in meine Macht gegeben seyn.
Denk' nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,
Die er so ruchlos hat verletzt. Die Zeiten
Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,
Und Haß und Rache kommen an die Reihe.
Ich kann auch Unmensch seyn, wie er.

Max.

Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.
Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn
Nicht trotze, noch ihn fürchte. Was mich hier
Zurückhält, weißt du!
(Thekla bei der Hand fassend.)
Sieh'! Alles — Alles wollt' ich dir verdanken,
Das Loos der Seligen wollt' ich empfangen
Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's
Zerstört; doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig
Trittst du das Glück der Deinen in den Staub,
Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.

Wie das gemüthlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu ſchließen,
Folgſt du des Herzens wildem Trieb allein.
Weh denen, die auf dich vertraun, an dich
Die ſichre Hütte ihres Glückes lehnen,
Gelockt von deiner gaſtlichen Geſtalt!
Schnell, unverhofft, bei nächtlich ſtiller Weile
Gährt's in dem tück'ſchen Feuerſchlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt über alle Pflanzungen der Menſchen
Der wilde Strom in grauſender Zerſtörung.

Wallenſtein.

Du ſchilderſt deines Vaters Herz. Wie du's
Beſchreibſt, ſo iſt's in ſeinem Eingeweide,
In dieſer ſchwarzen Heuchlersbruſt geſtaltet.
O mich hat Höllenkunſt getäuſcht. Mir ſandte
Der Abgrund den verſteckteſten der Geiſter,
Den lügekundigſten, herauf und ſtellt' ihn
Als Freund an meine Seite. Wer vermag
Der Hölle Macht zu widerſtehn! Ich zog
Den Baſiliſken auf an meinem Buſen;
Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er ſog
Sich ſchwelgend voll an meiner Liebe Brüſten,
Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
Weit offen ließ ich des Gedankens Thore
Und warf die Schlüſſel weiſer Vorſicht weg —
Am Sternenhimmel ſuchten meine Augen,
Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
Im Herzen meines Herzens eingeſchloſſen.
— Wär' ich dem Ferdinand geweſen, was
Octavio mir war — Ich hätt' ihm nie

Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.
Er war mein ſtrenger Herr nur, nicht mein Freund,
Nicht meiner Treu' vertraute ſich der Kaiſer.
Krieg war ſchon zwiſchen mir und ihm, als er
Den Feldherrnſtab in meine Hände legte,
Denn Krieg iſt ewig zwiſchen Liſt und Argwohn,
Nur zwiſchen Glauben und Vertraun iſt Friede.
Wer das Vertraun vergiftet, o der mordet
Das werdende Geſchlecht im Leib der Mutter!

Max.

Ich will den Vater nicht vertheidigen.
Weh mir, daß ich's nicht kann!
Unglücklich ſchwere Thaten ſind geſchehn,
Und eine Frevelhandlung faßt die andre
In enggeſchloſſner Kette grauſend an.
Doch wie geriethen *wir*, die nichts verſchuldet,
In dieſen Kreis des Unglücks und Verbrechens?
Wem brachen *wir* die Treue? Warum muß
Der Väter Doppelſchuld und Frevelthat
Uns grüßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?
Warum der Väter unverſöhnter Haß
Auch uns, die Liebenden, zerreißend ſcheiden?
(Er umſchlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

Wallenſtein

(hat den Blick ſchweigend auf ihn geheftet und nähert ſich jetzt).
Max, bleibe bei mir! — Geh' nicht von mir, Max!
Sieh, als man dich im Prag'ſchen Winterlager
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutſchen Winters ungewohnt, die Hand
War dir erſtarrt an der gewichtigen Fahne,
Du wollteſt männlich ſie nicht laſſen, damals nahm ich

Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich ſelbſt war deine Wärterin, nicht ſchämt' ich
Der kleinen Dienſte mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich ſorgender Geſchäftigkeit,
Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen,
Das junge Leben wieder freudig fühlteſt.
Wann hab' ich ſeitdem meinen Sinn verändert?
Ich habe viele Tauſend reich gemacht,
Mit Ländereien ſie beſchenkt, belohnt
Mit Ehrenſtellen — dich hab' ich geliebt,
Mein Herz, mich ſelber hab' ich dir gegeben.
Sie alle waren Fremdlinge, du warſt
Das Kind des Hauſes — Max, du kannſt mich nicht verlaſſen!
Es kann nicht ſeyn, ich mag's und will's nicht glauben,
Daß mich der Max verlaſſen kann.

Max.

O Gott!

Wallenſtein.

Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an — Was that dein Vater
Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?
Ein Liebesnetz hab' ich um dich geſponnen,
Zerreiß' es, wenn du kannſt — Du biſt an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande,
Mit jeder heil'gen Feſſel der Natur,
Die Menſchen an einander ketten kann.
Geh' hin, verlaß mich, diene deinem Kaiſer,
Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,
Mit ſeinem Widderfell dafür belohnen,
Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
Daß dir das heiligſte Gefühl nichts galt.

Max (in heftigem Kampf).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?
Mein Eid — die Pflicht —

Wallenstein.

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?
Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's
Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst
Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,
Stehst frei da in der Welt, wie ich, daß du
Der Thäter deiner Thaten könntest seyn?
Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
Mir angehören, mir gehorchen, das
Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
Auf eine nächste Welt und sie entzündet,
Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst;
Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft
Sammt seinem Ring und allen seinen Monden.
Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,
Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,
Daß dir der Freund das Meiste hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Wallenstein.

Was gibt's?

Neumann.

Die Pappenheimiſchen ſind abgeſeſſen
Und rücken an zu Fuß; ſie ſind entſchloſſen,
Den Degen in der Hand das Haus zu ſtürmen;
Den Grafen wollen ſie befrein.

Wallenſtein (zu Terzky).

Man ſoll
Die Ketten vorziehn, das Geſchütz aufpflanzen.
Mit Kettenkugeln will ich ſie empfangen.

(Terzky geht.)

Mir vorzuſchreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,
Sie ſollen ſich zurückziehn, augenblicks,
Iſt mein Befehl, und in der Ordnung ſchweigend warten,
Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Illo iſt ans Fenſter getreten.)

Gräfin.

Entlaß ihn!
Ich bitte dich, entlaß ihn!

Illo (am Fenſter).

Tod und Teufel!

Wallenſtein.

Was iſt's?

Illo.

Auf's Rathhaus ſteigen ſie, das Dach
Wird abgedeckt, ſie richten die Kanonen
Auf's Haus —

Max.

Die Raſenden!

Illo.

Sie machen Anſtalt,
Uns zu beſchießen —

Herzogin und Gräfin.
Gott im Himmel!
Max (zu Wallenstein).
Laß mich
Hinunter, sie bedeuten —
Wallenstein.
Keinen Schritt!
Max
(auf Thekla und die Herzogin zeigend).
Ihr Leben aber! deins!
Wallenstein.
Was bringst du, Terzky?

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky kommt zurück.

Terzky.
Botschaft von unsern treuen Regimentern.
Ihr Muth sey länger nicht zu bändigen,
Sie flehen um Erlaubniß anzugreifen,
Vom Prager und vom Mühl-Thor sind sie Herr,
Und wenn du nur die Losung wolltest geben,
So könnten sie den Feind im Rücken fassen,
Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge
Der Straßen leicht ihn überwältigen.
Illo.
O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten!

Die Buttlerischen halten treu zu uns,
Wir sind die größre Zahl und werfen sie
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein.

Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden,
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,
Durch ihre Straßen losgelassen toben?
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entscheidung übergeben seyn?
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen;
Die losgebundnen Furien der Wuth
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.
Wohl, es mag seyn! Ich hab' es lang bedacht,
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.
(Zu Max gewendet.)
Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?
Freiheit, zu gehen, hast du. Stelle dich
Mir gegenüber. Führe sie zum Kampf.
Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,
Und keinen schönern Tag erlebst du, mir
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin.

Ist es dahin
Gekommen? Vetter, Vetter! könnt ihr's tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut sind,
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich
Gelobt; dies will ich halten oder sterben.
Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich fechte

Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,
Denn auch dein feindlich Haupt iſt mir noch heilig.
(Es geſchehen zwei Schüſſe. Illo und Terzky eilen ans Fenſter.)

Wallenſtein.

Was iſt das?

Terzky.

Er ſtürzt.

Wallenſtein.

Stürzt! Wer?

Illo.

Die Tiefenbacher thaten
Den Schuß.

Wallenſtein.

Auf wen?

Illo.

Auf dieſen Neumann, den
Du ſchickteſt —

Wallenſtein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —
(Will gehen.)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wuth entgegenſtellen?

Herzogin und Gräfin.

Um Gotteswillen nicht!

Illo.

Jetzt nicht, mein Feldherr!

Gräfin.

O halt' ihn! halt' ihn!

Wallenſtein.

Laßt mich!

Max.

Thu' es nicht,

Jetzt nicht. Die blutig raſche That hat ſie
In Wuth geſetzt, erwarte ihre Reue —

Wallenſtein.

Hinweg! Zu lange ſchon hab' ich gezaudert.
Das konnten ſie ſich freventlich erkühnen,
Weil ſie mein Angeſicht nicht ſahn — Sie ſollen
Mein Antlitz ſehen, meine Stimme hören —
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?
Laß ſehn, ob ſie das Antlitz nicht mehr kennen,
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht.
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich
Vom Altan dem Rebellenheer, und ſchnell
Bezähmt, gebt Acht, kehrt der empörte Sinn
Ins alte Bette des Gehorſams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Illo, Terzky und Buttler.)

Einundzwanzigſter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Max und Thekla.

Gräfin (zur Herzogin).

Wenn ſie ihn ſehn — Es iſt noch Hoffnung, Schweſter.

Herzogin.

Hoffnung! ich habe keine.

Max

(der während des letzten Auftritts in einem ſichtbaren Kampf von ferne geſtanden, tritt näher).

Das ertrag' ich nicht.

Ich kam hieher mit feſt entſchiednr Seele,
Ich glaubte recht und tadellos zu thun
Und muß hier ſtehen, wie ein Haſſenswerther,
Ein roh Unmenſchlicher, vom Fluch belaſtet,
Vom Abſcheu Aller, die mir theuer ſind,
Unwürdig ſchwer bedrängt die Lieben ſehn,
Die ich mit einem Wort beglücken kann —
Das Herz in mir empört ſich, es erheben
Zwei Stimmen ſtreitend ſich in meiner Bruſt,
In mir iſt Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.
O wohl, wohl haſt du wahr geredet, Vater,
Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,
Ich ſtehe wankend, weiß nicht, was ich ſoll.

Gräfin.

Sie wiſſen's nicht? Ihr Herz ſagt's Ihnen nicht?
So will ich's Ihnen ſagen!
Ihr Vater hat den ſchreienden Verrath
An uns begangen, an des Fürſten Haupt
Gefrevelt, uns in Schmach geſtürzt, daraus
Ergibt ſich klar, was Sie, ſein Sohn, thun ſollen:
Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,
Ein Beiſpiel aufzuſtellen frommer Treu,
Daß nicht der Name Piccolomini
Ein Schandlied ſey, ein ew'ger Fluch im Haus
Der Wallenſteiner.

Max.

Wo iſt eine Stimme
Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns Alle
Bewegt der Wunſch, die Leidenſchaft. Daß jetzt
Ein Engel mir vom Himmel niederſtiege,
Das Rechte mir, das Unverfälſchte ſchöpfte

n reinen Lichtquell mit der reinen Hand!

(Indem ſeine Augen auf Thekla fallen.)

ie? Such' ich dieſen Engel noch? Erwart' ich
ch einen andern?

(Sie nähert ſich ihr, den Arm um ſie ſchlagend.)

Hier, auf dieſes Herz,
ıs unfehlbare, heilig reine, will
ı's legen, deine Liebe will ich fragen,
e nur den Glücklichen beglücken kann,
ım unglückſelig Schuldigen ſich wendet.
ınnſt du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
klăre, daß du's kannſt, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bedeutung).

denkt —

Max (unterbricht ſie).

Bedenke nichts. Sag', wie du's fühlſt.

Gräfin.

ı euren Vater denkt.

Max (unterbricht ſie).

Nicht Friedlands Tochter,
ı frage dich, dich, die Geliebte, frag' ich!
gilt nicht, eine Krone zu gewinnen,
ıs möchteſt du mit klugem Geiſt bedenken.
e Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück
n einem Tauſend tapfrer Heldenherzen,
e ſeine That zum Muſter nehmen werden.
oll ich dem Kaiſer Eid und Pflicht abſchwören?
oll ich ins Lager des Octavio
e vatermörderiſche Kugel ſenden?
ınn wenn die Kugel los iſt aus dem Lauf,
ſie kein todtes Werkzeug mehr, ſie lebt,

Ein Geiſt fährt in ſie, die Erinnyen
Ergreifen ſie, des Frevels Rächerinnen,
Und führen tückiſch ſie den ärgſten Weg.

Thekla.

O Max —

Max (unterbricht ſie).

Nein, übereile dich auch nicht.
Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte
Die ſchwerſte Pflicht die nächſte ſcheinen. Nicht
Das Große, nur das Menſchliche geſchehe.
Denk', was der Fürſt von je an mir gethan.
Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten.
O auch die ſchönen, freien Regungen
Der Gaſtlichkeit, der frommen Freundestreue
Sind eine heilige Religion dem Herzen,
Schwer rächen ſie die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der ſie gräßlich ſchändet.
Leg' Alles, Alles in die Wage, ſprich
Und laß dein Herz entſcheiden.

Thekla.

O das deine
Hat längſt entſchieden. Folge deinem erſten
Gefühl —

Gräfin.

Unglückliche!

Thekla.

Wie könnte das
Das Rechte ſeyn, was dieſes zarte Herz
Nicht gleich zuerſt ergriffen und gefunden?
Geh' und erfülle deine Pflicht! Ich würde
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,

Du würdeſt edel ſtets und deiner würdig
Gehandelt haben — aber Reue ſoll
Nicht deiner Seele ſchönen Frieden ſtören.

Max.

So muß ich dich verlaſſen, von dir ſcheiden!

Thekla.

Wie du dir ſelbſt getreu bleibſt, biſt du's mir.
Uns trennt das Schickſal, unſre Herzen bleiben einig.
Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage
Die Häuſer Friedland, Piccolomini,
Doch wir gehören nicht zu unſerm Hauſe.
— Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
Von unſrer unglückſeligen zu trennen.
Auf unſerm Haupte liegt der Fluch des Himmels,
Es iſt dem Untergang geweiht. Auch mich
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben
Hinabziehn. Traure nicht um mich! Mein Schickſal
Wird bald entſchieden ſeyn.

(Max faßt ſie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Scene ein lautes, wildes, langverhallendes Geſchrei: „Vivat Ferdinandus!" von kriegeriſchen Inſtrumenten begleitet. Max und Thekla halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zweiundzwanzigſter Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).

Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es iſt vorbei, und Alles iſt verloren.

Gräfin.

Wie? und ſie gaben nichts auf ſeinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umſonſt.

Herzogin.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiſer.

Gräfin.

O die Pflichtvergeſſenen!

Terzky.

Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.
Als er zu reden anfing, fielen ſie
Mit kriegeriſchem Spiel betäubend ein.
— Hier kommt er.

Dreiundzwanzigſter Auftritt.

Vorige. Wallenſtein, begleitet von Illo und Buttler. Darauf Cüraſſiere.

Wallenſtein (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fürſt!

Wallenſtein.

Laß unſre Regimenter

Sich fertig halten, heut' noch aufzubrechen,
Denn wir verlaſſen Pilſen noch vor Abend.

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General!

Wallenſtein.

Der Commandant zu Eger
Iſt euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er ſoll bereit ſeyn,
Uns morgen in die Feſtung einzunehmen —
Ihr folgt uns ſelbſt mit eurem Regiment.

Buttler.

Es ſoll geſchehn, mein Feldherr!

Wallenſtein

(tritt zwiſchen Max und Thekla, welche ſich während dieſer Zeit feſt umſchlungen gehalten).

Scheidet!

Max.

Gott!

(Cüraſſiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und ſammeln ſich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige muthige Paſſagen aus dem Pappenheimer Marſch, welche dem Max zu rufen ſcheinen.)

Wallenſtein (zu den Cüraſſieren).

Hier iſt er. Er iſt frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er ſteht abgewendet und ſo, daß Max ihm nicht beikommen, noch ſich dem Fräulein nähern kann.)

Max.

Du haſſeſt mich, treibſt mich im Zorn von dir.
Zerreißen ſoll das Band der alten Liebe,
Nicht ſanft ſich löſen, und du willſt den Riß,
Den ſchmerzlichen, mir ſchmerzlicher noch machen!
Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt — In eine Wüſte geh' ich

Hinaus, und Alles, was mir werth iſt, Alles
Bleibt hier zurück — O wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig theures und verehrtes Antlitz!
Verſtoß mich nicht —

(Er will ſeine Hand faſſen, Wallenſtein zieht ſie zurück. Er wendet ſich an die Gräfin.)

Iſt hier kein andres Auge,
Das Mitleid für mich hätte — Baſe Terzky —

(Sie wendet ſich von ihm; er kehrt ſich zur Herzogin)

Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehn Sie, Graf, wohin
Die Pflicht Sie ruft — So können Sie uns einſt
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaiſers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln laſſen.
O täuſchen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk!
Mein Unglück iſt gewiß, und Dank dem Himmel!
Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden.

(Die Kriegsmuſik beginnt wieder. Der Saal füllt ſich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er ſieht Buttlern daſtehn.)

Ihr auch hier, Oberſt Buttler — Und ihr wollt mir
Nicht folgen? — Wohl! Bleibt eurem neuen Herrn
Getreuer, als dem alten. Kommt! Verſprecht mir,
Die Hand gebt mir darauf, daß ihr ſein Leben
Beſchützen, unverletzlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert ſeine Hand.)

Des Kaiſers Acht hängt über ihm und gibt
Sein fürſtlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,
Der ſich den Lohn der Blutthat will verdienen.

Jetzt thät' ihm eines Freundes fromme Sorge,
Der Liebe treues Auge noth — und die
Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräther
In eures Vaters, in des Gallas Lager.
Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns
Von seinem hassenswürd'gen Anblick. Geht.

(Max versucht es noch einmal, sich der Thekla zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indeß füllt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzern Pausen.)

Max.

Blast! Blast! — O wären es die schwed'schen Hörner,
Und ging's von hier gerad' ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen? — O treibt mich nicht zur Verzweiflung!
Thut's nicht! Ihr könntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

Noch mehr — es hängt Gewicht sich an Gewicht
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab. —
Bedenket, was ihr thut. Es ist nicht wohlgethan,
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan,
Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,
Wer mit mir geht, der sey bereit zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrunde wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Cürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thekla sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

In des Bürgermeisters Hause zu Eger.

Erster Auftritt.

Buttler der eben anlangt.

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängniß.
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Gränze muß es sinken!
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Herd der Laren umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in Acht! dich treibt der böse Geist
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweiter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seyd ihr's? — O wie verlangt mich, euch zu hören.
Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!
Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!
Ich bitt' euch, General, sagt mir ausführlich,
Wie alles dies zu Pilsen sich begeben?

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich euch
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu gethan, wie ihr mich hießt,
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief,
Nach eurer Ordre blindlings mich zu fügen.
Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
Denn wahrlich! nicht als ein Geächteter
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.
Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.
Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst

Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Buttler.

Wie ich euch schrieb, so ist's genau geschehn.
Es hat der Fürst dem Feinde die Armee
Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
Verlassen haben ihn auf dies Gerücht
Die Regimenter alle bis auf fünfe,
Die Terzky'schen, die ihm hieher gefolgt.
Die Acht ist ausgesprochen über ihn,
Und ihn zu liefern, lebend oder todt,
Ist jeder treue Diener aufgefordert.

Gordon.

Verräther an dem Kaiser — solch ein Herr!
So hochbegabt! O was ist Menschengröße!
Ich sagt' es oft: das kann nicht glücklich enden;
Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht
Und diese dunkelschwankende Gewalt.
Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
In Schranken nur das deutliche Gesetz
Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
Doch unnatürlich war und neuer Art
Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;
Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,
Der stolze Geist verlernte sich zu beugen.
O Schad' um solchen Mann! denn Keiner möchte
Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.

Buttler.

Spart eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.

Die Schweden ſind im Anmarſch gegen Eger,
Und ſchnell, wenn wir's nicht raſch entſchloſſen hindern,
Wird die Vereinigung geſchehn. Das darf nicht ſeyn!
Es darf der Fürſt nicht freien Fußes mehr
Aus dieſem Platz, denn Ehr' und Leben hab' ich
Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,
Und euer Beiſtand iſt's, auf den ich rechne.

Gordon.

O hätt' ich nimmer dieſen Tag geſehn!
Aus ſeiner Hand empfing ich dieſe Würde,
Er ſelber hat dies Schloß mir anvertraut,
Das ich in ſeinen Kerker ſoll verwandeln.
Wir Subalternen haben keinen Willen;
Der freie Mann, der mächtige, allein
Gehorcht dem ſchönen menſchlichen Gefühl.
Wir aber ſind nur Schergen des Geſetzes,
Des grauſamen; Gehorſam heißt die Tugend,
Um die der Niedre ſich bewerben darf.

Buttler.

Laßt euch das enggebundene Vermögen
Nicht leid thun. Wo viel Freiheit, iſt viel Irrthum;
Doch ſicher iſt der ſchmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn Alles denn verlaſſen, ſagt ihr?
Er hat das Glück von Tauſenden gegründet,
Denn königlich war ſein Gemüth, und ſtets
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —
(Mit einem Seitenblick auf Buttlern.)
Vom Staube hat er Manchen aufgeleſen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht

Und hat ſich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!

Buttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab' mich keiner Gunſt von ihm erfreut.
Faſt zweifl' ich, ob er je in ſeiner Größe
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —
Denn fern von ihm hielt mich der Dienſt, ſein Auge
Verlor mich in den Mauern dieſer Burg,
Wo ich, von ſeiner Gnade nicht erreicht,
Das freie Herz im Stillen mir bewahrte.
Denn als er mich in dieſes Schloß geſetzt,
War's ihm noch Ernſt um ſeine Pflicht; nicht ſein
Vertrauen täuſch' ich, wenn ich treu bewahre,
Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler.

So ſagt, wollt ihr die Acht an ihm vollziehn,
Mir eure Hülfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon

(nach einem nachdenklichen Stillſchweigen, kummervoll).

Iſt es an dem — verhält ſich's, wie ihr ſprecht —
Hat er den Kaiſer, ſeinen Herrn, verrathen,
Das Heer verkauft, die Feſtungen des Landes
Dem Reichsfeind öffnen wollen — ja, dann iſt
Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es iſt hart,
Daß unter Allen eben mich das Loos
Zum Werkzeug ſeines Sturzes muß erwählen.
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreißig Jahre ſind's. Da ſtrebte ſchon
Der kühne Muth im zwanzigjähr'gen Jüngling.
Ernſt über ſeine Jahre war ſein Sinn,
Auf große Dinge männlich nur gerichtet;
Durch unſre Mitte ging er ſtillen Geiſts,
Sich ſelber die Geſellſchaft; nicht die Luſt,
Die kindiſche, der Knaben zog ihn an;
Doch oft ergriff's ihn plötzlich wunderſam,
Und der geheimnißvollen Bruſt entfuhr,
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenſtrahl,
Daß wir uns ſtaunend anſahn, nicht recht wiſſend,
Ob Wahnſinn, ob ein Gott aus ihm geſprochen.

Buttler.

Dort war's, wo er zwei Stock hoch niederſtürzte,
Als er im Fenſterbogen eingeſchlummert,
Und unbeſchädigt ſtand er wieder auf.
Von dieſem Tag an, ſagt man, ließen ſich
Anwandlungen des Wahnſinns bei ihm ſpüren.

Gordon.

Tiefſinn'ger wurd' er, das iſt wahr, er wurde
Katholiſch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder
Der Rettung umgekehrt. Er hielt ſich nun
Für ein begünſtigt und befreites Weſen,
Und keck, wie Einer, der nicht ſtraucheln kann,
Lief er auf ſchwankem Seil des Lebens hin.
Nachher führt' uns das Schickſal auseinander
Weit, weit; er ging der Größe kühnen Weg
Mit ſchnellem Schritt, ich ſah ihn ſchwindelnd gehn,

Ward Graf und Fürſt und Herzog und Dictator,
Und jetzt iſt Alles ihm zu klein, er ſtreckt
Die Hände nach der Königskrone aus
Und ſtürzt in unermeßliches Verderben!

Buttler.

Brecht ab. Er kommt.

Dritter Auftritt.

Wallenſtein im Geſpräch mit dem Bürgermeiſter von Eger. Die Vorigen.

Wallenſtein.

Ihr wart ſonſt eine freie Stadt? Ich ſeh',
Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.
Warum den halben nur?

Bürgermeiſter.

Wir waren reichsfrei;
Doch ſeit zweihundert Jahren iſt die Stadt
Der böhm'ſchen Kron' verpfändet. Daher rührt's,
Daß wir nur noch den halben Adler führen.
Der untre Theil iſt cancellirt, bis etwa
Das Reich uns wieder einlöst.

Wallenſtein.

Ihr verdientet
Die Freiheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem
Aufwieglervolk Gehör. Wie hoch ſeyd ihr
Beſteuert?

Bürgermeister (zuckt die Achseln).

Daß wir's kaum erschwingen können.
Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenstein.

Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,
Es sind noch Protestanten in der Stadt!

(Bürgermeister stutzt.)

Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele
In diesen Mauern — ja! gesteht's nur frei —
Ihr selbst — Nicht wahr?

(Fixirt ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt.)

Seyd ohne Furcht. Ich hasse
Die Jesuiten — Läg's an mir, sie wären längst
Aus Reiches Gränzen — Meßbuch oder Bibel!
Mir ist's all eins — Ich hab's der Welt bewiesen —
In Glogau hab' ich selber eine Kirch
Den Evangelischen erbauen lassen.
— Hört, Bürgermeister — wie ist euer Name?

Bürgermeister.

Pachhälbel, mein erlauchter Fürst.

Wallenstein.

Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich euch
Jetzt im Vertraun eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feierlichkeit.)

Die Erfüllung
Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.
Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen
Erheben sich — Behaltet's aber bei euch!
Die spanische Doppelherrschaft neiget sich
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
Der Dinge führt sich ein — Ihr saht doch jüngst
Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeister.

Mit Entsetzen.

Wallenstein.

Davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt
Verzogen und verwandelten. Nur einer,
Der mittlere, blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister.

Wir zogen's auf den Türken.

Wallenstein.

Türken! Was?
Zwei Reiche werden blutig untergehen
Im Osten und im Westen, sag' ich euch,
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.
(Er bemerkt die zwei Andern.)
Ein starkes Schießen war ja diesen Abend
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

Gordon.

Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerad' von Süden her.

Buttler.

Von Neustadt oder Weiden schien's zu kommen.

Wallenstein.

Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon.

Hundert achtzig.
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

Wallenstein.

Und wie viel stehn im Jochimsthal?

Gordon.

Zweihundert
Arkebuſierer hab' ich hingeſchickt,
Den Poſten zu verſtärken gegen die Schweden.

Wallenſtein.

Ich lobe eure Vorſicht. An den Werken
Wird auch gebaut. Ich ſah's bei der Hereinfahr

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt ſo nah bedrängt,
Ließ ich noch zwei Baſteien ſchnell errichten.

Wallenſtein.

Ihr ſeyd genau in eures Kaiſers Dienſt.
Ich bin mit euch zufrieden, Oberſtleutnant.
(Zu Buttlern.)
Der Poſten in dem Jochimsthal ſoll abziehn
Sammt Allen, die dem Feind entgegenſtehn.
(Zu Gordon.)
In euren treuen Händen, Commandant,
Laß ich mein Weib, mein Kind und meine Schweſter.
Denn hier iſt meines Bleibens nicht; nur Briefe
Erwart' ich, mit dem Früheſten die Feſtung
Sammt allen Regimentern zu verlaſſen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Terzky.

Terzky.

Willkommne Botſchaft! Frohe Zeitungen!

Wallenſtein.

Was bringſt du?

Terzky.

Eine Schlacht iſt vorgefallen
Bei Neuſtadt, und die Schweden blieben Sieger.

Wallenſtein.

Was ſagſt du? Woher kommt dir dieſe Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirſchenreuth:
Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,
Ein kaiſerlicher Trupp von Tachau her
Sey eingebrochen in das ſchwed'ſche Lager,
Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,
Und tauſend Kaiſerliche ſey'n geblieben,
Ihr Oberſt mit, mehr wußt' er nicht zu ſagen.

Wallenſtein.

Wie käme kaiſerliches Volk nach Neuſtadt?
Der Altringer — er müßte Flügel haben —
Stand geſtern vierzehn Meilen noch von da:
Des Gallas Völker ſammeln ſich zu Fraunberg
Und ſind noch nicht beiſammen. Hätte ſich
Der Suis etwa ſo weit vorgewagt?
Es kann nicht ſeyn.

(Illo erſcheint.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hören,
Denn hier kommt Illo fröhlich und voll Eile.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Illo.

Illo (zu Wallenstein).

Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

Terzky.

Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!

Wallenstein.

Was bringt er? Woher kommt er?

Illo.

Von dem Rheingraf,
Und was er bringt, will ich voraus dir melden.
Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier.
Bei Neustadt hab' der Piccolomini
Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,
Ein fürchterliches Morden sey geschehn;
Doch endlich hab' die Menge überwältigt,
Die Pappenheimer alle, auch der Max,
Der sie geführt — sey'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein.

Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm.

(Will abgehen.)

Indem stürzt **Fräulein Neubrunn** ins Zimmer; ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.

Neubrunn.

Hülfe! Hülfe!

Illo und **Terzky.**

Was gibt's?

Neubrunn.

Das Fräulein!

Wallenstein und Terzky.

Weiß sie's?

Neubrunn.

Sie will sterben.

(Eilt fort.)

(Wallenstein mit Terzky und Illo ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt).

Erklärt mir. Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

Ihr habt gehört, was dieser Illo brachte,
Daß sich die Schweden siegend nahn.

Gordon.

Wohl hört' ich's.

Buttler.

Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf
Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.
Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht Zweihundert stark ist die Besatzung.

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das seh' ich ein.

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleine Häuflein
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon.

Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).

Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,
Mit meinem Haupte haft' ich für das seine.
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist — der Todte uns gewiß.

Gordon.

Versteh' ich euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtet's!

Buttler.

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt ihr ihn?

Buttler.

Das ist mein Vorsatz.

Gordon.

Der eurer Treu' vertraut!

Buttler.

Sein böſes Schickſal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Perſon!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O was er war, löſcht kein Verbrechen aus!
Ohn' Urthel?

Buttler.

Die Vollſtreckung iſt ſtatt Urthels.

Gordon.

Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,
Denn hören muß ſie auch den Schuldigſten.

Buttler.

Klar iſt die Schuld, der Kaiſer hat gerichtet,
Und ſeinen Willen nur vollſtrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muß man nicht raſch vollziehn,
Ein Wort nimmt ſich, ein Leben nie zurück.

Buttler.

Der hurt'ge Dienſt gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienſt drängt ſich kein edler Mann.

Buttler.

Kein muthiger erbleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Muth, nicht das Gewiſſen.

Buttler.

Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,
Die unauslöſchliche, auf's neu' entzünden?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen; tödtet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

Buttler.

Wär' die Armee des Kaiſers nicht geſchlagen,
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O warum ſchloß ich ihm die Feſtung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, ſein Verhängniß tödtet ihn.

Gordon.

Auf dieſen Wällen wär' ich ritterlich,
Des Kaiſers Schloß vertheidigend, geſunken.

Buttler.

Und tauſend brave Männer kamen um!

Gordon.

In ihrer Pflicht — das ſchmückt und ehrt den Mann;
Doch ſchwarzen Mord verfluchte die Natur.

Buttler (eine Schrift hervorlangend).

Hier iſt das Manifeſt, das uns befiehlt,
Uns ſeiner zu bemächtigen. Es iſt an euch
Gerichtet, wie an mich. Wollt ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unſre Schuld?

Gordon.

Ich, der Ohnmächtige, o Gott!

Buttler.

Nehmt ihr's auf euch! Steht für die Folgen ein!
Mag werden draus, was will! Ich leg's auf euch.

Gordon.

O Gott im Himmel!

Buttler.

Wißt ihr andern Rath,
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was seyn muß, seh' ich klar, wie ihr;
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

Buttler.[1]

Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

Gordon.

O nicht um diese thut mir's leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust
Den Samen böser Leidenschaft gestreut,
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag sie
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

Buttler.

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabredt ist schon Alles. Diesen Abend
Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.
Viel kürzer ist es so. Ich geh', sogleich,
Die nöthigen Befehle zu ertheilen.

[1] In einem früheren Manuscripte folgen hier die Zeilen:
Von härterm Stoff ist meins: gestählt hat mich
In rauher Schule die Nothwendigkeit.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky.

Nun ſoll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölftauſend tapfre Krieger.
Dann grad' auf Wien! He! Luſtig, Alter! Kein
So herb Geſicht zu ſolcher Freudenbotſchaft!

Illo.

Jetzt iſt's an uns, Geſetze vorzuſchreiben
Und Rach' zu nehmen an den ſchlechten Menſchen,
Den ſchändlichen, die uns verlaſſen. Einer
Hat's ſchon gebüßt, der Piccolomini.
Ging's Allen ſo, die's übel mit uns meinen!
Wie ſchwer trifft dieſer Schlag das alte Haupt!
Der hat ſein ganzes Leben lang ſich ab-
Gequält, ſein altes Grafenhaus zu fürſten,
Und jetzt begräbt er ſeinen einz'gen Sohn!

Buttler.

Schad' iſt's doch um den heldenmüth'gen Jüngling;
Dem Herzog ſelbſt ging's nah, man ſah es wohl.

Illo.

Hört, alter Freund! das iſt es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank,
Er hat die Wälſchen immer vorgezogen.
Auch jetzo noch, ich ſchwör's bei meiner Seele,
Säh er uns Alle lieber zehnmal todt,
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still, ſtill! Nicht weiter! Laß die Todten ruhn!

Heut' gilt es, wer den Andern niedertrinkt,
Denn euer Regiment will uns bewirthen.
Wir wollen eine luſt'ge Faßnacht halten;
Die Nacht ſey einmal Tag; bei vollen Gläſern
Erwarten wir die ſchwed'ſche Avantgarde.

Illo.

Ja, laßt uns heut' noch guter Dinge ſeyn,
Denn heiße Tage ſtehen uns bevor;
Nicht ruhn ſoll dieſer Degen, bis er ſich
In öſterreich'ſchem Blute ſatt gebadet.

Gordon.

Pfui, welche Red' iſt das, Herr Feldmarſchall!
Warum ſo wüthen gegen euren Kaiſer —

Buttler.

Hofft nicht zu viel von dieſem erſten Sieg.
Bedenkt, wie ſchnell des Glückes Rad ſich dreht,
Denn immer noch ſehr mächtig iſt der Kaiſer.

Illo.

Der Kaiſer hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieſer König Ferdinand von Ungarn
Verſteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und dieſe Schlange, der Octavio,
Kann in die Ferſen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland ſtehn.

Terzky.

Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur. Das Glück
Verläßt den Herzog nicht; bekannt iſt's ja,
Nur unterm Wallenſtein kann Oeſtreich ſiegen.

Illo.

Der Fürſt wird eheſtens ein großes Heer

Beiſammen haben, Alles drängt ſich, ſtrömt
Herbei zum alten Ruhme ſeiner Fahnen.
Die alten Tage ſeh' ich wiederkehren,
Der Große wird er wieder, der er war.
Wie werden ſich die Thoren dann ins Aug'
Geſchlagen haben, die ihn jetzt verließen!
Denn Länder ſchenken wird er ſeinen Freunden
Und treue Dienſte kaiſerlich belohnen.
Wir aber ſind in ſeiner Gunſt die Nächſten.
(Zu Gordon.)
Auch eurer wird er dann gedenken, wird euch
Aus dieſem Neſte ziehen, eure Treu'
In einem höhern Poſten glänzen laſſen.

Gordon.

Ich bin vergnügt, verlange höher nicht
Hinauf, wo große Höh', iſt große Tiefe.

Illo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu beſtellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Feſtung.
Kommt, Terzky. Es wird Zeit zum Abendeſſen.
Was meint ihr? Laſſen wir die Stadt erleuchten,
Dem Schwediſchen zur Ehr', und wer's nicht thut,
Der iſt ein Spaniſcher und ein Verräther.

Terzky.

Laßt das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo.

Was! Wir ſind Meiſter hier, und Keiner ſoll ſich
Für kaiſerlich bekennen, wo wir herrſchen.
— Gut' Nacht, Gordon. Laßt euch zum letztenmal
Den Platz empfohlen ſeyn, ſchickt Runden aus,
Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.

Schlag Zehn bringt ihr dem Herzog ſelbſt die Schlüſſel,
Dann ſeyd ihr eures Schließeramtes quitt,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Feſtung.

Terzky (im Abgehen zu Buttler).

Ihr kommt doch auch auf's Schloß?

Buttler.

Zu rechter Zeit.

(Jene gehen ab.)

Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachſehend).

Die Unglückſeligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgeſpannte Mordnetz ſtürzen
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —
Ich kann ſie nicht beklagen. Dieſer Illo,
Der übermüthig freche Böſewicht,
Der ſich in ſeines Kaiſers Blut will baden!

Buttler.

Thut, wie er euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, ſorgt für die Sicherheit der Feſtung;
Sind jene oben, ſchließ' ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der That verlaute!

Gordon (ängſtlich).

O eilt nicht ſo! Erſt ſagt mir —

Buttler.

Ihr vernahmt's!

Der nächſte Morgen ſchon gehört den Schweden.
Die Nacht nur iſt noch unſer; ſie ſind ſchnell,
Noch ſchneller wollen wir ſeyn — Lebet wohl.

Gordon.

Ach eure Blicke ſagen mir nichts Gutes.
Verſprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht iſt unter.
Herab ſteigt ein verhängnißvoller Abend —
Sie macht ihr Dünkel ſicher. Wehrlos gibt ſie
Ihr böſer Stern in unſre Hand, und mitten
In ihrem trunknen Glückeswahne ſoll
Der ſcharfe Stahl ihr Leben raſch zerſchneiden.
Ein großer Rechenkünſtler war der Fürſt
Von jeher, Alles wußt' er zu berechnen,
Die Menſchen wußt' er, gleich des Brettſpiels Steinen,
Nach ſeinem Zweck zu ſetzen und zu ſchieben,
Nicht Anſtand nahm er, Andrer Ehr' und Würde
Und guten Ruf zu würfeln und zu ſpielen.
Gerechnet hat er fort und fort, und endlich
Wird doch der Calcul irrig ſeyn; er wird
Sein Leben ſelbſt hineingerechnet haben,
Wie jener dort in ſeinem Cirkel fallen.

Gordon.

O ſeiner Fehler nicht gedenket jetzt!
An ſeine Größe denkt, an ſeine Milde,
An ſeines Herzens liebenswerthe Züge,
An alle Edelthaten ſeines Lebens,
Und laßt ſie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeflehend fallen.

Buttler.

Es iſt zu ſpät. Nicht Mitleid darf ich fühlen;
Ich darf nur blutige Gedanken haben.
(Gordons Hand faſſend.)
Gordon! Nicht meines Haſſes Trieb — Ich liebe
Den Herzog nicht und hab' dazu nicht Urſach —
Doch nicht mein Haß macht mich zu ſeinem Mörder.
Sein böſes Schickſal iſt's. Das Unglück treibt mich,
Die feindliche Zuſammenkunft der Dinge.
Es denkt der Menſch die freie That zu thun,
Umſonſt! Er iſt das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm ſchnell
Die furchtbare Nothwendigkeit erſchafft.
Was hälf's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
Was redete — Ich muß ihn dennoch tödten.

Gordon.

O wenn das Herz euch warnt, folgt ſeinem Triebe!
Das Herz iſt Gottes Stimme; Menſchenwerk
Iſt aller Klugheit künſtliche Berechnung.
Was kann aus blut'ger That euch Glückliches
Gedeihen? O aus Blut entſpringt nichts Gutes!
Soll ſie die Staffel euch zur Größe bauen?
O glaubt das nicht — Es kann der Mord bisweilen
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum mußten auch
Die Schweden ſiegen und ſo eilend nahn!
Gern überließ ich ihn des Kaiſers Gnade,
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.
Doch meines Wortes Ehre muß ich löſen.

Und ſterben muß er, oder — hört und wißt!
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürſt entkommt.

Gordon.

O ſolchen Mann zu retten —

Buttler (ſchnell).

Was?

Gordon.

Iſt eines Opfers werth — Seyd edelmüthig!
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und ſtolz).

Er iſt ein großer Herr, der Fürſt — Ich aber
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt ihr ſagen.
Was liegt der Welt dran, meint ihr, ob der niedrig
Geborene ſich ehret oder ſchändet,
Wenn nur der Fürſtliche gerettet wird.
— Ein Jeder gibt den Werth ſich ſelbſt. Wie hoch ich
Mich ſelbſt anſchlagen will, das ſteht bei mir.
So hoch geſtellt iſt Keiner auf der Erde,
Daß ich mich ſelber neben ihm verachte.
Den Menſchen macht ſein Wille groß und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muß er ſterben.

Gordon.

O einen Felſen ſtreb' ich zu bewegen!
Ihr ſeyd von Menſchen menſchlich nicht gezeugt.
Nicht hindern kann ich euch; ihn aber rette
Ein Gott aus eurer fürchterlichen Hand.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Thekla in einem Seſſel, bleich, mit geſchloſſenen Augen. Herzogin und Fräulein von Neubrunn um ſie beſchäftigt. Wallenſtein und die Gräfin im Geſpräch.

Wallenſtein.

Wie wußte ſie es denn ſo ſchnell?

Gräfin.

Sie ſcheint
Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erſchreckte ſie, worin
Der kaiſerliche Oberſt ſey gefallen.
Ich ſah es gleich. Sie flog dem ſchwediſchen
Courier entgegen und entriß ihm ſchnell
Durch Fragen das unglückliche Geheimniß.
Zu ſpät vermißten wir ſie, eilten nach;
Ohnmächtig lag ſie ſchon in ſeinen Armen.

Wallenſtein.

So unbereitet mußte dieſer Schlag
Sie treffen! Armes Kind! — Wie iſt's? Erholt ſie ſich?
(Indem er ſich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie ſchlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Thekla (ſich umſchauend).

Wo bin ich?

Wallenſtein
(tritt zu ihr, ſie mit ſeinen Armen aufrichtend).
Komm zu dir, Thekla. Sey mein ſtarkes Mädchen!
Sieh deiner Mutter liebende Geſtalt,
Und deines Vaters Arme, die dich halten.
Thekla (richtet ſich auf).
Wo iſt er? Iſt er nicht mehr hier?
Herzogin.
Wer, meine Tochter?
Thekla.
Der dieſes Unglückswort ausſprach —
Herzogin.
O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg
Von dieſem Bilde wende die Gedanken!
Wallenſtein.
Laßt ihren Kummer reden! Laßt ſie klagen!
Miſcht eure Thränen mit den ihrigen!
Denn einen großen Schmerz hat ſie erfahren;
Doch wird ſie's überſtehn, denn meine Thekla
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.
Thekla.
Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu ſtehn.
Was weint die Mutter? Hab' ich ſie erſchreckt?
Es iſt vorüber, ich beſinne mich wieder.
(Sie iſt aufgeſtanden und ſucht mit den Augen im Zimmer.)
Wo iſt er? Man verberge mir ihn nicht.
Ich habe Stärke gnug, ich will ihn hören.
Herzogin.
Nein, Thekla! Dieſer Unglücksbote ſoll
Nie wieder unter deine Augen treten.
Thekla.
Mein Vater —

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht schwach,
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.
Gewähren Sie mir eine Bitte!

Wallenstein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann
Gerufen werde, daß ich ihn allein
Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Gräfin.

Nein, das ist nicht zu rathen! Gib's nicht zu.

Wallenstein.

Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gefaßter, wenn ich Alles weiß.
Ich will nicht hintergangen seyn. Die Mutter
Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont seyn.
Das Schreckliche ist ja gesagt, ich kann
Nichts Schrecklichers mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenstein).

Thu' es nicht!

Thekla.

Ich wurde überrascht von meinem Schrecken,
Mein Herz verrieth mich bei dem fremden Mann,
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
Ich sank in seine Arme — das beschämt mich.

Herſtellen muß ich mich in ſeiner Achtung.
Und ſprechen muß ich ihn nothwendig, daß
Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenſtein.

Ich finde, ſie hat Recht — und bin geneigt,
Ihr dieſe Bitte zu gewähren. Ruft ihn!

(Fräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei ſeyn.

Thekla.

Am liebſten ſpräch' ich ihn allein. Ich werde
Alsdann um ſo gefaßter mich betragen.

Wallenſtein (zur Herzogin).

Laß es geſchehn. Laß ſie's mit ihm allein
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Menſch
Sich ſelbſt nur helfen kann, ein ſtarkes Herz
Will ſich auf ſeine Stärke nur verlaſſen.
In ihrer, nicht an fremder Bruſt muß ſie
Kraft ſchöpfen, dieſen Schlag zu überſtehn.
Es iſt mein ſtarkes Mädchen, nicht als Weib,
Als Heldin will ich ſie behandelt ſehn.

(Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn).

Wo gehſt du hin? Ich hörte Terzky ſagen,
Du denkeſt morgen früh von hier zu gehn,
Uns aber hier zu laſſen.

Wallenſtein.

Ja; ihr bleibt
Dem Schutze wackrer Männer übergeben.

Gräfin.

O nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht

In dieſer düſtern Einſamkeit dem Ausgang
Mit ſorgendem Gemüth entgegen harren.
Das gegenwärt'ge Unglück trägt ſich leicht;
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenſtein.

Wer ſpricht von Unglück? Beſſre deine Reden!
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.

So nimm uns mit. O laß uns nicht zurück
In dieſem Ort der traurigen Bedeutung,
Denn ſchwer iſt mir das Herz in dieſen Mauern,
Und wie ein Todtenkeller haucht mich's an;
Ich kann nicht ſagen, wie der Ort mir widert.
O führ' uns weg! Komm, Schweſter, bitt' ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte!

Wallenſtein.

Des Ortes böſe Zeichen will ich ändern:
Er ſey's, der mir mein Theuerſtes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).

Der ſchwed'ſche Herr!

Wallenſtein.

Laßt ſie mit ihm allein.

(Ab.)

Herzogin (zu Thekla).

Sieh, wie du dich entfärbteſt! Kind, du kannſt ihn
Unmöglich ſprechen. Folge deiner Mutter.

Thekla.

Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Thekla. Der ſchwediſche Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

Hauptmann (naht ſich ehrerbietig).

Prinzeſſin — ich — muß um Verzeihung bitten,
Mein unbeſonnen raſches Wort — Wie konnt' ich —

Thekla (mit edlem Anſtand).

Sie haben mich in meinem Schmerz geſehn,
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling ſchnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick haſſen,
Denn meine Zunge ſprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld iſt mein. Ich ſelbſt entriß es Ihnen;
Sie waren nur die Stimme meines Schickſals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

Prinzeſſin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla.

Ich bin darauf gefaßt — Ich will gefaßt ſeyn.
Wie fing das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann.

Wir ſtanden, keines Ueberfalls gewärtig,
Bei Neuſtadt ſchwach verſchanzt in unſerm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufſtieg vom Wald her, unſer Vortrab fliehend
Ins Lager ſtürzte, rief, der Feind ſey da.

Wir hatten eben nur noch Zeit, uns ſchnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen ſchon,
In vollem Roſſeslauf daher geſprengt,
Die Pappenheimer den Verhack; ſchnell war
Der Graben auch, der ſich ums Lager zog,
Von dieſen ſtürm'ſchen Schaaren überflogen.
Doch unbeſonnen hatte ſie der Muth
Vorausgeführt den Andern, weit dahinten
War noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren
Dem kühnen Führer kühn gefolgt. —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne, bis ſie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken faßten wir
Sie jetzo mit der ganzen Reiterei
Und drängten ſie zurück zum Graben, wo
Das Fußvolk, ſchnell geordnet, einen Rechen
Von Piken ihnen ſtarr entgegenſtreckte.
Nicht vorwärts konnten ſie, auch nicht zurück,
Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge.
Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
In guter Schlacht ſich ehrlich zu ergeben;
Doch Oberſt Piccolomini —

(Thekla, ſchwindelnd, faßt einen Seſſel.)

Ihn machte
Der Helmbuſch kenntlich und das lange Haar,
Vom raſchen Ritte war's ihm losgegangen —
Zum Graben winkt er, ſprengt, der Erſte, ſelbſt
Sein edles Roß darüber weg, ihm ſtürzt
Das Regiment nach — doch — ſchon war's geſchehn!
Sein Pferd, von einer Partiſan durchſtoßen, bäumt
Sich wüthend, ſchleudert weit den Reiter ab,

Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
Der Roſſe, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachſender Angſt begleitet, verfällt in ein heftiges Zittern, ſie will ſinken, Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt ſie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein theures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thekla.

Es iſt vorüber — bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als ſie den Führer fallen ſahn,
Die Truppen grimmig wüthende Verzweiflung.
Der eignen Rettung denkt jetzt Keiner mehr.
Gleich wilden Tigern fechten ſie; es reizt
Ihr ſtarrer Widerſtand die Unſrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen iſt.

Thekla (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo iſt — Sie ſagten mir nicht Alles.

Hauptmann (nach einer Pauſe).

Heut' früh beſtatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwölf Jünglinge der edelſten Geſchlechter;
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorbeer ſchmückte ſeinen Sarg; drauf legte
Der Rheingraf ſelbſt den eignen Siegerdegen.
Auch Thränen fehlten ſeinem Schickſal nicht,
Denn Viele ſind bei uns, die ſeine Großmuth
Und ſeiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und Alle rührte ſein Geſchick. Gern hätte

Der Rheingraf ihn gerettet; doch er selbst
Vereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.

Neubrunn

(gerührt zu Thekla, welche ihr Angesicht verhüllt hat).

Mein theures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!
O warum mußten Sie darauf bestehn?

Thekla.

— Wo ist sein Grab?

Hauptmann.

In einer Klosterkirche
Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man
Von seinem Vater Nachricht eingezogen.

Thekla.

Wie heißt das Kloster?

Hauptmann.

Sanct Kathrinenstift.

Thekla.

Ist's weit bis dahin?

Hauptmann.

Sieben Meilen zählt man.

Thekla.

Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bei Tirschenreuth
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thekla.

Wer commandirt sie?

Hauptmann.

Oberst Seckendorf.

Thekla

(tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring)

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn

Und mir ein menſchlich Herz gezeigt — Empfangen Sie
(indem ſie ihm den Ring gibt)
Ein Angedenken dieſer Stunde — Gehn Sie! —

Hauptmann (beſtürzt).

Prinzeſſin —

(Thekla winkt ihm ſchweigend zu gehen und verläßt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Thekla. Neubrunn.

Thekla (fällt der Neubrunn um den Hals).

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,
Die du mir ſtets gelobt! Beweiſe dich
Als meine treue Freundin und Gefährtin!
— Wir müſſen fort, noch dieſe Nacht.

Neubrunn.

Fort, und wohin?

Thekla.

Wohin? Es iſt nur ein Ort in der Welt!
Wo er beſtattet liegt, zu ſeinem Sarge!

Neubrunn.

Was können Sie dort wollen, theures Fräulein?

Thekla.

Was dort, Unglückliche! So würdeſt du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Iſt Alles, was noch übrig iſt von ihm,
Der einz'ge Fleck iſt mir die ganze Erde.

— O halte mich nicht auf! Komm und mach' Anſtalt,
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

Neubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla.

Ich fürchte keines Menſchen Zürnen mehr.

Neubrunn.

Den Hohn der Welt! Des Tadels arge Zunge!

Thekla.

Ich ſuche Einen auf, der nicht mehr iſt.
Will ich denn in die Arme — o mein Gott!
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Neubrunn.

Und wir allein, zwei hülflos ſchwache Weiber?

Thekla.

Wir waffnen uns, mein Arm ſoll dich beſchützen.

Neubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

In dieſer rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm ſanft
Gebettet unter den Hufen ſeiner Roſſe?

Neubrunn.

O Gott! Und dann die vielen Feindesposten!
Man wird uns nicht durchlaſſen.

Thekla.

Es ſind Menſchen.
Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

Neubrunn.

Die weite Reiſe —

Thekla.

Zählt der Pilger Meilen,
Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Möglichkeit, aus dieſer Stadt zu kommen?

Thekla.

Gold öffnet uns die Thore. Geh' nur, geh'!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thekla.

In einer Flüchtigen,
Verzweifelnden, ſucht Niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thekla.

Mein Cavalier verſchafft ſie. Geh' und ruf' ihn!

Neubrunn.

Wagt' er das ohne Wiſſen ſeines Herrn?

Thekla.

Er wird es thun. O geh' nur! Zaudre nicht.

Neubrunn.

Ach! und was wird aus Ihrer Mutter werden,
Wenn Sie verſchwunden ſind?

Thekla

(ſich beſinnend und ſchmerzvoll vor ſich hinſchauend).

O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel ſchon leidet ſie, die gute Mutter,
Soll ſie auch dieſer letzte Schlag noch treffen?

Thekla.

Ich kann's ihr nicht erſparen! — Geh' nur, geh'!

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun.

Thekla.

Bedacht iſt ſchon, was zu bedenken iſt.

Neubrunn.

Und ſind wir dort, was ſoll mit Ihnen werden?

Thekla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

Neubrunn.

Ihr Herz iſt jetzt voll Unruh', theures Fräulein,
Das iſt der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Thekla.

Zur tiefen Ruh', wie er ſie auch gefunden.
— O eile, geh'! Mach' keine Worte mehr!
Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,
Unwiderſtehlich fort zu ſeinem Grabe!
Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
Das herzerſtickende Band des Schmerzens wird
Sich löſen — Meine Thränen werden fließen.
O geh', wir könnten längſt ſchon auf dem Wege ſeyn.
Nicht Ruhe find' ich, bis ich dieſen Mauren
Entronnen bin — ſie ſtürzen auf mich ein —
Fortſtoßend treibt mich eine dunkle Macht
Von dannen — Was iſt das für ein Gefühl!
Es füllen ſich mir alle Räume dieſes Hauſes
Mit bleichen, hohlen Geiſterbildern an —
Ich habe keinen Platz mehr — Immer neue!
Es drängt mich das entſetzliche Gewimmel
Aus dieſen Wänden fort, die Lebende!

Neubrunn.

Sie ſetzen mich in Angſt und Schrecken, Fräulein,
Daß ich nun ſelber nicht zu bleiben wage.
Ich geh' und rufe gleich den Roſenberg.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla.

Sein Geiſt iſt's, der mich ruft. Es iſt die Schaar
Der Treuen, die ſich rächend ihm geopfert.
Unedler Säumniß klagen ſie mich an.
Sie wollten auch im Tod nicht von ihm laſſen,
Der ihres Lebens Führer war — das thaten
Die rohen Herzen, und ich ſollte leben!
— Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerkranz,
Der deine Todtenbahre ſchmückt, gewunden.
Was iſt das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf' es hin, da ſein Gehalt verſchwunden.
Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,
Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag,
Mir träumte von zwei himmelſchönen Stunden.
Du ſtandeſt an dem Eingang in die Welt,
Dich ich betrat mit klöſterlichem Zagen,
Sie war von tauſend Sonnen aufgehellt,
Ein guter Engel ſchienſt du hingeſtellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen

Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.
Mein erſt Empfinden war des Himmels Glück,
In dein Herz fiel mein erſter Blick!
(Sie ſinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)
— Da kommt das Schickſal — Roh und kalt
Faßt es des Freundes zärtliche Geſtalt
Und wirft ihn unter den Hufſchlag ſeiner Pferde —
— Das iſt das Loos des Schönen auf der Erde!

Dreizehnter Auftritt.

Thekla. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeiſter.

Neubrunn.

Hier iſt er, Fräulein, und er will es thun.

Thekla.

Willſt du uns Pferde ſchaffen, Roſenberg?

Stallmeiſter.

Ich will ſie ſchaffen.

Thekla.

Willſt du uns begleiten?

Stallmeiſter.

Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

Thekla.

Du kannſt
Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

Stallmeiſter.

Ich bleib' bei Ihnen.

Thekla.

Ich will dich belohnen
Und einem andern Herrn empfehlen. Kannſt du
Uns aus der Feſtung bringen unentdeckt?

Stallmeiſter.

Ich kann's.

Thekla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeiſter.

In dieſer Stunde.
— Wo geht die Reiſe hin?

Thekla.

Nach — Sag's ihm, Neubrunn.

Neubrunn.

Nach Neuſtadt.

Stallmeiſter.

Wohl. Ich geh', es zu beſorgen.
(Ab.)

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

Thekla.

Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Thekla. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin.

Er iſt hinweg, ich finde dich gefaßter.

Thekla.

Ich bin es, Mutter — Laſſen Sie mich jetzt
Bald ſchlafen gehn und die Neubrunn um mich ſeyn.
Ich brauche Ruh'.

Herzogin.

Du ſollſt ſie haben, Thekla.
Ich geh' getröſtet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Thekla.

Gut' Nacht denn, liebe Mutter!
(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt ſie in großer Bewegung.)

Herzogin.

Du biſt noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.
Du zitterſt ja ſo heftig, und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.

Thekla.

Schlaf wird es
Beſänftigen — Gut' Nacht, geliebte Mutter!
(Indem ſie aus den Armen der Mutter ſich losmacht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Buttlers Zimmer.

Erster Auftritt.

Buttler, Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüstige Dragoner sucht ihr aus,
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen — An dem Eßsaal nebenbei
Versteckt ihr sie, und wenn der Nachtisch auf-
Gesetzt, bringt ihr herein und ruft: Wer ist
Gut kaiserlich? — Ich will den Tisch umstürzen —
Dann werft ihr euch auf Beide, stoßt sie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.
Geht jetzt — Habt ihr nach Hauptmann Deveroux
Und Macdonald geschickt?

Geraldin.

Gleich sind sie hier.

(Geht ab.)

Buttler.

Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger
Erklären sich für ihn, ich weiß nicht, welch

Ein Schwindelgeiſt die ganze Stadt ergriffen.
Sie ſehn im Herzog einen Friedensfürſten
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
Der Rath hat Waffen ausgetheilt; ſchon haben
Sich ihrer Hundert angeboten, Wache
Bei ihm zu thun. Drum gilt es, ſchnell zu ſeyn,
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

Zweiter Auftritt.

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da ſind wir, General.

Deveroux.

Was iſt die Loſung?

Buttler.

Es lebe der Kaiſer!

Beide (treten zurück).

Wie?

Buttler.

Haus Oeſtreich lebe!

Deveroux.

Iſt's nicht der Friedland, dem wir Treu' geſchworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beſchützen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräther ſchützen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmſt uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und biſt ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

Ich that's, ihn deſto ſichrer zu verderben.

Deveroux.

Ja ſo!

Macdonald.

Das iſt was anders.

Buttler (zu Deveroux).

Elender!

So leicht entweichſt du von der Pflicht und Fahne?

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beiſpiel.
Kann der ein Schelm ſeyn, dacht' ich, kannſt du's auch.

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das iſt deine Sache!
Du biſt der General und commandirſt,
Wir folgen dir und wenn's zur Hölle ginge.

Buttler (beſänftigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk' ich.

Deveroux.

Wir ſind Soldaten der Fortuna, wer
Das Meiſte bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, ſo iſt's.

Buttler.

Jetzt ſollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das ſind wir gerne.

Buttler.

Und Fortune machen.

Macdonald.

Das iſt noch beſſer.

Buttler.

Höret an.

Beide.

Wir hören.

Buttler.

Es iſt des Kaiſers Will' und Ordonnanz,
Den Friedland lebend oder todt zu ſahen.

Deveroux.

So ſteht's im Brief?

Macdonald.

Ja, lebend oder todt!

Buttler.

Und ſtattliche Belohnung wartet deſſen
An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Von dorten her. Ja, ja! Wir wiſſen ſchon!
So eine guldne Gnadenkett' etwa,
Ein krummes Roß, ein Pergament und ſo was.
— Der Fürſt zahlt beſſer.

Macdonald.

Ja, der iſt ſplendid.

Buttler.

Mit dem iſt's aus. Sein Glücksſtern iſt gefallen.

Macdonald.

Iſt das gewiß?

Buttler.

Ich ſag's euch.

Deveroux.

Iſt's vorbei
Mit ſeinem Glück?

Buttler.

Vorbei auf immerdar.
Er iſt ſo arm, wie wir?

Macdonald.

So arm, wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlaſſen!

Buttler.

Verlaſſen iſt er ſchon von Zwanzigtauſend.
Wir müſſen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!
— Wir müſſen ihn tödten.

(Beide fahren zurück.)

Beide.

Tödten?

Buttler.

Tödten, ſag' ich.
— Und dazu hab' ich euch erleſen.

Beide.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pauſe).

Wählt einen Andern.

Macdonald.

Ja, wählt einen Andern.

Buttler (zu Deveroux).

Erſchreckt's dich, feige Memme? Wie? Du haſt
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —

Deveroux.

Hand an den Feldherrn legen — das bedenk'!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleiſtet haben!

Buttler.

Das Jurament iſt null mit ſeiner Treu.

Deveroux.

Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

Macdonald.

Ja, das iſt wahr! Man hat auch ein Gewiſſen.

Deveroux.

Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns ſo lang
Gecommandirt hat und Reſpect gefodert.

Buttler.

Iſt das der Anſtoß?

Deveroux.

Ja! Hör'! Wen du ſonſt willſt!
Dem eignen Sohn, wenn's Kaiſers Dienſt verlangt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —
Doch ſieh, wir ſind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das iſt eine Sünd' und Frevel,
Davon kein Beichtmönch abſolviren kann.

Buttler.

Ich bin dein Papſt und abſolvire dich.
Entſchließt euch ſchnell.

Deveroux (ſteht bedenklich).

Es geht nicht.

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Buttler.

Nun denn, ſo geht — und — ſchickt mir Peſtalutzen.

Deverour (ſtutzt).

Den Peſtalutz — Hum!

Macdonald.

Was willſt du mit dieſem?

Buttler.

Wenn ihr's verſchmäht, es finden ſich genug —

Deverour.

Nein, wenn er fallen muß, ſo können wir
Den Preis ſo gut verdienen, als ein Andrer.
— Was denkſt du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Ja, wenn
Er fallen muß und ſoll, und 's iſt nicht anders,
So mag ich's dieſem Peſtalutz nicht gönnen.

Deverour (nach einigem Beſinnen).

Wann ſoll er fallen?

Buttler.

Heut, in dieſer Nacht,
Denn morgen ſtehn die Schweden vor den Thoren.

Deverour.

Stehſt du mir für die Folgen, General?

Buttler.

Ich ſteh' für Alles.

Deverour.

Iſt's des Kaiſers Will'?
Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder ſtraft.

Buttler.

Das Manifeſt ſagt: Lebend oder todt.
Und lebend iſt's nicht möglich, ſeht ihr ſelbſt —

Deveroux.

Todt alſo! Todt — Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt iſt angefüllt mit Terzky'ſchen.

Macdonald.

Und dann iſt noch der Terzky und der Illo —

Buttler.

Mit dieſen beiden fängt man an, verſteht ſich.

Deveroux.

Was? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerſt.

Macdonald.

Hör', Deveroux — das wird ein blut'ger Abend.

Deveroux.

Haſt du ſchon deinen Mann dazu? Trag's mir auf.

Buttler.

Dem Major Geraldin iſt's übergeben.
Es iſt heut Faßnacht, und ein Eſſen wird
Gegeben auf dem Schloß; dort wird man ſie
Bei Tafel überfallen, niederſtoßen —
Der Peſtalutz, der Leßley ſind dabei —

Deveroux.

Hör', General! Dir kann es nichts verſchlagen.
Hör' — laß mich tauſchen mit dem Geraldin.

Buttler.

Die kleinere Gefahr iſt bei dem Herzog.

Devereux.

Gefahr? Was, Teufel! denkſt du von mir, Herr?
Des Herzogs Aug', nicht ſeinen Degen fürcht' ich.

Buttler.

Was kann ſein Aug' dir ſchaden?

Devereux.

Alle Teufel!
Du kennſt mich, daß ich keine Memme bin.
Doch ſieh, es ſind noch nicht acht Tag, daß mir
Der Herzog zwanzig Goldſtück reichen laſſen
Zu dieſem warmen Rock, den ich hier anhab' —
Und wenn er mich nun mit der Pike ſieht
Daſtehn, mir auf den Rock ſieht — ſieh — ſo — ſo —
Der Teufel hol' mich! ich bin keine Memme.

Buttler.

Der Herzog gab dir dieſen warmen Rock,
Und du, ein armer Wicht, bedenkſt dich, ihm
Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.
Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
Hing ihm der Kaiſer um, den Fürſtenmantel.
Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrath.

Devereux.

Das iſt auch wahr. Den Danker hol' der Teufel!
Ich — bring' ihn um.

Buttler.

Und willſt du dein Gewiſſen
Beruhigen, darfſt du den Rock nur ausziehn,
So kannſt du's friſch und wohlgemuth vollbringen.

Macdonald.

Ja, da iſt aber noch was zu bedenken —

Buttler.

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?
Er iſt nicht zu verwunden, er iſt feſt.

Buttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Hieb! Er iſt
Gefroren, mit der Teufelskunſt behaftet,
Sein Leib iſt undurchdringlich, ſag' ich dir.

Deveroux.

Ja, ja! In Ingolſtadt war auch ſo Einer,
Dem war die Haut ſo feſt wie Stahl, man mußt' ihn
Zuletzt mit Flintenkolben niederſchlagen.

Macdonald.

Hört, was ich thun will!

Deveroux.

Sprich.

Macdonald.

Ich kenne hier
Im Kloſter einen Bruder Dominicaner
Aus unſrer Landsmannſchaft, der ſoll mir Schwert
Und Piken tauchen in geweihtes Waſſer
Und einen kräft'gen Segen drüber ſprechen,
Das iſt bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler.

Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig
Handfeſte Kerls, laßt ſie dem Kaiſer ſchwören.
Wenn's Eilf geſchlagen — wenn die erſten Runden

Paſſirt ſind, führt ihr ſie in aller Stille
Dem Hauſe zu — Ich werde ſelbſt nicht weit ſeyn.

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartſchiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache ſtehn?

Buttler.

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,
Die nur durch einen Mann vertheidigt wird,
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und ſchnell mit einem Dolchſtoß in die Kehle
Durchbohr' ich den Hartſchier und mach' euch Bahn.

Deveroux.

Und ſind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürſten, ohne daß
Das Hofgeſind' erwacht und Lärmen ruft?
Denn er iſt hier mit großem Comitat.

Buttler.

Die Dienerſchaft iſt auf dem rechten Flügel,
Er haßt Geräuſch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux.

Wär's nur vorüber, Macdonald — Mir iſt
Seltſam dabei zu Muthe, weiß der Teufel.

Macdonald.

Mir auch. Es iſt ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwei Böſewichter halten.

Buttler.

In Glanz und Ehr' und Ueberfluß könnt ihr
Der Menſchen Urtheil und Gered' verlachen.

Deveroux.

Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist.

Buttler.

Seyd unbesorgt. Ihr rettet Kron' und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering seyn.

Deveroux.

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

Buttler.

Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

Deveroux.

So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dies Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich weit nach hinten verliert.

Wallenstein sitzt an einem Tisch. Der schwedische Hauptmann steht vor ihm. Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenstein.

Empfehlt mich eurem Herrn. Ich nehme Theil
An seinem guten Glück, und wenn ihr mich

So viele Freude nicht bezeugen ſeht,
Als dieſe Siegespoſt verdienen mag,
So glaubt, es iſt nicht Mangel guten Willens,
Denn unſer Glück iſt nunmehr Eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank für eure Müh. Die Feſtung
Soll ſich euch aufthun morgen, wenn ihr kommt.

(Schwediſcher Hauptmann geht ab. Wallenſtein ſitzt in tiefen Gedanken, ſtarr vor ſich hinſehend, den Kopf in die Hand geſenkt. Gräfin Terzky tritt herein und ſteht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt; endlich macht er eine raſche Bewegung, erblickt ſie und faßt ſich ſchnell.)

Kommſt du von ihr? Erholt ſie ſich? Was macht ſie?

Gräfin.

Sie ſoll gefaßter ſeyn nach dem Geſpräch,
Sagt mir die Schweſter — Jetzt iſt ſie zu Bette.

Wallenſtein.

Ihr Schmerz wird ſanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie ſonſt.
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
O bleibe ſtark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du biſt unſer Licht und unſre Sonne.

Wallenſtein.

Sey ruhig. Mir iſt nichts — Wo iſt dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gaſtmahl ſind ſie, er und Illo.

Wallenſtein

(ſteht auf und macht einige Schritte durch den Saal).

Es iſt ſchon finſtre Nacht — Geh' auf dein Zimmer!

Gräfin.

Heiß mich nicht gehn — o laß mich um dich bleiben!

Wallenſtein (iſt ans Fenſter getreten).

Am Himmel iſt geſchäftige Bewegung,

Des Thurmes Fahne jagt der Wind, ſchnell geht
Der Wolken Zug, die Mondesſichel wankt,
Und durch die Nacht zuckt ungewiſſe Helle.
— Kein Sternbild iſt zu ſehn! Der matte Schein dort,
Der einzelne, iſt aus der Kaſſiopeia,
Und dahin ſteht der Jupiter — Doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!
(Er verſinkt in Tiefſinn und ſieht ſtarr hinaus.)

Gräfin

(die ihm traurig zuſieht, faßt ihn bei der Hand).

Was ſinnſt du?

Wallenſtein.

Mir däucht, wenn ich ihn ſähe, wär' mir wohl.
Es iſt der Stern, der meinem Leben ſtrahlt,
Und wunderbar oft ſtärkte mich ſein Anblick.
(Pauſe.)

Gräfin.

Du wirſt ihn wieder ſehn.

Wallenſtein

(iſt wieder in eine tiefe Zerſtreuung gefallen, er ermuntert ſich und wendet ſich ſchnell zur Gräfin).

Ihn wiederſehn? — O niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenſtein.

Er iſt dahin — iſt Staub!

Gräfin.

Wen meinſt du denn?

Wallenſtein.

Er iſt der Glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn iſt keine Zukunft mehr, ihm ſpinnt
Das Schickſal keine Tücke mehr — ſein Leben

Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —
O ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfin.

Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?
Der Bote ging just von dir, als ich kam.

(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand zu schweigen.)

O wende deine Blicke nicht zurück!
Vorwärts in hellre Tage laß uns schauen.
Freu' dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet,
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt:
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

Wallenstein.

Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen,
Denn er stand neben mir, wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe webend —
Im Feuer seines liebenden Gefühls
Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.

— Was ich mir ferner auch erſtreben mag,
Das Schöne iſt doch weg, das kommt nicht wieder;
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erſt erſchafft, der's theilend mehrt.

Gräfin.

Verzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz
Iſt reich genug, ſich ſelber zu beleben.
Du liebſt und preiſeſt Tugenden an ihm,
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenſtein (an die Thüre gehend).

Wer ſtört uns noch in ſpäter Nacht? — Es iſt
Der Commandant. Er bringt die Feſtungsſchlüſſel.
Verlaß uns Schweſter! Mitternacht iſt da.

Gräfin.

O mir wird heut ſo ſchwer, von dir zu gehn,
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenſtein.

Furcht! Wovor?

Gräfin.

Du möchteſt ſchnell wegreiſen dieſe Nacht,
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenſtein.

Einbildungen!

Gräfin.

O meine Seele wird
Schon lang von trüben Ahnungen geängſtigt,
Und wenn ich wachend ſie bekämpft, ſie fallen
Mein banges Herz in düſtern Träumen an.
— Ich ſah dich geſtern Nacht mit deiner erſten
Gemahlin, reich geputzt, zu Tiſche ſitzen —

Wallenſtein.

Das iſt ein Traum erwünſchter Vorbedeutung,
Denn jene Heirath ſtiftete mein Glück.

Gräfin.

Und heute träumte mir, ich ſuchte dich
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Carthauſe
Zu Gitſchin war's, die du geſtiftet haſt,
Und wo du willſt, daß man dich hinbegrabe.

Wallenſtein.

Dein Geiſt iſt nun einmal damit beſchäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubſt du nicht, daß eine Warnungsſtimme
In Träumen vorbedeutend zu uns ſpricht?

Wallenſtein.

Dergleichen Stimmen gibt's — Es iſt kein Zweifel!
Doch Warnungsſtimmen möcht' ich ſie nicht nennen,
Die nur das Unvermeidliche verkünden.
Wie ſich der Sonne Scheinbild in dem Dunſtkreis
Malt, eh ſie kommt, ſo ſchreiten auch den großen
Geſchicken ihre Geiſter ſchon voran,
Und in dem Heute wandelt ſchon das Morgen.
Es machte mir ſtets eigene Gedanken,
Was man vom Tod des vierten Heinrichs lieſt.
Der König fühlte das Geſpenſt des Meſſers
Lang vorher in der Bruſt, eh ſich der Mörder
Ravaillac damit waffnete. Ihn floh
Die Ruh', es jagt' ihn auf in ſeinem Louvre,
Ins Freie trieb es ihn; wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattin Krönungsfeſt, er hörte

Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
Die durch die Gaſſen von Paris ihn ſuchten.

Gräfin.

Sagt dir die innre Ahnungsſtimme nichts?

Wallenſtein.

Nichts. Sey ganz ruhig!

Gräfin (in düſtres Nachſinnen verloren).

Und ein andermal,
Als ich dir eilend nachging, liefſt du vor mir
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
Es wollte gar nicht enden — Thüren ſchlugen
Zuſammen, krachend — keuchend folgt' ich, konnte
Dich nicht erreichen — plötzlich fühlt' ich mich
Von hinten angefaßt mit kalter Hand:
Du warſt's und küßteſt mich, und über uns
Schien eine rothe Decke ſich zu legen —

Wallenſtein.

Das iſt der rothe Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin ſollte kommen — Wenn ich dich,
Der jetzt in Lebensfülle vor mir ſteht —

(Sie ſinkt ihm weinend an die Bruſt.)

Wallenſtein.

Des Kaiſers Achtsbrief ängſtigt dich. Buchſtaben
Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd' er ſie aber, dann iſt mein Entſchluß
Gefaßt — ich führe bei mir, was mich tröſtet.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenstein.

Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein.

Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist
Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenstein (vor sich).

Es ist des Sieges wegen — Dies Geschlecht
Kann sich nicht anders freuen, als bei Tisch.

(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)

Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.

(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)

So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;
Denn Alles müßt' mich trügen, oder ein
Gesicht, wie dies (auf Gordon schauend) ist keines Heuchlers Larve.

(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringkragen und die Feldbinde abgenommen.)

Gib Acht! Was fällt da?

Kammerdiener.

Die goldne Kette ist entzwei gesprungen.

Wallenstein.

Nun, sie hat lang genug gehalten. Gib!

(Indem er die Kette betrachtet.)

Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.
— Aus Aberglauben, wenn ihr wollt. Sie sollte
Ein Talisman mir seyn, so lang ich sie
An meinem Halse glaubig würde tragen,
Das flücht'ge Glück, deß erste Gunst sie war,
Mir auf Zeitlebens binden — Nun, es sey!
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.
Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,
Wo wir zusammen Edelknaben waren.
Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut
Und pflegtest gern den Sittenprediger
Zu machen, schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen
Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,
Und priesest mir den goldnen Mittelweg.
— Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,
Sie hat dich früh zum abgelebten Manne
Gemacht und würde dich, wenn ich mit meinen
Großmüth'gern Sternen nicht dazwischen träte,
Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon.

Mein Fürst! Mit leichtem Muthe knüpft der arme Fischer
Den kleinen Nachen an den sichern Port,
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenſtein.

So biſt du ſchon im Hafen, alter Mann?
Ich nicht. Es treibt der ungeſchwächte Muth
Noch friſch und herrlich auf der Lebenswoge;
Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,
Ein Jüngling iſt der Geiſt, und ſeh' ich mich
Dir gegenüber, ja, ſo möcht' ich rühmend ſagen,
Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die ſchnellen Jahre machtlos hingegangen.
(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengeſetzten Seite, Gordon gegenüber, ſtehen.)
Wer nennt das Glück noch falſch? Mir war es treu,
Hob aus der Menſchen Reihen mich heraus
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
Nichts iſt gemein in meines Schickſals Wegen,
Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte
Mein Leben mir nach Menſchenweiſe deuten?
Zwar jetzo ſchein' ich tief herabgeſtürzt;
Doch werd' ich wieder ſteigen, hohe Flut
Wird bald auf dieſe Ebbe ſchwellend folgen —

Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
Man ſoll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Nicht Hoffnung möcht' ich ſchöpfen aus dem langen Glück,
Dem Unglück iſt die Hoffnung zugeſendet.
Furcht ſoll das Haupt des Glücklichen umſchweben,
Denn ewig wanket des Geſchickes Wage.

Wallenſtein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder ſprechen.
Wohl weiß ich, daß die ird'ſchen Dinge wechſeln,

Die böſen Götter fordern ihren Zoll.
Das wußten ſchon die alten Heidenvölker:
Drum wählten ſie ſich ſelbſt freiwill'ges Unheil,
Die eiferſüchf'ge Gottheit zu verſöhnen,
Und Menſchenopfer bluteten dem Typhon.
(Nach einer Pauſe, ernſt und ſtiller.)
Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel
Der liebſte Freund und fiel durch meine Schuld.
So kann mich keines Glückes Gunſt mehr freuen,
Als dieſer Schlag mich hat geſchmerzt — Der Neid
Des Schickſals iſt geſättigt, es nimmt Leben
Für Leben an, und abgeleitet iſt
Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
Der mich zerſchmetternd ſollte niederſchlagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenſtein.

Kommt da nicht Seni? und wie außer ſich!
Was führt dich noch ſo ſpät hieher, Baptiſt?

Seni.

Furcht, deinetwegen, Hoheit.

Wallenſtein.

Sag', was gibt's?

Seni.

Flieh', Hoheit, eh der Tag anbricht! Vertraue dich
Den Schwediſchen nicht an!

Wallenſtein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit ſteigendem Ton).

Vertrau' dich dieſen Schweden nicht!

Wallenſtein.

Was iſt's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieſer Schweden!
Von falſchen Freunden droht dir nahes Unheil;
Die Zeichen ſtehen grauſenhaft; nah', nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens.

Wallenſtein.

Du träumſt, Baptiſt, die Furcht bethöret dich.

Seni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täuſche.
Komm, lies es ſelbſt in dem Planetenſtand,
Daß Unglück dir von falſchen Freunden droht.

Wallenſtein.

Von falſchen Freunden ſtammt mein ganzes Unglück,
Die Weiſung hätte früher kommen ſollen,
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und ſieh! Glaub' deinen eignen Augen.
Ein gräulich Zeichen ſteht im Haus des Lebens,
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns — O laß dich warnen!
Nicht dieſen Heiden überliefre dich,
Die Krieg mit unſrer heil'gen Kirche führen.

Wallenſtein (lächelnd).

Schallt das Orakel daher? — Ja, ja! Nun
Beſinn' ich mich — Dies ſchwed'ſche Bündniß hat

Dir nie gefallen wollen — Leg' dich ſchlafen,
Baptiſta! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon

(der durch dieſe Reden heftig erſchüttert worden, wendet ſich zu Wallenſtein).

Mein fürſtlicher Gebieter! Darf ich reden?
Oft kommt ein nützlich Wort aus ſchlechtem Munde.

Wallenſtein.

Sprich frei!

Gordon.

Mein Fürſt! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,
Wenn Gottes Vorſehung ſich dieſes Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenſtein.

Ihr ſprecht im Fieber, Einer wie der Andre.
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
Sie ſuchten meinen Bund, er iſt ihr Vortheil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieſer Schweden Ankunft —
Gerade die es wär', die das Verderben
Beflügelte auf Ihr ſo ſichres Haupt —

(Vor ihm niederſtürzend.)

O noch iſt's Zeit, mein Fürſt —

Seni (kniet nieder).

O hör' ihn! hör' ihn!

Wallenſtein.

Zeit, und wozu? Steht auf — Ich will's, ſteht auf.

Gordon (ſteht auf).

Der Rheingraf iſt noch fern. Gebieten Sie,
Und dieſe Feſtung ſoll ſich ihm verſchließen.
Will er uns dann belagern, er verſuch's.
Doch ſag' ich dies: verderben wird er eher

Mit ſeinem ganzen Volk vor dieſen Wällen,
Als unſers Muthes Tapferkeit ermüden.
Erfahren ſoll er, was ein Heldenhaufe
Vermag, beſeelt von einem Heldenführer,
Dem's Ernſt iſt, ſeinen Fehler gut zu machen.
Das wird den Kaiſer rühren und verſöhnen,
Denn gern zur Milde wendet ſich ſein Herz,
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,
Wird höher ſtehn in ſeines Kaiſers Gnade,
Als je der Niegefallne hat geſtanden.

Wallenſtein

(betrachtet ihn mit Befremdung und Erſtaunen und ſchweigt eine Zeit lang, eine ſtarke innere Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt euch weit,
Es darf der Jugendfreund ſich was erlauben.
— Blut iſt gefloſſen, Gordon. Nimmer kann
Der Kaiſer mir vergeben. Könnt' er's, ich,
Ich könnte nimmer mir vergeben laſſen.
Hätt' ich vorher gewußt, was nun geſchehn,
Daß es den liebſten Freund mir würde koſten,
Und hätte mir das Herz, wie jetzt, geſprochen —
Kann ſeyn, ich hätte mich bedacht — kann ſeyn,
Auch nicht — Doch was nun ſchonen noch? Zu ernſthaft
Hat's angefangen, um in nichts zu enden.
Hab' es denn ſeinen Lauf!

(Indem er ans Fenſter tritt.)

Sieh', es iſt Nacht geworden; auf dem Schloß
Iſt's auch ſchon ſtille — Leuchte, Kämmerling.

(Kammerdiener, der unterdeſſen ſtill eingetreten und mit ſichtbarem Antheil in der Ferne geſtanden, tritt hervor, heftig bewegt, und ſtürzt ſich zu des Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum

Du meinen Frieden wünſcheſt mit dem Kaiſer.
Der arme Menſch! Er hat im Kärnthnerland
Ein kleines Gut und ſorgt, ſie nehmen's ihm,
Weil er bei mir iſt. Bin ich denn ſo arm,
Daß ich den Dienern nicht erſetzen kann?
Nun! Ich will Niemand zwingen. Wenn du meinſt,
Daß mich das Glück geflohen, ſo verlaß mich.
Heut magſt du mich zum letztenmal entkleiden
Und dann zu deinem Kaiſer übergehn —
Gut' Nacht, Gordon!
Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
Denn dieſer letzten Tage Qual war groß;
Sorgt, daß ſie nicht zu zeitig mich erwecken.

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit ſtehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußerſten Gang verſchwunden iſt; dann drückt er durch Gebärden ſeinen Schmerz aus und lehnt ſich gramvoll an eine Säule.)

Sechster Auftritt.

Gordon. Buttler anfangs hinter der Scene.

Buttler.

Hier ſtehet ſtill, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er iſt's, er bringt die Mörder ſchon.

Buttler.

Die Lichter
Sind aus. In tiefem Schlafe liegt ſchon Alles.

Gordon.

Was ſoll ich thun? Verſuch ich's, ihn zu retten?
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler (erſcheint hinten).

Vom Corridor her ſchimmert Licht. Das führt
Zum Schlafgemach des Fürſten.

Gordon.

Aber brech' ich
Nicht meinen Eid dem Kaiſer? Und entkommt er,
Des Feindes Macht verſtärkend, lad' ich nicht
Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Buttler (etwas näher kommend).

Still! Horch! Wer ſpricht da?

Gordon.

Ach, es iſt doch beſſer,
Ich ſtell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,
Daß ich ſo großer That mich unterfinge?
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt;
Doch ſeine Rettung wäre meine That,
Und jede ſchwere Folge müßt' ich tragen.

Buttler (herzutretend).

Die Stimme kenn' ich.

Gordon.

Buttler.

Buttler.

Es iſt Gordon.
Was ſucht ihr hier? Entließ der Herzog euch
So ſpät?

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.

Sie iſt verwundet. Dieſer Illo focht
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden ſtreckten —

Gordon (ſchauert zuſammen).

Sie ſind todt!

Buttler.

Es iſt geſchehn.
— Iſt er zu Bett?

Gordon.

Ach, Buttler!

Buttler (dringend).

Iſt er? Sprecht!
Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon.

Er ſoll nicht ſterben. Nicht durch euch! Der Himmel
Will euren Arm nicht. Seht, er iſt verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes braucht's.

Gordon.

Die Schuldigen
Sind todt; genug iſt der Gerechtigkeit
Geſchehn! Laßt dieſes Opfer ſie verſöhnen!
(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Stillſchweigen gebietend.)
Er ſchläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

Nein, er ſoll wachend ſterben.
(Will gehen.)

Gordon.

Ach, ſein Herz iſt noch

Den ird'ſchen Dingen zugewendet, nicht
Gefaßt iſt er, vor ſeinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott iſt barmherzig!

(Will gehen.)

Gordon (hält ihn).

Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler.

Der nächſte Augenblick kann uns verrathen.

(Will fort.)

Gordon (hält ihn).

Nur eine Stunde!

Buttler.

Laßt mich los! Was kann
Die kurze Friſt ihm helfen?

Gordon.

O die Zeit iſt
Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnen
Viel tauſend Körner Sandes: ſchnell, wie ſie,
Bewegen ſich im Menſchen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann ſich,
Das ſeinige ſich wenden — eine Nachricht
Kann kommen — ein beglückendes Ereigniß,
Entſcheidend, rettend, ſchnell vom Himmel fallen —
O was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Ihr erinnert mich,
Wie koſtbar die Minuten ſind.

(Er ſtampft auf den Boden.)

Siebenter Auftritt.

Macdonald. Deveroux mit Hellebardiereren treten hervor. Dann Kammerdiener Vorige.

Gordon (ſich zwiſchen ihn und jene werfend).

Nein, Unmenſch,
Erſt über meinen Leichnam ſollſt du hingehn,
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler (ihn wegdrängend).

Schwachſinn'ger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Macdonald und Deveroux.

Schwediſche Trompeten!
Die Schweden ſtehn vor Eger! Laßt uns eilen.

Gordon.

Gott! Gott!

Buttler.

An euren Poſten, Commandant!

(Gordon ſtürzt hinaus.)

Kammerdiener (eilt herein).

Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog ſchläft!

Deveroux (mit lauter, fürchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt iſt's Zeit zu lärmen!

Kammerdiener (Geſchrei erhebend).

Hülfe! Mörder!

Buttler.

Nieder mit ihm!

Kammerdiener

(von Deveroux durchbohrt, ſtürzt am Eingang der Gallerie).

Jeſus Maria!

Buttler.

Sprengt die Thüren!

(Sie ſchreiten über den Leichnam weg den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Thüren nach einander ſtürzen. — Dumpfe Stimmen — Waffengetöſe — dann plötzlich tiefe Stille.)

Achter Auftritt.

Gräfin Terzky (mit einem Lichte).

Ihr Schlafgemach iſt leer, und ſie iſt nirgends
Zu finden; auch die Neubrunn wird vermißt,
Die bei ihr wachte — Wäre ſie entflohn?
Wo kann ſie hingeflohen ſeyn? Man muß
Nacheilen, Alles in Bewegung ſetzen!
Wie wird der Herzog dieſe Schreckenspoſt
Aufnehmen! — Wäre nur mein Mann zurück
Vom Gaſtmahl! Ob der Herzog wohl noch wach iſt?
Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte.
Ich will doch hingehn, an der Thüre lauſchen.
Horch! Wer iſt das? Es eilt die Trepp' herauf.

Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Dann Buttler.

Gordon (eilfertig, athemlos hereinſtürzend).

Es iſt ein Irrthum — Es ſind nicht die Schweden.
Ihr ſollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!
Wo iſt er?

(Indem er die Gräfin bemerkt.)

Gräfin, ſagen Sie —

Gräfin.

Sie kommen von der Burg? Wo iſt mein Mann?

Gordon (entſetzt).

Ihr Mann! — O fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein — (Will fort.)

Gräfin (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend).

An dieſem Augenblicke hängt die Welt!
Um Gotteswillen, gehen Sie — Indem
Wir ſprechen — Gott im Himmel!

(Laut ſchreiend.)

Buttler! Buttler!

Gräfin.

Der iſt ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).

Es war ein Irrthum — Es ſind nicht die Schweden —
Die Kaiſerlichen ſind's, die eingedrungen —
Der Generalleutnant ſchickt mich her, er wird
Gleich ſelbſt hier ſeyn — Ihr ſollt nicht weiter gehn —

Buttler.

Er kommt zu ſpät.

Gordon (ſtürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).

Was iſt zu ſpät? Wer wird gleich ſelbſt hier ſeyn?
Octavio in Eger eingedrungen?
Verrätherei! Verrätherei! Wo iſt
Der Herzog?

(Eilt dem Gange zu.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeiſter. Page. Kammerfrau. Bediente rennen ſchreckensvoll über die Scene.

Seni

(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).

O blutige, entſetzensvolle That!

Gräfin.

Was iſt
Geſchehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswürd'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin.

Was iſt's? Um Gotteswillen!

Seni.

Fragt ihr noch?

Drinn liegt der Fürſt ermordet, euer Mann iſt
Erſtochen auf der Burg!

(Gräfin bleibt erſtarrt ſtehen.)

Kammerfrau (eilt herein).

Hülf'! Hülf' der Herzogin!

Bürgermeiſter (kommt ſchreckensvoll).

Was für ein Ruf
Des Jammers weckt die Schläfer dieſes Hauſes?

Gordon.

Verflucht iſt euer Haus auf ew'ge Tage!
In eurem Hauſe liegt der Fürſt ermordet.

Bürgermeiſter.

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erſter Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie ermorden
Uns Alle!

Zweiter Bedienter (Silbergeräth tragend).

Da hinaus! Die untern Gänge ſind beſetzt.

Hinter der Scene (wird gerufen).

Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bei dieſen Worten richtet ſich die Gräfin aus ihrer Erſtarrung auf, faßt ſich und geht ſchnell ab.)

Hinter der Scene.

Beſetzt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin. **Octavio Piccolomini** tritt herein mit Gefolge. **Deveroux** und **Macdonald** kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallenſteins Leichnam wird in einem rothen Teppich hinten über die Scene getragen.

Octavio (raſch eintretend).

Es darf nicht ſeyn! Es iſt nicht möglich! Buttler!
Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein!

Gordon

(ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Octavio ſieht hin und ſteht von Entſetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler).

Hier iſt das goldne Vließ, des Fürſten Degen.

Macdonald.

Befehlt ihr, daß man die Kanzlei —

Buttler (auf Octavio zeigend).

Hier ſteht er,
Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; Alles verliert ſich ſtill, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Scene bleiben.)

Octavio (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir ſchieden?
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!
Ich bin an dieſer ungeheuren That
Nicht ſchuldig.

Buttler.

Eure Hand iſt rein. Ihr habt
Die meinige dazu gebraucht.

Octavio.

Ruchloſer!

So mußteſt du des Herrn Befehl mißbrauchen
Und blutig grauenvollen Meuchelmord
Auf deines Kaiſers heil'gen Namen wälzen?

Buttler (gelaſſen).
Ich hab' des Kaiſers Urthel nur vollſtreckt.

Octavio.
O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben gibt, dem ſchnell
Vergänglichen Gedanken gleich die That,
Die feſt unwiderrufliche, ankettet!
Mußt' es ſo raſch gehorcht ſeyn? Konnteſt du
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menſchen Engel iſt die Zeit — die raſche
Vollſtreckung an das Urtheil anzuheften,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott.

Buttler.
Was ſcheltet ihr mich? Was iſt mein Verbrechen?
Ich habe eine gute That gethan,
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreit und mache Anſpruch auf Belohnung.
Der einz'ge Unterſchied iſt zwiſchen eurem
Und meinem Thun: ihr habt den Pfeil geſchärft,
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr ſä'tet Blut
Und ſteht beſtürzt, daß Blut iſt aufgegangen.
Ich wußte immer, was ich that, und ſo
Erſchreckt und überraſcht mich kein Erfolg.
Habt ihr ſonſt einen Auftrag mir zu geben?
Denn ſtehnden Fußes reiſ' ich ab nach Wien,
Mein blutend Schwert vor meines Kaiſers Thron
Zu legen und den Beifall mir zu holen,

Den der geſchwinde, pünktliche Gehorſam
Von dem gerechten Richter fordern darf.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. Gräfin Terzky tritt auf, bleich und entſtellt. Ihre Sprache iſt ſchwach und langſam, ohne Leidenſchaft.

Octavio (ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?
Das ſind die Folgen unglückſel'ger Thaten.

Gräfin.

Es ſind die Früchte Ihres Thuns — Der Herzog
Iſt todt, mein Mann iſt todt, die Herzogin
Ringt mit dem Tode, meine Nichte iſt verſchwunden.
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun verödet, und durch alle Pforten
Stürzt das erſchreckte Hofgeſinde fort.
Ich bin die Letzte drinn, ich ſchloß es ab
Und liefre hier die Schlüſſel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,
Auch mein Haus iſt verödet!

Gräfin.

Wer ſoll noch
Umkommen? Wer ſoll noch mißhandelt werden?
Der Fürſt iſt todt, des Kaiſers Rache kann

Befriedigt ſeyn. Verſchonen Sie die alten Diener,
Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schickſal überraſchte meinen Bruder
Zu ſchnell, er konnte nicht mehr an ſie denken.

Octavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!
Die ſchwere Schuld iſt ſchwer gebüßt, der Kaiſer
Verſöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinüber, als ſein Ruhm und ſein Verdienſt.
Die Kaiſerin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen
Theilnehmend ihre mütterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Faſſen Sie Vertrauen
Und übergeben Sie ſich hoffnungsvoll
Der kaiſerlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel)

Ich vertraue mich
Der Gnade eines größern Herrn — Wo ſoll
Der fürſtliche Leichnam ſeine Ruhſtatt finden?
In der Carthauſe, die er ſelbſt geſtiftet,
Zu Gitſchin ruht die Gräfin Wallenſtein;
An *ihrer* Seite, die ſein erſtes Glück
Gegründet, wünſcht' er, dankbar, einſt zu ſchlummern.
O laſſen Sie ihn dort begraben ſeyn!
Auch für die Reſte meines Mannes bitt' ich
Um gleiche Gunſt. Der Kaiſer iſt Beſitzer
Von unſern Schlöſſern; gönne man uns nur
Ein Grab noch bei den Gräbern unſrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!
Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfin

(ſammelt ihre letzte Kraft und ſpricht mit Lebhaftigkeit und Adel).

Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,
Ich überlebte meines Hauſes Fall.
Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand
Nach einer Königskrone zu erheben —
Es ſollte nicht ſeyn — doch wir denken königlich
Und achten einen freien, muth'gen Tod
Anſtändiger, als ein entehrtes Leben.
— Ich habe Gift . . . . .

Octavio.

O rettet! Helft!

Gräfin.

Es iſt zu ſpät.
In wenig Augenblicken iſt mein Schickſal
Erfüllt.

(Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entſetzens!

(Ein Courier kommt und bringt einen Brief.)

Gordon (tritt ihm entgegen).

Was gibt's? Das iſt das kaiſerliche Siegel.

(Er hat die Aufſchrift geleſen und übergibt den Brief dem Octavio mit einem Blicke des Vorwurfs.)

Dem Fürſten Piccolomini.

(Octavio erſchrickt und blickt ſchmerzvoll zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)